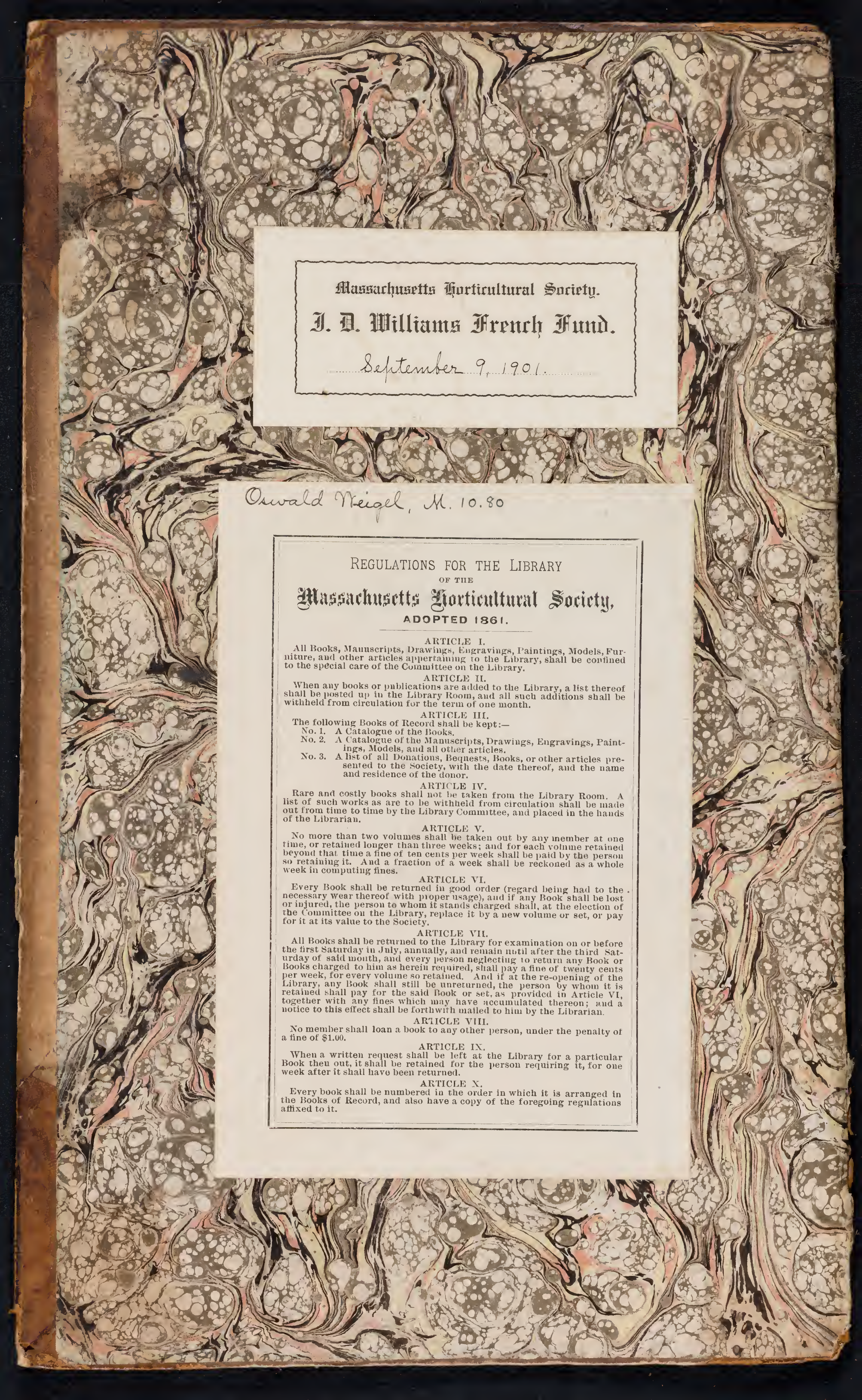




REGULATIONS FOR THE LIBRARY
OF THE
Massachusetts Horticultural Society,
ADOPTED 1861.

ARTICLE I.
All Books, Manuscripts, Drawings, Engravings, Paintings, Models, Furniture, and other articles appertaining to the Library, shall be confined to the special care of the Committee on the Library.

ARTICLE II.
When any books or publications are added to the Library, a list thereof shall be posted up in the Library Room, and all such additions shall be withheld from circulation for the term of one month.

ARTICLE III.
The following Books of Record shall be kept:—
No. 1. A Catalogue of the Books.
No. 2. A Catalogue of the Manuscripts, Drawings, Engravings, Paintings, Models, and all other articles.
No. 3. A list of all Donations, Bequests, Books, or other articles presented to the Society, with the date thereof, and the name and residence of the donor.

ARTICLE IV.
Rare and costly books shall not be taken from the Library Room. A list of such works as are to be withheld from circulation shall be made out from time to time by the Library Committee, and placed in the hands of the Librarian.

ARTICLE V.
No more than two volumes shall be taken out by any member at one time, or retained longer than three weeks; and for each volume retained beyond that time a fine of ten cents per week shall be paid by the person so retaining it. And a fraction of a week shall be reckoned as a whole week in computing fines.

ARTICLE VI.
Every Book shall be returned in good order (regard being had to the necessary wear thereof with proper usage), and if any Book shall be lost or injured, the person to whom it stands charged shall, at the election of the Committee on the Library, replace it by a new volume or set, or pay for it at its value to the Society.

ARTICLE VII.
All Books shall be returned to the Library for examination on or before the first Saturday in July, annually, and remain until after the third Saturday of said month, and every person neglecting to return any Book or Books charged to him as herein required, shall pay a fine of twenty cents per week, for every volume so retained. And if at the re-opening of the Library, any Book shall still be unreturned, the person by whom it is retained shall pay for the said Book or set, as provided in Article VI, together with any fines which may have accumulated thereon; and a notice to this effect shall be forthwith mailed to him by the Librarian.

ARTICLE VIII.
No member shall loan a book to any other person, under the penalty of a fine of $1.00.

ARTICLE IX.
When a written request shall be left at the Library for a particular Book then out, it shall be retained for the person requiring it, for one week after it shall have been returned.

ARTICLE X.
Every book shall be numbered in the order in which it is arranged in the Books of Record, and also have a copy of the foregoing regulations affixed to it.



97/W— Yeth. ... 92 ... Liebe (Got)

C. Weigel. M. 10.80
Jan. 4.
Sept. 9. 1901

Cl. [illegible] says "2 vols." but thought this is [illegible] as [illegible] complete. Not given in Pritzel.

Bibliography III 55
[illegible] of one 1 vol.

[illegible] not [illegible]

HANDBUCH

DER

PHARMACEUTISCHEN

BOTANIK.

(Karl Wilhelm Juch)

Mit illuminirten Kupfern.



Nürnberg,
im Verlage der Stein'schen Buchhandlung.
1804.

Vorrede.

Wenn es wahr ist, wie Linnée behauptet, daſs die Naturkunde, und vorzüglich die Botanik, die Grundfeste der Oekonomie, der Handwerke, der Künste, Handlung und der Arzneykunde ist, so glaube ich mit der Herausgabe dieses Werks den Beyfall derjenigen zu verdienen, welcher die Kenntniſs der Pflanzen unumgänglich nothwendig ist. Vorzüglich ist dieses Werk für junge Apotheker und Landwirthe bestimmt, und soll ihnen zum Leitfaden dienen, um sich Kenntnisse von den gebräuchlichsten Pflanzen zu verschaffen.

Der Verfasser sorgte nicht allein dafür, die Pflanzen richtig zu beschreiben, so daſs man sie gehörig von einander unterscheiden, also untersuchen kan; sondern er bemühte sich auch, ihre vorzügliche Nutzanwendung beyzubringen, und zu zeigen, wo und in welchen Fällen eine jede Pflanze mit Vortheil angewendet werden könne.

Um dieses Unternehmen so viel als möglich zu begünstigen, und die Anschaffung dieses Werks zu erleichtern, muſste vorzüglich auf einen geringen Preiſs Rücksicht genommen werden. Ich lieferte daher anfänglich neun Pflanzen-Abbildungen auf einem Blatte, fernerhin sahe ich aber ein, daſs die Blätter zu voll, und einer schönen Darstellung viel dadurch benommen war; ich lieferte also weniger Pflanzen auf einem Blatte, und fand dadurch Gelegenheit mehr Deutlichkeit und Wahrheit in die Abbildungen bringen lassen zu können. Wenn daher einige Pflanzen nicht ganz so ausfielen wie ich es wünschte, so betrift es nur die der ersten Hefte; weswegen ich auch um Entschuldigung bitte.

Wer die Schwierigkeiten kennt, mit welchem man bey der Herausgabe eines solchen Werks zu kämpfen hat, besonders wenn es wohlfeil seyn soll, der wird manchen sich eingeschlichenen kleinen Fehler oder Mangel mit Billigkeit und Nachsicht beurtheilen. Wie ist es möglich, wenn auch nur vier Pflanzenabbildungen auf einem Folioblatte abgebildet sind, wie ist es möglich eine jede Pflanze ganz und mit Deutlichkeit darzustellen? ? Verjüngt man sie zu sehr, so verliert der ganze Habitus der Pflanze. Ich habe daher den Mittelweg eingeschlagen, und diejenigen Pflanzen, welche auf diesen Blättern in natürlicher Gröſse dergestallt werden könnten, auf diese Art zeichnen, einige mehr andere weniger verjüngen oder aber nur die Haupttheile derselben zeichnen lassen. Dieses geschah theils nach der Natur, theils nach Abbildungen aus guten Werken.

An-

Anfänglich war das Werk auf Sechshundert Pflanzen-Abbildungen berechnet, da nicht allein die pharmaceutischen, sondern auch die ökomischen Pflanzen, nebst den deutschen Holzarten mit abgebildet werden sollten. Da aber die Liebhaber dieses Werks gröfstentheils die pharmaceutischen Pflanzen wünschten, so blieb es bey diesen.

Was die Anordnung und Beschreibung anbetrifft, so ist bey dieser das Linnéeische System beybehalten und nach demselben auch die Beschreibung gemacht worden. Es ist eine eigene Sache um die deutsche Nomenklatur, ein jeder Versuch ist bisher noch nicht vollkommen geglückt, deswegen mufs man zufrieden seyn, wenn die Sache durch die Nomenklatur nur deutlich gemacht worden ist, wenn sie auch nicht ganz deutsch seyn sollte.

Bey Aufzählung der Nutzanwendung sind die vorzüglichsten Wirkungen einer jeden Pflanze nach den besten Beobachtern angegeben; sonst würde das Werk gar zu weitläuftig, und also um so kostspieliger geworden seyn.

Für die gütige Beurtheilung dieses Verks so weit es vollendet war, danke ich denen Herren Recensenten ergebenst. So viel sichs thun liefs, habe ich alles Bemerkte in den folgenden Heften zu benutzen gesucht; sollte ich einmal eine zweite Ausgabe veranstalten, so werde ich gevifs allen gütigen Winken noch mehr nachzukommen, mich bestreben.

Die Leipziger allgemeine Literatur-Zeitung hat sich über dieses Werk, noch vor seiner Vollendung sehr unvortheilhaft geäufsert; ich hoffe dafs die letz erschienenen Hefte dieses Urtheil um so weniger verdienen, da ich mir alle Mühe gegeben habe sie vollkommener zu machen.

Der Verleger.

Einleitung.

Die Pflichten des Apothekers gründen fich vorzüglich auf genaue Kenntniffe der Gegenftände, welche er zum Wohl der Menfchheit, und wenn man will, auch zur Bequemlichkeit und zum Vergnügen derfelben unter feiner Obficht hat. Das Pflanzenreich liefert eine fehr zahlreiche Menge von Mitteln, welche die Menfchen zu diefem Zwecke anwenden und benutzen. Alfo ift ihre genaue Kenntnifs derfelben höchft nützlich und nöthig.

Pflanzen nennen wir diejenigen Körper, welche organifch find, das heifst, aus Fafern zufammengefetzt, nach gewiffen begränzten Regeln fich ausdehnen oder wachfen, und den Zweck ihres Dafeyns durch Fortpflanzung erfüllen, wie die Thiere, die aber, nach der Meinung älterer Naturforfcher, von den Pflanzen dadurch unterfchieden find, dafs fie fich frey auf der Erde bewegen, welcher Vortheil einer relativ höhern Fähigkeit, aber den Pflanzen gebricht. Fernere Beobachtungen leiteten auf das Unftatthafte diefes Unterfcheidungszeichens, indem man wirkliche Thiere fand, die fich nicht frey bewegten, und hingegen Pflanzen bemerkte, welchen eine freye Bewegung nicht abzufprechen war. Ein groffer Naturforfcher beftimmte daher den Unterfchied der Pflanzen und Thiere dahin, dafs er von den Pflanzen fagte: ihre Zeugungstheile dienten nur einmal zur Befruchtung; worauf dann diefelben, wenn fie die Frucht erzeugt hatten, verwelkten, und zu diefer Verrichtung nicht mehr fähig wären: die Thiere hingegen, könnten ihre Befruchtungswerkzeuge mehrmal gebrauchen, und behielten felbige bis zur gänzlichen Vernichtung. Das Hauptunterfcheidungszeichen der Pflanze vom Thiere fcheint jedoch folgendes zu feyn: Die Pflanze braucht nur rohen Stoff, Erde, Luft und Waffer, um zu leben, das heifst: vorhanden zu feyn; das Thier braucht aber zu feiner Nahrung fchon gebildete organifche Stoffe, Pflanzen oder wieder Thiere.

Die Pflanzen beftehen aus verfchiedenen Theilen, welche faft alle zum Gebrauche in den Apotheken angewendet werden. So erhalten wir von den Pflanzen nicht allein Blumen, Blätter, Stängel, Hölzer, Rinden, Früchte und Saamen; fondern auch die mehrften Harze, Gummen und Gummiharze: ja felbft Salze und Erden, wie z. B. die Sodapflanze des fogenannten mineralifchen Kali oder die Soda, liefert uns das Pflanzenreich.

Die Nothwendigkeit des Studiums der Botanik wird dem Apotheker, dem Arzte und vorzüglich demjenigen Arzte, welcher zur Unterfuchung der Apothehen, von der Obrigkeit beftimmt ift, um fo einleuchtender feyn, je mannigfaltiger die Gegenftände find, welche wir aus dem Pflanzenreiche ziehen. Bis jetzt kennen wir aber kein befferes Mittel, um diefen Zweck zu erreichen, als wenn wir uns das Studium der Botanik recht angelegen feyn laffen, und vorzüglich Linne's Syftem ftudiren, nach welchem alle Pflanzen bis jetzt beftimmt, und in die von ihm gebildeten vier und zwanzig Claffen eingefchaltet wurden. Da aber Botanik in ihrem Umfange viel Zeit, Anftrengung und befonderes Talent erfodert, ja felbft einen Mann für fein ganzes Leben befchäftigen kann, fo wird es vielleicht hinlänglich feyn, wenn man das in einer kurzen und zweckmäfsigen Ueberficht hat, was gerade jenen angeführten Männern gehört.

Das Linneiſche Syſtem ſey auch hier zum Grunde gelegt, weil es allgemein angenommen, und höchſt brauchbar iſt.

Linne beſtimmte die Pflanzen nach ihren weſentlichſten Theilen, nemlich nach den Staubfäden und Staubwegen, welche in Rückſicht ihrer Zahl, ihrer Verbindung, und ihres Sitzes, ja ſelbſt ihrer Form nach höchſt verſchieden ſind. Das Schema dieſes Syſtems iſt folgendes:

Pflanzen.

I. Mit erkennbaren Staubfäden und Staubwegen.

A. Mit lauter Zwitterblumen. *)

a. Mit freyen unverbundenen Staubfäden.

a. a. Mit Staubfäden, welche eine unbeſtimmte Länge haben.

1. Mit einem Staubfaden. Monandria.
2. Mit zwey Staubfäden. Diandria.
3. Mit drey Staubfäden. Triandria.
4. Mit vier Staubfäden. Tetrandria.
5. Mit fünf Staubfäden. Pentandria.
6. Mit ſechs Staubfäden. Hexandria.
7. Mit ſieben Staubfäden. Heptandria.
8. Mit acht Staubfäden. Octandria.
9. Mit neun Staubfäden. Enneandria.
10. Mit zehn Staubfäden. Decandria.
11. Mit zwölf bis neunzehn Staubfäden. Dodecandria.
12. Mit zwanzig und mehreren Staubfäden, die an der innern Seite des Kelchs in einem Ringe ſitzen. Icoſandria.
13. Mit zwanzig bis tauſend Staubfäden, welche auf den Fruchtboden auffitzen. Polyandria.

b. b. Mit Staubfäden von beſtimmter Länge.

14. Mit vier Staubfäden, wovon zwey kürzer, zwey länger ſind. Didynamia.
15. Mit ſechs Staubfäden, wovon zwey kurz, viere lang ſind. Tetradynamia.

b. Mit verbundenen Staubwegen oder Staubbeuteln.

16. Mit Staubfäden, welche unten in ein Stück zuſammengewachſen ſind. Monadelphia.
17. Mit Staubfäden, welche in zwey Parthien zuſammengewachſen ſind. Diadelphia.
18. Mit Staubfäden, die in drey und mehrere Parthien zuſammengewachſen ſind. Polyadelphia.
19. Mit Staubfäden, deren Staubbeutel zuſammengewachſen ſind. Syngeneſia.
20. Mit Staubfäden, die an den Staubwegen angewachſen ſind. Gynandria.

B. Mit getrennten männlichen und weiblichen Blumen.

21. Mit halbgetrennten Geſchlechte. Monöcia.
22. Mit ganz getrennten Geſchlechte. Diœcia.
23. Mit vermengten Geſchlechte. Polygamia.

II. Mit unkenntlichen Blumen.

24. Wo die Befruchtungswerkzeuge verſteckt ſind. Cryptogamia.

Dieſes wäre nun die Ueberſicht des Linneiſchen Sexual- oder Geſchlechts-Syſtems, deſſen wir uns auch hier bey der Beſchreibung und Anſicht der officinellen Pflanzen bedienen.

---

*) Unter Zwitterblume verſteht man eine Blume, in welcher männliche und weibliche Befruchtungstheile zugleich enthalten ſind.

ERSTE CLASSE.

Mit einem Staubfaden in einer Zwitterblume, und mit einem Staubwege.

Erſtes Blatt.

1) Kardamomimber. Kardamomen. Amomum Cardamomum. Die Unterſcheidungszeichen dieſer Pflanze vor andern derſelben Claſſe, ſind folgende: Der Blumenſchaft iſt ſehr kurz, ganz einfach, und mit wechſelsweiſe ſtehenden Deckelblättern locker beſetzt. 1. Die ganze Pflanze mit ihren Früchten. a. Ein Blümchen, an welchem man den Staubfaden und den Staubweg hervorragen ſieht. b. Der Staubfaden. c. Der Staubweg.

Dieſe Pflanze, welche in Zeylon und Malabar wächſt, liefert uns durch ihren Saamen eines der angenehmſten und beliebteſten Gewürze. Die Früchte, welche wir gewöhnlich ganz, in ihrer hellbraunen Schale erhalten, ſind oft rund, oft dreikantig, einen halben Zoll lang und wenig gerieft; in dieſer liegen nun die dunkel-gelbbraunen Saamen, das eigentlich Gebräuchliche dieſer Frucht.

Als angenehmes Gewürze ſind die Kardamomen allgemein bekannt, und ihre medicinifchen Kräfte ſind nicht geringe. Sie beleben die Nerven, unterſtützen die Verdauung, vernichten Schwäche des Magens, und heben vorzüglich den Schwindel, welcher von Kraftloſigkeit entſteht.

Im Handel kommen drey Sorten Kardamomen vor, deren Mutterpflanzen bloſs Abarten zu ſeyn ſchienen.

Die Kardamomen müſſen ſehr angenehm gewürzhaft, nicht ſtaubig ſeyn, und auch keinen modernden Geruch haben.

Sehr wahrſcheinlich ſcheint das Kajeputoel aus einer Species der Kardamomen bereitet zu werden. Ob wir gleich von dieſer Frucht, wenn wir ſie hier bey uns einer Deſtillation mit Waſſer unterwerfen, ein ſehr verſchiedenes Oel erhalten.

2) Zittwer, Amomum zedoaria. Der Blumenſchaft iſt nackt. Die Blumenähre länglicht und ſtumpf. 2. Die ganze Pflanze. a. Eine ganze Blume. b. Der Staubweg mit dem Fruchtknoten. c. Der Staubfaden.

Malabar und vorzüglich Zeilon, ſind das Vaterland dieſer Pflanze, von welcher unſere Apotheken die Wurzel unter dem Namen Radix zedoariae aufbewahren. Die lange und runde Zittwerwurzel, ſcheint ihre Verſchiedenheit nicht beſonderen Pflanzen, ſondern vielmehr nur der Verſchiedenheit der Form derſelben Wurzeln zu verdanken. Man gebraucht das Pulver oder den Aufgus dieſer Wurzel als ein gelind ſtärkendes und reizendes Mittel gegen Erbrechen und auch gegen Würmer.

Diejenigen Wurzeln, welche ſchwer, feſt und faſerlos, und ohne Wurmſtiche ſind, werden für die beſten anerkannt.

3) Ingwer, Amomum zingiber. Der Blumenſchaft iſt nackt, und die Blumenähre eyrund. 3. Die ganze Pflanze. a. Ein Blümchen. b. Der Staubweg, Griffel und Fruchtknoten miteinander verbunden. c. Der Staubfaden. d. Das Nekterium.

Mehrere Inſeln Oſtindiens bringen dieſes ſehr gemeine Gewürz hervor, wovon wir nur die Wurzel gebrauchen. Man hat weiſſen, braunen und ſchwarzen Ingwer, welcher aber nur von Seiten der Behandlung dieſe Verſchiedenheit zeigt. Der weiſſe Ingwer wird mit Sorgfalt behandelt, die beſten Wurzeln ausgeleſen und gelinde getrocknet, da hingegen der gewöhnliche Ingwer mit heiſſen Waſſer behandelt und dann ſehr ſchnell getrocknet wird.

Zum Arzneygebrauche wird er als reitzendes, Verdauung beförderendes Mittel nicht ſelten angewendet.

Die Gemeinheit und Wohlfeilheit ſichert dieſe Wurzel für der Verfälſchung.

4) Gilbwurzel; Kurkuma, Curcuma longa. Mit lanzetförmigen Blättern, welche an den Seiten zahlreiche Reibben haben. 4. Die ganze Pflanze. a. Die ganze Blume. b. Der Staubfaden. c. Der Fruchtknoten mit ſeinen Nebenſätzen, Griffel und Narbe.

Von dieſer Pflanze, welche in Oſtindien häufig in den Gärten gezogen wird, braucht man nur die Wurzel, dieſe ſind von der Dicke eines kleinen Fingers, nach unten und oben etwas zugeſpitzt; äuſerlich ſchmutziggelb, innen ſehr ſchön hochgelb; ſehr feſt, von einem unangenehmen ganz beſondern Geruche.

Ehedeſſen brauchte man dieſe Wurzeln gegen Gelbſucht, gegenwärtig ſind ſie aber völlig als Arzneymittel ausgeſtrichen, und werden nur noch zum Färben der Liquere und Salben, auch zur Färberey in Manufacturen gebraucht.

5) Weiſſer Zimmt, Bitterer Koſtus, Coſtus arabicus. Dieſe Pflanze findet ſich in beyden Indien, und die Rinde, welche näher an der Wurzel wächſt, iſt der eigentlich gebräuchliche Theil, welcher zu uns gebracht wird, doch haben wir noch keine ganz zuverläſſige Nachrichten über die Pflanze ſelbſt. Die Rinde iſt halb zuſammengerollt, einen achtel Zoll dick, weiſsgrau von Farbe, der Geruch faſt wie Violen, doch etwas ſtärker, und nicht ſo angenehm.

Dieſe Rinde iſt als ein magenſtärkendes Mittel ſehr zu empfehlen, ob es gleich ſehr auſer Gebrauch gekommen zu ſeyn ſcheint. Auch in Ruhren und hartnäckigen Durchfällen hat es gute Dienſte geleiſtet.

Wenn der weiſse Zimmt friſch iſt, hat er einen angenehmen zimmtartigen Geſchmack, welcher auch etwas ſüſs und ſchleimig iſt, dieſes kann als ein Zeichen ſeiner Güte angeſehen werden.

6) Galgand, Maranta Galanga. Der Stengel iſt einfach, die Blätter faſt ungeſtielt lanzetförmig; er wächſt auf mehreren Inſeln Indiens, Java Zeylon und Amboina, und liefert uns die gewürzhaften Wurzeln. Sie ſind dunkelgelb, riechen angenehm und werden zu den magenſtärkenden Mitteln gerechnet. Man hat mehrere Species des Galgands; vorzüglich theilt man ihn in langen und runden ein. Der lange ſcheint der beſte zu ſeyn.

Man muſs diejenigen Stücke zum Gebrauch nehmen, die feſt und nicht wurmſtichig ſind.


1.e Blatt

ZWEITE CLASSE.

Mit zwey Staubfäden in einer Zwitterblume, und einem Staubwege.

7) Jasmin, Jasminum officinale. Die Kennzeichen dieſer Gattung der zweiten Claſſe ſind: ein fünfzähniger Kelch, und eine in fünf Theile geſchnittene Blumenkrone, eine einfache zweiknöpſige Beere. Dieſer officinelle Jasmin hat gegeneinander überſtehende geſiederte Blätter, deren Blätchen ganz voneinander abgeſondert ſind. 7. Die ganze Pflanze. a. Eine zerlegte Blumenkrone, in der die Staubbeutel innerhalb ſitzen. b. Ein Staubfaden. c. Der Staubweg, Griffel und Fruchtknoten.

Dieſe Pflanze wird in Europa, vorzüglich in Frankreich und Deutſchland in den Gärten gezogen, obgleich Oſtindien das eigentliche Vaterland derſelben zu ſeyn ſcheint. Aus den weiſſen wohlriechenden Blumen des Jasmins bereitet man durch Aufguſs mit ausgepreſstem Oehle einen Balſam, welcher Oleum jasmini genannt, und als zertheilendes Mittel angewendet wird. Auch erhält man aus den Blüthen, wenn man ſie friſch mit feinem Oehle auszieht, und dann daſſelbe mit Wallrath und Wachs zuſammenſchmelzt, eine ſehr gute Pomade; welche gegenwärtig in Frankreich häufig bereitet wird.

8) Oehlbaum, Olea Europaea. Der Kelch iſt vierzähmig und eine ſogenannte Blumendecke. a. Die Blumenkrone, einblättrig, viermal getheilt. b. Die Staubfäden ſitzen an den Fruchtknoten. Er wächſt in den wärmern Gegenden von ganz Europa, wird aber in Frankreich, Italien und Spanien vorzüglich kultivirt. Es iſt ein ſchöner Baum, welcher im Sommer und im Winter grünt, und deſſen Früchte uns das ſogenannte Oliven- oder Baumöhl, Oleum olivarum, liefern, deſſen mannigfaltige Benennungen theils von den Orten, theils von der Art der Gewinnung entſtanden ſind. Dasjenige Oehl, welches helle, weiſsgelb, ohne Geruch, und angenehm von Geſchmack iſt, ſoll zum Medicinalgebrauche angewendet werden. Ausgepreſstes Oehl iſt ein linderndes erweichendes Mittel, und wird zu vielen Auflöſungen und Miſchungen, beſonders zu Pflaſtern und Salben gebraucht, es beſitzt die Eigenſchaft das mit Sauerſtoff verbundene Bley, oder den Bleykalk aufzulöſen, und damit eine feſte wachsähnliche Maſſe zu bilden. Neuerlich iſt auch das Oehl als ein Mittel gegen die Peſt vorgeſchlagen worden, wenn man ſich nemlich in einer Zeit, wo die Peſt herrſcht, damit beſtreicht, ſo ſoll dieſelbe nicht eindringen können.

Die unreifen Früchte des Oehlbaums werden auch mit Salz eingemacht, unter dem Namen Oliven zu uns gebracht und als Speiſe benutzt.

9) Ehrenpreiſs, Veronica officinalis. Die Blume aller Ehrenpreiſsarten hat einen fünftheiligen Kelch, eine radförmige Blumenkrone, deren Mündung in 4 Abſchnitte, von welchem der eine ſchmäler und lippenförmig iſt, getheilt ſind. Dieſer officinelle Ehrenpreiſs hat geſtielte Blumenähren, an den Seiten der Stengel, gerade gegeneinander überſtehende Blätter, und danieder liegende Stengel. 9. Die ganze Pflanze. a. Eine vergröſſerte Blumenkrone. b. Ein Staubfaden. c. Der Staubweg, Griffel und Saamenkapſel.

Wir finden dieſe Pflanze in Deutſchland häufig, ſie hat ausdaurende Wurzeln, und liegt gröſstentheils am Boden, und die Blumenähren ragen in die Höhe.

Sie gehört zu den zuſammenziehenden Kräutern, und wurde ſonſt häufig als Bruſt- und Wundmittel angewendet. Auch gegen Podagra hat man ſie empfohlen.

Zweites Blatt.

12) *) Bachbungen, Bachbungenehrenpreifs, Veronica beccabunga. Die Blumentrauben oder Aehren kommen an den Seiten der Blattwinkel hervor; die Blätter find eyrund und platt, der Stengel kriechend. 12. Die Pflanze. a. Eine Blumenkrone. b. Staubweg und Saamenkapfel. c. Der Kelch.

Sehr häufig wächft diefe Pflanze in Deutfchland an Quellen, feuchten Plätzen, und befonders an warmen Quellen, welche bey ftrenger Kälte nicht feft zufrieren. Sie blüht im Frühjahre und im Herbfte blau.

Die Bachbungen gehören vorzüglich zu denen Kräutern, deren man fich zur Frühlingskur bedient. Man prefst nemlich den Saft aus der ganz jungen Pflanze, und glaubt, dafs durch den Genufs deffelben die Säfte verbeffert würden. Wie alle übrigens unfchuldigen vegetabilifchen Säfte, als leichte Nahrungsmittel und frifche gelinde Reize wirken, fo wirkt auch diefer Saft. Getrocknet wird das Kraut felten angewendet.

10) Eifenkraut, Verbena officinalis. Die Aehren, an welchen viele Blumen fitzen, find fadenförmig, in Rifpen, die Blätter vielfach in Lappen gefchnitten, die Stengel einfach. 10. Die ganze Pflanze. a. Die Blumenkrone. b. Ein Staubfaden. c. Der Staubweg.

Wir treffen diefe Pflanze eben nicht gar häufig an Wegen und auf alten Schutthaufen an. Sie gehört zu den adftringirenden bitterlichen Mitteln, und ein Extrakt davon könnte wohl eben fo, wie das Chinaextrakt, gegen Fieber gute Dienfte leiften, wenigftens braucht der Landmann diefes Kraut gegen die fieberhaften Anfälle feines Viehes häufig, und mit gutem Erfolg.

11) Gnadenkraut, Wildaurin, Gratiola officinalis. Der Kelch befteht aus fieben Blättern, wovon zwey abftehen. Die Blumenkrone ift röhrenförmig in vier ungleiche Abfchnitte getheilt, deren oberfter zurückgefchlagen ift. Vier Staubfäden, von denen die zwey untern unfruchtbar find. Die Saamenkapfel zweyfächricht. Die Blätter find lanzetförmig, fägenartig gezähnt, die Blumen geftielt. 11) Die Pflanze. a. Die aufgefchnittene Blumenkrone. b. Ein Staubfaden. c. Der Fruchtknoten, nebft Griffel und Narbe.

Feuchte Wiefen, faft in ganz Europa find der Wohnort diefer Pflanze, von welcher wir fowohl das Kraut, als auch die Wurzel gebrauchen. Als Arzneymittel mufs es mit Vorficht, unter der Leitung eines vernünftigen Arztes angewendet werden. Es erregt heftiges Erbrechen und Purgiren, ja man hat oft Mutterblutflüfse und Abortus darauf folgen fehen, wenn es nicht mit höchfter Vorficht gebraucht wurde. Hingegen leiftet diefes Kraut, nach neuern Beobachtungen, vortreffliche Dienfte in Wechfelfiebern, Quartanfiebern, Rheumatismen, in der Wafferfucht und Fallfucht. Als Wurmmittel ift es vorzüglich zu empfehlen. Das durch Kochen bereitete Extrakt wirkt heftiger, als das aus dem ausgeprefsten Safte gezogene.

13) Pfeffer, Schwarzpfeffer, Piper nigrum. Diefe Gattung zeichnet fich durch folgende Merkmale aus: Viele Blumen fitzen auf einer fadenförmigen nakten Aehre, haben keinen Kelch und keine Krone. Die Beere hat einen einzigen Saamen. Die Blätter diefes Species find eyrund, fiebenrippig und glatt mit einfachen Stielen. 13. Die Pflanze. a. Staubfaden. b. Fruchtknoten. c. Eine reife Frucht. Die Pflanze, welche uns den Pfeffer liefert, ift ein rankiger Strauch, welcher häufig in Java Sumatra und Malacca an Flüffen gebaut wird. Die Beeren werden, wenn fie reif find,

---

*) Durch ein Verfehen des Kupferftechers nimmt diefe Pflanze den dritten Platz des zweiten Blattes ein, da fie doch den erften Platz füllen follte.


10.
11.
12.
13
14.
15.
16
17
18.

roth, fie werden dann gefammelt und an der Sonne getrocknet, welches der fchwarze Pfeffer ift. Der weiffe Pfeffer ift die Frucht derfelben Pflanze, nur reifer wie jener Pfeffer und von feinem Oberhäutchen entblöfst.

Der Pfeffer wird häufig zur Speife, vorzüglich zu der minder leicht verdaulichen angewendet; auch wird er hin und wieder als Arzeneymittel gebraucht. Bey Magenfchwäche, Wechfelfiebern, in der Gicht und allgemeiner Schwäche, kann der Pfeffer dienlich feyn, man mufs fich jedoch damit fehr hüten, weil ein unbeftimmter Gebrauch höchft fchädlich werden kann.

14) Salbey, Salvia officinalis. Die Blumenkrone ift ungleich, zweylippig. Die Staubfäden find gabelförmig und auf einem befondern Stielchen fitzend, vier Saamen liegen im Kelche. Die Blätter diefer Species find eyrund lanzetförmig und ungetheilt, die Blumen fitzen ährenförmig, und die Blumendecken find fpitzig. 14. Die Pflanze. a. Die Blumenkrone. b. Der Staubfaden und Staubbeutel. c. Der Staubweg. Sie ift eine in Europa einheimifche ausdaurende Pflanze, welche faft den ganzen Sommer über blau blüht. Vorzüglich braucht man in den Apotheken das Kraut, feltner die Blüthen. Die Anwendung der Salbey gegen übermäfsigen Schweifs aus Schwäche, wird immer mit gutem Erfolge belohnt; übrigens bedient man fich auch des frifchen Krautes, um die Zähne damit zu reiben und fie fo zu reinigen.

15) Rosmarin, Rosmarinus officinalis. Der Rosmarin unterfcheidet fich in Hinficht der Geftalt feiner Gefchlechtstheile von der Salbey nur dadurch, dafs die Staubfäden nicht Gabelförmig find. Die Blätter find ungeftielt. 15. Die Pflanze. a. Die Blume. b. Die Staubfäden. c. Griffel, Narbe und Fruchtknoten. Diefes Bäumchen ift im füdlichen Europa einheimifch, und grünt immer. In vorzüglich groffer Menge wird er in den Gärten bey Nürnberg gezogen. Die Blüthen und Blätter find von diefer gewürzhaften Pflanze im Gebrauch, auch bereitet man ein Oehl daraus, welches unter dem Namen Oleum Anthos bekannt ift.

Der Gebrauch des Rosmarins ift der, die Nerven zu ftärken und zu beleben. Vorzüglich in Bleichfucht und Hyfterie.

16) Monarde, Würzblume, Monarda fiftulofa. Der Kelch fünfzähnig. Die Blumenkrone zweylippig. Die Oberlippe ift ganz und fteht aufrecht, die untere zurückgebogen. 4 Saamen fitzen im Kelch. 16. Die Pflanze. a. Die Blumenkrone. b. Staubfaden. c. Staubweg. Kanade und Virginien find das Vaterland diefer Species, welche Blumenköpfe an den Spitzen der Stengel trägt, deren vier Ränder ftumpfkantig find. In unfern Gärten trift man fie hin und wieder an; fie ift fehr angenehm und gewürzhaft von Geruch, und verdient mehr Aufmerkfamkeit, als man ihr bis jetzt fchenkte. Sie fcheint ein vorzügliches Nervenbelebendes Mittel zu feyn, welches vielleicht bey heftigen hyfterifchen Krämpfen vortreffliche Dienfte leiften wird.

17) Kubeben, Piper cubeba. Mit fchief eyförmigen aderichten Blättern, einer einzelnen geftielten Blumenähre und geftielten Früchten. Diefe Pflanze foll ein Strauch feyn, welcher in Java und Malabar und auf der Infel Bourbon wächft, und fich dafelbft um andere Bäume windet. Diefe Pflanze ift noch wenig bearbeitet und botanifch beftimmt worden, und wir kennen eigentlich nur die Früchte derfelben. Diefe find ganz rund, von der Gröfse eines Pfefferkorns, äuferlich fchmutzig fchwarzbraun und mit einem fehr dünnen Stiele verfehen. Ihr Geruch ift fehr angenehm, der Gefchmack eigen gewürzhaft, brennend und bitter. Gegen übeln Geruch im Munde, gegen Schwäche des Magens und der Verdauungswerkzeuge, gegen Schwindel und Kopfweh wurden die Kubeben feit langen Zeiten angewendet, und noch jetzt braucht man fie, um gelinde zu reitzen.

18) Langer Pfeffer, Piper longum. Die Blätter find mehr herzförmig, theils geftielt, theils ungeftielt. Diefe Pflanze ift auch in Oftindien zu Haufe. Das [illegible]ige

Gewürz, welches wir unter dem Namen langer Pfeffer durch den Handel erhalten, ſind die unreifen Früchte dieſer Pflanze, deren eine groſſe Menge auf einem Stiele, gleichſam wie in einen Kitt gedrückt, nebeneinander ſitzen und einen Keil bilden.

Dieſer Pfeffer ſcheint keine beſondern Eigenſchaften zu haben, und kann wohl neben dem ſchwarzen Pfeffer entbehrt werden.

DRITTE CLASSE.

Mit drey Staubfäden und einem Staubwege in einer Zwitterblume.

Drittes Blatt.

19) Baldrian, Valeriana officinalis. Der Kelch fehlt, die Krone iſt trichterförmig einblättrig, und auf der einen Seite etwas höckerig. Die Blätter ſind durchgängig gefiedert und gezähnt. Dieſer Baldrian iſt der kräftigſte; weil mehrere Arten des Baldrians für die Apotheken geſammlet werden, ſo hat man beſonders darauf zu ſehen, menn man eine kräftige Wurzel wünſcht, ſie von dieſer Species allein zu wählen. 19. Die Pflanze. a. Eine Blume. b. Dieſelbe zerlegt. c. Der Staubfaden. d. Der Staubweg.

Die Wirkſamkeit dieſer Wurzel iſt ſehr bekannt, und ſie verdient diejenige Würdigung, welche man ihr ſchenkt. In Krämpfen, gegen Würmer, Kopfſchmerzen, Schwindel, Lähmung, ſchwarzen Staar, Bleichſucht und in Wechſelfiebern verſagt ihre Anwendung ſelten. Merkwürdig iſt es, daſs die Katzen dieſe Wurzel ſo gerne aufſuchen und dieſelbe mit ihrem Urine benetzen.

20) Narden Baldrian, Valeriana celtica. Die Blätter ſind eyrund, länglicht, ſtumpf, und ganz glatt, 20. Die Pflanze. a. Die Blume. b. Dieſelbe aufgeſchnitten. c. Der Staubweg.

Von dieſer Pflanze wird auch nur die Wurzel gebraucht, welche unter dem Namen Spica celtica, Radix nardi celticae, in den Apotheken gebraucht wird. Der Gebrauch derſelben iſt bey uns ſehr eingeſchränkt; in Afrika wendet man dieſe Wurzel, welche von uns dorthin verführt wird, häufig zum Räuchern an. Sie iſt ein gutes gewürzhaftes Mittel, welches jedoch, wenn es ſeine Wirkſamkeit beybehalten ſoll, ſehr gut aufbewahrt werden muſs.

21) Groſſer Baldrian, Valeriana Phu. Die Stengelblätter ſind gefiedert, und die Wurzelblätter ungetheilt. 21. Die Pflanze. a. b. Die Blumenkrone. c. Der Staubweg. d. Der Saamen.

Man findet dieſe Pflanze häufig in den Gebürgen Deutſchlands, vorzüglich in Thüringen, Schleſien und Sachſen. Die Wurzel iſt der gebräuchliche Theil derſelben. Sie wird faſt gar nicht mehr gebraucht, und iſt auch dem eigentlichen Baldrian, in Hinſicht ihrer Kräfte, weit nachzuſetzen.

22) Tamarinden, Sauertamarinden, Tamarindus indica. Ein ſchöner hoher Baum in Oſt- und Weſtindien, von welchen 22. ein Zweig abgebildet iſt. a. Der Sitz der drey Staubfäden. b. Der Kern. c. Die Frucht. Dieſe iſt gewöhnlich einen Finger lang, dunkelrothbraun oder ſchwarzbraun von Farbe, etwas zuſammengedrückt, und mit Erhabenheiten an denen Stellen verſehen, wo innen die Saamen liegen. Die ganze Schotte iſt übrigens mit einem angenehm ſauren Marke gefüllt, welches mit Häuten und holzigen Faſern vermiſcht iſt, und die Saamenkerne umſchlieſst. Die oſtindiſchen Tamarindnn ſind gröſser als die weſtindiſchen, und haben mehr Kern, dieſe


19
a
b
c
d
20
a
b
c
21
c
b
d
a
22
a
c
b
23
a
b
24
a
b
c
25
b
a

find aber angenehmer fauer, und vielleicht mit Zucker vermengt: denn wir erhalten beyde Arten der Tamarinden nicht in ihrer natürlichen Geftalt, fondern völlig zerdrückt in Fäffer eingefüllt.

Die Tamarinden gehören zu den angenehmen, erweichenden, kühlenden Arzeneyen, und in ftärkeren Gaben zu den abführenden Mitteln. In Gallenfuchten und Ruhren, in fogenannten faulen Fiebern, fcheinen fie gute Dienfte zu leiften.

Man vermuthet, dafs Kupfer in den Tamarinden vorhanden feyn könne, allein felten hat man welches darin gefunden. Möglicher ift es, dafs diefes der Gefundheit nachtheilige Metall, in einigen Präparaten enthalten feyn könne. Gute Tamarinden müffen einen angenehmen fauerlichen Gefchmack befitzen, weinartig ohne Nebengeruch feyn und keine Feuchtigkeit abfliefsen laffen, wenn man fie auf einen Teller oder Papier legt.

23) Safran, Gewürzfafran, Crocus fativus. Mit einfchaaliger, aus der Wurzel entfpringender Blumenfcheide, einer in fechs gleichförmige Theile gefchnittene Blume, und gewundenen Narben. 23. Die ganze Pflanze. a. Ein Staubfaden mit einem Blumenblatte. b. Die weiblichen Theile oder die Narbe.

Das eigentlich Gebräuchliche diefer Pflanze ift einzig und allein die aus der Blume gezogene dreygetheilte, glänzend dunkelgelbrothe, oben ein wenig gekerbte Narbe, mit einem kleinen Theile des Griffels. Der Gefchmack ift befonders, etwas bitter, fchleimig und gewürzhaft. Der Safran findet fich vorzüglich in Niederöfterreich längft der Donau. Vor Zeiten erhielten wir denfelben aus der Levante, und diefer führt den Namen orientalifcher Safran.

Einige Zufammenfetzungen ausgenommen, fo wird der Safran in der Medicin nicht häufig angewendet, ob er gleich ein fehr wirkfames Mittel ift: er erweicht, lindert die Schmerzen, welche von Krämpfen und Schwäche entftehen, giebt dem Darmkanale mehr Erregung und lindert vorzüglich als ein gelind reizendes Mittel die Augenentzündungen.

Guter Safran mufs fchön lebhaft von Farbe feyn, keinen Nebengeruch haben, ftark färben, und jedes einzelne Zäferchen feine eigenthümliche Geftalt befitzen, welches letztere das untrüglichfte Kennzeichen feiner Güte ift.

24) Stinkende Schwertlilie, Iris foetidiffima. Mit einblätteriger, in fechs Theile getheilter Blumenkrone, die Blätter wechfelnd nach auffen umgefchlagen, und mit blattförmigen Griffel. Diefe Species ift unbärtig, hat fchwertförmige Blätter und einen etwas eckigen Schaft. England, Frankreich und Deutfchland bringen diefes Gewächs hervor. 24. Die Pflanze. a. Der Staubfaden. b. Die Staubwege und der Fruchtknoten.

Die Wurzel diefer Pflanze wird hin und wieder noch wenig gebraucht; und von einigen als ein Urin treibendes Mittel empfohlen.

25) Wafferfchwertlilie, Iris pfeudacorus. Mit fchwertförmigen Blättern und kurzen Narben. 25. Die Pflanze. a. Der Staubfaden. b. Die Narbe, Griffel und Fruchtknoten.

Viertes Blatt.

26) Violenfchwertel, Iris florentina. Mit bärtigen ftiellofen Blüthen, welche gewöhnlich zu zweyen auf den Stengeln ftehen. 26. Die Blume. a. Staubfaden an dem bärtigen Kronenblatte hängend. b. Der Fruchtknoten mit der Narbe.

Diefe Pflanze wird wegen ihrer angenehm riechenden Wurzeln in Italien, wo fie einheimifch ift, auf Erddämmen, Ackerrändern und auf alten Mauern ohne befondern Kunftfleifs gebaut. Sie blüht im May und Juny weis, etwas röthlich braun.

Die Wurzel dieſer Pflanze, wenn ſie ein Alter von etwa drey Jahren erhalten hat, iſt der eigentlich officinelle Theil. Friſch iſt ſie mit einer röthlichen Rinde überkleidet und mit Faſern beſetzt, von welcher ſie entledigt und ſanft von der Sonne getrocknet wird; ſie erhält dann eine gelblicht weiſse Farbe, wird ſehr feſt, hat einen gelind bittern etwas ſchleimigen Geſchmack und einen angenehmen Veilchengeruch.

Der Gebrauch dieſes Arzeneymittels iſt mannigfaltig: Sie gehört zu den gelind reizenden Mitteln, und als ſolches hat es gute Dienſte geleiſtet, in Huſten, und um den Auswurf des Schleims zu befördern: Bey Kindern und reitzbaren Perſonen iſt ſie ſelbſt ein abführendes Mittel. Man hat das Pulver der Violenwurzel auch äuſserlich zur Beförderung des Ausfluſses des Naſenſchleims angewendet, indem es die Schleimhaut gelinde reitzt, in Knochenfäule aufgeſtreut, oder auch beym Rothlauf äuſserlich übergelegt. Zu Zahnpulvern, Haarpuder, Seifenkugeln, Riechkiſsen und unter den Schnupftoback, um dieſen Dingen einen angenehmen violenartigen Geruch zu geben. Kindern ſcheint die Violenwurzel in kleinen Gaben in Pulver gegeben, ein ſehr angenehmer und beruhigender Reitz zu ſeyn, vorzüglich ſcheint es die Entſtehung der Blähungen zu verhindern.

Die Wurzel könnte mit der des Blauſchwertels verfälſcht werden, allein dieſe Verfälſchung iſt leicht zu entdecken, weil dieſe keinen violenartigen, ſondern einen unangenehmen Geruch hat.

27) Blauſchwertel, blaue Schwertlilie, Iris germanica. Mit bärtigen Blumen, wovon die untern geſtielt ſind, und vielblüthigen Stengel, welcher höher als die Blätter iſt. Wir finden dieſe Species in Deutſchland und der Schweiz auf Anhöhen wohnend; auch wird es in unſern Gärten gezogen. 27. Die Pflanze. a. Der Staubfaden mit dem bartigen Kronenblatte. b. Der Fruchtknoten nebſt dem Griffel und der Kronenblatt ähnlichen Narbe.

Die Wurzel, welche gebräuchlich iſt, beſteht aus gelenkten Knollen, welche wagerecht in der Erde liegen, und im Frühlinge geſammelt werden müſſen. Sie iſt dick und fleiſchig, ihre äuſsere Schaale ſchmutzig braun; ihr Geruch und Geſchmack eckelhaft und ſcharf. Man wendete ſie vor Zeiten theils in Pulver als heftiges Purgirmittel an, theils gab man den Saft davon in der Waſſerſucht. Gegenwärtig iſt aber ihr Gebrauch bis auf die Roſsärzte eingeſchränkt; von welchen ſie als ein harntreibendes Mittel angewendet wird.

Die Blumenblätter geben mit Kalkwaſſer ein ſchönes Grün, welches zur Miniaturmalerey angewendet wird, und welches man Liliengrün nennt. Mit der Zeit verändert ſich aber die anfänglich ſehr ſchöne grüne Farbe in eine mehr ſchmutziggrüne.

28) Schwaden, Schwingel, Feſtuca fluitans. Die Riſpe dieſer Grasart iſt aufrecht geſtellt, die Aehren ſind faſt ſtiellos und haben keinen Grann. An mehreren Orten und Landſchaften, z. B. in Pohlen und in der Mark Brandenburg, wird es häufig auf den Aeckern als Getraide angebaut, gefunden. 28. Die Pflanze. a. Die drey Staubfäden, der länglichte Fruchtknoten, und die federartige Narbe. b. Eine abgeſonderte Blume mit zweyſpelzigen Kelch. c. Die zweyſpelzige Krone.

Der Saamen dieſer Grasart iſt als eines unſerer angenehmſten mehligten Gemüſe zu betrachten. Es iſt leicht zu verdauen, und daher Wiedergeneſenden ſehr zu empfehlen. Man kann annehmen, daſs dieſer Saame dem Reiſs und Sago nicht nachzuſetzen iſt, und deswegen verdient er eine vorzügliche Stelle unter den medicinischen Pflanzen.

29) Gerſte, Hordeum vulgare. Die Zwitterblüthen ſind ſämmtlich begrannt, und zwey Reihen derſelben mehr aufgerichtet. 29. Die Pflanze. a. Die Blüthe mit ihren Theilen. b. Der Saame ohne Granne.


4.te Blatt
26.
27.
28
29.
30.
31.
32
a
b
c

Diese Getraideart ist zu bekannt, als dass man noch etwas über sie zu bemerken e. In den Apotheken ist die Perlgerste, welche eine durch Maschinen geschälte sere oder kleinere Gerste ist. Auch wird aus der rohen Gerste der Gerstentrank eitet.

30) Kanariengras, Kanarien Glanzgras, Phalaris canariensis. Die Rispe enförmig und eyrund, die Blumendecken schiffförmig. a. Der einblätterige zweizige Kelch. b. Fruchtknoten, Griffel, Narbe und Staubfäden. c. Die Krone.

Das Vaterland dieses Grases sind die Kanarischen Inseln, in Italien, Spanien und utschland, vorzüglich bey Erfurt, wird es häufig gebaut. Ob man gleich nur die gel mit dem Saamen füttert, so findet er doch als ein vorzüglicher Mehlhaltiger me einen Platz unter den medicinischen Pflanzen. Der Saame ist in einer glänzenden lse eingeschlossen, und auf den Rändern theilbar. Das aus diesen erhaltene Mehl bt ein sehr weisses und angenehmes Brod.

31) Hirse, Panicum miliaceum. Mit lockerer Rispe, rauhen Blättscheiden und arfgespitzten aderigen Blumendeckspelzen. Der Hirsen stammt aus Ostindien ab, ird aber seiner Gemeinnützigkeit wegen fast in ganz Europa gebaut. Die Alten han ihm wunderbare Arzneykräfte zuzuschreiben, jetzt hält man ihn noch für ein anltendes Nahrungsmittel.

32) Queckengras, Quecken, Queckwaizen, Triticum repens. Mit pfrienenförmigen, scharfgespitzten, vierblüthigen Blumendecken und platten Blättern. 32. Die Pflanze mit der kriechenden Wurzel. a. Eine zweispitzige Krone mit den drey taubfäden. b. Der Fruchtknoten mit den Griffeln. c. Das zweispelzige Bälglein.

Der gebräuchliche Theil des Queckengrases sind eigentlich die Wurzeln, oder die Welzelscheiden; sie enthalten viel zuckerartigen Saft, welcher auch eingedickt das vorzüglichste Präparat daraus ist. Auch werden die Wurzeln, nachdem sie gereiniget worden sind, getrocknet aufbewahrt, und als ein Thee angewendet. Die Queckenwurzeln sollen versüssend und verdünnend wirken, und sind allerdings da, wo ein Ueberfluss an Reizen im Körper ist, ein sehr gutes und zweckmässiges Mittel.

Man hat auch vorgeschlagen, die Quecken als Nahrungsmittel zum Bierbrauen anzuwenden, und dieser Vorschlag verdient um so mehr Beherzigung, da die Quecken in einer so ungeheuern Menge in manchen Gegenden gefunden werden. Zu dem Endzwecke reinigt man die Quecken, kocht sie mit Wasser, vermischt sie mit Hopfen und unterwirft das Dekokt einer gelinden Gährung.

Fünftes Blatt.

33) Hafer, Avena sativa. Mit einer Rispe, zweisämigen Kelche und glatten Saamen, von welchen einer einen Grann hat. 33. Die Pflanze. a. Ein Kelch mit den Staubfäden.

Diese sehr bekannte Getraideart wird sehr häufig angebaut, um sie als Futter für manche Thiere zu bestimmen. Man schält aber auch den Hafer auf einer Mühle, und erhält auf solche Weise die Hafergrütze, welche der eigentlich medicinisch gebräuchliche Theil desselben ist. Die Hafergrütze giebt mit Wasser gekocht ein angenehmes schleimiges nährendes Getränk, welches bey Schärfe der ersten Wege, und da wo man nähren will, angewendet wird.

Es giebt eine Art Hafer, welche in manchen Gegenden Deutschlands gebaut wird, und welchen man gewöhnlich weissen englischen Hafer (besser nakten Hafer, Avena nuda L.) nennt. Dieses ist vorzüglich gut zur Hafergrütze zu benutzen, besonders weil er nach dem Kochen schön weis bleibt.

34) Weitzen, Triticum hibernum. Mit vierblüthigen, bauchichten, glatten, dachziegelförmig übereinanderliegenden begrannten Blumendecken. Der Weitzen ist eigentlich ein asiatisches Gewächs, und nur durch Kultur in Europa einheimisch gemacht. 34. Die Aehre. a. Die Staubfäden und Staubbeutel nebst den Fruchtknoten und Narben. b. Die Blumendecke.

Diese Art ist es vorzüglich, welche uns den so allgemein bekannten Weitzen liefert, aus welchen wir die vorzüglichste Nahrung ziehen; der Nutzen des Weitzens ist zu allgemein, als daſs man noch etwas davon zu erwähnen brauchte. In der Pharmacie und als Heilmittel dient der Weitzen vorzüglich zu folgenden: Es wird Stärkmehl daraus bereitet, welches zu verschiedenen Zusammensetzungen, aus welchen Kuchen und dergleichen geformt werden sollen, dienet. Oblaten werden aus Weitzenmehl gebacken, in diese wickelt man mehrere Pulver und Pillen ein, um sie bequemer hinunter schlucken zu können. Die Krumen (Mica panis) werden zu Pillenmassen und als erweichender Umschlag gebraucht. Auch werden gegohrne Getränke, Hefen und Weingeist aus diesem Getraide bereitet, deren verschiedener Gebrauch, Bereitung u. s. w. an einem andern Orte nachgewiesen werden muſs. Das rohe Weitzenmehl wird auch oft angewendet, vorzüglich in Rothlauf und andern Entzündungen der Haut.

35) Gemeines Zuckerrohr, Sacharum officinarum. Die Krone ist zweyspälzig, und auser dem Kelche befindet sich eine lange Wolle; dieses sind die Unterscheidungszeichen des Zuckerrohrs. Unsere hier gegebene Species hat rispenförmige Blüthen und flache Blätter. 35. Die Pflanze. a. Der Kelch und die Krone mit der langen Wolle umgeben. b. Der Staubfaden und der Staubweg nebst den Fruchtknoten.

Das Zuckerrohr wird in Afrika, in Ost- und Westindien in ungeheurer Menge gebaut, es ist daselbst auch einheimisch, und wächst vorzüglich an feuchten niedrigen Plätzen, welche oft überschwemmt werden, und dabey der Sonne ausgesetzt sind. Auch in Europa scheint diese rohrartige Pflanze zu gedeihen, man zieht sie auch in Spanien und Portugal, jedoch nicht mit grosser Ausbeute. Von diesem Rohre erhalten wir nun vorzüglich den Zucker, ein so allgemein beliebtes wohlthätiges Mittel auf folgende Art: Man preſst den Saft aus den markvollen Halmen zwischen hölzernen Walzen, setzt diesem Safte Kalk zu, und siedet ihn so schnell als möglich ein, weil er der Gährung sehr unterworfen ist, und eine Zögerung einen grossen Theil des Zuckers zerstöhrt. Durch diese Arbeit erhält man nun eine süſse Masse, welche aus ganz kleinen Kristallen besteht, die klumpenweise zusammengebacken hellbraun von Farbe, und etwas schmierig sind. Diesen rohen Zucker nennt man Kassenade, Moscowade, Mehlzucker, Thomaszucker. Aus diesen wird nun durch Läuterung unter verschiedenen Handgriffen, vorzüglich aber durch Auflösung, Schäumung durch Kochen und Zusatz von Kalkwasser der reine Zucker gewonnen, welcher wieder nach seiner Reinheit geordnet und bestimmt wird. Im Allgemeinen nennt man ihn den Hutzucker, und dieser steigt in seiner Güte folgendermassen: Ordinair Lumpen. Feine Lumpen. Ordinair groſs Melis. Fein groſs Melis. Ordinair klein Melis. Fein klein Melis. Ordinair Rafinade. Ordinair fein Puderbrod. Fein fein Puderbrod. Candisbrod. Löst man eine dieser Sorten, oder auch nur die Muskowade in Wasser auf, dampft die Auflösung bis zu einer gehörigen Dicke ein und läſst sie nach und nach erkalten, so erhält man einen regelmäſsig kristallisirten Zucker, welcher Candis oder Zuckerkand genannt wird, wo man wieder verschiedene Sorten im Handel unterscheidet: Ordinair braun Candis. Fein braun Candis. Gelber Candis. Weisser Candis. Die Form der Kristallen des Zuckers sind sechsseitig liegende Prismen, wovon nur vier Seiten sichtbar und an den Enden abgestutzt sind.

Der ganz feine Zucker ist eine eigene Substanz, welche viel Aehnlichkeit mit einem Salze hat, aber mit Unrecht unter diese gezählt wird. Kein Salz ist einer Gährung


5te Blatt
33.
34.
35
36.
37.
38.
39.
40.
41.

oder Zerfetzung unter Einflufs der Atmosphäre fähig; der Zucker aber wird unter diefen Umftänden völlig verändert, und entweder in Weingeift oder Säure verwandelt.

Die Anwendung und der Nutzen des Zuckers ift in der Medicin und Pharmacie höchft ausgebreitet, und man kann annehmen, dafs zu einem Drittel der pharmaceutifchen Compofitionen Zucker mit angewendet wird. Zum Einmachen und Aufbewahren mehrerer heilfamer Früchte, zu Sirupen, Latwergen, Conferven und Verfüfsung unangenehmer Arzeneyen macht er immer einen Beftandtheil aus. Um Oehle mit Waffer zu mifchen, bedient man fich des Zuckers u. f. w.

Was die medicinifchen Kräfte des Zuckers betrift, fo müffen diefe wohl mehr diätetifch betrachtet werden. Der Zucker macht immer einen Beftandtheil der Nahrungsmittel des Pflanzenreichs aus, und es fcheint wahrfcheinlich zu feyn, dafs er zur Erhaltung des Lebens nothwendig ift. Er ift aber immer auch ein gelind reitzendes abführendes Mittel, und in Ueberflufs genoffen, vermindert er die Reitzbarkeit der Fafer, erzeugt Säure im Magen und verdirbt die Zähne. In den fogenannten Bruftkrankheiten wendet man oft Zucker an: er vermindert den Reitz der erften Wege, wodurch oft die Veranlaffung zum Huften, wenn fie confenfuel ift, aufgehoben wird.

36) Abbifsfcabiofe, Teufelsabbifs, Scabiofa fuccifa. Die Scabiofen haben einen gemeinfchäftlichen vieltheiligen Kelch, einen fchildförmigen nakten Fruchtboden, und jedes Blümchen einen befondern Kelch. Diefe Art hat Blumenkronen von gleicher Gröfse, und eyförmig lanzetförmige Blätter. 36. Die Pflanze. a. Der befondere Kelch. b. Die Blumenkrone. c. Der Staubweg, Griffel und Fruchtknoten.

Diefe Pflanze wächft häufig in Deutfchland und dauert mehrere Jahre; die Blätter und Wurzeln wurden ehedeffen häufig gegen anfteckende Krankheiten gebraucht, auch ftreute man das Pulver davon auf Wunden. Gegenwärtig macht man aber fehr wenig Gebrauch davon. Der Gefchmack der Wurzel ift etwas bitter und zufammenziehend.

37) Ackerfcabiofe, Scabiofa arvenfis. Die Blumenkrone ift vierfpaltig. Die Blätter find in Querfchnitte getheilt und eingefchnitten. Der Stengel borftig. 37. Die Pflanze. a. Die Blumenkrone. b. Der Staubfaden. c. Der Staubweg.

Wir finden diefe Pflanze fehr häufig an Ackerrändern und auf fandigen Hügeln, durch ganz Deutfchland; fie blüht den halben Sommer durch blafsblau. Die Blumen, aber vorzüglich die Blätter find der officinelle Theil derfelben; letztere haben einen unangenehmen fcharfen Gefchmack und keinen Geruch. Ehedeffen wurden die Scabiofenblätter häufig in Lungenkrankheiten angewendet, auch vorzüglich bey Uebeln der Haut, bey Krätze, Flechten und böfsartigen Gefchwüren.

38) Waldmeifter, Sternleberkraut, Afperula adorata. Mit trichterförmiger einblätteriger Blumenkrone und zwey Saamen, welche mit einer runden Decke bekleidet find. Acht lanzetförmige Blätter ftehen um den Stengel und die Blumenbüfchel find geftielt. 38. Die Pflanze. a. Die Krone. b. Der Staubweg. c. Die Frucht.

Es wächft diefes Kraut häufig in den Wäldern, befonders an fehr befchatteten Gegenden, und blüht im May und Juny.

Das Kraut ift der officinelle Theil diefer Pflanze, frifch hat fie wenig, getrocknet aber einen angenehmen Mofchus ähnlichen Geruch. Der Gefchmack ift bitter und etwas zufammenziehend. Man hat diefes Kraut vor Zeiten häufig in Bruftkrankheiten gebraucht, auch wendete man es in Wein infundirt an, um die Nerven zu beleben, und eine gewiffe Aufheiterung des Gemüths zu bewerkftelligen. — Gegen Gelbfucht, Krätze, Fallfucht, in der Wafferfcheue und äuferlich zur Heilung alter Gefchwüre, wurde es angewendet.

39) Wegrich, Breitwegrich, Plantago major. Der Kelch und die Blumenkrone find viermal getheilt und zurückgefchlagen. Die Saamenkapfel zweyfächerig und umfchnitten. Eyrunde glatte Blätter, runder Blumenfchaft, und eine Blumenähre,

in welcher die Blumen wie Schuppen übereinander liegen, zeichnen diese Species aus. 39. Die Pflanze. a. Die Blume mit dem Kelche und den vier Staubfäden. b. Der Staubweg. c. Die Saamenkapsel.

Diese Pflanze wächst häufig an Wegen, alten Mauern und auf den Ackerrändern; sie blüht fast den ganzen Sommer hindurch.

Auch dieses Mittel, wovon man ehedessen Kraut und Wurzel anwendete, ist völlig aus dem Gebrauche gekommen, wenn es nicht hin und wieder ein Rossarzt oder eine alte Frau als ein kühlendes Mittel verordnet.

40) Spitzwegrich, Plantago lanceolata. Mit lanzetförmigen Blättern, ziemlich eyförmiger blattloser Blumenähre und eckigem blattlosen Schafte. Wächst auch, jedoch nicht so häufig, wie der Breitwegrich an Wegen und auf dürren Feldern. 40. Die Pflanze. a. Die Blume mit dem Staubfaden. b. Der Staubweg. c. Die Saamenkapsel.

Diese Art des Wegrichs scheint eben nicht mehr arzeneyliche Kräfte zu besitzen, als die vorhergehende; ob man gleich die Wurzel im Wechselfieber will hülfreich gefunden haben.

41) Flöhsaamenwegrich, Plantago psyllium. Der Stengel ist mit Blättern besetzt, welche etwas gezähnt und zurückgebogen sind. Die Blumenköpfe blattlos. Wächst fast gerne in Europa in sandigen Boden wild, und wird auch in Frankreich absichtlich gebaut. 41. Die Pflanze. a. Die Blume. b. Der Staubweg. c. Der Fruchtknoten.

Der gebräuchliche Theil dieser Pflanze ist der Saamen, welchen wir unter dem Namen Semen plyllii oder Flöhsamen (seiner Aehnlichkeit mit diesem Geschöpfe wegen) kennen. Er ist länglicht, braunglänzend, und hat einen sehr schleimigen etwas bittern Geschmack. Als Heilmittel wird er wenig mehr angewendet, jedoch von einigen Aerzten als ein Schärfe einwickelndes schleimiges Mittel verordnet.

Häufig braucht man hingegen diesen Saamen, um Pflanzenschleim zu bereiten, Wäsche damit zu steiffen u. s. w. Ein Quentchen desselben ist so wirksam, als 10 Gran reines Gummi.

Sechstes Blatt.

42) Wahres Labkraut, Gallium verum. Mit einblättriger radförmiger Blumenkrone, und zwey runden bedeckten Saamen. Acht bandförmige gefurchte Blätter stehen bey dieser Art um den Stengel herum, und die Blüthenstiele sind sehr kurz. 42. Die Pflanze. a. Die Blumenkrone mit den Staubfäden. b. Die Frucht.

Man findet diese Pflanze an hohen Ackerrändern häufig, sie blüht im May und Juny gelb. Sie wurde einst häufig gegen die Fallsucht und in Krämpfen angewendet. Auch gegen Blutflüsse und Abgang des Bluts durch den Urin, wurde sie wirksam gefunden. Nicht minder kräftig fand man sie in Hautausschlägen.

43) Butterstiel, Labkraut, Gallium molugo. Die Aeste sind sehr ausgebreitet, und der Stengel schwach; acht eyrunde Blätter stehen um den Stengel herum, und sind scharf zugespitzt. 43. Die Pflanze. a. Die Blumenkrone mit den Staubfäden. b. Die Frucht. Die Pflanze wächst an Zäunen und Ackerrändern gern, wird aber jetzt wenig mehr gebraucht. Die Blüthen wendete man im Podagra an.

44) Färberröthe, Rubia tinctorum. Mit einblättriger Blumenkrone, die etwas glockenförmig ist, und mit zwey einsaamigen Beeren. Wir haben nur diese Art der Färberröthe in Deutschland, mit jährlich abfallenden Blättern und Stengeln, welche mit Stacheln besetzt sind. 44. Die Pflanze. a. Die Saamenkapsel. b. Der Staubfaden. c. Der Kelch. d. Die zerlegte Blumenkrone.

6.s Blatt



Diese Pflanze wird an vielen Orten, in Deutschland, in den Niederlanden, in Frankreich u. s. w. häufig angebaut. Sie wächst drey bis vier Schuh hoch, und liebt vorzüglich einen schwarzen mürben Boden. Die Wurzeln sind eigentlich der gebräuchliche Theil dieser Pflanze; sie sind von der Dicke eines Federkiels, hin und wieder mit Fasern besetzt, äusserlich braun, innen gelbroth. Der Geruch ist eckelhaft süsslich; der Geschmack eckelhaft, etwas bitter und zusammenziehend.

Der vorzüglichste Gebrauch dieser Wurzel besteht in der Bereitung des Grapps oder der Röthe. Zu diesem Ende wird die Wurzel von ihrer äussern Rinde entledigt, mehr oder weniger fein gemahlen, und in Säcke geschlagen. Dieser Grapp wird in der Färberey höchst mannigfaltig angewendet, und ist eine der dauerhaftesten Pflanzenfarben, welche zu den mehresten dunkeln Nuancirungen gebraucht wird.

Die Alten rechneten diese Wurzel zu den fünf eröfnenden, und als solche brauchte man sie zur Beförderung des Monatsflusses, zur Abtreibung des Harns, und als gelindes Laxirmittel. In neueren Zeiten wendet man diese Wurzel häufig in Knochenkrankheiten, vorzüglich in Knochenfrass, Rachites, Aufschwellen der Knochen und Knochenauswüchsen an. Die Veranlassung zu diesem Gebrauche mag die Entdeckung der rothfärbenden Eigenschaft dieser Wurzel auf die Knochen gegeben haben: Man bemerkt nemlich, wenn man jungen Thieren mit ihrer übrigen Nahrung diese Wurzel reicht, dass ihre Knochen blutroth gefärbt werden.

45) Stechpalme, Ilex aquifolium. Mit viermal gezähnten Kelche, radförmiger einblättriger Blumenkrone, keinen Griffel und viersaamiger Frucht. Deutschland hat nur diese einzige Species, mit einförmigen Blättern, welche dornig und gestielt sind; und Blumen, die in den Astwinkeln und Blattwinkeln sitzen.

Dieser Strauch ist im Sommer und Winter grün, und wächst in mehreren Gegenden Europens auf sandigen warmen Hügeln; er blüht im Juny weis. 45. Ein Zweig. a. Die Blume. b. Der Kelch. c. d. Die Frucht.

Vorzüglich braucht man die Blätter davon in der Gicht: auch gegen Wechselfieber, Magenschwäche und Koliken. Der Geschmack des Aufgusses der Blätter ist unangenehm, bitter, zusammenziehend und etwas säuerlich. Auch die Beeren hat man in den angegebenen Fällen gebraucht. Die Rinde enthält viel schleimig harziges Wesen, so dass man eine Art Vogelleim daraus bereiten kann.

46) Kornelkirsche, Zieserkirsche, Cornus mascula. Mit viertheiliger Blüthenhülle, die bleibend ist, vier Blüthenblättchen und zweyfächerigem Kern. Die Blumenschirme sind von eben der Länge, wie die Hülle, bey dieser Art. 46. Ein Zweig mit den Beeren. a. Eine gemeinschäftliche Blumenhülle mit den darin befindlichen Blumen. b. Ein einzelnes Blümchen. c. Der Fruchtknoten mit den Staubfäden, welche unterhalb sitzen.

Wir finden diesen baumartigen Strauch in lichten Wäldern häufig wild, grösstentheils aber wird er in Gärten und Anlagen, zu Hecken gezogen; er blüht sehr früh, und ist eines der ersten Gewächse, von welchem die Biene Nahrung zieht; oft bemerkt man, wenn der Winter nicht gar zu heftig ist, schon zu Ende des Jenners Blüthen; die gewöhnliche Zeit aber ist der Hornung. Im August und September werden die scharlachrothen, angenehm säuerlich schmeckenden Früchte völlig reif, und diese sind der eigentlich gebräuchliche Theil des Strauchs. An mehreren Orten bereitet man einen dicken Saft oder ein Mus aus dieser Frucht, welches wirklich ein sehr angenehmes, kühlendes und gelind zusammenziehendes Mittel abgiebt, und in entzündlichen Ruhren vortrefflich anzuwenden ist.

47) Grosser Sanikel, Sinau, Alchemilla vulgaris. Mit achtmal getheilten Kelch und manglender Blumenkrone. Der Griffel ist an der Basis des Fruchtknotens

inserirt. Einsaamig. Diese Species hat gelappte Blätter. 47. Die Pflanze. a. Der Kelch mit dem Staubfaden. b. Ein Staubfaden. c. Der Fruchtknoten.

Dieses Kraut wird sehr häufig in Wäldern, welche schattig und feucht sind gefunden; es blüht im Juny gelbgrünlich. Zu dieser Zeit, oder besser im May, wird das Kraut häufig gesammelt und in den Apotheken mehr wegen seiner eingebildeten als wirklich medicinischen Eigenschaften aufbewahrt. Es gehört zu den zusammenziehenden Kräutern. Die Wurzel ist noch mehr adstringirend, und wird gute Dienste zur Bereitung der schwarzen Tinte leisten.

48) Biebernell, Wiesenknopf, Sanguisorba officinalis. Der Kelch ist zweymal getheilt, der Fruchtknoten unterhalb dem Kelche und der Krone. Wir haben nur diese einzige Species, mit eyrunden Blumenröhren, in Deutschland. Sie wächst auf vielen Wiesen in grosser Menge, und blüht im Juny und July. a. Die Blumenkrone. b. Der Fruchtknoten mit den Staubfäden.

Die Wurzel ist der gebräuchliche Theil dieser Pflanze, sie hat einen höchst zusammenziehenden Geschmack, und wurde sonst in Pulver häufig gegen Durchfälle und innere Verblutungen gegeben: Doch haben wir jetzt kräftigere Mittel zu diesem Zwecke, so dass wir dieselbe in unserm medicinischen Vorrathe wohl entbehren können. Da diese Pflanze so ungemein häufig auf den Wiesen angetroffen wird, so wäre wohl der Vorschlag, dieselbe zum Gerben feiner Ledersorten anzuwenden, nicht zu verwerfen.

Mit vier Staubfäden, und zwey Staubwegen.

49) Flachsseide, Cuscuta europaea. Der Kelch ist vier bis fünfmal getheilt, die Blumenhrone ist einblättrig. Die Saamenkapsel fleischigt mit zwey Hölungen, und umschnitten. Diese Species zeichnet sich durch stiellose Blüthen aus. Es ist dieses eine Pflanze eigner Art; nachdem sie aus der Erde aufgegangen, windet sie sich um andere Pflanzen, und entzieht diesen die Nahrung; man nennt diese Art von Pflanzen Schmarotzer Pflanzen. Sie ist gänzlich ausser Gebrauch gekommen, und scheint auch wenig Heilkräfte zu besitzen. 49. Die Pflanze. a. Ein Staubfaden. b. Staubwege und Fruchtknoten c. Die ganze Blüthe. d. Die zerlegte Blumenkrone.

50) Thymseide, Cuscuta epithymum. Mit stiellosen fünftheiligen Blumen und pallisadenförmigen Deckelblättchen. Diese Schmarotzerpflanze liebt vorzüglich den Thymian, um welchen sie sich windet, doch findet man sie auch an andern Pflanzen, als am Lavendel, Dosten und mehreren. 50. Die Pflanze um den Thymian gewunden, a. Der Kelch. b. Die Blumenkrone. c. Der Kelch nebst dem Deckblatt. d. Die Saamenkapsel mit dem Saamen.

Diese Pflanze scheint wirksamer als die vorhergehende zu seyn, wenigstens verräth dieses ihr schärferer Geruch und Geschmack. Sie soll gute Dienste in Scharbock, hypochondrischen Beschwerden, Schwindel und Fallsucht geleistet haben. Diese Pflanze verdient Aufmerksamkeit, denn sie hat einen ganz eigenen reizenden Geschmack.

FÜNFTE CLASSE.

Mit fünf Staubfäden in einer Zwitterblume, und mit einem Staubwege.

Siebentes Blatt.

51) Meerhierfen. Steinfaame. Litorpermum officinale. Der Kelch ift fünfmal getheilt, die Blumenkrone trichterförmig. Die Saamen find bey diefer Species glatt, die Blätter lanzetförmig und die Blumenkrone kaum etwas länger als die Blumendecke. 51. Die Pflanze. a. Der Kelch mit den Saamen. b. Der Staubweg mit den Fruchtknoten. c. Eine Blumenkrone mit den Staubfäden. d. Die Blume mit dem Kelche.

Wir finden diefe Pflanze in Deutfchland unter dem Getraide, vorzüglich auf fandigen Feldern, fie blüht im May, und die Wurzel ift daurend. Der Saame und das Kraut, find die gebräuchlichen Theile diefer Pflanze, erfterer gehört zu den mehligt öligen, und ift mit einem feinen dem Email völlig gleichen Schälchen überzogen, wodurch er ein fehr artiges Anfehen gewinnt. Zu Emulfionen kann man ihn benutzen, aber was von feiner fteintreibenden Kraft ehedeffen gefagt worden ift, fcheint fehr unwahrfcheinlich zu feyn. Das Kraut foll narkotifch feyn.

52) Hundszunge. Stinckhundszunge. Cynoglosfum officinale. Der Fruchtknoten ift von der Blume umfaft, der Kelch fünftheilig. Die Blumenkrone trichterförmig. Die Mündung fünfmal gefpalten und der Schlund wird durch 5 Schuppen gefchloffen. Die flachgedrückten Saamen find mit der innern Seite an den Griffel geheftet. Diefe Art hat Staubfaden, welche kürzer als die Krone find und lanzetförmige ungeftielte filzige Blätter. 52. Die Pflanze. a. Die zerlegte Blumenkrone. b. Die Staubfäden. c. Der Kelch auf welchen die Saamen fitzen.

Diefe Pflanze findet fich in ganz Europa, an Wegen und unangebauten Orten. Gröftentheils ift ihre Wurzel zweyjährig, fie blüht im Juni und Juli.

Der Gebrauch diefer Pflanze ift in unfern Zeiten fehr befchränkt, ob fie gleich einen höchft ftarken betäubenden Geruch hat, wenn fie frifch ift, und die Wurzel auch nach dem trocknen diefe betäubende Eigenfchaft nicht verliert. Man hat noch einige Zufammenfetzungen zu welchem die Wurzel angewendet wird z. B. die Pillenmaffe von Hundszungen Wurzel, u. f. w.

53) Färbende Ochfenzunge. Anchufa tinctoria. Der Kelch ift fünfmal getheilt und der Fruchtknoten von der Blume, welche trichterförmig ift, umgeben, die Saamen fitzen im Kelche, und find gleichfam eingegraben. Die Staubfäden diefer Species find kürzer als die Blumenkrone. Der Stengel filzig, die Blätter ftumpflanzetförmig. 53. Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Die Fruchtknoten nebft dem Griffel. c. Die zerlegte Blumenkrone.

In Spanien wird diese Pflanze wild wachsend angetroffen, im südlichen Frankreich aber wird sie der Wurzel wegen gebaut, vorzüglich beschäftiget man sich damit in Languedok, man nennt sie daselbst Orkanette. Nur die Wurzel ist der gebräuchliche Theil der Pflanze, indem man dieselbe an statt der theurern wahren Alkanna (Lawsonia inermis) anwendet, vorzüglich um fetten öligen und wachsähnlichen Substanzen eine schöne rothe Farbe zu ertheilen; sie wird auch deswegen unächte Alkanna in der Pharmazie genannt. Die rothfärbenden Theile der Wurzel finden sich eigentlich bloss in der Rinde derselben, und zwar sind diese von harziger Beschaffenheit.

Man erhält oft andere Wurzeln mit Fernambockholz roth gefärbt, für diese; allein der Betrug ist leicht zu entdecken, indem eine solche gefärbte Wurzel öligen Substanzen die schöne rothe Farbe nicht mitzutheilen vermag. Ihre übrigen Arzneykräfte verdienen keine Erwähnung.

54) Gewöhnliche Ochsenzunge. Anchusa officinalis. Die Blätter sind lanzetförmig und die einseitigen Blumenähren liegen wie Schuppen übereinander. 54. Die Pflanze. a. Die zerlegte Blumenkrone. b. Der Kelch. c. Der Staubfaden. d. Der Staubweg mit den Saamen.

Wir finden dieses Gewächs häufig durch ganz Deutschland, auf angebauten Feldern, Ackerrändern und alten Schutthaufen.

In ältern Zeiten wurde diese Pflanze gebraucht, aber gegenwärtig fast gar nicht mehr. Der Saft gehört zu den gelind eröffnenden Mitteln, wenn er frisch aus dem jungen Kraute gepresst worden ist.

55) Schwarzwurzel, Beinwell, Wallwurzel. Symphytum officinale. Der Fruchtknoten wird von der röhrenförmigen sich bauchich erweiternden Blumenkrone umgeben. Der Kelch ist fünfmal getheilt. Der Schlund der Blumenkrone wird durch fünf hervorragende pfriemenförmige Spitzen geschlossen; zwischen den Spitzen im Schlunde sitzen die Staubfaden wechselsweise. Die Blätter sind eyrund lanzetförmig am Stengel herablaufend. 55. Die Pflanze. a. Die aufgeschnittene Blumenkrone, b. ein Staubfaden. c. Der Fruchtknoten mit dem Griffel.

Man findet diese Pflanze in ganz Europa auf feuchten Wiesen wild wachsend, sie blüht mehrentheils weiss, jedoch trift man auch eine dunkelgefärbte Verietät an. Es ist kaum zu glauben, dass diese Pflanze besondere arzeneyliche Kräfte besitze, ob sie gleich vorzüglich in ältern Zeiten als ein linderendes Mittel, welches innerlich gegeben zusammenziehen soll, vorzüglich in Blutspeyen, Durchfällen, Ruhren u. s. w. häufig verordnet wurde. Die Blumen kann man als einen unschuldigen angenehm schmeckenden Thee benutzen.

56. Frühlings Schlüsselblume. Primula officinalis. Die Blumenkrone ist trichterförmig mit einer cilindrischen Röhre. Die Saamenkapsel einfächrich mit vielen Saamen. Die Blätter sind gezahnt und runzlich. Der Blüthenschaft vielblüthig; und die Blumen hängen sämmtlich nieder. 56. Die Pflanze nebst ihren Befruchtungswerkzeugen.

Vorzüglich werden die Blüthen dieser bey uns und in ganz Europa häufig wachsenden Pflanze gebraucht: sie sind gelb, wohlriechend, und haben einen bittern etwas zusammenziehenden Geschmack. Wurzel und Kraut, welche beyde nicht unangenehm riechen; werden weniger angewendet. Ob die medicinischen Kräfte, welche man dieser Pflanze, bey Kopfweh, Schwindel, Zahnschmerzen, Lähmung der Zunge und mehreren andern Uebeln zuschrieb, wahr, oder bloss eingebildet sind, trauen wir uns hier nicht zu entscheiden. Das Wurzelpulver erregt Niesen, wenn es in die Nase gezogen wird, und lindert den Zahnschmerz.

57. Boragen. Wohlgemuth. Borrago officinalis. Mit radförmiger Blumenkrone, deren Schlund durch fünf hervorragende Spitzen geschlossen ist. Die Blätter

7.te Blatt



ſtehen alle wechſelsweiſe und der Blumenkelch iſt offen. 57. Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Ein Staubfaden. c. Der Fruchtknoten mit dem Griffel.

Von dieſer Pflanze werden Blumen, Kraut und Wurzel geſammlet. Erſtere wurden als ermunternd anerkannt, das Kraut hielt man für ein Kühlungsmittel und der Wurzel ſchrieb man reinigende Eigenſchaften zu. An verſchiedenen Orten zieht man dieſe Pflanze in den Gärten und genieſst die jungen Blätter mit Eſſig und Oel als Salat.

58. Lungenkraut. Pulmonaria officinalis. Die Blumenkrone iſt trichterförmig, deren Schlund offen iſt. Der Kelch iſt prismatiſch fünfzähnig. Die Wurzelblätter ſind eyrund herzförmig und rauh. 58. Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Die zerlegte Blumenkrone. c. Ein Staubfaden. d. Staubweg mit dem Saamen.

Dieſes Kraut wächſt häufig in ſchattigen Wäldern, und hat eine ausdaurende Wurzel. Schon im April findet man ſie oft mit blaurother Blumenkrone blühend. Man brauchte von dieſer Pflanze ehedeſſen das Kraut häufig zur Heilung innerer Geſchwüre, in Bluthuſten und Lungeſuchten.

59. Erdſcheibe. Schweinsbrod. Cyclamen europaeum. Die Blumenkrone iſt radförmig mit zurückgebogener fünfſpaltiger Mündung, die Röhre iſt ſehr kurz, und der Hals hervorragend. Die Saamen liegen in einer Beere, welche von einer Kapſel bedeckt iſt. 59. Die Pflanze. a. Die Blumendecke. b. Die ſich zuſammenneigenden Staubfäden. c. Der Fruchtknoten. d. Ein Staubbeutel.

Die Pflanze findet ſich bey uns in trocknen ſchattigen Wäldern. Die Blüthe iſt mehrentheils weiſs, ſeltner roth, und zeigt ſich erſt im Auguſt. Die Wurzel, welche eine äuſserlich braune, innerlich weiſſe fleiſchige gedrückte Kugel bildet, gehört friſch zu den heftigen Purgirmitteln, und iſt der eigentlich gebräuchliche Theil. Ihr Gebrauch erfordert viel Vorſicht. Wird die Wurzel getrocknet, ſo verliert ſie ihre wirkſamen Beſtandtheile. Vielleicht kann ſie gegen Würmer gute Dienſte leiſten.

Achtes Blatt.

60. Bitterklee, Fieberklee, Zottenblume. Menyanthes trifoliata. Mit zottiger Blumenkrone, zweyſpaltiger Narbe und einer einfächerichten Saamenkapſel. Dieſe Art zeichnet ſich durch dreyfache Blätter aus. 60. Die Pflanze. a. Der Kelch b. Der Griffel. c. Ein Blumenkronenblatt nebſt dem Staubfaden.

Dieſe Pflanze findet ſich faſt in ganz Europa auf feuchten Wieſen und an ſumpfigen Orten ſehr häufig. Die Blätter ſind der gebräuchliche Theil derſelben. Man ſammelt dieſelben gröſstentheils im Frühjahr; ſie ſind einige Zoll lang, geruchlos, und haben einen äuſserſt bittern Geſchmack, der zugleich etwas unangenehmes ſeiffenartiges hat.

Der Gebrauch dieſes Krauts, und vorzüglich des Extrakts deſſelben, iſt in der Arzeneykunde ziemlich ſtark und allgemein, indem die Kräfte deſſelben vorzüglich reitzend und erhitzend ſind. In Krankheiten, wo ſchlaffe Faſer und träger Blutumlauf vorhanden ſind, in veralteten Wechſelfiebern, Bleichſucht, Hypochondrie, Gicht, und ſelbſt bey Würmern hat es vortreffliche Dienſte geleiſtet. Die reitzende Eigenſchaft dieſes Krauts gebietet Vorſicht in der Anwendung, man ſah oft Heiſerkeit und Blutflüſse dadurch entſtehen: dieſes letztere vorzüglich bey Lungenſüchtigen und Schwangern. Ganz neuerlich ſchlug man dieſes Kraut vor, anſtatt des Hopfens, ſeiner Bitterkeit wegen dem Biere beyzuſetzen: allein dieſes möchte doch wohl nicht ſo ganz anzurathen ſeyn, weil es, wenn es gleich bitterer als der Hopfen iſt, dennoch wenig gewürzhafte Beſtandtheile beſitzt, und alſo auch wenig zur Erhaltung des Biers beytragen würde. Auch könnte es der Geſundheit reizbarer Perſonen nachtheilig werden.

61. Pfennigkraut, Lyſimacia nummularia. Die Blumenkrone iſt radförmig fünfmal getheilt. Die Saamenkapſel iſt kugelrund und mit einer kleinen ſcharfen Spitze

versehen. Es liegen in dieser Kapsel viel Saamen. Die Blätter dieser Species sind fast herzförmig, die Blumen sitzen einzeln und der Stengel ist kriechend. 61. Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Die Staubfäden. c. Der Fruchtknoten.

Das Kraut dieser Pflanze hat keinen Geruch, aber einen etwas säuerlichen zusammenziehenden Geschmack, auch besitzt es wirklich adstringirenden Stoff, indem der Saft mit schwefelsauren Eisen einen schwarzen Niederschlag liefert.

Aeltere Aerzte brauchten es gegen Verblutungen und gegen bösartige Geschwüre äusserlich: ja selbst bey Darmbrüchen. Es wächst in feuchten Orten oft häufig, und blüht gelb.

62) Gemeiner Weiderich, Lysimachia vulgaris. Mit Blumentrauben, welche am Ende des Stengels eine Rispe bilden. 62. die Pflanze. a. Der Kelch. b. Die verbundenen Staubfäden. c. Die Saamenkapsel.

Diese Pflanze findet sich vorzüglich an Ufern stehender und fliessender Wasser, und liebt den Schatten von andern Gesträuchen; sie blüht im Juny und July gelb. Man macht fast gar keine Anwendung mehr davon in der Arzeneykunde. Die Landleute gebrauchen die Blätter davon auf Geschwüre, um diese zu heilen.

63) Gauchheil, Ackergauchheil, Anagallis arversis. Der Kelch ist fünfmal getheilt, die Blumenkrone radförmig. Die Saamenkapsel kugelrund, einfächrig, vielsaamig, und quer durchschnitten. Die Blätter sind eyförmig ins lanzetförmige übergehend unzertheilt, die Kelchblättchen sind lanzetförmig, der Stengel niederliegend. Diese Species blüht gewöhnlich schön hell zinnoberroth, und die Art dieser Pflanze, deren Blüthe eine blaue Farbe zeigt, hielt Linné für eine Spielart, allein genauere Beobachtungen haben gezeigt, dass sie eine besondere Species ist, indem die Abschnitte der Kelchblättchen nicht lanzet- sondern pfriemenförmig sind, und die Blüthen beständig blau blühen. 63. Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Die Saamenkapsel geschlossen. c. Dieselben, wie sie aufspringt. d. Ein Staubfaden. A. Eine Blume vom blauen Gauchheil, Anagallis coerulea.

Wir finden das erstere rothblühende häufiger, als das blaublühende, vorzüglich auf gut gebauten Feldern. Von den medicinischen Kräften desselben, in Fallsucht, Wahnsinn, und sogar in dem Wasserscheue, hat man viel geträumt, aber nichts erwiesen.

64) Basilianische Spigelie, Wurmspigelie, Spigelia anthelmia. Der Kelch ist bleibend und fünfmal getheilt, trichterförmigen Blumenkrone, deren Röhre sich nach unten verengt. Die Saamenkapsel ist zweyköpfig, zweyfächrich, vierschaalig und enthält viele Saamen. Der Stengel ist krautartig, und die obersten Blätter stehen zu vier. 64. Die Pflanze. a Der Kelch. b. Die Krone. c. Ein Staubfaden. d. Die Saamenkapsel mit dem Staubwege. e. Die reife Saamenkapsel.

Die Pflanze ist in Südamerika, vorzüglich in Brasilien zu Hause, in Iamaika, Martinique und Domingo zieht man sie in den Gärten. Sie ist ein Sommergewächs, ohngefehr anderthalb Fuss hoch mit lanzetförmigen Blättern besetzt.

Der Geruch dieser Pflanze, von welcher wir die Blätter gebrauchen ist unangenehm, höchst wiedrig, so auch der Geschmack desselben, ekelhaft und wie faules Wasser.

Vorzüglich braucht man das Pulver, oder den Aufguss dieses Krauts gegen Würmer, gegen welche es auch die Amerikaner anwenden. Es thut vortrefliche Dienste, besonders in Wurmkrankheiten welche mit Fieber und Konvulsionen begleitet werden. Beym Gebrauche dieses Mittels ist aber Vorsicht immer sehr zu empfehlen, denn es verursacht oft Deliria, funkelnde Augen, und manchmal sehr heftige Ausleerungen. Man sammelt auch ein Kraut von einer andern Species der Spigelie, welche aus Maryland zu uns gebracht wird, und auch hier beschrieben werden soll.


60.
a
b
c
61
a
b
c
62
b
a
c
63
A
a
d
b
c
64
d
a
e
b
c
65
a
b
c
d
66
a
b
c

65) Maryländische Spigelie, Gegenblatt Spigelie, Spigelia marylandica. Mit viereckigen Stengel, an welchem die Blätter alle gerade gegen einander über sitzen. Sie ist eine in Virginien, Maryland und Carolina einheimische Pflanze, welche auch bey uns fort kömmt und unsern Winter vertragen kann. 65. Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Der Fruchtknoten. c. Ein Staubfaden. d. Die Blumenkrone.

Auch diese Art wird gegen Würmer gebraucht, scheint aber nicht so wirksam, wie die vorhergehende zu seyn. Man gebraucht auch die Wurzel davon, gegen Spuhlwürmer, und besonders gegen das davon herrührende Wurmfieber und gegen Zuckungen.

66) Acadische Lonicere, Diervillzäunling, Lonicera Diervilla. Die Blumenkrone ist an ihrer Mündung in fünf ungleiche Abschnitte getheilt. Der Griffel hat eine stumpfe Narbe, welcher eine zweifächeriche Beere hinterläfst. Diese Species hat Blumentrauben am Ende der Zweige, und sägenartig gezähnte Blätter. 66. Die Pflanze, a. Der Kelch. b. Ein Staubfaden. c. Der Staubweg nebst dem Fruchtknoten.

Es ist diese Pflanze ein Strauch, welcher in Nordamerika zu Hause ist, und auch bey uns gezogen werden kann. Man braucht die Stengel desselben gegen Tripper und als ein harntreibendes Mittel.

Neuntes Blatt.

67) Königskerze, Himmelbrand, Verbascum thapsus. Die Blumenkrone ist in fünf, etwas ungleiche Abschnitte getheilt. Die Staubfäden sind meistentheils ungleich, etwas niedergebogen, und an ihrer Basis wollig. Die Saamenkapsel ist zweyfächricht, und enthält viele Saamen. Diese Species hat herablauffende Blätter, welche auf beyden Seiten wollig sind, und einen einfachen Stengel. 67. Die Pflanze. a. Der Kelch. b. c. Staubfäden. d. Der Fruchtknoten.

Man findet diese Pflanze häufig auf ungebauten Feldern, besonders an steinigen Gegenden, und auf Kirchhöfen; in einigen Gegenden in Baiern wird sie selbst mit Fleiß gebaut. Sie blüht vom Juny an bis in den Herbst schön hellgelb.

Gegenwärtig gebraucht man von dieser Pflanze in der Arzeneykunde wohl nur noch die Blumen; diese haben, wenn sie frisch sind, einen betäubenden, etwas unangenehm veilchenartigen Geruch. Wenn man arzeneyliche Kräfte von ihnen verlangt, so müssen sie bey sehr trockner Witterung gesammlet, etwas schnell getrocknet, und in kleinen Portionen in Papierbeuteln aufgehoben werden.

Als ein krampfstillendes Mittel, besonders bey Husten und Zwang im Unterleibe, bedient man sich des Aufgusses dieser Blumen mit gutem Erfolg. Die Blätter wendete man ehedessen zu demselben Zwecke an, sie sind jedoch nicht so wirksam. Sie werden auch auf Entzündungsgeschwülste gelegt, um diese zu erweichen. Der Gebrauch der Wurzel ist fast gänzlich eingeschränkt.

Die Mäuse sollen vor dem Kraute fliehen?

68) Schwarzkerze, Verbascum nigrum. Mit länglicht harzförmigen gestielten Blättern. 68. Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Ein Staubfaden. c. Der Griffel.

In Deutschland findet sich diese Pflanze, welche eine mehrjährige Wurzel hat, häufig an Gräben und Rändern der Flüsse. Sie blüht im May und Juny gelb, mit violetten Haaren an den Staubfäden.

Die schleimige Wurzel braucht man als ein erweichendes Gefühlbetäubendes Mittel.

69. Bitterfüſs, Bitterfüſsnachtſchatten, Solanum dulcamara. Die Blumenkrone iſt radförmig, fünfmal geſpalten, auf derſelben ſitzen die Staubfäden, deren Staubbeutel ſich gegen einander neigen, und wenig zuſammengewachſen ſind. Die Beere iſt zweyfächrig und hat viele Saamen. Die Kennzeichen dieſer Art ſind ein unbewaffneter ſtrauchartiger biegſamer Stamm, deſſen obere Blätter ſpondonförmig ſind, und die Blumen bilden eine Art von unächter Dolde. 69. Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Die zuſammenhangenden Staubfäden. c. Der Griffel. d. Die auseinander gelegten Staubbeutel. e. Die reifen Beere.

Wir finden dieſe Pflanze bey uns und faſt in ganz Europa ziemlich häufig wild wachſend, ſie liebt vorzüglich einen feuchten Boden, und wird daher oft am tachigten Geſtaden der Flüſſe, Deiche und Seen gefunden.

Vor Zeiten gebrauchte man die ganze Pflanze, Blätter und Stiele; gegenwärtig aber werden nur noch die dünnen Ranken derſelben (Stipides dulcamarea) angewendet. Dieſe haben, ſo wie die ganze Pflanze, einen ſchwachen wiedrigen Geruch, und einen anfangs im Munde bittern, hernach aber eckelhaft ſüſslichen Geſchmack. Die Pflanze war nach mehreren Erfahrungen oft höchſt wirkſam, oft wirkte ſie faſt gar nicht, dieſes ſcheint von dem Alter derſelben herzurühren. Friſche Stengel bringen, wenn ſie gelinde im Waſſer gekocht und getrunken werden, Angſt, Schwindel, Ekel und Erbrechen hervor. Ueberhaupt beſitzt dieſe Pflanze reizende Eigenſchaften; man giebt ſie vorzüglich in Rheumatismen, hartnäckigen Hautausſchlägen und krebsartigen Geſchwüren. Sie reizt vorzüglich zur häufigen Urinabſonderung. Die Gabe iſt zwey bis drey Quentchen in Aufguſs.

70) Knollichter Nachtſchatten, Kartoffel (Solanum tuberoſum). Der Stengel iſt unbewaffnet, krautartig. Die Blätter gefiedert glattrandrig, ſie hat vielfach getheilte Blumenſtiele. 70. Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Die Staubfäden. c. Der Griffel.

Dieſe Pflanze iſt, ſo allgemein ſie auch bey uns zu finden iſt, in Amerika zu Hauſe, vornehmlich in Peru. Gegen das Ende des ſechzehnden Jahrhunderts wurde ſie erſt bekannt, und ihrer vorzüglichen Nützlichkeit wegen als Nahrungsmittel, gar bald in gank Europa verbreitet. Sie iſt ein Sommergewächs, und kömmt vorzüglich gut in magern Boden fort.

In der Arzeneykunde wird dieſes Gewächs wenig oder gar nicht gebraucht. Man kann aber aus den Wurzelknollen ein ſogenanntes Stärkmehl bereiten, auch gewinnt man, wenn man ſie einer gelinden Gährung unterwirft, Brandtwein davon. Der Oekonomiſche Gebrauch iſt zu bekannt und allgemein.

71) Schwarzer Nachtſchatten, Solanum nigrum. Mit ſchwachen krautartigen Stengel, ovalen zahnartigen eckigen Blättern und niederhängenden Blüthentrauben. 71. Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Die Staubfäden zuſammenhängend. c. Ein einzelner Staubfaden. d. Der Griffel. e. Eine halbdurchſchnittene Beere.

Man trift dieſe Pflanze häufig auf gebauten Feldern ſowohl, als auf Schutthaufen an.

Das unangenehm, etwas moſchusartig riechende Kraut brauchte man vor Zeiten häufig gegen Kopfſchmerzen, indem man es gequetſcht auf die Stirne legte. Auch gegen Rothlauf und Augenentzündung. Der innerliche Gebrauch erfordert viel Behutſamkeit, indem dieſe Pflanze wirklich auffallende narkotiſche Eigenſchaften zeigt. Gegen Waſſerſucht, Verdunkelung des Geſichts, Kopfweh, Wahnſinn und in brandigen Geſchwülſten, hat es ſich wirkſam gezeigt. Auch die Beeren dieſer Pflanze wendete man gegen Durchfälle und Ruhren an, aber auch ihr Gebrauch erfordert Behutſamkeit.


67
68
69
70
71
a
b
c
d
e

Zehntes Blatt.

72) Arabischer Kaffeebaum, Coffea arabica. Der Kelch ist viermal zahnförmig eingeschnitten und sitzt auf dem Fruchtknoten. Die Blumenkrone ist trichterförmig, besteht aus einer cylindrischen Röhre, und ist viel länger als der Kelch. Die Blätter sind länglich eyrund, und die Beere ein- auch zweysaamig. 72. Ein Zweig vom arabischen Kaffeebaum. a. Die zerlegte Blumenkrone. b. Ein Staubfaden. c. Der Staubweg. d. Eine Frucht. e. Die Saamen in ihrer Hülle liegend.

Ob wir gleich diesen Baum in Amerika finden, so scheint doch Arabien das eigentliche Vaterland desselben zu seyn. Die mehrsten Pflanzungen auf denen Inseln, wo gegenwärtig so ungeheuer viel Kaffee gebaut wird, geschahen durch künstliche Anpflanzungen.

Im Handel hat man eine ausserordentliche Menge Kaffeesorten, welche theils nach der Provinz, in welcher sie wachsen, theils nach der Jahrszeit, zu welcher sie gesammelt werden, theils nach der Behandlung, dem Alter und dem äussern Ansehen unterschieden werden. Es ist hier aber der Ort nicht, dieses alles weiter auseinander zu setzen, wir gehen daher unserm Plane gemäss bloss zum medicinischen Gebrauche des Kaffees über.

Eigentlich sollte zum medicinischen Gebrauche kein anderer als arabischer oder sogenannte levantische Kaffee angewendet werden, weil dieser der vorzüglichste und wirksamste ist. Die äussern Kennzeichen desselben sind folgende: Die Farbe ist blassgelb, die Saamen sind klein und oft sehr zerdrückt. Er ist gewöhnlich noch halb so theuer als der, welcher aus Amerika gebracht wird.

Zum medicinischen Gebrauche bedient man sich des Kaffees nicht anders als im ökonomischen. Man röstet ihn schnell und über starkem Feuer, bis die sogenannten Bohnen gleichförmig dunkelbraun sind, pülvert sie hierauf und macht mit kochendem Wasser oder durch eine wirkliche Kochung einen Aufguss davon. So allgemein dieser Aufguss auch seyn mag, so bleibt derselbe ein eben so geschätztes Arzeneymittel. Die Reizbarkeit der Nerven wird dadurch ungemein erhöht; Alles was daher von Unterdrückung der Reizbarkeit herrührt, wird, wenn auch nicht gänzlich gehoben, doch wenigstens gemildert. Man hat den Kaffee bey Menschen, welche in einer mephitistischen Luft beynahe erstickten, und scheintodt oder vom Froste starr waren, äusserst wirksam gefunden. Als ein vorzügliches Mittel wirkt es bey Menschen, welche Pflanzengifte genossen haben, wie zum Beispiel Kirschlorbeeren, Tollbeeren, Schierling, Stechapfel-Saamen, und vorzüglich gegen die Wirkungen häufigen Genusses des Opiums. Noch einem besondern Vortheil hat der Arzt bey Anwendung des Kaffees, welchen er bey Arzeneyen überhaupt entbehren muss, den nemlich, dass solche Personen, welchen schlechterdings alle Arzeneyen zuwider sind, gerne Gebrauch davon machen, und ferner, dass man den Kaffee an jedem Orte, wo sonst keine Arzeneymittel vorräthig sind, antrift.

73. Fieberchina, Fieberrindenbaum, Cinchona officinalis. Mit rispenförmigen Blumen, deren Rand wollig ist, und eliptischen, unten feinhaarigen Blättern. 73. Ein Zweig vom Chinabaum. a. Der Kelch. b. Ein Staubfaden. c. Staubweg nebst Fruchtknoten. d. Eine reife Saamenkapsel mit den Saamen.

Der Chinabaum ist ein schöner schlanker Baum, welcher im südlichen Amerika, in Peru, vorzüglich aber in der Gegend von Loxa, in der Provinz Guite, die gebirgigten Gegenden liebt. Man behauptet, dass der Chinabaum am vorzüglichsten auf dem Berge Cajanuma wachse.

Die Sammlung der China geschieht, indem man den Baum und die Aeste desselben bey trockener Witterung abschält und die Rinden trocknet. Ehe der Gebrauch der

China ſo häufig wurde, als wie er gegenwärtig iſt, hat man die Stämme, welche zum Schälen beſtimmt waren, wohl ausgeſucht, allein dieſes ſcheint gegenwärtig der Fall nicht mehr zu ſeyn, indem man bey dem auſserordentlichen Verbrauch derſelben nur darauf ſehen muſs, eine hinlängliche Menge herbey ſchaffen zu können.

Zwey Sorten von Chinarinde ſcheinen von dem hier beſchriebenen Baume herzuſtammen: Erſtens unſere gewöhnliche feine gelbbraune Chinarinde, (Cortex peruvianus. C. chinae. C. chinae chinae). Dieſe hält man für die beſte Sorte, beſonders wenn ſie aus feinen zuſammengerollten Röhren beſteht, welche ohngefähr 4 bis 5 Zoll lang mit einem feinen weisgrauen Rindchen bekleidet ſind. Die innere Fläche der Chinarinde iſt glatt und von einer ſchönen Zimmetfarbe. Bricht man ein Stück der feinen China voneinander, ſo muſs ſie glatt, ohne Faſern ſeyn, und hin und wieder einige harzige Punkte zeigen. Der Geruch der Rinde iſt nicht unangenehm, etwas aromatiſch ſchimmelartig.

Das äuſsere Anſehen entſcheidet nicht allein über die Güte der Chinarinde, und der Vorzug, welchen man derjenigen giebt, die beſonders dünn und leicht zerbrechlich iſt, ſcheint mehr eingebildet zu ſeyn; Oft ſind die ſtarken Stücke die wirkſamſten.

Ganz feine China trift man in Deutſchland ſelten an, höchſtens hin und wieder ein Kabinetſtückchen, indem unſere Freunde, die Engländer, die beſte Rinde für ſich behalten.

Vor ohngefähr 20 Jahren wurde eine Art Chinarinde in Europa bekannt, welche man rothe Chinarinde, Cortex chinae ruber nannte; Sie beſteht aus dicken kurzen Stücken, an deren horizontalen Durchſchnitte man drey verſchiedene Lagen bemerkt. Die äuſsere iſt dünn und uneben, von röthlicher Farbe, hat viel Querriſſe, und iſt mit einem feinen moosartigen Rindchen überkleidet; die mittlere iſt etwas dicker, feſter und dunkler gefärbt, im Bruche glänzend und ſehr harzig; die innere Lamelle endlich iſt holzig, im Bruche faſerig, und hat eine halbrothbraune, viel dunklere Farbe als die gewöhnliche China. Auch findet man, daſs dieſe Rinde ſpecifiſch ſchwerer als die andere iſt, und hier iſt es gewiſs, daſs die dünnſten Stücke am wirkſamſten ſind, weil ſie mehr Harz, und überhaupt mehr in Waſſer und Weingeiſt auflöſsbare Theile enthält.

Man kennt bis jezt den Baum noch nicht, von welchem die rothe Chinarinde genommen wird. Wir erhielten die erſte von England, nachdem die Engländer im Jahr 1779 ein ſpaniſches Schiff, welches mit dieſer Waare beladen war, erbeuteten. Nach Verbrauch derſelben wurde ſie ſehr rar, und man erhielt anſtatt der ächten rothen Rinde andere Rinden, welche mit Sandel oder andern rothfärbenden Pflanzenſtoffen roth gefärbt worden waren. Gegenwärtig erhält man jedoch wieder ächte rothe China von England.

Die Verſendung der Chinarinde geſchieht in hölzernen Kiſten, welche mit rohen Ochſenleder überzogen ſind. Eine Kiſte mit der beſten China gefüllt, wiegt nicht über 130 Pfund, und wird über Cadix nach London gebracht; Mittlere Sorten ſind in gröſsern Kiſten, von welchen eine 250 Pfund wiegt, verpakt.

Wenn die Chinarinde in einem hohen Preiſse iſt, ſo pflegt ſie oft mit andern Rinden verfälſcht zu werden, denen man mit Aloe die Bitterkeit zu geben ſucht. Um dieſe Verfälſchung zu entdecken, gehört nur ein etwas geübtes Auge dazu, und eine feine Zunge unterſcheidet die Bitterkeit der Aloe leicht von dem Chinageſchmacke.

Noch erhalten wir von England ein ganz feines Chinapulver, welches wahrſcheinlich durch Maſchinen mit Zuſatz von Magneſia zu dieſem Grade der Einheit gebracht wird. Es iſt auf dieſes Pulver nicht viel zu halten, und immer beſſer die China erſt pulvern zu laſſen. Aber ein ſehr vortreffliches und wirkſames Extrakt der Chinarinde


72
a
b
c
d
e
73
a
b
c
d


74
a
b
c
d
75
a
b
c
d
e

liefert uns das Ausland, (Extractum chinae novum in America auſtrali paratum). Wir ſind nicht im Stande, daſſelbe hier zu bereiten; und einige wollen behaupten, es würde aus der friſchen Rinde bereitet, und an der Sonne eingedickt. Es hat dieſes Extrakt einen ſehr ſtarken China-Geruch und Geſchmack, ohne im geringſten bränzlich zu ſeyn, iſt weich, und von dunkelrothbrauner Farbe. Es loſt ſich leicht in warmen, aber ſchwer in kalten Waſſer. Wir erhalten daſſelbe über Spanien aus England.

Wir haben auch noch mehrere Sorten Chinarinde, welche aber wenig gebraucht werden, und deren Mutterpflanzen faſt unbekannt ſind. So haben wir zum Beweis die karaibiſche oder jamaiſche Rinde, welche von einem Baume auf den karaibiſchen Inſeln geſammlet wird, und welcher eine Höhe von 40 Fuſs erreicht. Martiniqſche China, (Chinchina Piton) Bergchina. St. Lucien Rinde von Chinchona floribunda. Chinarinde von St. Fé, von Chinchona macrocarpa. Ferner Cortex chinae corymbiſerae. Cortex chinae ſpinoſae und Cortex chinae anguſtiſoliae.

Der Gebrauch der China iſt auſserordentlich groſs, und es iſt auch nicht zu leugnen, daſs ſie eines unſerer wirkſamſten Arzeneymittel iſt. Vorzüglich beweiſst die China ihre Wirkſamkeit in Wechſelfiebern, und allen typhiſch zurückkehrenden Krankheiten. Gegen Brand, und zur Hervorbringung einer gutartigen Eiterung leiſtet ſie vortreffliche Dienſte. Im Allgemeinen aber iſt die China ein ſtärkendes Mittel.

Die Form, unter welcher man die China giebt, iſt ſehr mannigfaltig. In den Apotheken bewahrt man davon Pulver, Extrakt, Eſſenzen, und eine Art weſentliches Salz auf.

75) Purgierkreuzdorn, Stechdorn, Rhamnus catharticus. Man findet an der Blume dieſes Strauches keine eigentliche Blumenkrone, ſondern der Kelch iſt einwärts mit kleinen Schuppen beſetzt, unter welchen die Staubfäden ſitzen. Die Frucht iſt rundlich; dieſes ſind die Kennzeichen der Gattung. Dieſe Species hat an den Enden der Zweige Dornen, vierſpaltige Blumen, deren Geſchlechter getrennt ſind, eyrunde Blätter und aufrechten Stamm. 75. Ein Zweig. a. Die Staubfäden. b. Der Staubweg nebſt dem Fruchtknoten. d. Ein Saame. e. Die Frucht.

Oft zeigt ſich dieſe Pflanze als Baum, mehr aber als ein Strauch. Sie wächſt faſt in ganz Europa und macht einen Theil vieler Hecken und Gebüſche aus. Die Beeren ſind der in den Apotheken gebräuchliche Theil, und werden gewöhnlich Kreuzbeere (Baccae ſpinae cervinae) genannt. Sie enthalten ein ſchwarzgrünes ſaftiges Mark, von wiederigem Geruche und bittern ekelhaften ſcharfen Geſchmacke; aus dieſen preſst man den Saft, und macht mit Zucker und einigen Gewürzen einen Syrup daraus. Dieſer Syrup iſt ein ſtarkes Purgirmittel, und wird vorzüglich bey Waſſerſucht verordnet. Vor ältern Zeiten brauchte man die ganzen Beeren friſch, und getrocknet in Pulvergeſtalt, welches aber gegenwärtig nicht mehr geſchieht.

Der techniſch-ökonomiſche Gebrauch dieſes Strauchs erſtreckt ſich nicht allein auf die reifen Beere deſſelben, aus welchen das Saftgrün oder Blaſengrün bereitet wird, indem man denſelben mit etwas Alaum verſetzt und gelinde eintrocknen läſst; ſondern die Rinde iſt auch ein Mittel zum Gelb- und Braunfärben.

75) Faulbaum, Wegdorn, Rhamnus frangula. Mit ganz glatträndigen Blättern, Zwitterblüthen mit einem Staubwege und einer vierſaamigen Beere. Dieſe Art hat gar keine Dornen, iſt baumartig und wird oft 12 Fuſs hoch. Sie liebt vorzüglich den Aufenthalt unter andern Bäumen, und blüht den ganzen Sommer. 75. Ein Zweig. a. Die zerlegte Blumenkrone mit den Staubfäden. b. Ein Staubfaden. c. Der Fruchtknoten mit dem Griffel. d. Ein Saame. e. Die Frucht.

Die innere Rinde dieses Baumes wurde sonst häufiger als jezt, als Purgirmittel angewendet, noch weniger aber die Beeren, welche von gleicher Wirkung, jedoch nicht so heftig als die des Kranzdorns sind.

Eilftes Blatt.

76) Judenkirschen, Schutte, Physalis alkekengi. Der Kelch ist fünfeckig, fünfspaltig, banchig und bleibend. Die Blumenkrone radförmig fünfmal gespalten, die Staubfäden sind derselben einverleibt und gegen einander geneigt. Die Beere sitzt in dem bleibenden aufgeblasenen und gefärbten Kelche. Diese Art hat doppelte ausgeschweifte etwas spitzige Blätter und krautartige Stengel. 76. Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Die Blumenkrone. c. Der Griffel mit dem Fruchtknoten. d. Die Beere.

Man findet diese Pflanze in manchen Gegenden Deutschlands, vorzüglich in Weinbergen, sehr häufig, und wenn sie einmal eingewurzelt ist, ist sie schwer auszurotten.

Im Herbst werden die Beeren, welche so grofs wie Kirschen und scharlachroth sind, reif. Sie haben einen dem Sauerhonig gleichenden Geschmack und keinen Geruch, und der einzig gebräuchliche Theil der Pflanze, unter dem Namen Baccae alkekengi bekannt. Sie werden für ein harntreibendes Mittel gehalten, und auch oft in der Gicht angewendet.

77) Spanischer Pfeffer, Beifsbeeren, Capsicum annuum. Der Kelch ist bleibend, fünfmal gespalten, die Blumenkrone radförmig mit gefalteter fünfspaltiger Mündung; die Staubfäden haben gegen einander geneigte Staubbeutel, und einen fadenförmigen Griffel mit stumpfer Narbe. Die Beere ist zweyfächrich. Diese Species unterscheidet sich durch einen krautartigen Stengel und einzelne Blumenstiele. 77. Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Ein Staubfaden. c. Der Fruchtknoten. d. Eine zerschnittene Frucht.

Westindien ist das Vaterland dieser Pflanze, sie wird aber bey uns häufig in den Gärten gezogen.

Ihre Eigenschaften sind vorzüglich reizend, besonders auf die Geruchswerkzeuge, und der Gebrauch sehr eingeschränkt.

78) Bittere Ignaz Bohne, Ignatia amara. Ein kletternder Baum, mit weissen hängenden Blumen, birnförmiger Frucht und eyförmigen fünfriebbigen Blättern. 78. Ein Zweig. a. Die Blume. b. Der Kelch. c. Ein Staubfaden. d. d. Frucht und Kern,

Das Vaterland dieses Baumes sind die philippinischen Inseln Catolongay und Cantara, woselbst man nur die Kerne dieses Baums sammlet. Diese sind fast einen Zoll lang, etwas platt gedrückt, auf der einen Seite erhaben, auf der andern vieleckig; die Farbe ist lichtbraun und gleichsam wie mit Staub bedeckt, innerlich gelbbraun, glänzend und hornartig. Der Geschmack ist höchst bitter.

Die Ignaz Bohne gehört zu den äufserst heftig wirkenden Arzneymitteln. Sie wurde durch die Jesuiten bekannt, und vorzüglich gegen Wechselfieber und fallende Sucht gegeben. Die Dosis geht nicht über 10 bis 12 Gran. Sie verursacht Scwindel, Brechen, und heftiges Burgiren. Säuren zerstöhren ihre Wirkung.

79) Gichtbeeren, schwarze Johannisbeeren, Ribes nigrum. Die Blume sitzt auf dem Fruchtknoten. Der Kelch ist bleibend, fünfmal getheilt, und diesem sind fünf kleine Kelchblättchen und auch die Staubfäden einverleibt. Die Beere hat mehrere Saamen. Diese Art ist ohne Stacheln, hat haarige Blumentrauben und länglichte Blumen. 79. Ein Ast. a. Staubfaden am Kelch sitzend. b. Ein Staubfaden. c. Der Griffel. d. Die Frucht.

11.s Blatt.



Man findet diesen Strauch in Deutschland häufig in Gärten, und auch an Hecken wild wachsend. Die schwarzen Beere desselben sind eigentlich ihr officineller Theil, indem man dieselben als ein vorzügliches Kühlungsmittel ansieht. Auch sollen die stark, aber etwas unangenehm riechenden jungen Zweige und Blätter harntreibende Eigenschaft besitzen, und in Rheumatismen und Gicht Dienste leisten. Die getrockneten jungen Blätter, wenn sie vor der Trocknung erst einmal abgebrüht werden, geben ein dem wahren Thee gleichendes Getränk.

80) Johannisbeere, Ribes rubrum. Mit glatten hängenden Blumentrauben und ziemlich platten Blumen. 80. Ein Zweig. a. Eine Blumenkrone. b. Ein Staubfaden. c. Der Fruchtknoten. d. Die Frucht in der Mitte getheilt.

Dieser Strauch ist in Deutschland einheimisch, und fast in ganz Europa zu finden.

Der aus den Beeren gepreſste Saft wird mit Zucker gekocht, als ein Syrup in den Apotheken aufbewahrt. Die arzeneylichen Kräfte sind die eines angenehm sauren Pflanzensaftes, als Zusatz zu andern Mitteln, oder als Kühlungsmittel in inflammatorischen Krankheiten.

Zwölftes Blatt.

81) Krähenaugen, Schwindelbaum, Strychnos nux vomica. Die Blätter sind eyförmig, der Stamm stachlellos, und die Blumen sitzen in Afterschirmen neben einander an den Spitzen der Zweige. 81. Ein Ast mit Blüthen und Früchten. a. Ein Kern.

Malabar und Zeylon sind das Vaterland dieses Baums, dessen Früchte äuſserlich goldgelb sind, und eine zerbrechliche Schaale haben. In diesen befinden sich mehrere solche Kerne, welche gewöhnlich Krähenaugen genannt werden. Diese sind rund, hervorplatt, weiſsgrau von Farbe und mit feinen glänzenden Haaren besetzt, welche kreisförmig in einander laufen.

Der Gebrauch dieser Kerne erfordert viel Vorsicht; man darf höchstens nur 5—8 Gran geben. Sie haben sich als ein sehr wirksames Mittel vorzüglich in neuern Zeiten hervorgethan, und man bereitet auch aus ihnen ein wässeriges Extrakt. Die Eigenschaft derselben, selbst in kleinen Gaben Thiere zu tödten, ist bekannt.

82) Weiſsrüster, Ulmus campestris. *) Der Kelch ist fünfmal getheilt und innen gefärbt. Die Blumenkrone fehlt. Die Saamenhülle ist zusammengedrückt, geflügelt, und enthält einen Saamen. Die Blätter dieser Species sind doppelt sägenartig gezähnt und die untern in ihren Lappen ungleich. 82. Ein blühender Zweig. a. Eine vergröſserte Blume. b. Die Staubwege. c. Der Saamen.

Man trift diesen Baum in Deutschland häufig an, er liebt vorzüglich leimigen Boden.

Die Rinde davon ist der gebräuchliche Theil, vorzüglich gegen Hautausschläge und Mundgeschwüre. Sie gehört zu den gelinde zusammenziehenden schleimigen Mitteln.

83) Brustbeerenbaum, Brustbeersebeste, Cordia myxa. Mit eyrunden, oben glatten und unten rauhen Blättern; Blumensträuſsen, welche aus den Winkeln der Zweige hervorkommen und Blüthen, welche zehnstriefigen Blumendecken haben. 83. Ein Zweig. a. Eine Blumenkrone. b. Ein Staubfaden. c. Die Frucht. d. Der Griffel.

---

*) Diese Pflanze gehört in die zweyte Ordnung dieser Classe, und ist aus Versehen in die erste Ordnung gesetzt worden.

Dieſer Baum, von welchem die Früchte in unſern Officinen gebraucht werden, iſt in Aſien, Aegypten und Malabar einheimiſch, und von der Gröſse eines Zwetſchenbaums. Die Früchte ſind etwas kleiner wie die Zwetſchen, und verdienen keine Anwendung in der Arzeneykunde.

84) Epheu, Immergrün, Hedera helix. Der Kelch iſt fünftheilig. Die Krone wird von 5 Blättchen gebildet, welche an ihrer Spitze gekrümmt ſind. Die Beere iſt kugelrund. Dieſe Art hat theils eyrunde, theils in Lappen zertheilte Blätter. 84. Ein Zweig. a. Die Pflanze. b. Die Blume. c. Der Fruchtknoten. d. Die Frucht. e. Ein Staubfaden.

Dieſer Strauch wächſt gern an ſchàttigen feuchten Orten, beſonders an Mauern und Bäumen, an welchen er ſich ausbreitet und ein ewiges Grün bildet.

Die Blätter dieſes Strauches werden zu einigen Salben angewendet, auch friſch auf Fontanelle und Geſchwüre gelegt, um einen gutartigen Eiter zu befördern.

In wärmern Gegenden flieſst auch ein Harz aus dieſem Strauche, welches Gummi Hederae oder Epheu Gummi genannt wird.

85) Weinrebe, Vitis vinifera. Der Kelch iſt ſehr klein, fünfzähnig. Die Staubfäden ſind dem Fruchtboden einverleibt. Der Fruchtknoten iſt ohne Griffel. Die Beere hat mehrere Saamen. Dieſe Species hat Blätter, welche in fünf Abſchnitte getheilt ſind, von welchen der mittlere der längſte und breiteſte iſt. 85. Ein Zweig von dem Weinſtocke nebſt der Traube. a. Der Fruchtknoten mit dem Staubfaden. b. Ein Staubfaden. c. Eine in der Mitte zertheilte Beere.

Dieſes allgemein bekannte Gewächs iſt eigentlich in Aſien zu Hauſe, wird aber gegenwärtig in den gemäſsigten Himmelsſtrichen von ganz Europa gebaut, und macht einen groſſen Theil des Reichthums der Länder aus.

Der Saft der Beere iſt der gebräuchliche Theil der Pflanze, man nennt denſelben Moſt, unterwirft ihn einer gelinden Gährung, und erhält daraus den Wein.

Dieſer iſt ein ſtärkendes Nervenbelebendes Mittel, welchen man theils zu vielen Arzeneyen, theils für ſich anwendet.

Wird die Gährung des Weins fortgeſetzt, ſo erhält man daraus den Weineſſig, welcher auch zu vielen Arzeneymitteln gebraucht wird.

Noch werden von dieſer Pflanze die Beeren getrocknet, und unter dem Namen Roſinen (Paſſulae majores) aufbewahrt. Sie lindern ihrer ſchleimigen und zuckerartigen Beſtandtheile zu Folge vorzüglich den Huſten und befördern die Ausleerungen.

Im Frühlinge flieſst ein geſchmackloſer unkräftiger Saft aus den friſch geſchnittenen Reben, und dieſer wird in angebundenen Gläſern geſammlet; man nennt ihn Rebenwaſſer (Lacryma vitis). Er ſoll vorzüglich bey Augenentzündungen Dienſte leiſten; welches auch möglich iſt, da er nebſt wenigen ſchleimigen auch adſtringirende Beſtandtheile enthält.

Die Blätter des Weinſtocks (folia vitis) wurden ſonſt auch häufig angewendet, beſonders da wo kühlende Mittel nöthig waren, ſowohl äuſserlich als innerlich, wo man den ausgepreſsten Saft davon gab.


81
82
83
84
a
b
c
d


85
a
b
c

Dreyzehntes Blatt.

86) Dollbeeren, Schlafbeeren, Wolfskirſchen. Atropa Belladonna. Die Blumenkrone iſt Glockenförmig. Die Staubfäden ſtehen voneinander. Die Beere iſt Kugelförmig und zweyfächrig. Dieſe Species hat einen krautartigen Stengel, mit eyrunden glattrandigen Blättern. 86. Der Zweig von der Pflanze. a. Ein Staubfaden. b. Der Staubweg nebſt Griffel und Fruchtknoten. c. Eine Frucht mit bleibenden Kalche. d. Ein Saamen.

Wir finden dieſe Pflanze in Deutſchland, Italien und in der Schweiz häufig, ſie liebt vorzüglich den Fuſs waldiger Gebirge, wo ſteiniger thoniger Grund iſt. Sie hat eine ausdaurende Wurzel, welche jährlich einen ſtarken runden Stengel mit vielen Aeſten treibt.

Als Arzeneymittel werden von dieſer Pflanze vorzüglich die Blätter gebraucht; Sie ſind geruchlos, und haben einen adſtringirenden ſcharfen Geſchmack. Ehedeſſen wurden ſie nur als äuſserliches Mittel angewendet, gegenwärtig aber iſt ihr Gebrauch ſehr bedeutend, vorzüglich bedient man ſich des Pulvers der Blätter bey allzugroſſer Reizbarkeit und Beweglichkeit des Nervenſyſtems im Allgemeimen, und beym Veitsdanze, Epilepſie, Waſſerſcheue u. ſ. w. insbeſondere. Die Wurzel ſcheint noch weit ſtärker zu wirken, und fordert bey ihrer Anwendung daher um ſo mehr Behutſamkeit.

Vergiftungen, welche aus Unbehutſamkeit oder Unkunde, mit irgend einem Theile dieſer Pflanze geſchehen ſind, werden am beſten mit einem Brechmittel und ſtarken Aufguſs von Caffee gehoben.

87) Bilſenkraut, Schwarzbilſen. Hyoſciamus niger. Die Blumenkrone iſt trichterförmig, abgeſtumpft und fünfmal getheilt; die Saamenkapſel iſt umſchnitten, hat zwey Fächer und iſt mit einem Deckelchen verſchloſſen. Bey dieſer Species umfaſſen die Blätter den Stengel, ſind ausgeſchweift und die Blumen haben keine Stiele. 87. Die Pflanze. a. Ein Staubfaden. b. Der Staubweg. c. Der Kelch. d. Die Saamenkapſel.

Wir treffen dieſe Pflanze in ganz Deutſchland an, vorzüglich findet ſie ſich an Wegen, auf unangebauten Feldern und an ſolchen Plätzen, wo man Schutt zuſammen bringt: ſie fängt im Juny zu blühen an, und blüht bis gegen den Herbſt fort.

Kraut, Wurzel und Saamen dieſer Pflanze werden gebraucht. Der Geruch und Geſchmack aller Pflanzentheile iſt betäubend, wiedrig und unangenehm, und die Wirkungen, welche ſie in der thieriſchen Maſchine hervorbringen, ſind höchſt gefährlich. Die Nerven werden dadurch öfters nicht allein in die höchſte Unthätigkeit gebracht, und Schlaftrunkenheit, Blindheit, Schwindel und Ohnmachten erzeugt, ſondern es entſtehen auch nach dem Genuſſe dieſer Giftpflanze oft Konvulſionen, heftiges Kopfweh, Raſerey und Blutſpeyen.

So fürchterlich aber die Wirkung dieſer Pflanze iſt, eben ſo heilſam ſind die daraus gezogenen Arzeneyen in der Hand des Arztes. Das Extrakt, welches man aus dem Kraute bereitet, iſt in kleinen Gaben ein ſehr beruhigendes Mittel. Schmerzen aller Art werden damit, wenn nicht geheilt, doch gemildert. Die Wurzel wird vorzüglich deswegen wenig angewendet, weil ihre Wirkung noch fürchterlicher iſt.

Aus dem Saamen preſst man ein Oehl, welches dieſelben Kräfte, wie das Kraut, beſitzen ſoll, aber noch nicht genau unterſucht worden iſt.

Vergiftungen, welche durch Bilſenkraut geſchehen ſind, werden am beſten, erſt Brechmittel um den giftigen Stoff herauszuſchaffen, und dann durch häufigen Genuſs des Weineſſigs gehoben.

88) Sinngrün, Wintergrün. Vinca minor. Die Blumenkrone ist presentirtellerförmig. Die Narbe ist mit einem Köpfchen versehen. Die Stengel sind niederliegend. Die Blätter lanzetförmig eyrund. 88. Die Pflanze. a. Der Kelch nebst der Narbe. b. Eine zerlegte Blumenkrone. c. Ein Staubfaden. d. Die Saamen.

Diese Pflanze gehört eigentlich zu den strauchartigen Gewächsen, welches kaum über einen Fuss hoch wird, und an steinigen schattigen Orten vorzüglich gern wächst, am allerhäufigsten treffen wir es an Zäunen an.

Die Blätter sind der gebräuchliche Theil dieser Pflanze, sie haben einen bittern zusammenziehenden Geschmack und gar keinen Geruch. Die Alten brauchten dieses Mittel als Aufguss, mit Recht aber verdient es ganz vergessen zu werden.

89) Tabak, Virginientabak. Nicotiana tabacum. Die Blumen sind spitz zusammengelegt, die Blätter ungestielt herablaufend, oval lanzetförmig. 89. Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Der Griffel. c. Ein Staubfaden.

Diese Pflanze ist eigentlich in Südamerika zu Hause, aber auch bey uns durch Cultur so ziemlich einheimisch gemacht worden. Sie wurde im Jahr 1560 zuerst in Europa durch einen französischen Gesandten, Namens Nicot, bekannt.

Die getrockneten Blätter sind der gebräuchliche Theil der Pflanze, und der allgemeine Gebrauch nur zu bekannt. Der arzeneyliche Gebrauch ist sehr eingeschränkt, und geschieft grösstentheils durch Rauchklystire, wozu man ganz eigene Maschinen erfunden hat. Die Fälle, bey welchen man den Tabak anwendet, sind vorzüglich Scheintod bey Ertrunkenen und Erstickten, um dem Darmkanale die unterbrochene Bewegung wieder zu geben. Gute Wirkung hat man auch vom Tobak bey Verstopfungen, welche von einer krampfartigen Zusammenziehung der Gedärme herrührt und bey eingeklemmten Brüchen wahrgenommen. In eben diesen Fällen wendet man auch den wässrigen Aufguss des Tabaks an.

Der Tabak ist immer ein Mittel, welches viel Vorsicht bey der Anwendung erfordert. Wenn nach der Anwendung des Tabaks üble Zufälle entstehen sollten, so findet man Säuren als das beste Gegenmittel.

90) Zaunwinde. Convolvulus sepium. Die Blumenkrone ist Glockenförmig. Der Griffel hat zwey Narben. Die Saamenkapsel ist 2 bis 3fächrig. Die Unterscheidungszeichen dieser Species sind pfeilförmige, hinten abgestumpfte Blätter. Die Blumenstiele sind vierkantig und tragen nur eine Blume. 90. Die Pflanze. a. Der Kelch mit der Saamenkapsel. b. Der Griffel. c. Ein Staubfaden.

Das Kraut wurde ehedessen in der Wassersucht angewendet, ist aber gegenwärtig ganz ausser Gebrauch gekommen.

91) Scamoniumwinde. Convolvulus scamonim. Die Blätter sind pfeilförmig, hinten abgestutzt und die Blumenstiele tragen mehrere Blumen. 91. Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Die Blume. c. Der Griffel. d. Ein Staubfaden.

Die Scamoniumwinde ist in der Levante zu Hause, sie kömmt aber in unsern Gärten recht gut fort: sie klettert an andern Gegenständen in die Höhe und wird oft über fünf Fuss hoch. Gewöhnlich blüht sie gelb, seltener röthlich.

Die Wurzel dieser Pflanze ist fortdaurend, und von ihr erhalten wir das bekannte Scamonium. Man schneidet nehmlich im Juny den Stengel schrege von der Wurzel ab, sammlet den ausschwitzenden Milchsaft in irdenen Gefässen und lässt ihn an der Luft verdunsten.

Im Handel kommen mehrere Sorten Scamonium vor. Das beste ist das Aleppische, welche vorzüglich in der Gegend von Aleppo gesammlet, und in grossen leichten schwarzgelben glänzenden Massen zu uns gebracht wird. Die zweyte Sorte ist das Smyrnische Scamonium; dieses wird wahrscheinlich durch Auspressung und Eindickung des Safts der ganzen Pflanze erhalten. Es ist weit fester, schwerer mit

13s Blatt



Sand und Unreinigkeiten vermifcht, auch dunkler an Farbe und matt glänzend im Bruch. Die dritte Sorte ift dasjenige Scamonium, welches wir Antiochifches nennen; es fcheint dem äufsern Anfehen nach das fchlechtefte zu feyn.

Das Scamonium gehört zu den heftigern Purgirmitteln, wird aber gegenwärtig von vernünftigern Aerzten wenig gebraucht. Befonders läfst man jezt die Künfteleyen, welche man ehedeffen mit dem Scamonium vornahm: man fchwefelte es, indem man es auf einem Haarfiebe ausbreitete und Schwefel darunter abbrannte (Diagrydium fulphuratum). Auch löfste man daffelbe in verfchiedenen Säften, z. B. in Quitten und Rofenfaft auf, und nannte es dann Diagrydium cydoniatum, rofatum etc. Sollte es ja gegenwärtig noch angewendet werden, fo gefchieht diefes in Pulver mit etwas Zucker zu 5—6 Gran, als ein Laxirmittel oder in Pillen mit Seife.

Vierzehntes Blatt.

92) Wunderblume mit langer Blüthe. Mirabilis longiflora. a. Der Kelch ift einblättrig fünfmal getheilt. b. Die Blumenkrone trichterförmig und hat eine fünfmal gefpaltene Mündung. c. Der Griffel ift fadenförmig mit einer gedüpfelten Narbe und runden Fruchtknoten.

93) Jalappwunderblume. Mirabilis Jalappa. Diefe Pflanze unterfcheidet fich von der vorhergehenden durch die Verfchiedenheit der Blätter, welche mehr herzförmig find. a. Der Kelch. b. Ein Staubfaden. c. Der Griffel nebft Narbe und Fruchtknoten. d. Die zerlegte Blumenkrone.

Von diefen beiden Pflanzen wollen einige den Urfprung der bekannten Jalappawurzel herleiten, andere hingegen behaupten, dafs diefe von Convolvulus Jalappa herkomme. Wahrfcheinlich fcheint es aber zu feyn, dafs die Wurzeln aller 3 Pflanzen gefammelt und unter dem Namen Jalappawurzel als Handlungsartikel verfendet werden.

Die Wurzel ift der einzig gebräuchliche Theil der Pflanze, wir erhalten diefelbe entweder in ganzen birnförmigen Stücken, oder zerfchnitten in Scheiben. Sie ift dicht, fchwer, fchwarzlich und runzlich von aufsen; innen graubraun mit concentrifchen Harzftreifen durchzogen.

Die Jalappawurzel ift eins der berühmteften Purgirmittel, deren reizende Kraft auf den Darmkanal vorzüglich in dem Harze liegt, welches fie in groffer Menge enthält, und als pharmacevtifches Präparat bekannt ift (Refina jalappae).

94) Wilder Natterkopf. Echium vulgare. Die Blumenkrone ift unregelmäffig trichterförmig und hat einen nackten Schlund. Die Stengel diefer Species find rauh mit Knoten befetzt. Die Blätter rauh. Die Blumen ftehen auf einer Seite in Aehren vereinigt. 94. Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Ein Staubfaden. c. Griffel nebft Fruchtknoten.

Die Pflanze findet fich in ganz Deutfchland vorzüglich an wüften fteinigen Plätzen. Man fchreibt dem Kraute, welches unter dem Namen Hb. buyloffi agreftis vorkömmt, blutreinigende Wirkungen zu.

95) Tollftechapfel, Stechapfel. Datura ftramonium. Die Blume ift trichterförmig, und wird von dem Kelche umfafst, an der Bafis Scheibenförmig und bleibend. Die Saamenkapfel ift vierfächrich. Die Fruchtkapfeln ftehen bey diefer Spec. aufrecht, find eyförmig und dornig. Die Blätter find glatt und eyrund. 95. Die Pflanze. a. Der Griffel mit dem Fruchtknoten. b. Ein Staubfaden.

Mehrere behaupten, diefe Pflanze ftamme von Amerika ab, fie ift aber bey uns einheimifch geworden und findet fich auf Schutthaufen, Kirchhöfen und unangebauten Orten, wo fie im Auguft weis blüht.

Man braucht vorzüglich die Blätter; diefe find grofs, glatt, am Rande ausgefchweift, und haben einen ekelhaften widrigen Geruch, vorzüglich nach dem Zerdrücken derfelben. Schon ein etwas lang fortgefetzter Geruch ermüdet, bringt eine Art von Trunkenheit hervor und macht Kopffchmerzen. Der Genufs, wenn er nicht fehr unbedeutend ift, bringt alle diefe Zufälle in weit höherem Grade hervor, ja es zeigen fich Erfcheinungen, die die groffe Lebensgefahr vermuthen laffen, als heftige Ausleerungen, Sinnenlofigkeit, Wahnfinn und Wuth.

Zum medicinifchen Gebrauche bereitet man ein Extrakt aus den Blättern, wovon eine fehr kleine Gabe unter Leitung eines Arztes oft die vortrefflichften Wirkungen hervorbringt. Wahnfinn der Wöchnerinnen fahe man oft weichen, auch wendete man daffelbe in Krämpfen an. Die Gabe ift $\frac{1}{8}$ Gran.

Auch der Saamen wird in den Apotheken aufbewahrt, und oft angewendet, vorzüglich äufserlich in Effig eingeweicht, gegen Flechten-Ausfchläge.

Das befte Gegengift gegen den Genufs des Stechapfels ift eine Pflanzenfäure nach einigen vorhergegangenen Ausleerungen durch Erbrechen.

96) Metelftechapfel. Datura metel. Die Unterfcheidungszeichen diefer Pflanze von der vorhergehenden find geneigte kugligte Saamenkapfeln und herzförmige feinwollige Blätter. 96. Die Pflanze. a. Der Griffel. b. Ein Staubfaden.

Afien ift das Vaterland diefer Species, doch finden wir fie auch in unfern Gärten.

Die Wirkungen fcheinen ganz die nemlichen wie bey dem Tollftechapfel, nur etwas gelinder zu feyn.

Fünfzehntes Blatt.

97) Herbfterzian. Gentiana amarella. Mit einblättriger röhrenförmiger Blumenkrone, einfächricher Saamenkapfel mit zwey Klappen, und kleinen Saamen. Diefe Species zeichnet fich durch Blumenkronen aus, welche am Schlunde haarig find. 97. Die Pflanze. a. Blatt von der Blumenkrone. b. Ein Staubfaden. c. Der Griffel nebft Narbe und Fruchtboden.

Diefe Pflanze findet fich in Deutfchland, vorzüglich auf trocknen Wiefen, und blüht gegen den Herbft violet und blau.

Das Kraut und die Wurzel werden in manchen Gegenden gefammelt, und als ein magenftärkendes Mittel angewendet, weil es fehr bitter ift.

98) Gelber Enzian. Gentiana lutea. Mit fünffpaltigen radförmigen doldenartigen Blumen und fcheidenartigen Blumendecken. 98. Die Pflanze. a. Die Blumendecke. b. Die Blume. c. Griffel und Narbe. d. Eine aufgefchnittene Saamenkapfel.

Auf den Alpen von Tyrol und Salzburg finden wir diefe Pflanze häufig, fie ift ausdaurend, und blüht im Juny und July gelb.

Von diefer Pflanze erhalten wir eines der fchätzbarften bittern Arzeneymittel, nemlich die rothe Enzianwurzel (Rad gentianae rubrae). Sie ift etwa vier Zoll lang, fingerdick, äufserlich braun mit dichten ringförmigen Runzeln befetzt, und hat einen Geruch, der dem gebrannten Zucker nicht unähnlich ift.

Bey Schwäche des Magens des Darmkanals und der Fafer überhaupt, bey Schleimanhäufung, Würmern und im Wechfelfieber, leiftet diefe Wurzel vortreffliche Dienfte. Sie wird entweder in Pulver gegeben, oder man wendet das wäfferige Extrakt davon an. Die Dofis ift ein halb bis zwey Quentchen.

99) Taufendguldenkraut, Erdgallenkraut, Laurin. Gentiana Centaurium. Mit fünftheiliger trichterförmiger Blumenkrone, zweytheiligen Stengel und einfachen Staubwegen. 99. Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Die zerlegte Blumenkrone. c. Ein Staubfaden. d. Der Griffel nebft den Staubwegen.


97
98
99
100
101
102
103

Man findet diese Pflanze vorzüglich auf trocknen Bergwiesen an den Fronten der Wälder als ein Sommergewächs sehr häufig. Sie wird höchstens 8 Zoll hoch und blüht purpurroth.

Das sehr bitter und etwas unangenehm schmeckende Kraut ist der gebräuchliche Theil der Pflanze. Ehedessen brauchte man nur die Spitzen desselben nebst den halb aufgeblühten Blumen.

Es gehört dieses Kraut zu den reizenden Mitteln, welches die Bewegung des Darmkanals vermehrt; man hat es bey Wechselfiebern oft mit gutem Erfolge angewendet. In kleinen Dosen verdient es mit Recht unter die magenstärkenden Mittel gezählt zu werden. Auch in der Gicht wird es hin und wieder angewendet, und mit mehr oder minder gutem Erfolge gebraucht. Das Extrakt ist das eigentliche pharmaceutische Präparat desselben, und als feines Pulver wird es in faulige Geschwüre eingestreuet.

100) Kreuzenzian, Kreuzwurzel. Gentiana cruciata. Mit stiellosen wirtelförmigen Blumen und einbärtigen Blumenkronen. 100. Die Pflanze. a. Ein Staubfaden. b. Die zerlegte Blumenkrone. c Der Griffel nebst den Narben.

Die Pflanze wächst in Deutschland hin und wieder auf trocknen Wiesen und an Ackerrändern, jedoch nicht gar zu häufig. Sie blüht im May und Juny dunkelroth und blau.

Die Bitterkeit dieser ganzen Pflanze hat dieselbe wahrscheinlich zum Arzeneygebrauche erhoben. Man kann aber dieselbe recht gut entbehren. Die gute Wirkung, welche sie bey Venerischen leisten soll, ist noch nicht ausgemacht, aber sehr zweifelhaft.

101) Kurzstengelenzian, schaftloser Enzian. Gentiana acaulis. Mit fünfspaltiger glockenförmiger Blumenkrone, welche länger ist als der Stengel. 101. Die Pflanze. a. Ein Staubfaden. b. Der Griffel in Verbindung mit den Staubfäden. c. Der Griffel mit den Narben.

Die Pflanze ist kaum 6 Zoll hoch, wächst auf Alpen wild, und wird in unsern Gärten der vortrefflichen himmelblauen Blume wegen gezogen. Ehedessen hielt man die Blume für giftig. Die Wurzel aber wurde in Bleichsucht und Gelbsucht angewendet. Bessere Mittel machen sie uns gegenwärtig ganz entbehrlich.

102) Lungenblumenenzian. Gentiana pneumonanthe. Mit einander gegenüber stehenden gestielten Blumen, die eine fünfmal gespaltene glockenförmige Krone haben. Die Blätter sind bandförmig. 102. Die Pflanze. a. Die Staubfäden in ihrer Verbindung um den Griffel nebst dem Kelche. b. Ein einzelner Staubfaden.

Dieses Gewächs hat eine perenirende Wurzel und wächst vorzüglich im südlichen Deutschland auf feuchten Wiesen

Die grossen blauen Blumen, welche keinen Geruch haben und wenig bitter schmecken, wurden ehedessen in Brustkrankheiten gebraucht, um den Auswurf zu befördern. Uebrigens wirkt dieses Mittel wie alle gelinden Reizmittel.

103) Brachdistelmannstreu, Feldmannnstreu. Eryngium campestre. Die Blumen bilden ein Köpfchen, der Fruchtboden ist schildförmig. Die Wurzelblätter dieser Species umfassen den Stengel, und sind in Querschnitte getheilt lanzetförmig. 103. Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Ein Staubfaden. c. Eine vergrösserte Blume. d. Der Griffel nebst den Narben.

An ungebauten Orten, Ackerrändern und auf Brachfeldern finden wir diese Pflanze häufig. Sie blüht den ganzen Sommer durch hellblau.

Die ausdaurende Wurzel ist daumensdick, auswendig schwarz, innen weis, und hat einen süssen Geschmack. Sie soll nach den Zeugnissen der Alten harntreibende Kräfte besitzen, und die vorzügliche Eigenschaft haben, die Saamengefässe zu reizen.

In neuern Zeiten braucht man das Kraut zu derselben Absicht.

Sechzehntes Blatt.

104) Schwalbenwurzel, Schwalbenkraut. Afclepias vincetoxicum. Der Stengel ift aufrecht, die Blätter eyförmig, und nach den Stielen zu bärtig. Die Blumen ftehen in fprofsenden Dolden.

Die Wurzel diefer Pflanze, welche an waldigen fteinigen Anhöhen gern zu wachfen pflegt, ift weisgrau von Farbe, befteht aus vielen an einem Köpfchen entfpringenden Fafern, und ift der eigentlich gebräuchliche Theil. In Skrofeln, Wafferfucht und Krämpfen, auch als fchweistreibendes Mittel wurde fie häufig gebraucht. Gegenwärtig pflegt man fie nur ganz empirifch dem Vieh zu geben, um die Efsluft deffelben zu vermehren.

An manchen Orten pflegt man den Saamen als ein harntreibendes Mittel anzuwenden.

105) Bruchkraut. Herniaria glabra. Hat einen fünfmal getheilten Kelch und eine kaum bemerkbare Blumenkrone. Die Staubfäden wechfeln mit den Kelchblättchen. Die Saamenkapfel enthält einen Saamen. 105. Die Pflanze. a. Die Blume. b. Ein Kelchblatt mit dem Staubfaden. c. Die Saamenkapfel.

Auf dürren fandigen Hügeln treffen wir diefes mehrjährige Gewächs oft fehr häufig an. Es hat einen etwas fcharfen beiffenden Gefchmack, welcher nach dem Trocknen gänzlich verfchwindet. Man erwartet harntreibende Eigenfchaften von demfelben.

106) Stinkgänfefufs, Sinkmelte, Hundsmelte. Chenopadium vulvaria. Mit bleibenden fünfmal getheilten Kelche; ohne Blumenkrone und einem linfenförmigen Saamen. Diefe Art hat unzertheilte ganz glattrandige oval rhomboidalifche Blätter, und zufammengeballte Blumen in den Blattwinkeln. 106. Die Pflanze. a. Der Kelch nebft der Saamenkapfel. b. Die Blüthe zerlegt. c. Ein Staubfaden. d. Die Staubwege nebft dem Fruchtknoten.

Man findet diefes Sommergewächs vorzüglich an alten Mauern und ftark gedüngten Orten. Es hat einen höchft wiedrigen, dem Heringe fehr ähnlichen Geruch, einen eben fo ekelhaften etwas falzigen Gefchmack. Man wendet das Kraut in Krämpfen, Mutterbefchwerden und Kolikfchmerzen nicht fo häufig an, als es daffelbe vielleicht verdient.

107) Guter Heinrich, Feldfpinat, Schmerbelkraut. Chenopodium bonus Henricus. Mit dreyeckigen pfeilförmigen ganz gattrandigen Blättern, und zufammengefetzten blattlofen Blumenähren in den Blattwinkeln. 107. Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Ein Staubfaden. c. Der Staubweg.

Wächft fehr häufig an ungebauten Orten, an alten Mauern und Schutthaufen. Die Blätter, welche dunkelgrün und unten wie mit Mehl beftreut ausfehen, find der eigentlich gebräuchliche Theil der Pflanze. Vorzüglich werden fie nur äufserlich bey entzündeten Gefchwüren, Gefchwülften, Hautausfchlägen, Kopfgrind u. f. w. mit gutem Erfolge angewendet.

108) Traubenkraut. Chenopodium Botrys. Mit länglichten ausgefchweiften Blättern, und blätterlofen vieltheiligen Blumentrauben. 108. Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Die Blume. c. Der Fruchtknoten nebft Grifel und Narbe. d. Ein Staubfaden.

Es wächft im wärmern Theile von Europa, auch in Deutfchland, Schlefien und Tyrol an fandigen Orten, uud blüht im Auguft.

Die Blätter deffelben find gebräuchlich, fie haben einen befondern balfamifchen Geruch, und einen diefem ähnlichen bittern Gefchmack. Hin und wieder wird das Kraut gegen katarrhalifchen Huften, Lungenfuchen und in der Hyfterie gebraucht, jedoch ift die Anwendung deffelben nicht fo häufig, wie es diefes Kraut verdient.


104
105
106
107
108
109
110

Um die Motten von wollenen Kleidern abzuhalten, legt man es in dieſelben ein.

Der Saame ſoll ein gutes Mittel zur Abtreibung der Würmer ſeyn.

109) Salzkraut, Sodaſalzkraut. Salſola Soda. Der Kelch hat fünf Blätter, keine Krone. Die Saamenkapſel enthält einen einzigen ſchneckenförmigen Saamen. Mit unbewehrten Blättern. a. Die Saamenkapſel. b. Ein Saame. c. Eine vergröſserte Blume.

Dieſes Kraut iſt an den Ufern des mittelländiſchen Meers zu Hauſe, woſelbſt es einige Fuſs hoch wächſt, und zur Bereitung der Soda angewendet wird, von welcher unten mehr geſagt werden ſoll.

Das Kraut ſelbſt, iſt getrocknet röthlich von Farbe, hat einen laugenſalzigen unangenehmen Geſchmack, und gar keinen Geruch, und unter dem Namen Herba vitri in den Apotheken bekannt. Die Anwendung deſſelben iſt höchſt eingeſchränkt; es ſoll einige Wirkung auf die Harnwege haben, alſo den Abgang des Urins befördern.

110) Kaliſalzkraut. Salſola Kali. Dieſe Species iſt krautartig niederliegend, mit pfrimenförmigen ſtachlichen rauhen Blättern beſetzt, hat geränderte, in den Blattwinkeln ſitzende Blumen. 110. Die Pflanze. a. Eine vergröſserte Blume. b. Ein Staubfaden. c. Gröſse, Narbe und Fruchtknoten.

Sie iſt in Syrien vorzüglich zu Hauſe, und wird nebſt der vorhergehenden und mehrern andern Pflanzen, wie ſalſola fruticoſa Chenopodium maitimum u. ſ. w. zur Bereitung der Soda angewendet.

Die Soda iſt ein Laugenſalz von beſonderer Art, es beſteht aus ſteinartigen feſten Maſſen von blaugrauer Farbe.

Die orientaliſche Soda hält man für die beſte, weil ſie bey der Auslaugung das mehrſte ſogenannte mineraliſche Laugenſalz liefert; Allein gegenwärtig iſt ſie ſehr ſelten zu bekommen. Die der orientaliſchen an Güte folgende iſt die alikantiſche oder ſpaniſche Soda; ſie wird in und um Valencia vorzüglich von der Salſola ſativa auf folgende Art bereitet: Man dörrt das Kraut, bindet es in Bündel, und legt es auf eiſerne Roſte über dazu vorbereitete Gruben, es verbrennt, ſchmelzt und läuft herab in die Gruben. Aus dieſen rohen Salzklumpen wird nun die reine Soda genommen, welche ſowohl zu vielen technologiſchen Arbeiten, als auch zu pharmaceutiſchen Präparaten angewendet wird.

Siebeizehntes Blatt.

107) Sanikel. Sanicula europea. Die beynah kopfförmigen Dolden ſtehen gedrängt, die Frucht iſt rauh und die Scheibenblumen bringen keinen reifen Saamen. Die Wurzelblätter dieſer Species ſind einfach, auch hat ſie lauter ſitzende Blümchen. 107. Die Pflanze. a. Eine vergröſserte Blume. b. Der Saame.

Man findet den Sanikel häufig in dunkeln Wäldern, er hat eine bleibende Wurzel und blüht im Juny und July weis und röthlich.

Die dunkelgrünen langſtieligen, etwas harten Blätter, ſind der gebräuchliche Theil der Pflanze. Sie haben einen bitterlich zuſammenziehenden Geſchmack und faſt gar keinen Geruch. Man wendet es äuſserlich als Wundmittel an, indem man es entweder in Pulver einſtreut, oder die Blätter überlegt. Innerlich wird es gegen Blutflüſse empfohlen, auch gegen weiſsen Fluſs und Durchfälle als Beymittel für wirkſam gehalten.

108) Bergkümmel, Zirmet, Drehkraut. Tordilium officinale. Mit lauter Zwitterkronen, die einen Strahl haben, die Frucht ist am Rande gekerbt und fast zirkelrund, die Hüllen sind sehr lang und ungetheilt. Diese Species hat Hüllen an den kleinen Schirmen, von eben der Grösse wie die Blumen. 108. Die Pflanze. a. Eine Blume. b. Der Saame. c. Ein Staubfaden.

Italien und Frankreich sind das Vaterland dieser Pflanze, man findet es daselbst in den Weingärten und andern angebauten Orten als Sommergewächs.

Die Saamen gehören zu den reizenden aromatischen Mitteln, werden aber eben so wenig, wie die Wurzel in unsern Zeiten sonderlich gebraucht.

109) Grosser Ammei. Ammi majus. Die Hüllen sind in Querstücke getheilt, die Kronen gestrahlt, und lauter Zwitter. Die Frucht ist glatt. Die untern Blätter dieser Species sind gefiedert lanzetförmig sägenartig gezähnt, die obern aber vielmal gleichbreit gespalten. 109. Die Pflanze. a. Eine Blumenkrone. b. Ein Saamen.

Der Saamen ist der gebräubhliche Theil dieser Pflanze, welche im mittäglichen Europa häufig wächst, und als ein Blähungen treibendes magenstärkendes Mittel empfohlen wird.

110) Haarstrang, Schwefelwurz. Peucedanum officinale. Der eyförmige Saame ist auf beyden Flächen gestreift und gebrämt, die Hüllen sind sehr kurz. Die Blätter sind fadenförmig und fünfmal dreyfach getheilt. 110. Die Pflanze. a. Der Saamen. b. Die Blumenkrone.

Die Wurzel wird hin und wieder noch gebraucht. Sie hat einen wiedrigen Geruch und Geschmack, ist gelbbraun von Farbe und enthält ein stinkendes Gummiharz. Ihre Heilkräfte sind noch nicht vollkommen bestimmt.

111) Bärenklaue. Heracleum sphondylium. Die Frucht ist ellyptisch, ausgeschnitten, zusammengedrückt, gestreift und gerändert; Die Krone hat verschiedenartig ausgeschnittene Blätter und die Hülle ist hinfällig. Die Blumen dieser Species sind einförmig.

Die Blätter werden in den Apotheken unter dem Namen hb. brancae ursinae aufbewahrt, haben äber aller Wahrscheinlichkeit nach wenig oder gar keine besondere Wirkung.

112) Koriander, Würzkoriander, Schwindelkörner. Coriandrum sativum. Die gestrahlte Krone hat einwärts gebogene ausgeschnittene Blätter, die allgemeine Hülle besteht aus einem Blatte, die besondere aber aus drey Blättern, welche nur an einer Seite sitzen. 112. Die Pflanze. a. En abgesonderter Blumenzweig. b. Der Fruchtknoten mit den Staubwegen. c. Die Blume vergrössert. d. Ein Saamen.

Man baut diese Pflanze in Deutschland hin und wieder, ob sie gleich in Schwaben, der Schweiz und andern Provinzen zwischen dem Getraide wild wächst. Sie scheint zu den sogenannten Giftpflanzen zu gehören, indem sowohl der Saame als das Kraut im frischen Zustande Betäubung, Schlaftrunkenheit, Schwindel, Verdunkelung des Sehens und mehrere Zufälle der Art hervorbringen.

In sehr geringen Gaben mag der Koriander immer ein gutes Magenmittel seyn. Und wenn man ihn auf dem Brode aufgestreut und mit gebacken findet, so hat man keine nachtheilige Wirkung davon zu befürchten, indem die Hitze, welche darauf angewendet wird, dieselbe zerstöhrt. Aufmerksamket aber verdient die Zumischung des betäubenden Saamens zum Biere, welches oft von Wirthen geschieht und nachtheilige Folgen haben kann.


107
108
109
110
111
112

Achtzehntes Blatt.

113) Duchwachs, Durchheil. Bupleurum rotundifolium. Die Hüllen ſind gröſser als die Dolde, fünfblättrig, und gröſser als die allgemeine Hülle. Die Kronenblätter ſind einwärts gerollt. Die Frucht iſt zuſammengedrückt und geſtreift. Dieſe officinelle Species hat keine allgemeine Hülle, und durchſtochene Blätter. 113. Die Pflanze. a. Die Blume. b. Ein Saamen. c. Ein Staubfaden.

Es wächſt dieſes Kraut in ganz Europa vorzüglich auf etwas ſteinigen angebauten Feldern, wo es im Juny grüngelb blüht. Das Kraut und der Saame wurden ehedeſſen mehr wie gegenwärtig in den Officinen gebraucht. Vorzüglich wendete man das Pulver davon an, indem man es in die Wunden ſtreute. Auch wird ein gekochtes Oehl von dieſem Kraute aufbewahrt.

114) Möhre, gelbe Rübe. Daucus carota. Die Blumenkronen ſind geſtrahlt und lauter Zwitter. Die Frucht iſt mit ſteifen Haaren beſetzt. Die Blattſtiele dieſer Species ſind auf der untern Seite mit Nerven beſetzt, und die Saamen ſind an den vier abſtehenden Kanten borſtig. 114. Die Pflanze. a. Ein Blümchen. b. Ein Staubfaden. c. Der Fruchtknoten nebſt Griffel. d. Ein reifer Saamen.

Die fleiſchige, bald mehr bald weniger gelb gefärbte Wurzel dieſer Pflanze, welche faſt in ganz Europa, vorzüglich häufig aber in Frankreich und Deutſchland gebaut wird, hat einen ſüſsen etwas faden Geſchmack und keinen beſondern Geruch.

In ihrem ganz rohen Zuſtande wendet man ſie, bloſs auf einem geſchickten Inſtrumente zerrieben, bey bösartigen krebshaften Geſchwüren äuſserlich an. Ferner bereitet man eine Art von Extrakt oder Muſs aus demſelben, welches einen geſättigten, etwas ekelhaft ſüſsen Geſchmack und Geruch hat. Man verordnet dieſen Saft (Roob dauci) als ein wenig reizendes Nahrungsmittel: in Lungenſuchten, ſchleichenden Fiebern, um Kindern Medikamente, vorzüglich Wurmmittel beyzubringen, und im Scorbut häufig.

Auch werden die Wurzeln der gelben Möhren nebſt den Blättern (Hb. et rad. dauci) als gelindes harntreibendes Mittel empfohlen. Der Saamen (Semenen dauc. ſylv.) wird zu demſelben Zwecke angewendet.

115) Grundheil, Vogelneſt, Bergpeterſilie. Athamanta oreoſelinum. Die Frucht iſt eyförmig länglich geſtreift. Dieſe Species wird durch die Blättchen unterſchieden, welche auseinander geſpritzt ſind. 115. Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Eine Blumenkrone. c Ein Staubfaden. d. Ein Saame.

Es iſt auf ſonnigen Hügeln in Deutſchland und Frankreich zu Hauſe, und blüht im July und Auguſt.

Kraut, Saamen und Wurzel werden davon in den Apotheken aufbewahrt. Das Kraut (hb. oreoſelini) hat, wenn es vorſichtig getrocknet worden iſt, einen angenehmen Geruch und Geſchmack, und liefert einen ſehr gut ſchmeckenden Thee. Der Saamen und die Wurzel ſind kräftiger und verdienen wirklich mehr Anwendung als man gewöhnlich davon macht. Die Pflanze gehört zu den romantiſchen gelinde reizenden Mitteln, welche Harn, Blähungen und Monatszeit treibt, und eben als ein gelindes Reizmittel befördert es die Auflöſung des Bruſtſchleims.

116) Laſerkraut, Breitblattlaſer, Weiſsentian. Laſerpitium latifolium. Die längliche Frucht hat acht häutige Ecken. Die Kronenblätter ſind eingebogen und ausgeſchnitten. Mit herzförmigen, eingeſchnittenen und ſägenartig gezähnten Blättchen findet ſich dieſe Species. 116. Die Pflanze. a. Eine Blumenkrone. b. Ein Staubfaden. c. Ein Saame. Wächſt in Deutſchland in trocknen Wäldern und iſt ausdaurend.

Die Wurzel iſt der gebräuchliche Theil der Pflanze (rad. gentianae albae), ſie iſt ſpindelförmig, äuſserlich braun, innen weis, hat einen ſtarken gewürzhaften Geruch und bittern brennenden Geſchmack.

Dieſe Pflanze verdient mehr Aufmerkſamkeit, als man ihr bisher geſchenkt hat, auch der Saame iſt ein kräftiges Mittel.

117) Kümmel, Wieſenkümmel, Kümmelkarbe. Carum carvi. Der Saame iſt eyförmig länglich und geſtreift. Die Hülle einblättrig. Die Kronenblätter nachenförmig und ausgeſchnitten. Die doppelt gefiederten Blätter, deren lezte Lappen vielſpaltig und ſtiellos ſind, unterſcheiden dieſe Pflanze. 117. Die Pflanze. a. Ein Blümchen. b. Ein Staubfaden. c. Der Fruchtknoten. d. Der Saame.

Die Kümmelpflanze liebt ſandige trockne Wieſen, auf welchen ſie ſehr häufig wild wächſt, aber auch im nördlichen Deutſchland mit Fleiſs gebaut wird.

Am häufigſten bedient man ſich des Kümmels in der Küche als Gewürz. Als Arzeney iſt er vorzüglich als krampfſtillendes Mittel angewendet worden. Das ätheriſche Oehl des Kümmelſaamens iſt ein vorzüglich kräftiges Mittel.

118) Kerbel. Scandix odorata. Die Krone iſt geſtrahlt und hat ausgeſchnittene Blätter. Die Scheibenblumen ſind mehrentheils männlich, und die Frucht iſt pfriemenförmig. Die Saamen dieſer Species ſind gefurcht und eckig. 118. Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Eine Blume. c. Der Fruchtknoten nebſt Griffel und Narben. d. Ein Saamen.

Der friſch ausgepreſste Saft wird als Bruſtmittel; bey ſkorbutiſchen Hautausſchlägen, und Drüſengeſchwülſten mit Nutzen angewendet.

Vorzüglich aber bedient man ſich des Kerbelkrautes in der Küche zu Suppen, und es iſt dieſes nicht allein im Sommer, ſondern faſt das ganze Jahr hindurch durch einen beſondern Fleiſs der Gärtner zu haben.

Das ätheriſche Oehl des Kerbels, würde mit Zucker gegeben ein ſehr gutes Blähungen treibendes magenſtärkendes Mittel abgeben.

Es gehört dieſes Kraut auch zu denjenigen, welche im Frühjahre zu den ſogenannten Kräuterſäften genommen werden, und unter denen es eines der wirkſamſten zu ſeyn ſcheint.

18.s Blatt



Neunzehntes Blatt.

119) Schierling. Gefleckter Schierling. Conium maculatum. Die befondern Hüllen beftehen mehrentheils aus drey Blättchen, und fitzen nur an einem Stiele. Die Frucht ift kugelrund, mit fünf Streifen gezeichnet, und an beyden Seiten gekerbt. Diefe Species zeichnet fich befonders durch geftreiften Saamen, und rothe Flecken am Stengel aus. 119. Die Pflanze. a. Eine vergröfserte Blumenkrone. b. Mehrere Blumenkronen mit der befondern Hülle. c. Ein Saame. d. Ein Staubfaden.

Man findet diefe Pflanze in vielen Gegenden Deutfchlands oft fehr häufig, an Gräben, Wiefenrändern, an Zäunen, Mauern, und überhaupt an Orten, welche durch die Hand der Kultur wenig Veränderungen erleiden, im Juni und Juli weifs blühend, oft vier und mehrere Fufs hoch; fie hat eine zweyjährige Wurzel.

Das Kraut (Hb Cicutae majoris) ift der am vorzüglichften gebräuchliche Theil diefer Giftpflanze. Bey Einfammlung deffelben hat man vorzüglich darauf zu fehen, das Kraut mehrerer ähnlicher Pflanzen nicht damit zu verwechfeln, derjenige, welchen eine botanifche Unterfuchung nicht unterftützt, wird die Pflanze dadurch gut unterfcheiden können, wenn er bemerkt, dafs die Aefte derfelben beynahe in einen rechten Winkel von einander abgehen, die allgemeine Hülle vielblättrig ift, und befonders werden ihm die braunrothen Flecken, am untern Theile des Stengels auffallen.

Die Einfammlung gefchicht zur Blühzeit, wenn fich der Saame zu bilden anfängt; es wird dann fchell im Schatten getrocknet, und in verfchloffenen Gefäfsen aufbewahrt.

Auch bereitet man aus dem Safte des frifchen Krautes ein Extrackt, oder einen Dickfaft.

Die Pflanze und ihre Praeparate haben fich in vielen Uebeln ungemein wirkfam bewiefen. Vorzüglich wendet man fie an, in Verftopfungen, und Krankheiten des Drüfen- und Lymphfyftems, bey krebsartigen Gefchwüren und Fifteln, Beinfrafs, Rheumatifmen und Fallfucht, vorzüglich berühmt machte fich um diefes Mittel der Freyher von Störk. Auch der Saame wurde einigemal, jedoch mit minderm Erfolg, angewendet.

Sollte eine Vergiftung mit diefem Kraute gefchehen feyn, fo ift vorzüglich darauf zu fehen, den giftigen Stoff, wo möglich, durch Erbrechen wegzufchaffen. Sollte aber der Genufs deffelben felbft fchon Erbrechen verurfachen, fo erhalte man daffelbe durch warme Getränke und ausgeprefste Oehle. Man fuche ferner durch einwickelnde fchleimige Mittel den Reiz des Gifts in den erften Wegen zu entfernen. Uebrigens hebt ein ftarker Aufgufs von Kaffee die Wirkungen diefes Giftes auf die Nerven befonders gut, wenn fich das Gift des Schierlings bis auf die Aktionen derfelben verbreitet haben follte.

120) Meifterwurz. Imperatoria oftruthium. Die rundliche Frucht ift zufammengedruckt in der Mitte höckrich mit einem Rande umgeben. Die Kronenblätter find etwas gebogen ausgefchnitten. Die Blätter find doppelt dreyfach, die Blättchen derfelben eyrund, fpitzig ungleich gefägt, und die mitlern in drey Lappen getheilt. 120. Die Pflanze. a. Ein Blümchen. b. Ein Staubfaden. c. Der Fruchtknoten. d. Ein Saamen.

Man findet diefe Pflanze zuweilen drey und mehrere Fufs hoch am Fufse waldiger Gebürge, vorzüglich in Oeftreich und in der Schweiz. Die Blühzeit ift im Juni und Juli, zu welcher Zeit aber die Wurzeln nicht eingefammlet werden dürfen, weil fie weit unkräftiger als im Frühjahre find.

Die Wurzel wird einzig und allein gebraucht: Sie ist knotig etwa drey Zoll lang, äusserlich schwarzbraun und geringelt, innerlich weisslich. Der Geschmack ist brennend und gewürzhaft. Sie scheint eines der kräftigsten Reizmittel zu seyn, und in hysterischen Zufällen gute Dienste zu leisten. Nur Schade dass sie nicht häufiger angewendet wird.

121) Schierling, Wütrich, Giftwütrich. Cicuta virosa. Mit fast eyförmiger gefurchter Frucht. Die Dolden stehen allemal dem Blatte gegenüber, und haben geränderte stumpfe Blattstiele. 121. Die Pflanze. a. Eine Blume. b. Der Saame. c. Ein Kelch. d. Ein Staubfaden.

Ohnstreitig gehört diese Pflanze zu den giftigsten Deutschlands, vorzüglich im frischen Zustande: Beym Trocknen scheint sie fast alle Würksamkeit zu verlieren.

Wurzel und Kraut wurden in ältern Zeiten häufig angewendet, vorzüglich gegen verhärtete Drüsen, krebsartige Geschwüre, verhärtete Milz, Leber u. s. w. Gegenwärtig scheint es aber wenig noch gebraucht zu werden, zu Pflastern ausgenommen.

122) Bärwurz, Bärwurzgeiss. Aethusa meum. Die besondern Hüllen bestehen aus drey zarten und langen Blättchen, welche an jeder kleinen Dolde auswärts an der Seite wie ein Bart ziemlich lang herunter hängen. Die Frucht ist gestreift. Diese Species hat doppelt gefiederte in borstige Abschnitte getheilte Blätter, einblättrige gemeinschaftliche Hüllen, und eyrund längliche spitz zulaufende Früchte. 122. Die Pflanze. a. Eine Blume. b. c. Saamen.

Sie wird häufig in Deutschland, vorzüglich am Harzgebürge, gefunden und gesammlet. Sie ist mehrjährig und blühet im Juni und Juli.

Die Wurzel ist der gebräuchliche Theil. Sie ist spindelförmig, einige Zoll lang und ein Drittel Zoll dick. Sie wird mehr beym Vieh als bey Menschen angewendet, doch scheint sie gegen hysterische Zufälle wirksam zu seyn.

Zwanzigstes Blatt.

123) Dill, Küchendill. Anethum graveolens. De Frucht ist fast eyförmig zusammengedrückt und gestreift. Die Kronenblätter sind ungetheilt und einwärts gerollt. Diese Species hat völlig zusammen gedruckte Früchte, und zweyfach gefiederte Blätter. 123. Die Pflanze. a. Die Blüthe. b. Fruchtknoten. c. Saamen.

Ein mehrere Schuh hohes Sommergewächs, welches aus dem wärmern Theile Europa's abstammt, aber auch bey uns für völlig einheimich angesehen werden kann. Es blüht im Juni und Juli gelb.

Der Saame und die Spitzen des Krauts sind die gebräuchlichen Theile. Der Saame hat einen starken gewürzhaften Geruch und Geschmack, und deswegen gegen Krämpfe, Magenbeschwerden, Verstopfungen, Erbrechen, Mutterbeschwerden, hysterische Anfälle, zur Treibung der Monatzeit u. s. w. gebraucht worden. Auch in der Oekonomie wird dieses Kraut und der Saame angewendet, vorzüglich bey Einmachung der Gurken oder Kukumern in Salz und Essig.

124) Fenchel, Fencheldill. Anethum foeniculum. Mit eyförmigen Früchten, welche auf der einen Seite platt, auf der andern erhaben rund sind. 124. Die Pflanze. a. Eine Blume. b. Ein Staubfaden. c. Frucht. d. Saamen.


119.
a
b
c
d
120.
a
b
c
d


121
a
b
c
d
122
a
b
c



20.te Blatt

123.

124.

125.

126.

Von dieſer Pflanze, welche ein in Deutſchland häufig gebautes Küchengewächs iſt, und auf den kreidigen Gebirgen in Languedoc wohnt, wird Kraut, Wurzel und Saame gebraucht.

Es wächst in unſern Gärten vier und mehrere Fuſs hoch, blüht im Juni und Juli und dauert 2 bis 3 Jahre aus. Die ganze Pflanze hat einen ſehr angenehmen, gewürzhaften Geruch; der Geſchmach, und beſonders der des Saamens, iſt ſehr ſtark und dabey ſüſs. Den Saamen giebt man vorzüglich in Magenſchwäche, als ein Blähungtreibendes, den Schleim der Bruſt auflöſendes Mittel. Man ſetzt denſelben gern dem Kräuter- und Wurzelthee zu, um ſelbigen einen angenehmen Geſchmack zu ertheilen, und giebt ihn säugenden Frauenzimmern, um die Abſonderung der Milch zu befördern. Er iſt ein gelind erregendes angenehmes Mittel, deſſen Kräfte vorzüglich, wie bey den mehreſten Saamen der Doldenpflanzen, im weſentlichen Oele liegen.

Die Wurzel beſitzt ähnliche Wirkungen, nur iſt ſie milder und nährend; ſie gehört zu den fünf eröfnenden Wurzeln und ſoll auch vorzüglich den Abgang des Harns befördern.

Das Kraut wird zu ähnlichen Abſichten verwendet, hat aber weit weniger Heilkräfte, und iſt ſehr leicht zu entbehren.

125) Pferdeſaame, Waſſerfenchel. Phellandrum aquaticum. Die Scheibenblümchen ſind kleiner als die an dem Strahle oder Umkreiſe, die Frucht iſt eyförmig. Dieſe Species hat auseinder geſperrte Blätteräſte. 125. Die Pflanze. a. Ein Blümchen. b. Die Frucht. c. Der Saame. d. Ein Staubfaden.

Dieſe Pflanze wohnt ſonſt in Europa, vorzüglich in Waſſergräben und an den Ufern der Bäche. Sie blüht den ganzen Sommer hindurch, und iſt ausdauernd.

Am häufigſten braucht man den Saamen dieſer Pflanze (Sem foeniculi aquatici), weil er die Wirkſamkeit der ganzen Pflanze im vorzüglichſten Grade zu beſitzen ſcheint. Er iſt länglich, eyförmig, flach geſtreift; hat einen auffallenden eigenen, gewürzhaften Geruch und Geſchmack. Schon im vorigen Jahrhundert brauchten ihn die Viehärzte gegen Huſten und Rotz der Pferde, ſo auch in äuſserlichen Verletzungen derſelben. Dann brauchte man ihn auch bey Menſchen faſt in allen Krankheiten. Am mehrſten wurde er gerühmt bey fiſtelartigen Geſchwüren, Skrofeln, geſchwüriger Lungenſucht, Winddorn, Beinfraſs, Krebs und Drüſenverhärtungen, in hyſteriſchen und hypochondriſchen Zufällen. Es wurde auf dieſe Art ein wahres Unweſen mit dem Waſſerfenchel getrieben, denn die eigentlichen Wirkungen deſſelben ſind uns unbekannt. Im Allgemeinen kann man behaupten, daſs er ein kräftiges Reizmittel iſt, welches hin und wieder doch auch eine ſpecifike Wirkung haben kann. Daſs aber der Waſſerfenchel kein gleichgültiges Mittel ſey, beweiſen Fälle, wo durch den unvorſichtigen Gebrauch Schwindel, Trunkenheit und Blutſpeyen hervorgebracht wurden.

Bey Pferden ſcheint er als ein beſonderes ſtarkes Gift zu würken, wie man vorzüglich in Schweden beobachtete. Linée behauptete zwar dieſe Würkung rühre von einem ſich in der Pflanze aufhaltenden Rüſſelkäfer her; allein dieſer Behauptung kann man mit Gründen widerſprechen.

126) Schwarze Pimpinelle. Groſse Pimpinelle. Pimpinella magna. Die Frucht iſt eyförmig, länglich. Die Kronenblätter ſind einwärts gebogen, die Narben ſind faſt kugelrund. Die Blätter ſind gefiedert. 126. Die Pflanze. a. Die Blume. b. Ein Staubfaden. c. Die Frucht.

Ehedeſſen wurde von der Wurzel dieſer Pflanze, welche in der Mark wächst, viel Gebrauch gemacht. Gegenwärtig iſt ſie auſſer Gebrauch. Das Merkwürdigſte davon iſt, daſs ſie blaues ätheriſches Oel giebt, und auch dem Weingeiſte dieſe Farbe mittheilt.

Ein und zwanzigſtes Blatt.

127) Anis, Würzanis. Pimpinellum aniſum. Mit dreymal geſpaltenen eingeſchnittenen Wurzelblättern. 127. Die Pflanze. a. Die Blume. b. Der Fruchtknoten. c. Der Saame.

Egypten iſt das Vaterland dieſer Pflanze, welche aber in Europa ſo häufig gebaut wird, daſs man dieſelbe gegenwärtig würklich einheimiſch nennen kann. Am ſtärkſten pflegt man ſie in Thüringen, um Erfurt und Mühlhauſen, auch im Magdeburgiſchen. Sie blüht im Juni und Juli weiſs.

Der Saame iſt der einzig gebräuchliche Theil. Dieſer iſt etwas geſtielt, länglich rund, auf der einen Seite zuſammengedrückt platt, auf der andern rund und geſtreift. Der Geruch iſt angenehm gewürzhaft, ſo auch der Geſchmack, in welchem ſich etwas ſüſslich-brennendes miſcht.

Der medicíniſche Gebrauch des Anisſaamens iſt vorzüglich gegen Blähungen, Koliken, Engbrüſtigkeit, Schwindel und Ungeziefer des Kopfs, ſo auch das durch Deſtillation erhaltene Oel, aus dem Saamen und der Saamenſpreu, welches bis $\frac{1}{26}$ beträgt.

Der ökonomiſche Gebrauch des Aniſes iſt in gröſserer Quantität. Vorzüglich wendet man ihn dazu an, um ſchlechtem Brandteweine einen angenehmen und gleichförmigen Geſchmack zu ertheilen. Auch kann man aus dem innern Theile des Anisſaamens ein Oehl durchs Auspreſſen bereiten, welches aber wenig würkſamer als jedes andere ausgepreſste Oel zu ſeyn ſcheint.

128) Weiſse Pimpinelle, Steinpeterlein, Steinpimpinelle. Pimpinella ſaxifraga. Mit gefiederten Blättern, wovon die untern an der Wurzel ſtehenden rundlich ſind. Die andern hingegen gleichbreit. a. Die Blume. b. Der Fruchtknoten. c. der Saame.

Die Pflanze wird einige Schu hoch, wächſt an ſandigen, ſteinigen Anhöhen in Deutſchland, hat eine perennirende Wurzel, und blühet im Juli und Auguſt.

Die dünne, ſpindelförmige Wurzel, welche mit ringförmigen Abſätzen verſehen iſt; (Rad. pimpinellae albae) iſt der gebräuchliche Theil. Sie hat einen unangenehmen duftigen Geruch, der wenig aromatiſches verräth. Der Geſchmack hingegen iſt anfänglich ſüſslich-aromatiſch, dann etwas bitterlich und unaushaltbar brennnend und beiſsend auf den Geſchmacksorganen.

In alten Zeiten wurde ſie als ſchweiſstreibendes Mittel angewendet, auch ſelbſt gegen die Peſt gebraucht. Man lieſs ſie auch gegen Zahnſchmerzen kauen. Krampfhaftes Bauchgrimmen, Engbrüſtigkeit und zurückgetriebene Ausſchläge waren die Krankheiten, welche ſie bekämpfen ſollte. Auch wendete man ſie in Waſſerſucht, Bleichſucht und unterdrückter monatlicher Reinigung an.

Gegenwärtig wird dieſe Wurzel vorzüglich gegen Halsbräune, Heiſerkeit, Halsſchmerzen, und überhaupt um die Reizbarkeit der Faſer zu vermehren, angewendet.

Man bereitet in den Apotheken vorzüglich eine Tinktur mit Weingeiſt daraus, welche alles Wirkſame auszieht.

Die Wildwachſende iſt beſſer als die Gezogene.

129) Ninſi, Ninſingwurzel. Sium. ninſi. Die Frucht iſt faſt eyförmig und geſtreift. Die Hülle iſt vielblättrig, die Kronenblätter ſind herzförmig. Gefiederte herzförmig gezähnte Blätter und dreyfache Aſtblätter unterſcheiden dieſe Species. 129. Die Pflanze nebſt der Wurzel. a. Eine Blume. b. Die Frucht und c. der Saame.

Japan und China ſind das Vaterland dieſer Pflanze, welche uns dieſe ehedeſſen ſo berühmte Wurzel liefert. Sie iſt von der Dicke einer Federſpule, gewöhnlich unten in zwey Nebenzweige getheilt, mehr eben-als runzlich, und mehrentheils ihrer äuſsern Schaale beraubt. Auch findet man mehrere Stücke unter dieſem Artickel, welche


127.
128.
129.
a
b
c
a
b
c
a
b
c


130.
a
b
c


131.
c
a
b

hornartig durchſcheinend, faſt wie Bernſtein ausſehen. Sie hat keinen Geruch, der Geſchmack iſt fade, unmerklich ſüſs; kaut man ſie länger im Munde, ſo bemerkt man doch etwas gewürzhaftes und bitterliches.

Daſs alle die Kräfte, welche man dieſer Wurzel zuſchrieb, erdichtet und angedichtet ſind, wird ſchon deswegen klar, wenn man weiſs wie ſie in ihrem Vaterlande vor der Verſendung behandelt wird: Sie wird nemlich mehrere Tage in heiſsem Waſſer macerirt und heiſs getrocknet. Sie kann keine andere Wirkung als wenig nährende und lindernde haben. Es iſt möglich, daſs dieſe Wurzel kräftige Würkung hatte, ehe ſie die Behandlung erlitte, welche ſie zum Handelsprodukt geſchickt machen ſoll, und in ihrem rohen Zuſtande wirklich analeptiſche Kräfte beſitzt.

Das Merkwürdigſte dieſer Wurzel iſt der ungeheuer hohe Preiſs derſelben. Es iſt wohl kein Mittel in der Welt welches einen ſo hohen Preiſs gehabt hätte, indem es Zeiten gab, wo die Unze mit 150 holländiſchen Gulden bezahlt wurde.

130) Mutterharzſteineppig, Gallbanumpflanze. Bubon Galbanum. Die Frucht iſt eyförmig und geſtreift. Dieſe Species hat rhomboidaliſche, gezähnte, platte, geſtreifte Blätter, und ſehr wenig Doldenblüthen. 130. Die Pflanze. a. Eine Blume. b. Die Frucht. c. Der Saame.

Die Pflanze iſt eigentlich ſtrauchartig, erreicht eine Höhe von 5 bis 6 Fuſs, iſt in Afrika, Aethiopien und Perſien zu Hauſe und kann in unſern Treibhäuſern gezogen werden.

Die Stengel, welche etliche Zoll über der Wurzel abgeſchnitten werden, laſſen einen zähen, milchichten Saft ausdringen, welcher an der Luft zu einer gelblichbraunen Maſſe gerinnt und nach und nach verhärtet. Dieſer Saft iſt das Galbanum-Gummiharz (Gummi Galbani). Es hat daſſelbe einen ſtarken widrigen Geruch, und einen ähnlichen bittern, die Zunge erwärmenden Geſchmack. Es kommt in groſsen Maſſen, welche oft in Schilffragmente, oft in den Saamen der Doldenpflanzen eingepackt werden. Auch erhält man welches in kleinen runden Körnern, welches jedoch ſehr ſelten iſt.

Das Mutterharz iſt ein reizendes Mittel, es wird bey Hyſterie, Krämpfen, Engbrüſtigkeit, und auch äuſserlich, zur Erregung und Beſchleunigung der Eiterung angewendet. Die Gabe iſt 1 Scrupel bis 1 Quentchen in Pillen oder mit Eygelb gelöſt.

131) Steineppiggalban, macedoniſcher Steineppig. Bubon macedonicum. Mit rhomboidaliſch eyförmigen gekerbten Blättchen und ſehr zahlreichen Dolden. 131. Die Pflanze. a. Eine Blume. b. Frucht. c. Durchſchnittener Saame.

Es wächst in unſern Gärten als eine zweijährige Pflanze, das Vaterland iſt wahrſcheinlich Syrien.

Die Saamen ſind der gebräuchlichſte Theil der Pflanze. Sie haben einen ſtark gewürzhaften etwas bittern, balſamiſchen Geruch und Geſchmack. Ehedeſſen hielt man viel darauf, gegenwärtig iſt er aber gänzlich auſſer Gebrauch, wenn man ihn nicht noch unter einigen Theriakkompoſitionen, und als urintreibendes Mittel anwendete.

Zwey und zwanzigſtes Blatt.

132) Sellerie. Sellerieeppig. Apium graveolins. Die Frucht iſt eyförmig und geſtreift, die Hülle einblättrig, die Kronenblätter einander ähnlich. Dieſe Species hat keilförmige Stengelblätter. 132. Die Pflanze. a. Ein Staubfaden. b. Ein Blümchen. c. Der Saame.

Zum medizinifchen Gebrauche bediente man fich ehedeffen blofs des wilden oder Wafferfelleries; und es ift noch nicht entfchieden, ob unfer bekanntes Küchengewächs der eigentliche füfse Sellerie, eine blofse Abart deffelben oder eine durch Kultur veränderte Species fey.

Den wilden Sellerie trift man vorzüglich in Deutfchland in allen den Gegenden an, wo Salz gefotten wird. Die Wurzel ift nebft dem Saamen ehedeffen ftark gebraucht worden. Man fchrieb ihr erftens äufserlich, frifch gebraucht, vorzüglich die Tugend zu, Milchverhärtungen der Brüfte zu zertheilen: auch rühmte man fie als ein urintreibendes und die Monatzeit beförderndes Mittel. Man bemerkte aber bey ihrem Gebrauche, dafs fie Vorficht erfordere, indem fie Schwindel, Zittern und Sinnenlofigkeit hervorbrachte, und auch das Sehen fehr verminderte. Der Saame wurde zu den nemlichen Zwecken innerlich, auch gegen Kopfungeziefer äufserlich gebraucht.

Die Gartenfellerie wird unter die ftimulirenden Mittel in der Arzneykunde gerechnet.

133) Peterfilie. Peterlein. Apium petrofelinum hat gleichbreite bandförmige Stängelblätter und fehr kleine befondere Hullen. 133. Die Pflanze. a. Eine Blüthe. b. Der Fruchtknoten. c. d. Saamen.

In Italien und Sardinien ift diefe Pflanze einheimifch, man findet fie dafelbft vorzüglich an Bächen und Quellen. Bey uns wird fie fehr häufig in den Gärten gezogen, und als Küchenkraut fehr gefchätzt. An mehreren Orten wird das Kraut und die Wurzel als Gemüfs gefpeift.

Als Arzneymittel bedient man fich des Krautes, der Wurzel und des Saamens.

Das Kraut wird vorzüglich als Hausmittel zerquetfcht, auf Verhärtungen, fchmerzhafte milchreiche Brüfte, auf Infektenftiche und andere Gefchwülfte gelegt. Ein Abfud des Krauts treibt den Urin vorzüglich.

Die Wurzel, welche mehr zuckerartige Theile, und weniger Würzhaftes enthält, wird zu denfelben Abfichten verordnet. Der Saame vertreibt das Kopfungeziefer.

134) Paftinake. Paftinakwurzel. Paftinaca fativa. Der Saame ift eliptifch und zufammen gedrückt. Die Kronenblätter ungetheilt und einwärts gerollt; diefe Art hat einfach gefiederte Blätter. 134. Die Pflanze. a. Eine Blume. b. Der Fruchtknoten. c. Der Saame.

Sie wird in unfern Gärten als Gemüfe gezogen. In den Apotheken ift fie faft gänzlich aufser Gebrauch. Boerhaave behauptete jedoch dafs der Saame ein Steinzermalmendes auflöfendes Mittel fey, und gab ihn auch in Gefchwüren der Blafe.

135) Gemeiner Leibftöckel. Badkraut. Liguftieum levifticum. Die Frucht ift länglich, und hat auf beyden Seiten fünf Furchen. Die ähnlichen Kronen haben einwärts gerollte ungetheilte Blätter. Diefe Species hat vielfache Blätter, deren Blättchen oben eingefchnitten find. 135. Die Pflanze. a. Die Frucht. b. Eine Blume. c. Ein Blumenblatt nebft dem Staubfaden.

Diefe fechs und mehrere Fufs hoch wachfende Pflanze ift auf den Gebirgen in Italien und Frankreich zu Haufe, blüht im Juli und Auguft, und hat eine ausdaurende Wurzel.

Die Wurzel ift der gebräuchliche Theil derfelben: fie ift faft einen Fufs lang, einige Zoll ftark, mit dicken Fafern befetzt; auffen gelbbraun, innen gelblich weifs. Ein eigner Geruch und ein durchdringender füfslicher Gefchmack zeichnet fie aus. Man braucht fie vorzüglich als ein gutes Mittel in Hyfterie. Sie fcheint auch bey Würmern gute Dienfte zu leiften, in welchem Falle aber der Saame vorzüglich zu empfehlen feyn mögte.

22.s Blatt

132. a b c

133 a b c d

134 a b c

135 a b c

136

a b c d

137.

a b c

138

a b c

139.

a b c

Die Alten empfohlen auch die holen Stengel der Pflanze, und lieſſen Getränke gegen das Halsweh durchſaugen.

Drey und zwanzigſtes Blatt.

136) Ingelwurz. Angelike. Angelica argangelica. Die Frucht iſt rundlich eckigt, dicht, und hat umgebogene Griffel; die einander ähnlichen Kronen haben einwärts gekrümte Blätter. Dieſe hat ungepaarte lappige Blätter. 136. Die Pflanze. a. Ein Blümchen. b. Der Fruchtknoten mit den Griffeln. c. Ein Staubfaden. d) Saamen.

Es wächst dieſe Pflanze an dem Fuſse der Alpen, iſt perennirend, wird oft ſechs Fuſs hoch und blüht im Juli gelblich, auch wird ſie hin und wieder in den Gärten gezogen.

Die Wurzel und der Saame ſind die gebräuchlichen Theile dieſer äuſserſt wirkſamen Pflanze, nur muſs man vorzüglich bey Einſammlung der Wurzel den rechten Zeitpunkt wählen; im Sommer wenn ſie Stengel und Blüthen getrieben hat, iſt ſie ſehr weich, pelzig und ganz unkräftig. Im Winter aber, und vorzüglich im Frühjahre, iſt ſie ganz feſt, harzig und voll würkſamer Theile. Sie iſt über einen Zoll dick, ſpindelförmig, runzlich, äuſſerlich graubraun von Farbe, und mit vielen ſtarken Faſern beſetzt. Inwendig iſt ſie weiſsgelblich, und giebt friſch einen ſehr wirkſamen Milchſaft von ſich. Der Geruch iſt nicht unangenehm gewürzhaft. Der Geſchmack etwas beiſſend, erwärmend und aromatiſch.

Die Kräfte derſelben ſind noch nicht ſo geprüft als ſie es wohl verdienten. Man ſchreibt ihr vorzüglich ſchweiſstreibende, magenſtärkende und ermunternde Kräfte zu, in aſthenifchen Fiebern thut ſie vortreffliche Dienſte.

Der Saame wird zu derſelben Abſicht, aber mit weit geringerm Erfolg, gebraucht, weil die wirkſamen Theile beym Trocknen verlohren gehen.

Die Lappländer, bey welchen dieſe Pflanze häufig gefunden wird, eſſen die ihrer Rinde entledigten Stengel als einen Leckerbiſſen.

137) Aſſantpflanze. Stückaſſantpflanze. Ferula aſſa fötida. Der Saame iſt oval, zuſammengedrückt, flach, und kat auf beyden Flächen drey Streifen. Dieſe Species hat wechſelsweiſe ausgehölte ſtumpfe Blätter. 137. Die Pflanze nebſt der Wurzel. a. Eine Blume. b. Ein Staubfaden. c. Der Saame.

Wir brauchen an dieſer Pflanze nichts als den getrockneten Milchſaft derſelben, welcher unter dem Namen Gummi aſſa foetida, Teufelsdreck oder Stinkaſſant, vorkommt.

Die Pflanze wächst vorzüglich in Perſien, in der Provinz Heraat und zwiſchen den Städten Lar und Gamron auf ſteinigen Boden; ſie dauert viele Jahre aus, und pflanzt ſich von ſelbſt fort. Wenn die Pflanze das vierte Jahr erreicht hat, ſchneidet man den Stengel, ehe er zu blühen anfängt, etwa einen Zoll über der Erde ab, aus dieſen quillt alsdann ein weiſſer milchartiger Saft hervor, welcher ungemein übel riecht; dieſen läſst man nun auf dem Stumpf der Pflanze durch Sonne und Luft nach und nach austrocknen, und ſammelt ihn dann zur Verſendung als Handelsartikel.

Wir erhalten den ſtinkenden Aſſant in Stükchen von verſchiedener Gröſse und Farbe. Das beſte iſt dasjenige welches halb durchſceinend, theils aus röthlichen, theils weiſſen und goldgelben Stückchen beſteht, und keine fremdartigen Subſtanzen als Sand, Steine und Holz bey ſich führt. Bey warmer Luft läſst ſich der Teufelsdreck wie Wachs in der Hand leicht erweichen. Er hat einen knoblauchartigen aber weit ſtärkern Geruch als dieſer: einen bitterlichen, ſcharfen, beiſſenden Geſchmack.

Die mediciniſche Anwendung des Aſſants iſt vorzüglich in Hyſterie, Hypochondrie und allen krampfhaften Aeuſſerungen höchſt nützlich geweſen. Keichhuſten, Engbrü-

ſtigkeit, alte Wechſelfieber weichen ſehr oft und ſchnell durch dieſes Mittel. Eingeſchränkt wird der Gebrauch deſſelben, wenn entzündliche Dispoſition vorhanden ſeyn ſollte. Man hat ſehr gute Würkung beym fortgeſetzten Gebrauche des ſtinkenden Aſſants wahrgenommen: in Knochenfäule und bey Würmern. Aeuſſerlich um ſkrophulöſe Verhärtungen zu zertheilen in Pflaſtergeſtalt.

138) Gemeine Erdnuſs. Erdknoten. Bunium bulbocaſtanum. Die Krone iſt einförmig, die Dolde gedrängt, die Früchte eyförmig. Die Hülle vielblättrig. 138. a. Die Blüthe. b. Ein Staubfaden. c. Der Saame.

Sie iſt in Deutſchand, England und Frankreich zu Hauſe, woſelbſt ſie vorzüglich ſteinigen Boden liebt. Sie blüht im May und Juni. Die Wurzel, welche ehedeſſen zur Beförderung des Geſchlechtstriebes vorzüglich gebraucht wurde, iſt knollig und mit Faſern beſetzt, äuſserlich ſchwarzbraun, innen weiſs, hat einen angenehmen, ſüſsen Geſchmack, wenn ſie entweder im Herbſt oder im Frühjahr, ehe ſie Blätter getrieben haben, geſammlet worden ſind. An manchen Orten werden dieſe Wurzeln aufgeſucht und roh gegeſſen, an manchen Orten werden ſie auch mit Salz und Butter, nachdem ſie geſotten wurden, geſpeiſt.

139) Wilder Körbel. Kälberkropf. Chaerovillum ſylveſtrae. Die Hülle iſt hohl und umgebogen, die Kronenblätter ſind herzförmig einwärts gebogen, die Frucht länglich und eben. Dieſes Species hat einen ebenen geſtreiften Stamm, welcher mit etwas geſchwollenen Knoten verſehen iſt. 139. Die Pflanze. a. Die Blume. b. Der Fruchtknoten. c. Der Saame.

Man findet dieſe Pflanze an vielen Orten, häufig in Obſtgärten und auf gebautem Gartenlande. Sie blüht im May und Juni.

Das Kraut hat getrocknet einen ſehr angenehmen Geruch und treibt die Blähungen, es wird aber wenig Anwendung davon gemacht. Es iſt in den Apotheken unter dem Namen Hb. cicutariae bekannt.

Vier und zwanzigſtes Blatt.

Mit fünf Staubfäden, und drey Staubwegen.

140) Gärber-Sumach, Färberbaum. Rhus coriaria. Der Kelch iſt fünfmal getheilt, die Krone hat fünf Blätter, die Beere iſt einſaamig. Gefiederte ovale ſtumpfſägenartig eingeſchnittene Blätter, welche auf der untern Fläche rauh ſind, unterſcheiden dieſe Species. 140. Ein Zweig des Baums in der Blüthe. a. Der Kelch. b. Eine Blüthe. c. Frucht. d. Staubfaden.

Syrien und das mittägliche Europa ſind das Vaterland dieſes etwa 8 bis 10 Fuſs hohen Baums, welcher auch in unſern Gärten in Deutſchland gezogen werden kann.

Die Blüthen und Blätter werden nebſt den Beeren als Arzneyen angewendet. Die erſtern haben eine ſehr ſtark adſtringirende Eigenſchaft, welche ſich beſonders ſchon durch den Geſchmack verräth. In allen Zufällen von ſchlaffer Faſer thun ſie daher gute Dienſte, müſſen aber mit Vorſicht angewendet werden. Die Beere ſchmecken ſäuerlich, ſehr herbe, und enthalten eine Säure, welche leicht in Kryſtallen anſchieſt. Man bediente ſich derſelben ehedeſſen als magenſtärkendes Mittel, gegen Bauch- und Blutflüſſe, ſo wie man ſie auch gegen lockere Zähne und Maſtdarmvorfälle anwendete.

Der technologiſche Gebrauch des Gärberbaumes iſt ausgebreiteter; die jungen Zweige welche unter dem Namen Schmack vorkommen, werden zum Gärben der feinen Lederſorten gebraucht, beſonders zur Bereitung des Korduans. Mit der Rinde färbt man, durch einen Alaunzuſatz, gelb, und mit Hülfe des Eiſenvitriols dauerhaft ſchwarz. Die Wurzel färbt röthlich, beſonders mit Zinnſolution verſetzt.

141) Giftſumach. Giftbaum. Rhus toxicodendron. Mit dreyfachen Blättern, deren ekige mit etwas Haaren beſetzte Blättchen geſtielt ſind, und einem Stamme, welcher oben kleine Seitenwurzeln austreibt. 141. Ein Zweig vom Giftbaume. a. Eine Blüthe ohne Krone. b. Die Krone. c. Ein Staubfaden. d. Eine ganze, e. Eine durchſchnittene Frucht.

Dieſer giftige ſtrauchartige Baum iſt in Virginien und Canada zu Hauſe.

Die Blätter dieſes Baumes wurden in den neuern Zeiten in Lähmung gegeben. Die Doſis iſt 2 bis 4 Gran einigemal des Tages. Sie erregen Fieber, und der Arzt muſs höchſt aufmerkſam bey dem Gebrauche deſſelben ſeyn, indem nicht jeder Patient dieſelbe Gabe verträgt.

Die Pflanze giebt, wenn ſie geritzt wird, einen Milchſaft von ſich, mit welchem die Indianer ihre Pfeile vergiften ſollen.

142) Paraguathee. Südſeethee. Caſſine peragua. Der Kelch iſt fünfmal getheilt, die Krone hat fünf Blätter, die Beere drey Saamen. Mit länglichten ſägeförmig gezähnten Blättern. 142. Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Ein Staubfaden. c. Eine Blüthe. d. Eine ganze, e. Eine durchſchnittene Beere.

Sehr wahrſcheinlich ſcheint es zu ſeyn, daſs dieſe hier beſchriebene Pflanze die Mutterpflanze des Südſeethees iſt, ganz iſt man darüber noch nicht im Reinen. Dieſe aber, wächſt vorzüglich in Karolina und Virginien. Es werden von dieſer Drogue jährlich viele tauſend Pfund ausgeführt; wohin und zu welchem Gebrauche weiſs man eigentlich nicht. Die Sorten ſind ſehr verſchieden, und kommen wahrſcheinlich von ſehr verſchiedenen Pflanzen. Die ganz ächte Sorte iſt ſehr theuer, ſo daſs die Unze mit 20 Gulden bezahlt wird; dieſer beſteht aus länglichrunden Blättern, welche aber gröſtentheils zerbrochen und zerrieben ſind. Dieſe Sorte hat einen ſehr angenehmen Geruch, feiner noch, als der beſte Chineſer Thee. Er erregt einen nicht daran Gewöhnten oft heftige Ausleerungen, iſt aber bey uns faſt gar nicht im Gebrauche.

143. Hünerdarm. Vogelkraut. Alſine media. Der Kelch iſt fünfblättrigt, die Krone hat fünf Blättchen. Die einfachrige Kapſel beſteht aus drey Schaalenſtücken. Dieſe Species hat zweymal getheilte Kronenblätter. 143. Die Pflanze. a. Eine vergröſserte Blume. b. Der Fruchtknoten. c. Die Saamenkapſel.

Ein ſehr bekanntes kriechendes einjähriges Kraut, welche auf Aeckern und in Gärten ſehr häufig gefunden wird. Die Alten haben es häufig gebraucht gegen Blutſpeien, Goldeneader und Schwäche. Aeuſſerlich gegen Augenentzündung und Milchverhärtungen. Es hat weder Geſchmack noch Geruch, und iſt gewiſs eine der unſchuldigſten Pflanzenſubſtenzen.

Fünf und zwanzigſtes Blatt.

Mit fünf Staubfäden, und drey Staubwegen.

144) Deutſche Tamarisken. Tamariskenſtaude. Tamarix germanica. Der Kelch iſt fünfmal getheilt; die Krone hat fünf Blätter; die einfachrige Kapſel beſteht aus drey Schaalenſtücken. Die Saamen haben Haarkronen. Dieſe Species hat zehn Staubfäden in jeder Blume, welche zur Hälfte verwachſen ſind. 144. Die Pflanze. a. der Kelch. b. Eine Blume. c. Ein Staubfaden. d. Die Saamenkapſel.

Dieſer Strauch wächſt, wiewohl nicht gar zu häufig, an den Ufern der Donau und des Rheins, auf feuchten ſteinigten Boden, zwiſchen andern Sträuchen und

Bäumen. Schon im May brechen seine angenehmen rothen Blüthen hervor, dauern den ganzen Sommer hindurch und gewähren dem Auge mit dem abwechselnden blaugrünen Blättchen ein angenehmes Schauspiel.

Die Rinde, und vorzüglich die Wurzelrinde, wurde ehedessen mehr als jetzt gebraucht, sie ist äusserlich graubraun, innen gelb und röthlicht, dabey sehr uneben und zerrissen; sie hat einen stark zusammenziehenden etwas bitterlichen Geschmack, welcher der China nicht unähnlich ist. Wegen diesen zusammenziehenden Stoff wurde sie vorzüglibh gegen Schwäche der festen Theile gegeben und that auch eben deswegen viel, um die Säfte zu verbessern. Man braucht sie mit Nutzen gegen Mundfäule, Wackeln der Zähne u. s. w. Ist irgend eine Rinde in Deutschland, welche der China in Hinsicht ihrer Wirksamkeit an die Seite gesetzt zu werden verdient, so ist es diese, und sie verdiente wirklich, dass man Beobachtungen darüber anstellte.

145) Französische Tamariske. Tamarix gallica. Mit fünf Staubfäden in einer Blume. 145. Die Pflanze. a. Der Kelch. b. eine Blume. c. Ein Staubfaden. d. Der Fruchtknoten. e. Die Saamenkapsel mit den Saamen.

Sie wächst in Frankreich, Spanien und Italien, und blüht im Frühjahr. Sie ist mehr baumartig als die vorhergehende und hat nicht so stark roth gefärbte Blüthen.

Die Blätter oder jungen Zweige, und die Rinde sind in der Arzeneykunde gebräuchlich; sie ist der vorhergehenden Pflanze an Kräften nicht vorzuziehen. Ehedessen wurde sie häufiger als ein stärkendes eröfnendes Mittel angewendet.

146. Flieder. Schwarzer Hollunder. Holler. Sambucus nigra. Der Kelch ist fünfmal getheilt, die Krone hat fünf Einschnitte. Die Beere ist dreysaamig. Fünfmal getheilte uneigentliche Dolden und ein baumartiger Stamm zeichnen diese Species aus. 146. Ein Zweig der Pflanze nebst der Blüthe. a. Der Kelch. b. Ein Blümchen. c. Ein Staubfaden. d. Der Fruchtknoten. e. Beeren. f. Saamen.

Dieses baumartige Gewächs findet sich sehr häufig in Deutschland, an Zäunen, alten Mauern und Miststätten. Es blüht im Juni weissgelblich.

Fast alle Theile werden davon gebraucht. Vorzüglich aber die Blüthen. Diese haben einen starken, im frischen Zustande angenehmen, getrocknet mehr unangenehmen Geruch. Ihr vorzüglibhster Gebrauch geschieht vermöge eines Aufgusses, und ist gewiss eines der vortrefflichsten und kräftigsten Mittel gegen Krankheiten, welche von unterdrückter Ausdünstung und Verkältung herrühren; gegen Rothlauf, um Schweisse und Ausdünstung zu erregen, zeigt es vortreffliche Wirkung. Als ein gelind reizendes Mittel befördert es den zögernden Brustauswurf, und kann auch als ein kräftiges Krämpfe stillendes Mittel angesehen werden. Auch äusserlich werden die Blüthen nicht selten, sowohl trocken und von ihren Stielen befreyt, gegen Rothlauf und reumatische Geschwülste, als auch in Milch gesotten über Entzündungsgeschwülste mit Nutzen angewendet.

Die Beeren, welche schwarzroth sind, einen häslich sauren, etwas eckelhaften, Geschmack besitzen, und drey harte Saamen enthalten, werden in grosser Menge gebraucht. Auch trocknet man sie zum färben mehrerer Flüssigkeiten. Sie sind in den Apotheken unter dem Namen Grana Actes bekannt. Der stärkere Verbrauch dieser Beeren ist zur Bereitung des Hollunderbeersaftes (Roob sambuci). Zu diesem Endzwecke wird der Saft derselben ausgepresst und über gelinden Feuer in irdenen Töpfen abgedunstet. Dieser eingedickte Saft ist ein sehr angenehmes und zugleich sehr wirksames Mittel. Es befördert die Ausdünstung, eröffnet den Leib, ohne schädliche Schwäche zurückzulassen, und kann in allen Zufällen, wo auch die Blüthen


140
141
142
143


144
145
146
147.
a
b
c
d
e
f
g

als heilſam angegeben worden ſind, gegeben werden. Der gemeine Mann bedient ſich deſſelben häufig als Hausmittel faſt in allen ihn zuſtoſsenden Krankheiten.

Der Saame dieſer Beeren bleibt auch nicht unbenutzt, man trocknet ihn und preſst ein Oel daraus, welches ſehr ſchleimig, und grünlich von Farbe iſt. Es hat einen unangenehmen Geruch und die Eigenſchaft, ſchon nach kleinen Gaben Ausleerungen zu erregen.

Vor ältern Zeiten brauchten die Aerzte die innere auf dem Holze ſitzende grüne Rinde, gegen Waſſerſucht; und gegenwärtig wird dieſelbe noch als ein abführendes Hausmittel angewendet. Sie iſt aber als ſolches nicht zu empfehlen, weil ſie ſehr heftig und unbeſtimmt wirkt.

147) Attig. Attigh oll der. Sambucus Ebulus. Mit uneigentlichen dreymal getheilten Dolden; blattrigen Blattanſätzen und krautartigen Stamme. 147. die Pflanze. a. b. Die Blume. c. d.. Der Fruchtknoten nebſt den Staubfäden. e. Ein Staubfaden. f. Eine Beere. g. Ein Saame.

Fine im gemäſsigten Europa wachſende Pflarze mit ausdauernder Wurzel. Sie liebt vorzüglich ſchattige Gegenden, woſelbſt ſie drey bis vier Fuſs hoch wächſt. Im Juni brechen die Blüthen herüor, welche eine ſchwarze Beere hinterlaſſen. Die Blätter, die Wurzeln und Beeren werden von dieſer Pflanze gebraucht. Die Wurzel iſt weich, weiſs und etwa einen Zoll ſtark, und als abführendes Mittel bekannt; jedoch von beſſern der Art verdrängt worden.

Die friſchen Blätter werden auf Rothlaufgeſchwülſte aufgelegt, auch treiben ſie den Urin ſtark, und werden gegen Waſſerſuchten, mehr als Hausmittel als von Aerzten, angewendet.

Die getrockneten Beeren ſowohl, als das daraus bereitete Muſs (Roob ebuli) werden auch angewendet in Waſſerſucht, Geſchwulſten u. ſ. w.

Sechs und zwanzigſtes Blatt.

Mit fünf Staubfäden und vier Staubwege.

148) Einblatt. Weiſs Leberkraut. Parnaſſia paluſtris. Der Kelch iſt fünfmal getheilt, die Krone hat fünf Blätter und fünf herzförmige gefranzte Honigbehältniſſe mit kugelrunden Spitzen; die Saamenkapſel beſteht aus vier Stücken und hat herzförmige runde Blättchen. 148. Die Pflanze. a. Ein Staubfaden. b. Der Honigbehälter. c. Did Saamenkapſel.

Man findet dieſe Pflanze auf ſumpfigen Wieſen; ſie blüht im Auguſt.

Ehedeſſen wurde das Kraut und die Blümen gebraucht; gegenwärtig aber gar nicht mehr.

Die Blumen haben das Merkwürdige an ſich, daſs ſich ihre Staubfäden zur Zeit der Befruchtung zu dem Fruchtknoten, welcher weder Griffel noch Narben hat, hinneigen und den Saamen auf dieſe Art befruchten.

Mit fünf Staubfäden und fünf Staubwegen.

149) Wiederſtoſs. Rother Behen. Statice limonium. Der einblättrige Kelch iſt ungetheilt, gefaltet und trocken. Die Krone iſt fünfblättrig. Der Saame wird von den bleibenden Kelche gekrönt. Dieſe Species hat einen runden Schaft, welcher den Blumenſtraus trägt. Die Blätter ſind eben und ohne Nerven.

149. Die Pflanze nebst der Wurzel. a. Der Kelch. b. Der Saame. c. Ein Staubfaden. d. Die Krone.

Es wächst diese perennirende Pflenze an den europäischen Meerufern im Sande, und blüht im May.

Die Wurzel wurde ehedessen als ein stärkendes Mittel gebraucht. Sie hat einige aromatische Theile und schmeckt zusammenziehend. Gegenwärtig ist sie fast gänzlich ausser Gebrauch.

150) Lein. Flachs. Linum usitatissimum. Der Kelch und die Krone haben fünf Blätter. Die Kapsel besteht aus fünf Schaalenstücken, und hat zwey Fächer, worinnen einzelne Saamen liegen. Die Kelche und Kapseln dieser Species endigen sich in eine Spitze; die Kronenblätter sind gekärbt, und die lanzetförmigen Blätter stehen wechselsweise. 150. Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Die Staubfäden. c. Die Staubwege mit dem Fruchtknoten. d. Eine Saamenkapsel.

Man findet die Leinpflanze in mehreren Gegenden Europa's wild wachsend, allein zum Gebrauche wird sie allemal durch die Hand der Kultur angebaut. Sie blüht im Juni blau.

Es ist gewifs keine Pflanze auf der Erde, welche so viele Menschen in Thätigkeit setzt, als diese, um uns unsere Bedürfnisse zu verschaffen. Dieses gehört jedoch an einen andern Ort.

Der Saame ist der Theil, welcher vorzüglich zum Medicinal-Gebrauche angewendet wird. Er ist platt eyförmig, am Ende zugespitzt, von brauner Farbe und glänzend. Die Bestandtheile desselben sind Oel und Schleim. Wird der Leinsaamen mit Wasser gekocht, so erhält man einen schleimigen Brey, welcher als linderndes, einwickelndes, zertheilendes Mittel äusserlich; und innerlich nach genossenen Giften angewendet wird. Das Oel wendet man nicht allein zum ökonomischen technischen Gebrauche, sondern ebenfalls in der Medicin an. Es hat die Eigenschaft nicht zu gerinnen, wird aber leicht ranzig, und erfordert daher, dafs man es in den Apotheken oft frisch bereitet. Guter Saamen giebt ein Viertel seines Gewichts an Oel.

151) Pergirlein. Linum catharticum. Mit gegeneinander überstehenden, eyrund lanzetförmigen Blättern, zweytheiligen Stamme und spitzigen Kronen. Man findet diese Pflanze vorzüglich auf sandigen Wiesen des mittägigen Europa's. Sie blüht im Juli röthlich. 151. Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Die Staubfäden. c. Die Saamenkapsel vergröfsert. d. Ein Kronenblatt.

Das äusserst bitter und widrig schmeckende Kraut wurde vor Zeiten als Laxirmittel häufig angewendet; vorzüglich bey Wechselfiebern, Gibht und Wassersucht. Man gab davon ein Quentchen in Pulver, oder liefs eine halbe Unze mit Wein infundieren. Es wirkt langsam und ohne viele Beschwerden, jedoch scheinen die vorgeschriebenen Dosen zu stark zu seyn. Gegenwärtig macht man wenigen Gebrauch davon.

152) Sonnenthau. Dorsera rotundifolia. Der Kelch hat fünf Einschnitte; die Krone fünf Blätter; die einfachriche Kapsel hat an der Spitze fünf Klappen, und enthält viele Saamen. Der Blumenschaft dieses Species schlägt Wurzeln und hat zirkelrunde Blätter. 152. Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Ein Staubfaden nebst dem Kronenblatte. c. Die Saamenkapsel.

Die Blätter sind der gebräuchliche Theil dieser Pflanze, welche wir an mehreren Orten Deutschlands, vorzüglich aber an sumpfigen Orten, finden. Sie sind einige Li-


148
a
b
c
149
a
b
c
d
150
a
b
c
d
151
a
b
c
d
152
a
b
c

nien lang, auf der einen Seite hellgrün, auf der andern mit rothen Haaren befetzt, an welchen immer feine weiffe Tröpfchen, wie Thau, hängen. Der Gefchmack ift bitterlich und fcharf. Geruch haben fie gar nicht. Im frifchen Zuftande mag die Pflanze fehr wirkfam feyn, denn fie zieht auf die Haut übergelegt Blafen, und ätzt Warzen, Hüneraugen, und andere Auswüchfe der Haut weg, zu welchem Zwecke fie auch zuweilen noch angewendet wird. Sonft wurde das Kraut als ein fchleimauflöfendes Miltel, gegen Wafferfucht, Katarrhe, bey Augenentzündung, gegen Wechfelfieber gebraucht, und in mehreren Krankheiten angewendet, deren Heilung fich auf einen Aberglauben gründete, fo brauchte man es z. B. gegen Unfruchtbarkeit.

SECHSTE CLASSE.

Mit fechs Staubfäden in einer Zwitterblume. Mit einem Staubwege.

Sieben und zwanzigftes Blatt.

153) Aloe. Aloe perfoliata. Die Krone hat einen aufrecht ftehenden Mund, und die Staubfäden find in den Boden einverleibt. Die Blumen diefer Species, von welcher es fehr viele Abarten giebt, find geftielt, und beugen fich beym Aufblühen nieder, fie find faft walzenförmig und bilden einen flachen Straus. 153. Die Pflanze der wahren Aloe mit rother Blüthe. a. Die Staubfäden nebft dem Fruchtknoten. b. Der Fruchtknoten nebft dem Griffel. c. Die Saamenkapfel. d. Ein Saame.

Das Vaterland diefer fchönen Pflanze ift Oftindien und Afrika. Sie liefert uns den allgemein bekannten höchftbittern gummiharzigen Saft, welcher gewöhnlich in drey Sorten getheilt wird; nämlich Sukoterifche Aloe, Aloe fuccotrina; Leberaloe, Aloe hepatica; und Rofsaloe, Aloe caballina.

Die Sukoterifche Aloe ift die befte und reinfte unter allen; fie hat ihren Namen von der Infel Sukotera, wofelbft die Pflanze häufig wächft, und diefer Saft am beften und vorfichtigften bereitet wird. Die befte Aloe ift helle; die Ränder eines frifch gebrochenen Stücks fehr durchfcheinend und rothbraun, wie Spiesglanzglas. Sie ift leicht, matt glänzend, und von feinen balfamifchen Geruche. Sie löft fich vollkommen im Weingeift auf, und theilt diefem eine gefättigte braungelbe Farbe mit. Im warmen Waffer zerfchmilzt fie, und giebt mit diefem ein Gemenge, welches trübem Biere ähnlich fieht. Wird feine Aloe zu Pulver gerieben, welches fich leicht thun läfst; fo mufs diefes goldgelb feyn. Diefe Aloeforte follte einzig und allein zum innerlichen Gebrauche angewendet werden.

Die Leberaloe kommt vorzüglich vom Vorgebirge der guten Hoffnung, von Iamaika und Barbados, in bedeutend grofsen Maffen zu uns. Sie hat keinen fo angenehmen Geruch wie die vorangegebene Aloeforte, fondern riecht vielmehr eckelhaft und gleicht hier den Saffran etwas weniges. Auch ift fie fefter, und bricht mehr in glatte Stücke. Wenn fie zu Pulver gerieben wird, fo nimmt fie eine mehr rothe Farbe an. Weingeift löfst die Leberaloe nicht ganz auf, auch Waffer läfst einen beträchtlichen Antheil unaufgelöft zurück.

Die Rofsaloe ift ohnftreitig die fchlechtefte unter allen vorkommenden Aloe-Sorten. Sie riecht fehr ftark und unangenehm; ift fchwärzlich; hin und wieder mit

roſtfarbenen Flecken verſehen, hat die Konſiſtenz wie Pech, und finden ſich in ihrem Gemenge viel Unreinigkeiten, Sand, Holz, Blätter, Kohlen u. d. g. Dieſe Aloe ſollte eigentlich nie zum innern Gebrauche, nicht einmal bey Pferden, angewendet werden.

Der Verbrauch der Aloe iſt ſehr ſtark, und macht einen bedeutenden Handlungsartikel der Kiſtenbewohner aus. Sie kommt nicht allein zu einer aufſerordentlichen Menge Arzeneykompoſitionen, ſondern wird auch in vielen Gegenden als ein Univerſalhausmittel, oft nicht ohne Schaden, angewendet.

Die Gewinnung der Aloe geſchieht vornehmlich auf zweyerley Art. Die erſte Art iſt die, daſs man die Blätter der Pflanze, bevor ſie blüht, abſchneidet. Die zweyte Art der Bereitung geſchieht durch die Auspreſſung des Saftes der Blätter, und nachheriges Einkochen deſſelben. Durch dieſe Art der Behandlung wird die Leberaloe erhalten.

Die Aloe iſt ein ſehr erhitzendes Abführungsmittel, welches zugleich ſtärkend zu wirken ſcheint. Unter der groſsen Menge von Abführungsmittel iſt ſie eins von denen, welche jeder Gabe wirkſam ſind, nur erfolgt die Leibesöfnung ſehr langſam. In Verſchleimung der erſten Wege, Mangel an Reizbarkeit des Darmkanals, Schlaffheit der Faſern des ganzen Körpers, mangelnder Verdauung aus dieſen Urſachen, ſcheint ſie gut und wirkſam zu ſeyn. Ihre Anwendung bey Verſtopfung des Unterleibes, in Cachexie, Bleichſucht, Verhaltung der monatlichen Reinigung aus Schwäche und in der Gelbſucht, iſt nur zu bekannt, und unter Leitung eines Arztes von guten Folgen.

154) Meerzwiebelſquille. Meerzwiebel. Squilla maritima. Die Krone hat ſechs abſtehende Blätter und fällt ab; die Staubfäden ſind fadenförmig. 154. Die Pflanze nebſt der Zwiebel. a. Eine Blumenkrone. b. Ein Staubfaden. c. Der Eruchtknoten. d. Saamen.

Wild wachſend finden wir die Meerzwiebel an den ſandigen Meerufern in der Normandie, Sicilien, Spanien, Portugal, Syrien und den nördlichen Theile von Afrika. Sie blüht weiſs und hat ein mehrere Iahre daurendes Kraut. Die Zwiebel erreicht oft die Gröſse von zwey Fäuſten, beſtehet aus vielen Lagen fleiſchiger Häute, welche ſehr ſaftreich ſind, wodurch ſie ſehr zur Fäulniſs geneigt gemacht wird.

Der Geſchmack der Meerzwiebel iſt ſchleimig, ſcharf, unleidlich bitter, brennend und lange auf der Zunge bleibend. Wenn die Zwiebel ganz friſch iſt, wie wir ſelbige vorzüglich aus Natolien erhalten, und in welchen Zuſtande ſie lange erhalten werden kann, ſo duftet ein höchſt durchdringendes Weſen aus ihr, welches den Augen und Geruchsorganen höchſt beſchwerlich iſt.

Um die Squilla in der Medicin anzuwenden, hat man ſehr viele und verſchiedene Behandlungen mit ihr vorgenommen. Vorzüglich wurde ſie in einen Teig eingeſclagen und gebacken, oder in Waſſer gekocht, oder auf heiſſen Blechen geröſtet. Man that dieſes vorzüglich deswegen, um ihre ſcharfen und flüchtigen Theile zu entfernen, und die ſehr unſichere Gabe derſelben mehr beſtimmen zu können. Allein durch dieſe Behandlung geht ein groſser Theil ihres wirkſamſten Stoffes verlohren, und es iſt weit beſſer, man behandelt die Meerzwiebel, um ſie zum arzeneylichen Gebrauche geſchickt zu machen, ganz einfach; ſo nämlich: man ſchneidet die friſche ſaftreiche Zwiebel in dünne Scheiben, und trocknet ſie in einer Trockenſtube oder auf den Ofen; aus dieſer getrockneten Wurzel bereitet man nun ein gleichförmiges Pulver, und verwahrt daſſelbe vor dem Zutritte der Luft.


153.
a
b
c
d
154
a
b
c
d
155
a
b
c
156
a
b
c
d
e

Auf diefe Art erhält man ein fehr wirkfames Mittel, welches zu den lebhafteften Reizen gerechnet werden darf. Als Reizmittel betrachtet, bringt auch gewifs diefelbe alle diejenigen Wirkungen hervor, welche wir an ihr wahrnehmen. Zur Auflöfsung zäher fchleimiger Säfte, bey Verftopfung der Eingeweide thut fie vortreffliche Dienfte, indem fie die natürlichen Abfonderungen auf das kräftiftigfte unterftützt. In den hartnäckigften Zufällen und langwierigften Krankheiten, hat oft diefes Mittel bey vorfichtigen Gebrauche die beften Wirkungen hervorgebracht. Wenn Schwäche der feften Theile vorhanden ift, woraus Verdickung der Säfte, Stocken und Verderben derfelben entfteht, in wäfsrigen Gefchwülften, Bleichfucht, Wafferfucht, Quartanfieber, Verftopfung der Gekrösdrüfen u. f. w. bey heftigen lange anhaltenden Huften, Engbrüftigkeit, thut fie herrliche Dienfte. Man verordnet die Squille in fteigenden Dofen von 2 bis 20 Gran, mit verfchiedenen, dem Krankheitszuftande angemeffenen Beymitteln. So wie man auch in den Apotheken fehr verfchiedene Zubereitungen aus derfelben aufbewahrt. Die vörzüglichften find Acetum und vinum Squlle, Oximel Squillae; und äufferlich das Unguentum fquillae oder Ung. Agrippae. Beym Gebrauch der Meerzwiebel ift Vorficht fehr nothwendig, denn fie bringt bey reizbaren Perfonen oft fehr unangenehme Zufälle hervor; als Schwindel, Aengftlichkeit, ftarkes Erbrechen, Blutfpeien u. f. w.

155) Gemeiner Kalmus. Würzkalmus. Acorus calamus. Die walzenförmige Kolbe ift mit Blümchen bedeckt; die fechsblättrigen Blümchen find nakend; der Griffel fehlt; die Kapfel hat drey Fächer. Diefe Species hat eine fehr lange blättrige Spitze am Schaft. 155. Die Pflanze. a. Ein Blümchen. b. Ein Staubfaden. c. Frucht.

Der Kalmus wächft vorzüglich gern an ftehenden Waffern und Sümpfen in Deutfchland. Die Wurzel, welche der einzig brauchbare Theil der Pflanze ift, ift lang, dick und kriechend, mit mehreren Zirkeln und Ringen verfehen, welche gleichfam Gelenke bilden. Die Subftanz der Wurzel ift filzig, jedoch läfst er fich durchs Kochen fehr erweichen.

Der Geruch und Gefchmack der Kalmuswurzel ift fehr angenehm und gewürzhaft, befonders nach dem Trocknen. Ihre vorzüglichfte Anwendung gefchieht als eine Confitüre. Man kocht nämlich die in feine Scheibchen gefchnittenen, im Herbft gefammelten, Wurzeln, fo lange bis fie weich und leicht mit einem Strohhalm durchftochen werden können, welches der rechte Grad der Weiche zum Ueberzuckern ift; dann wird eben fo viel Zucker als Kalmuswurzeln genommen und zufammen gekocht, bis der Zucker feft ift. Den Kalmus, auf diefe Art bereitet, kann man als ein vorzügliches Magenmittel betrachten. Er ftärkt und erwärmt den Magen und Darmkanal; treibt Blähungen und verbeffert auch den übelriechenden Athem. Er wird in Pulver zu 10 — 20 Gran gegeben.

156) Affodill. Goldwurzafphodill. Afphotelius ramofus. Die Krone ift fechsmal getheilt; das Honigbehältnifs befteht aus fechs Klappen, welche den Fruchtknoten bedeckten. Mit blättrigen Stengel und dreyeckigen geftreiften Blättern. Eine in Sicilien und vorzüglich auf den Infeln des mittelländifchen Meers wachfende Pflanze. Sie wird oft drey und mehrere Fufs hoch, und ift ausdauernd. 156. Die Pflanze. a. Eine Blume. b. Der Fruchtknoten. c. Ein Staubfaden. d. Die Saamenkapfel. c. Der Saame.

Die Wurzel (radix affodeli lutei), wurde ehedeſſen als ein Harn und Monatszeit treibendes Mittel angewendet, auch Kindern zur Verhütung böſsartiger Einflüſſe als Amulet angehängt, iſt aber gegenwärtig völlig auſſer Gebrauch gekommen.

Acht und zwanzigſtes Blatt.

157) Spargel. Officineller Spargel. Aſparagus officinalis. Die Krone beſteht aus ſechs Blättern und ſteht aufrecht, die drey innern Kronenblätter ſind etwas umgebogen. Die Beere hat drey Fächer und jedes Fach zwey Saamen. Ein krautartiger, aufrechter runder Stamm und borſtige Blätter zeichnen dieſe Species aus. 157. Ein Zweig der Pflanze. a. Eine Blume. b. c. Staubfäden. d. Der Fruchtknoten. e. Die Beere. f. Saamen.

Der Spargel iſt ein ausdaurendes Gewächs, welches in ſandigen Gegenden wohnt, und in unſern Gärten ſehr häufig und mit vielem Fleiſse gebaut wird. Er blüht im May und Juni, und die Beeren werden gegen den Herbſt reif. Auf gut gedüngten Boden wird der Spargel ſehr ſtark, und treibt im Frühjahre Keime, welche man als ein wohlſchmekendes Gemüſe benutzt, und auch als Harn treibendes Mittel empfiehlt. Es iſt gewiſs, daſs der Spargel ſehr auf den Harn treibt, und eine eigene Miſchung in denſelben hervorbringt, indem derſelbe nach deſſen Genuſſe einen ganz beſondern, den Veilchen nicht unähnlichen, Geruch annimmt.

In den Apotheken ſind die Wurzeln und Saamen der Spargelpflanze die aufzubewahrenden Theile; ſie müſſen im Frühjahre, von nicht zu alten Pflanzen, welwild wachſen, geſammelt werden. Die Spargelwurzeln (Radix aſparagi), ſind die Wurzelfaſern, welche aus einem Kopfe entſpringen, ein ſchwammiges Gewebe und einen ſüſsen, dabey etwas ſalzigen, Geſchmack haben. Sie werden zu den fünf eröffnenden Wurzeln gerechnet, und ihre Würkung iſt vorzüglich harntreibend. Auch in Gelbſucht hat man ſie oft mit guten Erfolg angewendet. Auch den Spargelſaamen wendede man als harntreibendes Mittel an, und brauchte ſelbigen um die Abſonderung des männlichen Saamens zu befördern, und die verlorne Mannskraft wieder herzuſtellen.

158) Weiſse Lilien. Lilium candidum. Die glockenförmigen Kronen haben ſechs Blätter, deren jedes an der untern Hälfte eine lange Ritze ſtatt des Honigbehälters hat; die Schaalenſtücke der Kapſel ſind durch einen Haargitter mit einander verbunden. Dieſe Species hat Blätter, welche ohne Ordnung ſtehen, und die glockenförmigen Kronen ſind auf der innern Seite glatt. 158. Die Pflanze. a. Ein Staubfaden. b. Griffel, Narbe und Fruchtknoten. c. Ein durchſchnittener Fruchtknoten.

Man findet dieſe ſehr ſchöne Pflanze in der Schweiz wild wachſend, vorzügich iſt ſie aber im Orient zu Hauſe. Sie iſt eine Zierde unſerer Gärten, und blüht im Juni und Juli. Alle Jahre werden aus der mehrjährigen Wurzel friſche Stengel getrieben, welche eine Höhe von 3 Fuſs erreichen und nach dem Blühen nach und nach verwelken.

Die Blüthe riecht in der Entfernung ſehr angenehm, aber in der Nähe ſo ſtark, daſs ſie ins Unangenehme übergeht. Von ihr werden die weiſſen Blumenblätter (flores lilior. alb.) und die Staubbeutel (Antherae liliorum alb.) gebraucht. Aus den weiſſen Blättern der Lilie wird mit Behutſamkeit und vorſichtiger Behandlung ein feines wohlriechendes Waſſer erhalten. Auch infundirt man ſie mit ausgepreſsten geruchloſen Oelen, wodurch dieſen auch der Liliengeruch mitgetheilt wird. Das daraus bereitete Waſſer wendet man vorzüglich äuſſerlich als Schönheitsmittel an. Die

157.

158.

159.

160.

161.

Staubbeutel oder das Gelbe aus den Lilien, ſoll eine reizende Kraft beſitzen, vorzüglich glaubten die Alten, daſs es die Gebärmutter ſehr ſtark reize.

Der Wurzel bedient man ſich auch. Sie hat einen faden Geruch und einen ſchleimig ſcharfen Geſchmack. Innerlich gegeben befördert ſie den Abgang des Harns. Aeuſſerlich wird ſie aber; vorzüglich als Hausmittel, häuſiger angewendet Man kocht oder bratet ſie in heiſſer Aſche, knetet ſie oft mit Oel oder Sauerteig zuſammen, und legt ſie über Geſchwülſte, wo Eiterung befördert werden ſoll. Auch auf Hüneraugen und Goldaderknoten wird ſie äuſſerlich angewendet.

159) Weiſswurz. Convallaria polygonatum. Die Krone hat ſechs Einſchnitte; die dreyfächrige Beere iſt vor dem Reifwerden gefleckt. Die Blätter ſtehen bey dieſer Species wechſelsweiſe und umfaſſen den Stamm, welcher gleichſam zweyſchneidig iſt. Die Blumenſtiele entſpringen aus den Blattwinkeln. 159. Die Pflanze. a. Eine aufgeſchnittene Blumenkrone. b. Ein Staubfaden. c. Griffel, Narbe und Fruchtknoten. d. Die Beere.

Dieſe Pflanze iſt im ganzen mitternächtlichen Europa zu Hauſe, blüht im May und wird etwa anderthalb Fuſs hoch.

Die mehrjährige Wurzel iſt der vorzüglich gebräuchliche Theil davon. Sie iſt weiſs, etwa einen drittels Zoll dick, hat einen eckelhaften ſchleimigen ſchärflichen Geſchmack und einen rübenartigen Geruch, welcher ſich aber beym Trocknen gänzlich verliert. Durch Waſſer läſst ſie ſich mit Hülfe der Hitze beynahe gänzlich auflöſen und bildet alsdann einen Schleim. Es kann ſeyn, daſs ſie auf friſche Wunden gelegt und auch auf Quetſchungen angewendet, ein gutes Mittel iſt, indem ſie gelinde zuſammenzieht und ſchleimige Theile enthält. Innerlich ſcheint die Wurzel, wenn ſie nicht mit Vorſicht angewendet wird, Brechen zu erregen.

Die Beeren wurden ehedeſſen zu 12 — 18 Stück als Laxirmittel gegeben.

160) Mayenblumen. Convallaria majalis. Mit blattloſen Blumenſchafte und ährenförmig gereihten niederhängenden Blümchen. 160. Die Pflanze. a. Eine aufgeſchnittene Blumenkrone. b. Ein Staubfaden. c. Der Fruchtknoten nebſt Griffel und Narbe. d. Eine Beere.

Man findet die Mayblume faſt im ganzen mitternächtlichen Europa, in Wäldern und ſchattigen Gründen. Sie wird nicht ganz einen Fuſs hoch, und blüht im May weiſs.

Die Blumen haben einen ſehr angenehmen erquickenden Geruch, weswegen man ſie als ein hauptſtärkendes Mittel zum öftern empfiehlt. Man kann die Blumen ohne Verluſt des Geruchs nicht trocknen; ſie werden aber dennoch in den Apotheken aufbewahrt. Auch bereitet man aus ihnen ein geruchvolles Waſſer, infundirt ſie mit Weingeiſt und mit Eſſig. Die Blume ſcheint, vermöge ihrer Bitterkeit, analeptiſche Kräfte zu beſitzen- Das Pulver der getrockneten Blumen erregt ſtarkes Nieſſen, zu welchem Endzwecke es auch noch zum öftern angewendet wird.

161) Sauerdorn, Saurach, Berberizen, Weinnägelein. Berberis vulgaris. Kelch und Blume haben ſechs Blätter, jedes Blumenblatt hat zwey kleine Drüſen. Der Griffel fehlt. Die Beere hat zwey Saaamen. Dieſe Species hat traubenförmige Blumenſtiele. 161. Ein Zweig. a. Eine Blumenkrone. b. Der Kelch. c. Ein Staubfaden. d. Der Frucht-knoten. e. Eine Fruchttraube an ihren mit Stacheln verſehenen Stamme ſitzend. f. Eine Frucht mit den zwey Saamen.

Man findet diesen Strauch, welcher wohl einer vorzüglichen Kultur werth wäre, in den Europäischen Wäldern; vorzüglich in Tyrol, der Schweiz, Baiern und Schwaben, an manchen Orten sehr häufig. Er blüht im May gelb, und seine Beeren werden gegen den Herbst reif.

Auf die Beeren ist vorzüglich Rücksicht zu nehmen. Sie enthalten einen sauren sehr angenehmen Saft, welcher, wenn er sauber zubereitet wird, den Citronensafte an Güte, wo nicht übertrift, doch gewiss gleich geschätzt werden muss. Man kann ihn in allen Speisen, zu einer Art von Limonade, welche vorzüglich angenehm ist, zu Punsch und Syropen gebrauchen. Die Beeren selbst werden, von ihren Kernen befreyt mit Zucker eingemacht, eine sehr angenehme Erfrischung geben. Werden die Berberisbeeren von ihren Kern und Schaalen befreyt und durch ein Tuch gezwungen, dann mit Zucker zu einer erforderlichen Stärke eingekocht, so erhält man eine Gallerte, welche nicht allein sehr angenehm schmeckt, sondern auch dabey kühlend und nährend ist.

Die Wurzel, welche ästig und gelb ist, hat einen etwas säuerlich zusammenziehenden bittern Geschmack. Mit dieser kann man schön gelb färben. Vorzüglich braucht man sie in Pohlen zur Färbung des gelben Savians.

Die zarte Rinde, welche unter der obern gröbern befindlich ist, hat eine schöne hochgelbe Farbe, und wird vorzüglich zur Befestigung der Zähne und in mehrern Zufällen der Mundhöhle, angewendet. Zu diesem Endzwecke weicht man sie in Wein oder Essig, und befeuchtet dann mit der Flüssigkeit den Mund. Einen Aufguss der Rinde mit Wasser wendete man mit gutem Erfolge gegen Gelbsucht an.

Die Saamenkerne wurden ehedessen auch gebraucht; sie enthalten etwas Adstringirendes, weswegen sie im weissen Flusse angewendet wurden.

Die Blüthen haben das Besondere, dass ihre Staubfäden, wenn sie berührt werden, nach dem Mittelpunkte hin sich bewegen und also eine merkliche Reizbarkeit zeigen.

Neun und zwanzigstes Blatt.

161) Allermannharnisch. Allium victoriale. Die Krone ist sechsmal getheilt und abstehend. Die Blumenscheide schliesst die ganze Blumendolde ein. Die Kapsel wird von der Krone umgeben. Diese Species zeichnet sich durch einen flachblättrigen Stamm und Staubfäden aus, welche länger als die Krone sind, und durch eliptise Blätter. 162. Die Pflanze. a. Eine Blumenkrone. b. Eine Saamenkapsel. c. Der Fruchtknoten. d. Die aufgeschnittene Saamenkapsel mit den Saamen. e. Ein Staubfaden.

Man findet diese Pflanze vorzüglich auf feuchten Wiesen am Abhange hoher Gebirge. Sie hat eine ausdaurende Wurzel; wird mehrere Fuss hoch, und blüht im Juli röthlich weiss.

Die Wurzel, welche der einzig gebräuchliche Theil ist, ist zwiefelartig aus einem nezartigen Gewebe zusammengesetzt. Im frischen Zustande hat die ganze Pflanze, und die Wurzel vorzüglich, einen widrigen knoblauchartigen Geruch und Geschmack. Wenn sie getrocknet ist, verliert sie alle Kraft, und kann aus der Liste der Arzenezmittel gänzlich ausgestrichen werden. Da wo man sie frisch erhalten kann, mag sie so wie der Knoblauch gegen Krämpfe, hysterische Zufälle, auch gegen Würmer vielleicht gute Dienste leisten. Der Aberglaube hat sie zu einen Mittel gegen eingebildete Zauberey, sogenanntes Behexen des Viehs und dergleichen, angewendet,


39. Blatt
162
163
164
165
166
167

und eben zu dieser Absicht wird sie noch oft in den Apotheken verlangt, um damit zu räuchern.

163) Porree. Porrelauch. Allium Porrum. Mit flachblättrigen schirmtragenden Stengel, dreyspitzigen Staubfäden und vielhäutiger Zwiebel. 163. Die Pflanze. a. b. Blumen. c. Ein Staubfaden. d. Eine aufgeschnittene Saamenkapsel.

Der Porree wird häufig in unsern Gärten als Gemüse gezogen; das Vaterland desselben ist uns aber unbekannt. Er hat einen weit angenehmern sanftern Geruch und Geschmack, als die übrigen Arten des Knoblauchs, und ist eben deswegen in größerer Menge geniesbar. Gegenwärtig macht man keinen Gebrauch mehr davon in der Heilkunde, obgleich die Alten ihn in manchen Fällen gern anwendeten. Der Saft davon wurde bey Nasenpolypen äusserlich aufgelegt; ein daraus bereiteter Brey sollte die Gelenkwunden heilen. Der Saame wurde als harntreibendes Mittel empfohlen.

Mit sechs Staubfäden, und zwey Staubwegen.

164) Reiss. Oxyza sativa. Der Kelch besteht aus zwey Bälgen, welche eine Blüthe einschliessen. Die Krone hat zwey ähnliche Spelzen, welche an dem Saamenkorne angewachsen sind. 164. Die Pflanze. a. Eine vergrösserte Blume. b. Der Fruchtknoten. c. Ein Staubfaden. d. Der Saame in seinen Spelzen. e. Ein Saame ohne Spelzen.

Der Reiss gehört zu dem Sommergetreide, dessen Vaterland noch unbekannt ist, obgleich einige vermuthen, er stamme aus Aethiopien ab. Sehr häufig baut man ihn in Java, China und Carolina, auch in Mailand und Valencia, auf sandigen Ebnen, welche leicht unter Wasser gesetzt werden können.

Er ernährt viele tausend Menschen, und ist zu bekannt, um eine genaue Beschreibung davon machen zu dürfen. Seine Bestandtheile sind vorzüglich Stärkmehl, sehr wenig Zuckerstoff und Gummi, weswegen er auch nicht leicht in Gährung übergeht. Eben diese Eigenschaft macht ihn zu einer Speise, welche kranken und geschwächten Mägen besser als alle übrigen Mehlspeisen bekommt, weil wenig oder gar keine Blähungen unter der Verdauung erzeugt werden.

Will man arzneyliche Anwendung von Reiss machen, so möchte er wohl einzig als ein anhaltendes Mittel empfohlen werden dürfen, und es ist wahrscheinlich, dass er nicht allein als Stärkmehl überhaupt, sondern auch vermöge seiner gelinden Säure wirkt.

In Ostindien bereitet man aus Reiss Zuckersyrob und Palmensaft, welche man zusammenmischt und der Gährung aussetzt, alsdann den Arak, welchen man wie Brandtwein brennt.

Mit sechs Staubfäden und drey Staubwegen.

165) Zeitlose. Herbstzeitlose. Colchicum autumnale. Anstatt des Kelches ist eine Blumenscheide vorhanden. Die Krone ist sechsmal getheilt und hat eine wurzelnde Röhre. Die Saamenkapsel wird aus drey aufgeblasenen kleinern Kapseln gebildet. Diese Species hat aufrechtstehende lanzetförmige Blätter. 165. Die Pflanze. A. Im Herbst blühend. B. im Frühjahre mit der Saamenkapsel. a. Die Saamenkapsel. b. Ein Staubfaden. c. Die Staubwege. d. Ein Saame.

Die Wurzel (radix colchici) wird in den Apotheken gebraucht. Sie ist etwa anderthalb Zoll lang, einen Zoll breit, etwas zusammengedrückt, rundlich. Aeusser-

lich ist sie schwarzbraun, innen weiss, und frisch voll von einem milchichen Safte. Der Geruch derselben ist sehr unangenehm, der Geschmack nicht weniger eckelhaft ätzend und im Halse kratzend.

Schon in den ältesten Zeiten wurde die Wurzel zu den Giften gerechnet. Sie bringt Erbrechen, Entzündung des Magens und des Darmkanals, blutige Stuhlgänge, heftigen Schwindel und Schmerzen hervor, und dennoch wurde sie häufig angewendet gegen Steinbeschwerden und beym Podagra.

Ihre giftige Eigenschaft liegt aber nicht allein in der Wurzel, sondern auch in den Blättern. Man vertreibt in mehreren Gegenden das Ungeziefer des Viehs mit einer Abkochung derselben, oder reibt sie bloss mit den zerquetschten Blättern.

Mit Essig und Honig bereitet man einen Saft daraus, unter den Namen Oxymel colchici, Zeitlosenhonig.

166) Sauerampfer. Rumex acetosa. Der Kelch ist dreyblättrig, die Krone ebenfalls, mit gegeneinander geneigten Spitzen; der Saame hat drey Seiten. Diese Species hat ganz getrennte Geschlechter. Die Blätter sind länglich pfeilförmig. 166. Die Pflanze. a. Die männliche, b. c. die weibliche Blüthe. d. e. Saame.

Man findet diese Pflanze oft sehr häufig auf unsern Wiesen und in den Gärten. Das Kraut hat einen angenehmen säuerlichen Geschmack, und wird als Küchenkraut an mehreren Orten sehr geschätzt. Man mischt es unter andere Gemüse, um diesen einen mehr kräftigen Geschmack mitzutheilen, wie z. B. zu Spinat und Melde. Aber auch als Arzeneymittel betrachtet ist dieses Kraut nicht unwirksam, es enthält einen bedeutenden Antheil Sauerkleesäure und diese macht es sehr wirksam in Scharbock, Wassersucht und hitzigen Fiebern.

Die Wurzel, (rad. acetosae) wurde ehedessen auch angewendet; sie enthält etwas anstringierenden Stoff, und deswegen wurde sie empfohlen in Bauchflüssen, Gelbsucht und auch öfters gegen Hautausschläge. Auch den Saamen wendete man zu dieser Absicht an.

167) Mönchsrhabarber. Rumex patientia. Hat Zwitterblumen, ganz glattrandige Klappen, von welchen eine mit einen Kränzchen besetkt ist, und walzenförmige Blätter. 167. Die Pflanze. a. Ein Blümchen. b. Ein Staubfaden. c. d. Saamen. e. Ein Stück Wurzel.

Das Vaterland dieses Gewächses ist Italien.

Die Blätter werden als Gemüse gegessen, und die Wurzel soll gegen Krätze gute Dienste leisten. Gegenwärtig wird diese Pflanze durch andere bessere Mittel entbehrlich gemacht.

Dreyssigstes Blatt.

Mit sechs Staubfäden und vier Staubwegen.

168) Knoblauchstrauch. Petiverische Pflanze. Petiveria alliacea. Der Kelch hat vier Blätter. Der Saame ist mit an der Spitze zurückgeschlagenen Granen versehen. Diese Species zeichnet sich durch Blumen mit sechs Staubfäden aus. 168. die Pflanze. a. Eine Blume. b. Der Fruchtknoten. c. Der Kelch. d. Saamen. e. Staubfäden.


168
169.
a
b
c
d
e
a
b
c


170
171
172
a
b
c
d
A
B

Ein etwa drey Fuſs hoher Strauch, welcher in den waldigen Gegenden von Jamaika wohnt, und weiſsröthlich blüht.

Das Kraut (herb. ſcorodoniae americanae) hat den Geruch und Geſchmack des Knoblauchs, und gehört zu den reizenden Mitteln. Es befördert die Abſonderung des Harns und Schweiſses, und ſoll in Wechſelfiebern gute Dienſte leiſten. Die Wurzel wird von den Bewohnern Jamaikas gegen den Zahnſchmerzen gebraucht.

SIEBENTE CLASSE.

Mit ſieben Staubfäden und einem Staubwege.

---

169) Roſskaſtanie. Aeſculus hippocaſtanum. Der Kelch iſt bauchig und hat fünf Zähne. Die Krone hat fünf unähnliche gefärbte Blätter, Welche in den Kelch eingefügt ſind. Die Kapſel iſt dreyfährig. Dieſe Species hat zum Unterſchiede anderer, Blumen mit ſieben Staubfäden. 169. Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Die Staubfäden. c. Der Fruchtknoten.

Das mitternächtliche Aſien iſt da Vaterland dieſes ſchönen Baumes, welcher im ſechzehnten Jahrhundert zu uns gebracht wurde, und ziemlich einheimiſch geworden iſt. Der Nutzen deſſelben iſt ſehr ausgebreitet, nur Schade, daſs man zu wenig Anwendung davon macht.

Die Rinde, welche von zweyjährigen Zweigen genommen worden iſt, hat einen zuſammenziehenden etwas bittern Geſchmack, und faſt gar keinen Geruch. Sie hat ſich in Wechſelfiebern ſehr wirkſam erwieſen, und würde, wenn wir die theuren ausländiſchen Produkte nicht zu ſehr liebten, die Chinarinde faſt erſetzen können. Man kann 40 Gran bis ein Quentchen der Rinde in Pulver geben, in allen den Fällen, in welchen man die China anwenden würde; oder eben ſo viel des aus der Rinde bereiteten wäſsrigen Extrakts. Die Roſskaſtanienrinde thut beſonders gut, wenn Fieber mit Krämpfen verbunden ſeyn ſollten. Auch für den Oekonomen iſt die Roſskaſtanie ein betrachtungswürdiger Gegenſtand. Die Rinde iſt ein vortreffliches Mittel zur Ledergerbung, das Holz ſehr ſchnell wachſend und zu Tiſchlerarbeiten brauchbar. Die Saamen oder die Früchte können zur Fütterung des Viehes, zur Bereitung eines Stärkmehls und zum Waſchen und Bleichen wie Seife gebraucht werden.

ACHTE CLASSE.

Mit acht Staubfäden und einem Staubwege.

170) Heidelbeere. Schwarzbeere. Vaccinium Wyrtillus. Der Kelch ſitzt auf der Frucht; die Krone iſt einblättrig; die Staubfäden in den Boden eingefügt; die Beere iſt vierfächrich und enthält viele Saamen. Dieſe Species hat einblumige Blumenſtiele, ſägeförmig gezähnte, eyrunde, abfallende Blätter und eckigen Stamm. 170) Die Pflanze. a. Die Staubfäden in ihrer Verbindung. b. Ein einzelner Staubfaden. c. Der Griffel. d. Eine Beere.

Man findet die Heidelbeere ſehr häufig in den europäiſchen Wäldern; ſie blüht im May, und im Juli ſind die Früchte reif.

Die Anwendung der Beeren geſchieht gröſstentheils nur zum ökonomiſchen Gebrauche, indem man ſie entweder ohne alle Zubereitung iſst, oder mit Zucker und Brodt zu einem Muſs kocht. Sie ſchränken ſchon in dieſem Zuſtande die allzuheftigen Stuhlgänge ein, weſswegen ſie auch gegen ruhrartige Durchfälle empfohlen werden.

Getrocknet werden die Beeren in den Apotheken zu gleicher Abſicht aufbewahrt, auch um Flüſſigkeiten damit roth zu färben.

171) Preuſselbeere. Vaccinium viis edaea. Hat überhängende an der Spize befeſtigte Blumentrauben, umgekehrt eyförmige glattrandige Blätter, welche auf der einen Seite getüpfelt ſind. 171. Die Pflanze. a. Ein Blümchen. b. Eruchtknoten. c. Staubfäden. d. Beeren.

Man trift dieſen kleinen Strauch in den Waldungen des kältern Europa's vorzüglich häufig an; er blüht im Sommer. Die Beeren haben einen ſäuerlichen Geſchmack, und ſind ſehr kühlend und erfriſchend; ſie werden auf dem Harze vorzüglich gut mit Zucker eingemacht und ſo genoſſen.

172) Seidelbaſt. Kellerhalsſeidelbaſt. Daphne mecereum. Der Kelch fehlt, die Krone hat vier Einſchnitte und iſt welk. Die Staubfäden ſind von der Krone eingeſcloſſen. Die Beere hat nur einen Samen. Die Blumen dieſer Species ſitzen an dem Stamme, und brechen allemal drey aus einem Punkte hervor. Die Blätter ſind lanzetförmig abfallend. 172. A. B. Die Pflanze. a. Die Blumenkrone. b. Ein Staubfaden. c. Fruchtknoten.

Ein etwa vier Fuſs hoher Strauch, welcher in den Wäldern oft häufig gefunden wird. Er blüht ſchon im Merz; nachdem erſcheinen erſt ſeine Blätter.

Man braucht von dieſer giftigen Pflanze gegenwärtig vorzüglich die Rinde oder den Baſt, um ihn äuſſerlich aufzulegen und die Haut dadurch zu reizen. Auch brauchte man ſie innerlich gegen Schmerzen, welche nach dem Miſsbrauche des Queckſilbers entſtanden waren.

Die Beeren gab man vor alten Zeiten als heftiges Purgirmittel. Sie wirken ſehr zerſtöhrend.

Ein und dreyſsigſtes Blatt.

173) Indianiſche Kreſse. Tropeolum majus. Der Kelch iſt einblättrig, fünfmal getheilt, und mit einem Sporn verſehen. Die Blätter dieſer Species ſind ſchildförmig, und die Kronenblätter ſtumpf. 173. Die Pflanze. a. b. Kronenblätter. c. Der Kelch. d. Ein Staubfaden. e. Der Staubweg nebſt dem Fruchtknoten. f. Die Beeren.

So häufig auch dieſe Pflanze bey uns in den Gärten und vor den Fenſtern gezogen wird, und ſehr wohl fortkommt, ſo iſt doch ihr Vaterland Peru. Sie blüht bei uns faſt den ganzen Sommer hindurch mit einer vortrefflichen feuergelben Farbe.

Der Gebrauch der Pflanze iſt ſehr eingeſchränkt, man braucht dieſelbe wohl noch hin und wieder in böſsartigen Geſchwüren, Wunden u. d. g.; auch gegen Scharbock. Jedoch ſind uns kräftigere Mittel bekannt.

Mit acht Staubfäden und drei Staubwegen in einer Zwitterblume.

174) Natterwurz, Natterknötrig, Giftwurzel. Polygonum biſtorta. Der Kelch fehlt, die Krone iſt fünfmal getheilt und der Saame eckigt. Der Stamm dieſer Species iſt einfach und trägt eine einzige Blüthenähre. Die Blätter ſind eyförmig am Stiele herablaufend. 174. Die Pflanze nebſt der Wurzel. a. Eine Blume. b. Ein Staubfaden. c. Ein Saame.

Man findet dieſe Pflanze auf feuchten Wieſen und auch auf bergigten Gegenden Deutſchlands roſenroth blühend.

Die Wurzel iſt der einzig gebräuchliche Theil der Pflanze, ſie iſt eines Fingers dick, etwas zuſammengedrückt mit ringförmigen Runzeln verſehen und mit vielen feinen Faſern beſetzt. Aeuſſerlich iſt ſie braun, innerlich röthlich gelb; ſie hat faſt gar keinen Geruch, aber einen ſehr zuſammenziehenden Geſchmack, und enthält viel adſtringirenden Stoff. Ihr Gebrauch würde uns, in Verbindung mit bittern Mitteln die nämliche Wirkung wie die Chinarinde leiten; auch iſt ſie bereits von mehreren berühmten Aerzten vorgeſchlagen und mit gutem Erfolge gebraucht worden.

Auch zur Bereitung einer guten Tinte iſt ſie anwendbar, und eben ſo gut wie die Galläpfel.

175) Waſſerpfeffer. Polygonum hydropiper. Die Blumen haben nur ſechs Staubfäden, und die Blätter ſind lanzetförmig. 175. Die Pflanze. a. Eine Blume. b. Ein Staubfaden. c. Der Saame.

Man findet dieſe Pflanze ſehr häufig an feuchten Orten und in Gräben faſt durch ganz Deutſchland.

Die Blätter haben einen ſehr ſcharfen brennenden Geſchmack, einen widrigen Geruch, und wurden ehedeſſen gegen Stein und Grieſs verordnet.

Mit acht Staubfaden und vier Staubwegen in einer Zwitterblume.

176) Vierblatt, Einbeere. Paris quadrifolia. Der Kelch iſt vierblättrig, und die Krone hat auch vier Blätter, welche ſchmäler ſind. Die Beere iſt vielfächrich. 176. Die Pflanze. a. Die Blume. b. Der Fruchtknoten. c. Die Frucht oder Beere.

Man findet dieſe Pflanze in ganz Deutſchland, vorzüglich in Wäldern oft ſehr häufig; ſie blüht im April und May blaſsgrün.

Die Blätter ſind der am vorzüglichſten gebräuchliche Theil der Pflanze. Sie haben einen betäubenden rauchähnlichen Geruch und ſüſslichen Geſchmack.

So wenig man auch von den Kräften dieſer Pflanze weiſs, ſo ſchreibt man ihr doch groſse Wirkungen in mehrern Krankheiten zu. Sie hat allerdings betäubende Eigenſchaften, und erfordert bey ihrer Anwendung viel Vorſicht. Innerlich giebt man das Pulver der Blätter zu einem Skrupel bey Keichhuſten der Kinder, und äuſſerlich legt man dieſelben als Ueberſchlag auf böſsartige Geſchwüre; auch gegen Augenentzündung ſoll der friſche Saft der Blätter gute Dienſte geleiſtet haben.

Die Wurzel wird weniger gebraucht; ſie erregt in einer kleinen Gabe Brechen, und wurde von ältern Aerzten im Koliken verordnet.

Die Beeren haben eine ſchwarzrothe Farbe, einen weinartigen Geſchmack und einen betäubenden Geruch. Sie enthalten viele weiſsgelbe Körner als Saamen. Auch dieſe werden in mehreren Gegenden im Wahnſinne, Konvulſionen u. d. g. gebraucht. Ihre Anwendung erfordert aber ebenfalls viele Vorſicht.

Zwey und dreyſsigſtes Blatt.

177) Wahrer Zimmet, Aechter Kanell. Laurus cinamomum. Der Kelch fehlt, die kelchförmige Krone iſt ſechsmal getheilt, die Honigbehältniſſe beſtehen in borſtenförmig ſich endigenden Drüſen, welche den Fruchtknoten umgeben, die innern Staubfäden ſind nicht weit von der Baſis abſtehend, die Frucht iſt einſaamig und hart. Die Blätter dieſer Species ſind eyförmig länglich, und die Nerven derſelben laufen in die Baſis des Blatts zuſammen und verlieren ſich in der Spitze. 177. Ein Zweig der Pflanze mit den Blumenzweigen. a. Die Krone. b. Ein Staubfaden. c. Reife Früchte. d. Ein Stück Zimmetrinde.

Das Vaterland des Zimmetbaums iſt Zeylon und Martinik; er wird aber auch auf mehreren Inſeln jenes wärmern Himmelſtriches gebaut. Der Zimmetbaum iſt ſehr anſehnlich und ſchön, und wird oft vier und zwanzig Fuſs hoch.

Die Rinde und die Blüthenkelche ſind die eigentlich gebräuchlichen Theile dieſes Baumes.

Die Rinde kommt gewöhnlich unter dem Namen feiner Zimmet vor. Man erhält denſelben in ſehr dünnen leichten, biegſamen, mehr holzigen, auf beyden Seiten gleich rothbraunen Lamellen, deren viele übereinander liegen und zuſammengerollt ſind. Dieſe Rollen ſind oft Ellen lang und einen halben Zoll dick.

Der Geruch des wahren Zimmets iſt äuſſerſt fein gewürzhaft, durchdringend und angenehm. Der Geſchmack ſüſslich, ganz eigen gewürzhaft, erwärmend und ſtechend auf der Zunge, auch etwas zuſammenziehend, wenn man ihn länger im Munde bdhält. Der Zimmet iſt nicht die ganze Rinde des Zimmetbaums, ſondern nur der innere und mittlere Theil derſelben; die äuſſere graubraune Rinde iſt gänzlich geruch - und geſchmacklos.

Der Verbrauch dieſer Subſtanz iſt ungemein groſs, ſowohl in den Apotheken als in der Küche, welches man aus der faſt unglaublichen Ausfuhr erſieht. Von Zeylon allein werden alle Iahre 80000 Pfund ausgeführt. Man erhält ihn von da aus in doppelten 80 Pfund ſchweren Säcken mit ſchwarzen Pfeffer umſchüttet, welches man wahrſcheinlich deswegen thut, um die aromatiſchen Theile nicht ſo leicht entweichen zu laſſen.

Die vorzügliche Kraft des Zimmets liegt in dem weſentlichen Oele deſſelben, welches ohngefähr einen Hunderttheil des ganzen Zimmets ausmacht; es iſt etwas ſchwerer als Waſſer, ſinkt alſo in demſelben zu Boden. Der Geruch und Geſchmack iſt der des Zimmets in höchſt konzentrirten Zuſtande. In Zeylon wird eine anſehn-


173
a
b
c
d
e
f
174
a
b
c


175.
a
b
c
176.
a
b
c


177.
178.
179.
180

liche Menge deſſelben aus den kleinen und unanſehnlichen Abfällen des Zimmets ins Groſse bereitet. Man nimmt auf eine Deſtillation oft 100 und mehrere Pfunde.

Die medicinifchen Kräfte des Zimmets ſind vorzüglich ſtärkend, und insbeſondere magenerwärmend, und die Bewegung des Darmkanals vermehrend.

Noch erhalten wir von dieſem Baume die ſogenannten Zimmetblumen Flores Caſſiae, welches eigentlich kelchartige Theile der Blüthe ſind. Sie haben den vollkommenen Zimmetgeruch und Geſchmack, nur etwas adſtringirender. Ohne Rückſicht können dieſe, dem theuren Zimmet an die Seite geſetzt, und ſtatt ſeiner ſowohl in der Küche, als in der Apotheke, gebraucht werden.

Man verfertigt in den Apotheken aus den Zimmet und Zimmetblüthen Pulver, Tinkturen, Oel, Waſſer und Geiſt. Vorzüglich gut findet man den Zimmet zur Beſtreuung der Pillen.

178) Caſſienzimmet, Zimmetſorte. Laurus caſſia. Die Blätter ſind lanzetförmig und haben drey Nerven, welche über der Baſis des Blattes zuſammenlaufen. 178. Ein Zweig der Pflanze. a. Blüthen. b. Ein Staubfaden. c. Eine Frucht. d. Die Rinde.

Man findet den Baum auf Malabar, Sumatra und Java. Er liefert uns einen ſchlechtern Zimmet als der vorhergehende Baum, und iſt auch ſehr gut von dem rechten Zimmet zu unterſcheiden; die Rinden ſind ſtärker, leicht zerbrechlicher, heller und matter von Farbe; der Geruch iſt nicht ſo angenehm, der Geſchmack beiſſender und länger auf der Zunge bleibend. Auch enthält er weit mehr ſchleimigen Stoff und weniger weſentliches Oel.

Uebrigens iſt der Gebrauch deſſelben von dem wahren Zimmet nicht verſchieden. Noch kommen von dieſem Baume die bekannten, ehedeſſen gebrauchten Folia malabathri, oder indianiſchen Blätter; friſch haben ſie einigen gewürzhaften Geruch und Geſchmack, welcher ſich aber nach der langen Aufbewahrung gänzlich verliert. Man wendete das Pulver dieſer Blätter zum Theriak mit an.

179) Gemeiner Lorbeerbaum. Laurus nobilis. Mit lanzetförmigen Blättern, welche mit Adern verſehen ſind und viermal eingeſchnittenen Blumen. 179. Ein Zweig der Pflanze. a. b. Die Krone. c. Ein vergröſserter Staubfaden. d. Die Frucht.

Der Lorbeerbaum wächſt im ſüdlichen Europa, und in Aſien, und wird häufig in den Gärten zur Zierde gezogen. Die Beeren und Blätter werden häufig angewendet. Die erſteren ſind von der Gröſse einer kleinen Kirſche, von dunkelbräunlich grüner Farbe, eigenem, nicht unangenehmen, Geruche. In jeder Beere ſind 2 Saamen enthalten, welche auf der einen Seite conkav und auf der andern convex ſind. Sie enthalten ein Oel, welches man durch das Auspreſſen davon erhalten kann, und welches gewöhnlich Looröl, Oleum laurinum, genannt wird. Dieſes Oel wird vorzüglich als ein nervenſtärkendes Mittel zu Einreibungen verordnet. Man braucht es gegen Schwäche der Gelenke, Lähmung, Taubheit und dergleichen. Auch gegen Kopfungeziefer und gegen die Krätze wird es in vielen Gegenden häufig angewendet.

Die Blätter haben einen gewürzhaft bittern Geſchmack, und einen angenehmen Geruch. Man verordnet dieſelben als ein gelind ſtärkendes Mittel. Gegen Magenſchwäche, zur Beförderung der Monatszeit, und als blähungtreibendes Mittel, beſonders in Clyſtiren Auch in der Küche braucht man die Lorbeerblätter als Gewürz, und um Speiſen ein angenehmes Anſehen zu geben.

180) Kampherbaum, Kampherlorbeer. Laurus camphora. Die Blätter ſind aderig, eyrundlanzetförmig. 180. Ein Zweig des Baums. a. Eine Blumenkrone. b. Ein Staubfaden. c. Die Frucht.

Das Vaterland des Kampherbaums iſt vorzüglich Japan, woſelbſt er zu einer bedeutenden Höhe und Dicke heranwächſt. Wir erhalten von ihm nichts anderes als unſern bekannten Kampher, welchen man auf folgende Art gewinnt. Die Aeſte und Wurzeln des Baums werden, nachdem ſie etwas zerkleinert worden ſind, in einen, einer Deſtillationsblaſe ähnlichen Topf, welcher gegen den Boden mit einem Roſte verſehen iſt, eingetragen, und Waſſer darüber gegoſſen; hierauf verſchlieſst man die Blaſe mit einem Helme, welchen man vorher mit Stroh ausgefüttert hat, und giebt dann ſtarkes Feuer. In dem Helme findet man den Kampher nach Beendigung der Arbeit in kleinen unreinen Körnern am Strohe hängend. Dieſes iſt der rohe Kampher, welcher alsdann in Europa, vorzüglich von den Holländern und gegenwärtig von den Engländern auf dieſe Art gereiniget wird, daſs man den rohen Kampher in dünne gläſerne Phiolen thut, und ihn bey gelindem Feuer ſublimirt. Nach dieſer Operation kommt der Kampfer in einigen Pfund ſchweren Broden oder Kuchen im Handel vor.

Der Kampher iſt eine ganz eigene Subſtanz des Pflanzenreichs, welcher nicht allein in dem oben beſchriebenen Baume, ſondern auch bey mehreren Pflanzen, wiewohl in äuſſerſt geringem Verhältniſſe, angetroffen wird.

So wie wir ihn erhalten und anwenden, iſt er ein feſter klangloſer Körper, weiſs und halb durchſichtig, mit einem etwas kriſtalliniſchen Anſehen; er iſt nicht ſchwerer als Waſſer, ſondern er ſcwimmet auf demſelben, etwas fett anzufühlen, und etwas zähe, wenn man ihn mit den Fingern oder mit den Zähnen drückt. Der Geruch iſt eigen, wie der Geſchmack, welcher etwas bitter, im Anfange brennend, und dann kühlend iſt. Setzt man den Kampher der freyen Luft aus, ſo verfliegt er langſam, und geſchwinde, wenn man ihn mit Wärme behandelt; er brennt, wenn er angezündet wird, mit Hinterlaſſung eines höchſt ſchwarzen Ruſses, ganz aus, welcher ein Achtel des verbrannten Kamphers beträgt. Seine eigentlichen Auflöſungsmittel ſind Weingeiſt und Oele. Waſſer löſt nichts von ihm auf, nimmt aber den Geruch deſſelben an, wenn man es damit reibt.

Der Kampher wird zu vielen und mannigfaltigen Acſichten in der Medicin angewendet, und ſcheint ein ſehr altes Mittel zu ſeyn. Die allgemeine Wirkung deſſelben ſcheint reizend zu ſeyn, ob er gleich anfänglich entgegengeſetzte Wirkungen hervorbringt. Man giebt ihn innerlich bey böſsartigen Fiebern, welche eine allgemeine Schwäche zum Grunde haben. In Wechſelfiebern, im ſogenannten Brande, bey Hautausſchlägen, Rheumatismen, in kalten Geſchwülſten, in der Strangurie, auch gleichſam als Gegengift beym Miſsbrauche des Queckſilbers und des Opiums.

Aus dem Kampher werden auch mehrere Arzeneymittel durch Zuſatz bereitet, als Kamphergeiſt und Kampheröl.

Um ihn mit Waſſer miſchbar zu machen, bedient man ſich vorzüglich der ſchleimigen Stoffe, Tragent, arabiſches Gummi, Zucker und Eygelb.

Drey und dreyſigſtes Blatt.

181) Saſſafraſs. Laurus Saſſafras. Mit dreylappigen und ungetheilten Blättern. 181. Ein Zweig des Baums. a. Eine Blume. b. Ein Staubfaden. c. Früchte.

Ein groſser anſehnlicher Baum, welcher in Virginien, Carolina und Florida zu Hauſe iſt, und daſelbſt ganze Wälder ausmacht.


181.
a
b
c
182.
a
b
c
183.
a
b
c
d
184.
a
b
c
d

Man braucht von dem Saſſafraſsbaume das Holz und die Rinde; die Rinde und die feinern Zweige ſind weit wirkſamer als das grobe Stammholz, welches man gewöhnlich in den Apotheken findet. Das Holz iſt ſchwammig, hat eine röthlich graugelbe Farbe und einen ſtarken durchdringenden Geruch, welcher dem Fenchelgeruche in etwas gleicht; der Geſchmack iſt ſüſslich gewürzhaft, und auf der Zunge etwas kühleud. Die Rinde iſt dunkler als das Holz, mehr ins eiſenroſtfarbe ſpielend.

Der wirkſamſte Beſtandtheil des Saſſafraſsholzes ſcheint das weſentliche Oel desſelben zu ſeyn; es iſt ſchwerer als Waſſer, und friſch bereitet weiſsgelblich.

Die vorzügliche Wirkung des Saſſafraſs iſt reizend und gelinde zuſammenziehend. Man bemerkt, daſs der Gebrauch deſſelben, vorzüglich in Aufgüſſen mit Waſſer, die Abſonderung des Harns und Schweiſses ſehr befördert. Bey veneriſchen Umſtänden, Skorbut, in der Krätze, Bleichſucht, dem weiſſen Fluſſe, und alten Trippern, wird es mit Nutzen angewendet. Auch bey äuſſerlichen Zufällen, als bey Mundfäule, Zahnfiſteln, Geſchwülſten der Speicheldrüſen, wendet man ein Infuſium deſſelben als Gurgelwaſſer an.

182) Anakardienbaum, Elephantenläuſe. Anacardium occidentale. Der Kelch iſt fünfmal getheilt, die Krone hat fünf rückwärts geſchlagene Blätter, und die nierenförmige Nuſs ſitzt auf einem fleiſchichten Körper. 182. Ein Zweig der Pflanze mit Blüthe und Frucht. a. Eine einzelne Blüthe. b. Ein Staubfaden. c. Der Griffel.

Der Baum, von welchem wir einzig und allein den harten Kern, welcher auf der fleiſchichten Frucht ſitzt und unter dem Namen Elephantenlauskern bekannt iſt, erhalten, iſt in Indien zu Hauſe. Er hat glatte, auf beyden Seiten grüne eyförmige ganze Blätter. Wenn die rothe Blume abgeblüht hat, ſo folgt auf dieſelbe eine ganz beſondere Frucht, welche äuſſerlich gelb und mit purpurfarbenen Streifen gezeichnet iſt, und auf welcher ſich eine nierenförmige Nuſs zeigt. Dieſe Nuſs iſt unter dem Namen Elephantenlausnuſs bekannt; ihr wirkſamer Theil iſt in einem ſcharfen Safte enthalten, in welchem der eigentliche Saame eingeſchloſſen iſt.

Man brauchte dieſe Nüſſe ehedeſſen zu verſchiedenen Abſichten, beſonders gegen Hüneraugen und Warzen. Gegenwärtig ſind ſie aber faſt auſſer Gebrauch gekommen.

In Jamaika ſoll man die gebratenen Früchte eſſen, und auch einige Getränke daraus bereiten.

Mit neun Staubfäden und drey Staubwegen.

183) Rhabarber. Rheum palmatum. Die Krone hat ſechs Einſchnitte und iſt bleibend; der Saame iſt dreyſeitig. 183. Ein Blumenzweig nebſt einem Blatte. a. Die Krone. b. Der Saame. c. Ein Staubfaden. .d Die Wurzel.

Die Pflanze, welche uns die ſo allgemein beliebte Rhabarber giebt, ſoll eigentlich auf der chineſiſchen Mauer zu Hauſe ſeyn. Ganz gewiſs iſt es aber noch nicht beſtimmt, ob dieſe Species einzig und allein die ächte Rhabarber liefert.

Man bringt die Rhabarber in Stücken von verſchiedener Form und Gröſse, vorzüglich aus den weſtlichen Gegenden des chineſiſchen Reichs, vollkommen ſo zubereitet, wie ſie gebraucht wird, von ihrer Rinde befreyt und wohl getrocknet. Die Farbe derſelben iſt äuſſerlich röthlich gelb und einfarbig. Bricht man dieſelbe von einander, ſo zeigt ſie ein Gewebe von rothen, weiſſen und gelben Streifen, welche maſerartig und unregelmäſsig in einander laufen. Der Geruch und Geſchmack iſt eigenthümlich und für die mehrſten Perſonen unangenehm.

Ihr Gebrauch ist sehr ausgebreitet als Laxirmittel, und fast allgemein bekannt. Die ächte Rhabarber ist unter allen ekelbewirkenden und abführenden Mitteln dasjenige, welches die ersten Wege, wegen des bey sich führenden bittern, adstringirenden und gewürzhaften Stoffs, am wenigsten schwächt. Sie purgirt in grossen Gaben, und darauf erfolgen Verstopfungen, wo sie hingegen in kleinern Gaben Verstopfungen auflöst und einen anhaltenden weichen Stuhlgang befördert, auf den Urin besonders wirkt, und denselben auch eine gelbe Farbe mittheilt.

Man verordnet die Rhabarber entweder in Pulver ohne weitern Zusatz, oder man mischt derselben Weinsteinrahm, Bittersalzerde, Weinsteinsäure und Zucker, mehrere Neutralsalze und gewürzhafte Substanzen bey. Oder man bereitet daraus mit Weingeist und Wasser, oder mit beyden für sich, eine Tinktur. Auch bereitet man ein wässriges Extrakt aus der Rhabarber, und einen Saft oder Syrob. Die Gabe ist zwanzig Gran bis ein Quentchen.

ZEHNTE CLASSE.

Mit zehn Staubfäden und einem Staubwege in einer Zwitterblume.

---

184) Sennekassie, Sennesblätter. Cassia Senna. Kelch und Krone haben fünf Blätter; die drey obersten Staubbeutel sind unfruchtbar, die untersten sind schnabelförmig und die Frucht ist eine Hülse. Diese Species hat Blätter, welche aus sechs Paaren bestehen, und die Stiele derselben haben keine Drüsen. 184. Ein Blatt. a. Die Blume, b. Der Kelch. c. Ein Staubfaden. d. Eine Hülse mit den Saamen.

Das Vaterland des Sennastrauchs ist Egypten, wo man denselben sehr häufig findet, er wird nicht über fünf bis sechs Fuss hoch, und hat sehr dünne und biegsame Zweige. Er findet sich aber auch in andern Provinzen, in Italien und Frankreich.

Die Blätter und die Fruchtbälge sind die gebräuchlichen Theile der Pflanze.

Die Alexandrinischen Sennesblätter sind die am meisten geschätzten; sie sind länglich oval, etwa einen Zoll lang und einen viertel Zoll breit, endigen sich in eine scharfe Spitze und fühlen sich sanft an. Die Farbe derselben ist gelbgrün, der Geschmack und Geruch etwas gewürzhaft. Beym Kauen verursachen sie einen etwas bittern, ekelhaften schleimigen Geschmack. Sennesblätter von geringerer Güte erhält man aus Mocha, Tripolis, und aus Italien. Diese sind weit grösser als die Alexandrinischen.

Im Allgemeinen werden die Sennesblätter und die von den Saamen gereinigten Fruchtbälge, als Laxirmittel angewendet; man übergiesst ein Quentchen mit kochenden Wasser, versüsst es mit Zucker und nimmt es auf einmal. In Pulver werden die Sennesblätter selten verordnet. Uebrigens kann man dieses oft theure ausländische Mittel leicht entbehren.

Vier und dreyssigstes Blatt.

185) Fistulkassie, Rohrkassie. Cassia fistula. Mit Blättern, welche aus fünf Paar eyförmigen, scharf zugespitzten glatten Blättchen zusammengesetzt sind und

34.s Blatt



deren Stiele keine Drüfen haben. 185. Ein Blatt. a. Der Kelch. b. die Blume. c. d. Staubfäden. e. Die Frucht. f. Ein Saame.

Oftindien und Egypten find das Vaterland diefes Baums, welcher eine anfehnliche Höhe erreicht, und ein fehr angenehmes Anfehen hat.

Die oft einen Fufs und mehrere Zoll langen, etwa einen Zoll dicken walzenförmigen, auf der innern concaven Seite durch eine Nath verbundenen braunfchwarzen Schotten, find der in der Medicin gebräuchliche Theil diefes Baums. Sie enthalten innen, ein durch verfchiedene häutige Abtheilungen unterfchiedenes Mark, in welchem hellbraune Saamenkörner liegen.

Ehedeffen fchätzte man die orientalifchen oder levantifchen Schotten mehr als alle andern. Gegenwärtig, nachdem diefer Baum aber auch in Amerika angebaut worden ift, erhalten wir diefelben faft einzig und allein daher.

So wie die Schotten find, werden fie nicht gebraucht, fondern man zieht aus ihnen das Mark, entweder in dem man diefelben der Länge nach fpaltet, und das Mark mit einem hölzernen Spatel herausnimmt, oder man erweicht die Schotten im Waffer, kocht fie einige Zeit gelinde und treibt das Mark durch ein Haarfieb, wo dann die Schaalen und Kern zurückbleiben; das erhaltene Mark aber raucht man in einem irdenen Gefäfse über gelindem Feuer bis zur Dicke eines Extrakts ab.

Die Anwendung des Caffienmarkts ift gegenwärtig ziemlich eingefchränkt, man verordnet daffelbe als ein auflöfendes oder gelinde abführendes Mittel, zu einer oder anderthalb Unzen mit und ohne Zufatz.

186) Bennufsbaum. Guilandina moringa. Der einblättrige Kelch ift präfentirtellerförmig, die Krone hat fünf ähnliche Blätter, welche in dem Halfe des Kelches eingefügt find. Die Frucht ift eine Hülfe. Diefe Species ift wehrlos und hat mehrentheils doppelt gefiederte Blätter, deren untere Blättchen dreyfach find. 186. Ein Blatt des Baums. a. Der Kelch. b. Die Blumenkrone. c. Ein Staubfaden. d. e. Frucht.

Das Vaterland diefes Baums ift Egyten, Amerika und vorzüglich Zeylon.

Die Frucht, welche uns diefer Baum liefert, ift eine Hülfe, welche drey Fächer hat und in einem weiffen Marke mehrere Nüffe enthält, welche die Gröfse einer kleinen Hafelnufs haben. Diefe Nüffe enthalten viel Oel, welches auch eigentlich derjenige Theil der Frucht ift, welcher zu mehreren Abfichten angewendet wird. Wir erhalten das fchon ausgeprefste Oel, Oleum de Been, im Handel. Es hat keinen Geruch und Gefchmack, und die fehr gute Eigenfchaft, nicht leicht zu verderben oder ranzig zu werden. Wegen der Eigenfchaft, dafs es gar keinen Geruch hat, ift es fehr gefchickt, den Wohlgeruch anderer Subftanzen, als vorzüglich der Blumen und Gewürze, aufzunehmen, und wird deswegen zu wohlriechenden Pomaden und Balfamen angewendet. So milde und angenehm das Oel der Frucht auch immer ift, fo unangenehm, herbe und fchädlich ift die ganze Frucht; fie erregt nach dem Genuffe heftiges Erbrechen und unmäfsigen Stuhlgang.

Nach dem Zeugniffe mehrerer erfahrner Naturforfcher erhalten wir von diefem Baume auch das fogenannte Griefsholz (Lignum nephriticum). Es gehört zu den gelind reizenden Mitteln, welche die Eigenfchaft haben, den Harn zu treiben, weswegen es auch in Griefs und Stein verordnet worden ift.

187) Diptam, weiffer Diptam. Dictamnus albus. Der Kelch ift fünfblättrig, die Krone hat fünf fehr weit abftehende Blätter, die Staubfäden find mit drüfenartigen Punkten

bestreut. Die Frucht wird aus fünf an einander gewachsenen Kapseln gebildet, in welchen schwarze glänzende Saamen liegen. 187. Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Ein Staubfaden. c. Ein Kronenblatt. d. Griffel und Fruchtknoten. e. Die Saamenkapsel. f. Der Saame.

Deutschland, Frankreich und Italien sind das Vaterland dieser Pflanze, welche häufig zur Zierde und zum Nutzen in unsern Gärten gezogen wird.

Man braucht gewöhnlich die Wurzel dieser Pflanze, oder vielmehr nur die Wurzelrinde, welche nicht so kräftig riecht, als die ganze Wurzel. Sie soll gegen die fallende Sucht, gegen Würmer, Hysterie und den weissen Fluss gute Dienste leisten.

188) Raute, Weinraute, starkriechende Raute. Ruta graveolens. Der Kelch ist fünfmal getheilt, die Krone hat hohle Blätter, der Fruchtboden ist mit zehn Punkten umgeben, welche Honig ausschwitzen, die Kapsel ist fünffächrig. Diese Species hat doppelt zusammengesetzte Blätter und viermal eingeschnittene, seitwärts befestigte, Blumen. 188. Die Pflanze. a. Der Kelch. b. ein Staubfaden. c. Ein Kronenblatt. d. Der Griffel nebst den Fruchtknoten. e. Die Saamenkapsel.

Es wird diese Pflanze häufig in unsern Gärten gezogen, und dauert mehrere Jahre aus; sie blüht in den Sommermonaten gelb, und bringt im Herbste reife Saamen.

Der Gebrauch ist eben so häufig nicht in der Medicin, ob sie gleich sehr gute und wirksame Eigenschaften zu haben scheint. Gegen Krämpfe, unterdrückte Reizbarkeit der Fasern, Magenerkältungen und Blähungen scheint sie vortreffliche Dienste zu leisten; auch gegen Würmer ist sie gewiss keines der unkräftigsten Mittel, besonders wenn es anhaltend gebraucht wird.

Man bereitet auch ein destillirtes Oel aus der Raute, welches sehr feurig und kräftig ist.

Im Frühjahre werden die jungen Blätter der Pflanze als reizendens erwärmendes Mittel von vielen Personen früh auf Butterbrod nicht ohne Nutzen gegessen.

189) Sumpfporst, wilder Rosmarin. Ledum palustre. Der Kelch hat fünf Einschnitte, die flache Krone ist fünfmal getheilt, die Kapsel hat fünf Fächer und öffnet sich unten. 189. Die Pflanze. a. Eine Blume. b. Ein Staubfaden. c. Die Staubfäden nebst dem Griffel. d. Ein Saame.

Man findet die Pflanze in Deutschland in Sümpfen wachsend, vorzüglich in Böhmen und Schlesien; sie blüht im Sommer weiss. Die Blätter, welche dem Rosmarin gleichen, sind gebräuchlich, sie sind dunkelgrün, haben auf der hintern oder Rückseite eine braune Wolle, und sind etwas zurückgerollt. Der Geruch der Blätter ist gewürzhaft, nicht unangenehm; der Geschmack bitter und ebenfalls aromatisch. Man hat es gegen mehrere Beschwerden gegeben, vorzüglich im Keichhusten, in der Bräune, in schleichenden Fiebern, in Hautausschlägen, in der Ruhr und in Gliederschmerzen. Der Gebrauch erfordert aber allerdings vorzügliche Aufmerksamkeit und Genauigkeit, indem oft sehr unangenehme Erscheinungen darauf erfolgen.

Man brauchte dieses Kraut auch in Ermangelung des Hopfens zur Bereitung des Biers, allein hier ist es noch weniger gleichgültig, indem es Kopfweh, Trunkenheit und Schwindel erregt, welches von üblen Folgen seyn kann.

190) Wintergrün, einblumiges Wintergrün. Pyrola uniflora. Der Kelch ist fünfmal getheilt, die Krone hat fünf Blätter, die fünffächrige Kapsel springt

35 Blatt



an ihren Ecken auf. Diefe Species hat einen einblüthigen Schaft. 190. Die blühende Pflanze. a. Der Kelch. b. Ein Staubfaden. c. Der Staubweg. d. Die Saamenkapfel.

Man findet diefes niedliche Pflänzchen in den Wäldern von Deutfchland und mehreren nördlichen Gegenden. Ein Aufgufs des Krauts foll die Augenentzündungen heilen.

Fünf und dreyfsigtes Blatt.

191) Rundlätteriges Wintergrün. Pyrola rotundifolia. Mit auffteigenden Staubfäden und niedergebogenen Staubwegen. 191. Die Pflanze. a. Ein Staubfaden. b. Der Staubweg.

Es wächft vorzüglich in bergigen Gegenden des nördlichen Deutfchlands, wird oft einen Fufs hoch und blüht im May und Juni mit einer weiffen angenehm riechenden Blume. Das Kraut wurde ehedeffen in Lungengefchwüren angewendet, ift aber gegenwärtig auffer Gebrauch gekommen.

192) Schneerofe, Gichtrofe, gelbblühender Gichtftrauch. Rhododendron Chryfanthum. Der Kelch ift fünfmal getheilt, die Krone faft trichterförmig, die Staubfäden find niedergebogen, die Kapfel hat fünf Fächer. Diefe Species hat längliche ungetüpfelte oben rauhe und unten glatte Blätter, und roftfarbe wollene Blüthenknofpen. 192. Ein Zweig der Pflanze. a. Die Saamenkapfeln. b. Der Staubweg. c. Ein Staubfaden.

Ein auf den höchften däurifchen Gebirgen kaum Fufs hoch wachfender Strauch, welcher auf niedrigen Gegenden gröfser gefunden wird.

Zum medicinifchen Gebrauche bringt man das Kraut in Zweigen mit Blättern und Blumenknofpen aus Rufsland. Der Gefchmack deffelben ift bitter und zufammenziehend. Gewöhnlich verordnet man das Kraut im Aufguffe, welcher einen ekelhaft brennenden und bittern Gefchmack hat, und ganz befondere Zufälle erregt, anfänglich Kälte und langfamen Puls, darauf folgt Hitze, Durft, Trunkenheit, Schwindel, eine befondere kitzelnde Empfindung in dem etwa leidenden Theile, Schweiffe, jucken der Haut, Brennen und Drücken auf der Bruft und Erbrechen. Der Gebrauch deffelben fchrankt fich noch vorzüglich auf die Anwendung in chronifchen Rheumatismen und Engbrüftigkeit ein. Eben fo wirkfam diefes Mittel ift, eben fo viel Vorficht mufs man beym Gebrauch deffelben anwenden. Es verdient aber allerdings Anwendung und nähere Prüfung.

193) Bärentraube. Arbutus Uva urfi. Der Kelch ift fünfmal getheilt, die Krone ift eyförmig und hat einen Mund, welcher unten durchfichtig ift; die Beere hat fünf Fächer. Diefe hat einen geftrekten Stamm und dergleichen Blätter, welche einen glatten Rand haben. 193. Ein Zweig der blühenden Pflanze. a. Eine zerlegte Blumenkrone. b. Ein Staubfaden. c. Der Kelch. d. Der Staubweg nebft dem Fruchtknoten. e. Die Früchte oder Beeren.

Man findet die Pflanze vorzüglich im kältern Europa, und auch in Canada; fie blüht im Sommer weifsröthlich. Die Blätter werden gegen den Blafenftein gebraucht.

194) Gewöhnlicher Styraxbaum. Styrax officinale. Mit kurzen Blumendecken, und trichterförmiger fünftheiliger Blumenkrone. Die Blätter find eliptifch, und unten wollig. Die Blumentraube einfach. 194. Ein Zweig des Baums. a. Die Blumendecke. b. Die Krone. c. Der Staubweg und Fruchtknoten. d. Ein Staubfaden. e. Die Frucht.

Syrien und Arabien find das Vaterland des Storaxbaums. Er liefert ein fehr angenehm riechendes Schleimharz, von welchen vielerlei Sorten vorkommen. Das vor-

züglichste ist das in Körnern, Gummi Styrax in granis, es ist aber sehr theuer und selten, deswegen begnügt man sich mit dem in Stücken, welches den Namen Styrax calamita führt. Es ist dunkel gelbbraun von Farbe, wie zusammengeballte Sägespähne anzusehen, und eben so leicht zerbrechlich.

Der vorzüglichste Gebrauch ist als Rauchwerk, und zu Salben.

195) Weisser Balsambaum. Copaifera officinalis. Der Kelch fehlt, die Krone hat vier Blätter; die Hülse ist eyförmig, die einzigen Saamen haben einen beerenähnlichen Umschlag. 195. Ein Zweig des Baums. a. Eine Blüthe. b. Der Fruchtknoten nebst einigen Staubfäden.

Dieser Baum wächst in Brasilien und auf den antillischen Inseln. Von ihm erhalten wir den sogenannten weissen oder Copairabalsam, von welchen zwey Sorten im Handel vorkommen. Die eine Sorte ist sehr fein, klar und wohlriechend, die andere mehr dick und goldgelb. Im ganzen kommt dieser Balsam den Therpentinarten sehr nahe, und gehört ohnstreitig zu den nervenstärkenden Mitteln. Auch zeichnet er sich als harntreibendes Mittel aus, und wird in alten Trippern sehr empfohlen.

Sechs und dreyssigstes Blatt.

Mit zehn Staubfäden, und zwey Staubwegen.

196) Körniger Steinbrech. Gemeiner Steinbrech. Saxifraga granulata. Der Kelch ist fünfmal getheilt, die Krone hat fünf Blätter, die zweyschnabliche Kapsel ist einfächrich und enthält viel Saamen. Die Blätter dieser Art sind nierenformig und lappig, der Stamm ästig und die Wurzel körnig. 196. Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Die Blumenkrone. c. Ein Staubfaden. d. Der Fruchtknoten nebst den zwey Staubwegen. e. Die Saamenkapsel.

Man findet das Kraut häufig auf trocknen sonnigen Anhöhen sandiger Gegenden Europa's; es blüht im May weiss. Ehedessen machte man vorzugliche Anwendung von diesem Kraut in Griess- und Steinbeschwerden, besonders weil es die Eigenschaft hat auf den Urin zu wirken, gegenwärtig ist es aber fast gänzlich durch Einführung wirksamerer Mittel entbehrlich geworden, und wird höchstens noch in manchen Gegenden als ein Hausmittel, und vorzüglich beym Vieh angewendet.

197) Seifenkraut. Saponaria officinalis. Der einblättrige Kelch ist nackend, die Krone hat fünf mit Nägeln versehene Blätter, die Kapsel ist einfach. Der Kelch des officinellen Seifenkrauts ist walzenförmig, die Blätter sind eyrund lanzetförmig. 197. Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Ein Blumenkronenblatt. c. Der Fruchtknoten mit den Staubwegen. d. Die Staubfäden. e. Saamen.

Man findet das Kraut oft häufig in Deutschland, vorzüglich an feuchten Gegenden, es blüht im Sommer mit einer weissröthlichen Blume.

Man bemerkt an diesem Kraute vorzüglich vor andern, seifenartige Eigenschaften, wenn man den Saft desselben auspresst, so schäumt dieser gleichsam wie im Wasser aufgelöste Seife; man kann fette Dinge damit aus der Leinwand bringen. Vor Zeiten wurde das Kraut, die Wurzel und der Saame in den Apothecken aufbewahrt, gegenwärtig aber wird wohl nur das Kraut noch zu Zeiten verlangt. Das Kraut ist ein gelindes Reizmittel, und nicht ganz aus dem Arzeneyvorrathe zu verbannen. Man bemerkt auf eine mäsige Gabe des Krauts, als Aufguss, Beförderung des Schweisses, stärkern Abgang des Urins und Beförderung der Monatszeit. In Krankheiten, welche von Verstopfungen herrühren, leistet es wirklich gute Dienste. Auch haben einige Aerzte dasselbe in der fallenden Sucht gerühmt.


196.
197.


198


199.


200.
a.
b.
c.
201.
a.
b.
c.
d.
e.
202.
a.
b.
c.
d.
203.
a.
b.
c.
d.
e.

198) Nelke. Gartennelke. Dianthus caryophyllus. Der Kelch ist einblättrig und walzenförmig, unten mit vier Schuppen besetzt, die Krone hat fünf mit Nägeln besetzte Blätter, und die walzenförmige Kapsel ist einfächrig. Diese Species hat fast eyförmige Kelchschuppen und gekerbte Kronenblätter. 198. Die Blume. a. Staubfäden. b. Staubweege. c. Kronenblatt. d. e. Saamenkapsel und Saamen.

Die Nelke ist eine unserer beliebtesten Blumen, weil sie den mannigfaltigsten Abänderungen unterworfen ist, und dem Auge dadurch nicht allein Vergnügen gewährt, sondern auch wegen ihres angenehmen Geruchs, sehr geliebt wird. Sie wächst in Italien und im südlichen Europa wild, und hat eine ausdaurende Wurzel.

Die Kronenblätter der dunkelrothen Nelke sind der officinelle Theil derselben. Sie haben einen sehr angenehmen Geruch, welcher sich auch durch das Trocknen nicht ganz verliert, und einen süfslichen, etwas ekelhaften, Geschmack.

Eigentlich haben die Nelkenblüthen keine besondern Heilkräfte, sondern man braucht sie nur um einige andere Medicamente dadurch angenehmer zu machen.

Mit zehn Staubfäden und drey Staubwegen.

199) Weifser Behen. Gemeiner Behen. Cucubalus Behen. Der Kelch ist aufgeblasen, die Krone hat fünf mit Nägeln besetzte Blätter, aber keine Krone am Schlunde, die Kapsel ist dreyfächrig. Die Kelche dieser Art sind fast kugelrund glatt, und mit vielen Gefäfsen durchzogen, dreyfächrige Kapsel und fast nackende Krone. 199. Die Pflanze. a. Ein Staubfaden. b. Die Staubweege nebst Fruchtknoten. c. Ein Kronenblatt.

Man findet diese Pflanze in Deutschland allenthalben ziemlich häufig; sie wird etwa einen bis zwey Fufs hoch und blüht im Juni und Juli weifs. Es scheint ein gutes Futterkraut fürs Vieh zu seyn, aber wenig Heilkräfte zu besitzen. Im Frühjahre, wenn die neuen Blätter aus der Erde hervorsproffen, und grüne Gemüse rar und kostbar sind, bedient man sich in manchen Gegenden derselben als ein sehr angenehmes Gemüse.

Sieben und dreysigstes Blatt.

Mit zehn Staubfäden und vier Staubweegen.

200) Gemeine fette Henne. Knabenkraut. Bohnenfetthenne. Sedum Telephium. Der Kelch ist fünfmal eingeschnitten, die Krone hat fünf Blätter. Fünf Honigbehälter, welche Schuppen bilden, sitzen unten an den Fruchtknoten. Die Saamen sitzen in fünf Saamenkapseln. Diese Species hat flache sägeförmig gezähnte Blätter, einen blättrigen flachen Blumenstraus und einen aufrechtstehenden Stamm. 200. Die Pflanze. a Der Kelch. b. Die Blume. c. Die Saamenkapseln.

Vorzüglich liebt diese Pflanze die dürren Gegenden und alten Gemäure, ist fast überall zu finden, und blüht im Juni, entweder grünlich, oder als rothe Varietät; welche letztere hier abgebildet ist.

Die Blätter und Wurzeln (Folia et radices Grassulae), waren ehedessen mehr als jetzt im Gebrauche; sie haben einen schleimigsalzigen Geschmack, und können als kühlendes reizverminderndes Mittel angewendet werden. Die Wirkung, welche man diesem Kraute in der Fallsucht beygelegt hat, ist sehr unbestimmt, und läfst sich von einem so unwirksamen Stoffe kaum erwarten.

Aeufserliche Anwendung fand dieses Mittel beym sogenannten Wurm am Finger, und auf goldene Ader - Knoten gelegt, linderte es die Schmerzen auf eine sehr unschuldige Art.

201) Mauerpfeffer. Sedum acre. Diese Species hat fast eyförmige, mit der obern Fläche angewachsene, höckrige wechselsweise aufrecht stehende Blätter, und eine dreymal gespaltene unächte Blumendolde. 201. Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Die Blume etwas vergrösert. c. Ein Staubfaden. d. Die reifen fünf Saamenkapseln. e. Der Saamen.

In ganz Europa findet sich dieses Kraut auf sehr dürren unfruchtbaren Feldern oft sehr häufig, besonders gern wohnt es auf alten Mauren. Es blüht vom Frühlinge bis in den Herbst mit einer schönen blassgelben Blüthe.

Das frische Kraut (Hb. Sedi minoris, Sedi minimi, Vermicularis) enthält sehr viel scharfen Stoff, hat daher einen äusserst brennenden Geschmack, erregt auf die Haut gelegt Röthe, ja bey reizbaren Personen Entzündung, und zieht selbst Blasen.

Innerlich hat man den Saft des frischen Krautes als harntreibendes antiscorbutisches Mittel empfohlen, es auch in Geschwüren dieser Art, sehr heilsam gefunden. Als Hausmittel hat man es zum Brechen und Purgiren öfters gegeben, wo es eben so wenig, als in Wechselfiebern, bey welchen man es auch gebrauchte, anzuwenden seyn möchte, wenigstens nicht ohne Leitung eines geschickten Arztes.

Man kann das Kraut lange frisch und blühend erhalten, wenn man es bey trockner Witterung sammelt, und an Fäden aufhangt; dieses ist durchaus nothwendig, weil es getrocknet seine ganze Wirksamkeit verliert.

202) Weisse fette Henne. Sedum album. Mit länglichten, stumpfen, rundlichen, abstehenden, feststitzenden Blättern, und einer ästigen unächten Blumendolde. 202. Die Pflanze. a Die Blumenkrone. b Ein Staubfaden. c. Ein Kelch. d. Die Saamenkapseln. Sie bewohnt hohe Felsen, und ist gegenwärtig völlig ausser Gebrauch.

203) Gemeiner Sauerklee. Oxalis acestosella. Der Kelch ist fünfblättrig, die Kronenblätter sind an ihren Nägeln mit einander vereinigt, und die fünfeckige Kapsel springt an ihren Ecken auf. 203. Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Die Blume. c. Die Staubfäden in ihrer Verbindung. d. Zwey einzelne Staubfäden. e. Die Staubwege. Diese Species hat dreyfache Blättchen, welche alle umgekehrt herzförmig, und nebst dem Stiele etwas haarig sind. Sie haben Stengel mit einer Blüthe.

Ein niedriges perenirendes Kraut mit gezahnter Wurzel, welches vorzüglich moorigen Sumpf und Nadelwälder liebt. Es blüht im April schon, dann einige Monate hindurch mit röthlicher und sehr wenig bläuliger Blüthe. (Oxalis flore purpurascente et oxalis flore subcaeruleo). Das Kraut dieser Species braucht man nicht häufig, es sey denn frisch zu Kräutersäften, als erfrischendes Mittel in Konserven bey Entzündungs- und Gallenfiebern.

Bey weiten häufiger wird das Kraut zur Bereitung des Sauerkleesalzes (Sal acetosellae) angewendet. Dieses Salz ist ein übersaures Neutralsalz, von sehr saurem Geschmacke und drusiger rhomboidalischer Krystallisation. Vorzüglich gut wird dieses Salz in Tuttlingen in Schwaben bereitet. Da das wesentliche Salz, den eigentlich wirksamen Theil der Pflanze ausmacht, so thut man auch weit besser, desselben anstatt des Krautes anzuwenden. Als ein vorzüglich kräftiges Mittel ist es zu empfehlen, in Entzündungskrankheiten und als kühlendes Abführungsmittel, welches wenig schwächt. Als ökonomisches Hülfsmittel Dintenflecken aus Wäsche zu bringen, ist es sehr bekannt, es ist auch besser als andere Säuren, weil es nicht wie diese das Zeug mürbe macht.

204

a b c d e

205

a b c d



Fast alle Arten des Sauerklees geben etwas Salz, doch zeichnet sich obige Species und Oxalis corniculata L. mit schirmartigen Blumenstielen und Blättern, welche wechselsweise am Stengel stehen, vorzüglich durch Reichhaltigkeit an Salz aus.

Eine Species dieses Sauerklees zeichnet sich durch eine besondere physiologi- Merkwürdigkeit aus; ihre Blätter sind nämlich so empfindlich, dass sie sich bey der geringsten Berührung, ja sogar durch den sanftesten Hauch zusammen ziehen.

Acht und dreyssigstes Blatt.

Mit zehn Staubfäden, und zehn Staubwegen.

204) Kermesbeere. Lackblume. Phytolacca decandra. Der Kelch fehlt, die Krone hat fünf kelchartige Blätter, die Beere ist auf der Blume, und enthält zehn Fächer, in deren jeden ein Saame liegt. Diese Species hat Blumen, welche mit zehn Staubfäden und zehn Staubwegen versehen sind. 204. Die Pflanze. a. b. c. Was zur Blume gehört. d. Die reifen Beeren.

Virginien ist das Vaterland, woselbst sie eine weit beträchtlichere Höhe erreicht, als wenn wir sie durch Kunst in unsern Garten pflanzen. Jedoch kommt sie auch hier zur Blüthe, und wird theils der Schönheit wegen, theils zum Gebrauche, kultivirt.

Die Beeren sind die vorzüglich gebräuchlichen Theile der Pflanze, sie enthalten einen dunkelrothen Saft, welcher hin und wieder zur Färbung der Weine und Zahnlatwergen angewendet wird. In Virginien zieht man auch eine rothe Farbe aus den Wurzeln, welches aber bey der, bey uns wachsenden nicht möglich ist.

Die Blätter (Hb. solani racemosi: Phytolaccae) enthalten einen scharfen Saft, welchen man eingedickt, so wie das getrocknete Kraut als ein specifisches Mittel wider Krebsgeschwüre innerlich und äusserlich angewendet hat.

Die ganze Pflanze verdient Aufmerksamkeit, und ist keinesweges als ein gleichgültiges Mittel zu betrachten. Ein unvorsichtiger Gebrauch bringt Husten und Krämpfe hervor.

EILFTE CLASSE.

Mit zwölf Staubfäden und einem Staubwege.

205. Haselwurzel. Europäische Haselwurzel. Asarum europaeum. Der Kelch hat drey und vier Einschnitte, und sitzt auf den Fruchtknoten, die Krone fehlt, und die lederartige Kapsel ist gekrönt. Diese Species, (die einzige in Europa,) hat nierenförmige Blätter, deren zwey und zwey beysammen stehen. 205. Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Ein Staubfaden. c. Die Staubfäden in ihrer Verbindung. d. Die Staubwege. Sie wohnt vorzüglich an feuchten bergigen Gebüschen, unter Haselstauden und in Steinritzen, und hat eine perennirende Wurzel. Die Pflanze blüht schon im Februar.

Die Wurzel dieser Pflanze ist bey weitem mehr im Gebrauche, wie das Kraut. Sie ist etwa so stark als ein Federkiel, vierkantig, knotig und bräunlich, innerlich weissgrau. Schon in den ältern Zeiten wurde diese Wurzel als ein Purgir- und

Brechmittel bey Menſchen angewendet. Auch zur Beförderung der Monatszeit, in Waſſerſucht (?) und als Nieſsmittel, noch beſonders verordnet.

Bey Pferden hilft ſie oft, zu einer halben Unze, den hartnäckigſten Verſtopfungen und Regloſigkeiten des Darmkanals ab.

In neuern Zeiten hat man ſie vorzüglich vorgeſchlagen, um die ausländiſche Brechwurzel Ipecacuanna zu erſetzen, welcher ſie auch ziemlich gleich kommt. Am kräftigſten ſcheinen die Wurzeln im Sommer zu ſeyn. Auſſer der angegebenen einfachen Wirkung, und dem einfachen Gebrauche der Wurzel kommt ſie auch noch zu ſehr vielen ältern Arzeneykompoſitionen.

206) Weiſſer Zimmet. Officineller weiſſer Zimmet. Wintera officinalis. Der Kelch hat drey Lappen, die Krone iſt fünfblättrig, ſechszehn Staubfäden ſind an das krugförmige Honigbehältniſs angewachſen, die dreyfächrige Beere enthält zwey Saamen. 206. Ein Zweig der Pflanze.

Amerika iſt das Vaterland dieſes Baumes, welchen man noch nicht ſo ganz kennt. Wir erhalten von ihm eine vortreffliche Rinde unter dem Namen (Cortex Winteranus, Canella alba. Wintersrinde, weiſſer Zimmet Sie iſt bräunlich weiſs von Farbe, hat einen ſehr gemiſchten Geruch und Geſchmack, welcher dem Zimmet am meiſten gleicht.

Die ganzen Beſtandtheile der Rinde ſind ſehr wirkſam, und ſie iſt faſt unter allen fremden mediciniſchen Rinden die ſchärfſte und gewürzhafteſte. Sie gehört deswegen vorzüglich zu den reizenden Mitteln, welche die erſchlaften feſten Theile ſtärkt, den Magen erwärmt, dem Darmkanale ſeine verloren gegangene Spannkraft wieder giebt, wodurch die Ausführung des Schleims vorzüglich begünſtiget wird. Am beſten verordnet man dieſe Rinde als einen Aufguſs mit Wein. In Wechſelfiebern thut ſie vortreffliche Dienſte.

207) Kohlportulak. Gemeiner Portulak. Portulaca oleracea. Die Krone hat fünf Blätter, der Kelch iſt zweymal eingeſchnitten, die einfache Kapſel öffnet ſich in die Quere. Keilförmige Blätter und feſtſitzende Blumen unterſcheiden dieſe Species. 207. Die Pflanze. a. Die Blume. b. Der Kelch. c. Zwey Staubfäden.

Faſt alle Welttheile erzeugen dieſe Pflanze, ſie iſt ziemlich unanſehnlich und blüht im Juni und Juli. Gegen Schaarbock, Brennen im Urin, und überhaupt als ein erfriſchendes Mittel, iſt ſie mehr wie ein Gemüſe, als als Arzneymittel zu empfehlen.

Neun und dreyſsigſtes Blatt.

208) Brauner Weidrich. Lithrum ſalicaria. Der Kelch iſt zwölfmal eingeſchnitten, die Krone hat ſechs Blätter, welche in den Kelch eingefügt ſind. Die zweyfächrige Kapſel enthält viel Saamen. Gegen einander überſtehende lanzetförmige Blätter, ährenförmig zuſammengeſetzte Blumen mit zwölf Staubfäden unterſcheiden dieſe Species. 208. Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Die Krone zerlegt. c. Ein Staubfaden. d. Der Staubweg nebſt der Saamenkapſel.

Man findet dieſes Kraut häufig in ganz Europa, vorzüglich an Ufern gröſserer Flüſse, wo es in Juni mit einer vortrefflichen rothen Blüthenähre prangt.

Man braucht den Saft des friſchen Krauts (Hb. ſalicariae) bey offenen Schäden und auf entzündente Theile gelegt mit Vortheil. Uebrigens hat es in der Arzneykunde keine vorzügliche Stelle. Für Oekonomen iſt dieſe Pflanze aber wichtig, weil


39te Blatt.
208
209
210
211
212

ſie das Vieh faſt durchgängig gerne genieſst. Auch als ein Mittel gegen den ſchwarzen Kornwurm hat man es anempfohlen auf Kornböden zu legen.

Mit zwölf Staubfäden und zwey Staubwegen.

209) Odermennig. Agrimonia Eupatoria. Der fünf gezahnte Kelch iſt mit einem andern umgeben; die Krone hat fünf Blätter, zwey Saamen ſitzen an dem Boden des Kelchs. Gefiederte Stammblätter, deren ungepaartes Blättchen mit einem Stiele verſehen iſt, und mit Borſten beſetzten Früchten. 209. Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Ein Staubfaden. c. e. Saamen. d. Die Staubwege mit dem Fruchtknoten.

Iſt in ganz Europa vorzüglich an abhängigen Gegenden zu finden, auch auf Wieſen, und blüht den ganzen Sommer durch gelb.

Das Kraut (Hb. agrimoniae) iſt der gebräuchliche Theil der Pflanze, und wird getrocknet in den Apotheken aufbewahrt. Es hat einen bittern, etwas zuſammenziehenden balſamiſchen Geſchmack. Vorzüglich braucht man ein Infuſum dieſes Krautes als ein Wundmittel bey ſchlaffer Beſchaffenheit der Faſer und geſunkenen Kräften, äuſſerlich und innerlich. An mehreren Orten wird es auch in Aufguſs gegen Fieber verordnet.

Pferde und Kühe freſſen dieſe Pflanze nicht.

Mit zwölf Staubfäden und drey Staubwegen.

210) Euphorbiumtragende Pflanze. Euphorbia officinarum. Die Krone hat vier und fünf Blätter, welche auf dem Kelche ſitzen. Der einblättrige Kelch iſt bauchig. Die Kapſel beſteht aus drey Knöpfen mit eben ſo viel Fächern. Dieſe Species iſt nackend, vieleckig, und mit doppelten Dornen bewehrt. 210. Die Pflanze. a. Ein Staubfaden. b. Die ganze Blume mit den drey Staubfäden auf dem Fruchtknoten.

Dieſe merkwürdige Pflanze wohnt im heiſseſten mittäglichen Afrika, auch in Aethiopien, Aegypten und auf den kanariſchen Inſeln. Von ihr erhalten wir das ehedeſſen mehr als jetzt gebräuchliche Gummi Euphorbii, welches, nachdem die Pflanze gerizt worden, häufig als ein weiſſer Milchſaft aus den Wunden derſelben hervorquillt, dann von derSonne und der Luft getrocknet wird.

Das Euphorbium iſt ein ſchmuzig gelbes, faſt geruchloſes, Schleimharz, von einem anfangs kaum merklichen, nach und nach aber heftig ſteigenden brennenden Geſchmack, welcher durch kein bekanntes Mittel, ſelbſt durch Oele nicht zu mildern iſt. Auf glühende Kohlen geworfen verbreitet es einen eben nicht unangenehmen Geruch, entzündet ſich an einer Lichtflamme, und verbrennt mit Rauch und Flamme.

Die meiſten Stückchen ſind mit einigen Löchern durchbohrt, welches von den Stacheln herrührt, an welchen ſich dieſe Subſtanz anzuhängen pflegt.

Von den alten griechiſchen Aerzten wurde das Euphorbium ſehr häufig angewendet, gegenwärtig, wie ſchon bemerkt worden iſt, mit vieler Einſchränkung. Die heftige und auſſerordentliche Wirkung, welche es auf die belebte Faſer des thieriſchen Körpers hat, liegt vorzüglich in den harzigen Theilen, indem die mit Weingeiſt ausgezogene Tinktur das Kräftigſte iſt, und durch Kochen mit Waſſer kein ſcharfer Stoff abgeſchieden werden kann.

Aeuſſerlich wendet man das Euphorbium an, um Geſchwüre zu erzeugen, die Haut zu reizen und roth zu machen. Innerlich in den äuſſerſten Fällen, wo alle andere Mittel vergeblich ſind.

211) Euphorbienſpringkraut. Euphorbia lathyris. Mit einer viermal geſpaltenen allgemeinen Dolde, deren kleinere zweytheilig ſind: übrigens hat dieſe Species gegeneinander überſtehende glattrandige Blätter. 211. Die Pflanze. a. Die Blume. b. Die Krone zerlegt. c. Die ganze Frucht. d. Eine zertheilte Frucht. e. Ein Saame.

Wächſt vorzüglich in Frankreich und Italien, wird aber auch in Deutſchland auf gut gebauten Aeckern angetroffen. Die Saamen Sem. cataputiae, ſind der gebräuchliche Theil der Pflanze, ſie ſind etwa noch einmal ſo groſs als ein Hanfkorn, oval, an dem einen Ende ſchief abgeſchnitten, und enthalten unter einer graubraunen zerbrechlichen Schaale einen weiſſen Kern, welcher viel Oel enthält.

Obgleich dieſes Mittel ehedeſſen ſtark gebraucht worden iſt, indem man 10 bis 12 Kerne zum Purgiren einzunehmen ſich getraute, ſo iſt dieſe Zahl für unſere gegenwärtige Conſtitution viel zu ſtark. Will man ja dieſen Saamen innerlich geben, z. B. bey hartnäkigen Verſtopfungen, ſo iſt es nöthig, die Körner mit Eydotter abreiben zu laſſen, und ſelbige gleichſam in der Form einer Emulſion zu einem halben bis höchſtens einem ganzen Grane auf die Gabe zu verordnen.

Bey Pferden werden die Springkörner oft mit gutem Erfolg gebraucht.

Legt man die Springkörner in einem bedeckten Gefäſse an die Sonne, ſo ſpringen ihre Schaalen in unregelmäſsige Stücke, und machen dadurch ein beſonderes Geräuſch; wovon die Saamen den Namen führen.

212) Wolfsmilch. Zypreſſenwolfsmilch. Euphorbia cypariſſias. Mit vieltheiliger zweyſpaltiger Dolde, ziemlich herzförmigen parallelen Hüllen, unfruchtbare Aeſte mit borſtigen Blättern, und lanzetförmigen ſtumpfen Stammblättern. 212. Die Pflanze. a. b. Die Blüthe.

Dieſes Kraut wird ſehr ungern als ein durchaus nicht auszurottendes Unkraut auf trocknen Wieſen, Heiden und Triften ſehr häufig angetroffen. Vorzüglich häufig findet man es in Thüringen, Meiſsen, Böhmen und in der Schweiz.

Die Wurzel (Rad. eſulae minoris) war ehedeſſen ein ſehr gebräuchlicher Theil der Pflanze, man gab ſie bis zu 12 Gran als ein heftiges Purgirmittel ohne Rückſicht; ſie erzeugte leicht Darmentzündung und andere unangenehme entzündliche Zufälle. Uebrigens verdient dieſe Pflanze doch immer, eben wegen ihrer ſo auffallenden Wirkung Aufmerkſamkeit, vielleicht daſs ſie in Waſſerſucht, Regloſigkeit der Gefäſse, in der Waſſerſcheue, u. ſ. w. groſse Wirkungen, unter Leitung eines geſchickten Ärztes, leiſtet.

Noch dient dieſe Pflanze als äuſſerliches Arzneimittel, und mehrere herumziehende Bettler bedienen ſich des ausſchwitzenden Milchſaftes um Geſchwüre zu erregen, und dadurch das Mitleid ihrer Nebenmenſchen rege zu machen.

Vierzigſtes Blatt.

Mit zwölf Staubfäden und zwölf Staubwegen.

213) Hauslauch. Hauslaub. Semper vivum tectorum. Der Kelch iſt zwölfmal getheilt, die Krone hat zwölf Blätter, und werden zwölf einſaamige Kapſeln gebildet. Blatterroſen, welche mit Haaren eingefaſst ſind, und mit der Wurzel ſo verbunden ſind, daſs aus derſelben neue abſtehende Stengel entſtehen, deſſen ähnliche Blatterröschen ſich in die neue Pflanze verwandeln 213. Die einfache Pflanze. a. Der Kelch. b. Die Blume. c. Ein Blumenblatt nebſt dem Staubfaden.

213

a

b

c

214

a

b

c

d

e

216

215

e

b

a

b

c

d

a

c

Diefe fehr bekannte Pflanze wächft vorzüglich auf Dächern, Mauren und Felfen perennirend, und blüht mit grünlichrothen fehr fchönen Blumen im Juni, doch nicht alle Jahre.

Die frifchen Blätter (Fol. fempervivi, Sedi majoris) find im Gebrauche, vorzüglich prefst man den Saft heraus, welcher etwas gefalzen wäfsrig fchmeckt, und kühlende Eigenfchaften hat.

Man hat den frifch ausgeprefsten Saft, als ein wirkfames innerliches Mittel, vorzüglich in Halsentzündungen, Mundgefchwüren u. d. g. empfohlen. Mit Weingeift vermifcht, rühmt man es auch als ein Schönheitsmittel an, vielleicht dafs es der gar zu fchlaffen Haut ihren Tenus wieder giebt. Noch eine phyfikalifche Merkwürdigkeit kann bey diefem Kraute erinnert werden. Die Alten glaubten nämlich, dafs es auf Dächern, wo viel Hauslaub wächft, nicht leicht einfchlagen würde, wenn man bedenkt, dafs diefes Kraut eine unendliche Menge feiner Spitzen hat, und diefe die Elektrizität einfaugen, fo wäre das Faktum, wenn es eines ift, erklärt.

ZWOELFTE CLASSE.

Mit vielen dem Kelche einverleibten Staubfäden, welche zufammen einen Ring bilden. Mit einem Staubwege.

---

214) Nelkenpfeffermyrte. Jamaikanifcher Pfeffer. Pimentmyrte. Myrtus pimenta. Der Kelch ift fünfmal eingefchnitten, und auf der Frucht, die Krone hat fünf Blätter, die Beere zwey oder drey Saamen. Diefe Species hat wechfelsweife ftehende Blätter. 214. Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Die Krone. c. Ein Staubfaden. d. Der Staubweg. e. Eine Frucht.

Ein fchöner hoher Baum, vorzüglich in Jamaika zu Haufe, und ift auch in Oftindien anzutreffen; liefert uns einen als allgemein beliebtes Gewürz eingeführten Handlungsartikel, den Nelkenpfeffer, oder die Neuewürze. Diefe ift eine Frucht von der Gröfse einer Erbfe, und etwas darüber, von hellbrauner matter Farbe, aus einer Schaale und einigen fchwarzen Saamenkörnern beftehend. Der Geruch ift ziemlich nelkenähnlich. Der Gefchmack beifsend gewürzhaft, nelkenartig, doch zufammenziehender.

Die Frucht enthält ein fehr durchdringendes wefentliches Oel, welches eigentlich den wirkfamen Beftandtheil der Pflanze in der konzentrierteften Geftalt enthält. Als erregendes magenftärkendes Mittel kann man diefes Gewürz gleich allen andern benutzen.

215) Gemeine Myrte. Myrtus comunis. Mit einzelnen Blumen, welche mit einer zweyblättrigen Hülle verfehen find. 215. Die Pflanze. a. Die Blume. b. Der Kelch. c. Ein Staubfaden. d. Der Staubweg. e. Die Frucht.

Wird in Afien, Afrika, und auch im füdlichen Europa ein einheimifches Bäumchen, welches vorzüglich zur Zierde in unfern Gärten gezogen wird.

Es giebt mehrere Arten der gemeinen Myrte, vorzüglich aber ift von der grofsen die Rede, welche auch die gebräuchlichfte ift.

Die Blätter (Fol. myrti) haben frifch einen vorzüglihh ftarken gewürzhaften Geruch, welcher beym Trocknen gröfstentheils verlohren geht. Der Gefchmack ift bitter aromatifch, und etwas zufammenziehend.

Der innere Gebrauch der Myrte ift fehr befchränkt, doch bediente man fich ihrer ehedeffen gegen Durchfälle, den weiffen Flufs, und vorzüglich gegen Mundfäule, wo fie auch gute Wirkung leiftet.

Da, wo die Myrthe häufig wächft, bedient man fich ihrer zur Gerbung des Leders.

Auch die Beeren der Myrte (Baccae myrti) wurden zu denfelben Abfichten gebraucht.

216) Granatapfel. Apfelgranate. Punica granatum. Der Kelch ift fünfmal eingefchnitten, und auf der Frucht, die Krone hat fünf Blätter, und der vielfächriche Apfel enthält viel Saamen. Lanzetförmige Blätter und ein baumartiger Stamm unterfcheiden diefe Species. 216. Ein Zweig des Baums nebft der Blüthe. a. Der Kelch mit den Staubfäden. b. Die apfelförmige Frucht. c. Der Saame.

Vorzüglich findet fich diefer kleine Baum in Italien, und überhaupt im wärmern Theile Europas, wofelbft er Früchte bringt. Wird derfelbe aber in Gärten gezogen, fo bringt er keine Früchte, aber fehr fchöne Blumen, (Flor. balauftriorum) welche als ein fehr gebrauchlicher Theil diefer Pflanze betrachtet werden müffen. Sie haben weder frifch noch getrocknet einen bedeutenden Geruch, hingegen einen reinen zufammenziehenden Gefchmack, und färben den Mundfpeichel, wenn fie einige Zeit gekaut werden, violet. An mehreren Orten braucht man die Granatblüthen häufig gegen Zahnfchmerzen. Da, wo fie leicht zu erhalten find, kann man fie anftatt der Galläpfel fehr gut zur Bereitung der fchwarzen Dinte benutzen.

Aus den frifchen Kernen der Granate (Sem. granatorum) bereitet man einen fäuerlichen, fehr gelinde adftringirenden, granatrothen Saft, welchen man mit Zucker aufkocht und auf diefe Art einen Syrup bereitet, welcher vorzüglich als ein fehr gelind zufammenziehendes Mittel in Röhren empfohlen worden ift.

Die Schaalen des Granatapfels (Malicornium. Cortic. Granatorum) find noch adftringirender als die Blüthen, und wurden oft mit Nutzen gegen Brüche (herniae) angewendet, indem man ein ftarkes Dekokt derfelben äufferlich auflegte. Auch in Halsgefchwüren mit grofser Schlaffheit der Fafer und in Wechfelfiebern thaten fie gute Wirkung.

Ein und vierzigftes Blatt.

217) Kirfchlorbeer. Prunus Lauro-cerafus. Der Kelch ift fünfmal eingefchnitten, und um die Frucht, die Krone hat fünf Blätter, die Nufs der Steinfrucht ift mit etwas hervorragenden Näthen gezeichnet. Traubenförmig zufammengefetzte Blumen und immergrünende Blätter, welche auf dem Rücken zwey Drüfen haben, unterfcheiden diefe Species. 217. Ein Zweig der Pflanze. a. Der Kelch mit den Staubfäden. b. Der Griffel. c. Ein Staubfaden. d. e. Die Frucht.

Diefe Pflanze, welche im 16ten Jahrhundert nach Deutfchland gebracht wurde, ftammt von den Geftaden des fchwarzen Meeres ab. Es ift ein Bäumchen, welches jedoch zu einer bedeutenden Höhe heranwächft.

Die Blätter (Fol. Laurocerafi) find gröfser als Lorbeerblätter, haben eine gefättigte grüne Farbe, und ein Anfehen, als wenn fie mit Lack überzogen wären; fie find etwas zugefpitzt und fägeartig ausgefchnitten. Der Geruch und Gefchmack


41.ˢ Blatt.
217
218
219
220
A
B

ift den bittern Mandeln fehr ähnlich, und hierin, nämlich in dem wefentlichen Oele, liegt eigentlich ihre Eigenfchaft, diefer Stoff, oder das wefentliche Oel, ift auch in den Kernen mehrerer Früchte enthalten, und wird Bittermandelftoff genannt. Diefer Stoff ift einer der gefährlichften Gifte, wenn er mit Unbehutfamkeit angewendet wird. In wenigen Minuten tödet ein oder höchftens zwey Tropfen, die Reizbarkeit der Muskel- und Nervenfafer wird völlig aufgehoben, das Bewufstfeyn geht gänzlich verlohren, kurz, alle Erfcheinungen, welche das Leben konftituiren, werden entweder verringert oder gänzlich vernichtet. Das befte Mittel fcheint Milch in grofser Menge nach einem Brechmittel und Laugenfalze zu feyn.

So fchädlich diefe Pflanze auch ift, fo ift fie auch zugleich eines unferer kräftigften Mittel in der Hand eines wiffenfchaftlichen Arztes. Man hat beobachtet, dafs das Kirfchlorbeerwaffer die Motalität der Muskel- und Nervenfafer vermindert, vorzüglich aber die Thätigkeit des Herzens aufhebt. Hingegen die einfaugenden Gefäfse in eine ftärkere Thätigkeit fetzt.

Diefe Eigenfchaften machen den Kirfchlorbeer zu unendlich vielen Endzwecken gefchickt. Vorzüglich hemmt er hektifche Fieberbewegungen, verbeffert und vermehrt die Lymphe im Blut, zertheilt verhärtete Drüfen, treibt den Urin, und ift denjenigen, welche trunken find, vorfichtig angewendet, fehr gut.

218) Gemeine Pflaume. Zwetfche. Prunus domeftica. Mit oft einzelnen Blattftielen, lanzetförmigen zufammengerollten Blättern und unbewehrten Aeften. 218. Ein blühender Zweig des Baums. a. Der Kelch mit den Staubfäden. b. Ein Staubfaden. c. Eine Blüthe. d. Eine Frucht nebft dem Blatte. e. Ein mit der Schaale umgebener Kern. f. Ein innerer Kern.

Die Zwetfchenbäume findet man, wegen ihrer für die Oekonomie fo höchft nützlichen Früchte, überall angepflanzt. Das Vaterland derfelben ift bis jetzt noch unbekannt. Es giebt eine grofse Menge Abarten derfelben, welche fich bis auf 33 erftrecken.

Man braucht nur die Früchte, welche entweder frifch gegeffen, oder zu verfchiedenen andern Speifen angewendet werden.

In den Apotheken verwendet man fie zur Bereitung des Pflaumenmufes, (Roob prunorum) welches angenehm ift, und eine gelind eröffnende Kraft hat.

In mehreren Gegenden, vorzüglich in Oeftreich und Ungarn, bereitet man eine Art Brandwein aus den Pflaumen, welcher von vorzüglicher Güte ift, und Schlickwowitfcher genannt wird.

219) Schlehen. Heckfchlehen. Prunus fpinofa. Mit einzelnen Blumenftielen, lanzetförmigen Blättern und ftachlichten Aeften. A. Ein blühender Zweig. B. Ein Zweig mit Früchten. a. Eine Blume ohne Befruchtungswerkzeuge. b. Die Staubfäden auf dem Kelche. c. Ein einzelner vergröfserter Staubfaden. d. Der Kelch. e. Ein vergröfserter Staubweg mit dem Fruchtknoten.

Ein deutfcher Strauch, welcher fchon im April feinen herrlich weiffen Blüthen-Schnee zeigt.

Die Blumen. (Flores acaciae vulgaris) find an manchen Orten fehr gebräuchlich; fie haben, befonders wenn fie frifch find, einen lieblichen Geruch, welcher aber mit dem Trocknen gröfstentheils verlohren geht; der Gefchmack ift bitterlich, etwas zufammenziehend und den bittern Mandeln ähnlich. In den mehrften Fällen braucht man diefe Blumen als Hausmittel, vorzüglich als ein gelindes unfchuldiges Laxirmittel, vorzüglich rühmt man feine Kraft in Hautausfchlägen.

Die Früchte (Fructus acaciae germanicae) werden, wenn ſie halb reif ſind, geſammelt, und der Saft ausgepreſst, welcher dann unter dem Namen: ſuccus acaciae noſtratis, Schlehenmus, bekannt iſt. Man braucht ihn bey gallichten Ruhren und bey Halsgeſchwüren.

Man übergieſst auch die Schlehenfrüchte mit Wein, und läſst ihn von neuem gähren, hierdurch erhält er einen angenehmen zuſammenziehenden Geſchmack.

Die innere Rinde (Cort. acaciae germanio) hat einen bittern adſtringirenden Geſchmack, und wird wohl manches koſtbare ausländiſche Arzneymittel erſetzen können.

220) Mandelbaum. Amygdalus communis. Der Kelch iſt fünfmal eingeſchnitten, und um die Frucht, die Krone hat fünf Blätter, die Nuſs der Steinfrucht iſt durchlöchert. Die Blätter dieſer Species ſind an ihren unterſten ſägeförmigen Ausſchnitten mit Drüſen verſehen, und haben Blätter, welche unten ſchmäler zulaufen. 220. Ein Zweig des Baums. a. Ein Staubfaden. b. Der Staubweg. c, d. Die Frucht mit und ohne Schaale.

Es giebt eine groſse Menge Varietäten dieſer Art: Süſs-Bittere Mandeln, Zwergdeln, und kapiſche, barbariſche Mandeln.

Man erhält aus denſelben vorzüglich ein ſüſses Oel, welches unter dem Namen Mandelöl bekannt iſt, und zu ſehr verſchiedenen Zwecken verwendet wird, vorzüglich iſt es ein linderndes Mittel, und wird bey Vergiftungen zu Klyſtiren u. d. g. angewendet.

Ferner werden die Mandeln zu Emulſionen gebraucht, um ſchwer mit Waſſer miſchbare Körper mit denſelben

die Mandeln zu Emulſionen
Körper mit denſelben zu

wey und vierzigſtes Blatt.

Mit vielen dem Kelche in einem Ringe einverleibten Staubfäden und drey Staubwegen.

221) Wilde Vogelkirſche. Sorbus aucuparia. Der Kelch iſt fünfmal eingeſchnitten, und auf der Frucht, die Krone hat fünf Blätter, die Beere drey Saamen. Gefiederte, auf beyden Flächen glatte, Blätter zeichnen dieſe Species aus. 221. Ein blühender Zweig. a. Der Kelch mit den Befruchtungswerkzeugen. b. Der Kelch mit einem Kronenblatte. c. Die Frucht.

Man findet dieſen Baum vorzüglich in den kältern Gegenden Europas, wo er im May blüht, und im ſpäten Herbſt erſt reife Früchte bringt.

Die Beeren werden zu den anhaltenden Mitteln gezählt, und man bereitet aus ihnen in den Apothecken eine Art Mus, (Roob ſorborum) es hat vorzüglich nebſt ſeiner anhaltenden auch ſchweiſstreibende Kräfte.

Die Vögel lieben dieſe Beeren ſehr.

Mit fünf Staubwegen.

222) Apfel. Pyrus malus. Der Kelch hat fünf Einſchnitte, und iſt auf der Frucht, die Krone iſt fünfblättrig, der fünffächrige Apfel enthält viel Saamen. A. Ein Blüthenzweig. B. Ein Apfel am Zweige. a. Ein Staubweg auf dem Kelche. b. Der Kelch mit den Staubfäden. c. Eine zerſchnittene Frucht. d. Ein Kern.

Zum pharmaceutiſchen Gebrauche werden vorzüglich die Borſtorfer Aepfel angewendet, weil ihre Säure die angenehmſte iſt.

Die Bereitung daraus iſt die Eiſentinktur Tinctura martis pomata.

Uebrigens ſind die Aepfel eine ſehr bekannte höchſt angenehme kühlende erfriſchende Frucht, welche zu mancherley Endzwecken angewendet wird.

221

a

b

c

a

222

A

B

b

c

223

224

d

a

a

e

b

c

d

b

c

d

e

f

223) Quitten. Pyrus Cydonia. Mit glattrandigen Blättern und einzelnen Blumen. 223. Ein blühender Zweig. a. Die Blüthe. b. Ein Staubfaden. c. Die Staubwege. d. Ein Kern. e. Eine halb zerſchnittene Quitte.

Das Vaterland der Quitten ſind eigentlich das ſteinige Ufer der Donau, von da aus iſt dieſer Baum wegen ſeiner Nützlichkeit in unſere Gärten verpflanzt worden.

Die Frucht hat entweder die Geſtalt eines Apfels, oder einer Birn, nach welcher Geſtalt ſie auch benennt zu werden pflegt.

Man braucht vorzüglich die Quittenfrüchte; ſie haben ein hartes nicht geniesbares Fleiſch, und ein fünffächriges Saamenbehältniſs, in welchem die Kerne oder Quittenkörner eingeſchloſſen liegen (Semina cydoniorum). Dieſe ſind der gebräuchlichſte Theil. Ein Theil des Saamens macht vierzig Theile Waſſer zu einem Schleime, wenn man dieſelben damit zuſammenſtöſst.

Man bedient ſich deſſelben zu Auflöſungen gummiharziger Subſtanzen oder als ein kühlendes linderntes Mittel zu Augenwaſſer.

Der Saft der Quittenfrucht, welcher eine ſehr herbe Säure enthält, wird zur Tinctura marlis cydoniata gebraucht; auch werden die Quitten mit Zucker eingemacht, der Saft mit Zucker zu einer dicken Konſiſtenz (Pulpa cydoniorum) geſotten, und als ein anhaltendes Mittel gebraucht.

Wenn die Quitten getrocknet werden, verlieren ſie ihren harten Geſchmack beynahe völlig, und nehmen dafür einen ſüſſen an.

224) Kirſchen Prunus ceraſus. Gehören eigentlich noch in die erſte Ordnung dieſer Klaſſe. Mit geſtielten Blumentrauben, und glatten-oval langen lanzetförmigen zuſammengefalteten Blättern. 224. Die reiffen Früchte am Stiele. a. Der Kelch. b. Die Blumenkrone. c. Ein Staubfaden. d. Der Staubweg. e. f. Kern.

Die getrockneten Früchte ſind in den Apotheken bekannt und gebräuchlich, beſonders werden die angewendet, welche einen ſauern Geſchmack beſitzen, und unter dem Namen Sauerkirſchen, Weichſel vorkommen. Man bereitet daraus einen Syrob (Syrup. ceraſorum) und die Kerne werden zur Bereitung des Kirſchbrandweins genommen.

Das Harz, welches aus dem Kirſchbaume hervorquillt, hat viel Aehnlichkeit mit dem arabiſchen Gummi.

Uebrigens iſt die Kirſche eine herrliche erfriſchende Frucht, welche vielen Menſchen eine angenehme geſunde Erfriſchung giebt. In Faulfiebern iſt die Kirſche eine der vorzüglichſten Speiſen, welche den Kranken gereicht werden darf.

Drey und vierzigſtes Blatt.

225) Wiſpeln. Miſpeln. Meſpilus germanica. Der Kelch hat fünf Einſchnitte und ſitzt auf der Frucht, die Krone iſt ebenfalls fünfblättrig, die Beere enthält fünf Saamen. Dieſe Species iſt unbewehrt, hat auf der untern Fläche lanzetförmige Blätter, und einzelne feſtſitzende Blumen. 225. Ein blühender Zweig. a. Die Staubwege. b. Ein Kronenblatt. c. Ein Staubfaden vergröſsert. d. Eine reife Frucht.

Von dieſem Baume hat man einige Abänderungen, nämlich die gemeine wilde Miſpel, welche hier abgebildet iſt, und die ſeltnere groſse Miſpel mit dem Lorbeer-

Platte, welche auch zuweilen ganz ohne Kern gefunden, und deswegen sehr geliebt wird.

Deutschland ist das eigentliche Vaterland dieses Baumes, welcher uns eine Frucht liefert, die auch selbst bey völliger Reife am Baume einen sehr herben, sauren, unangenehmen und zusammenziehenden Geschmack besitzt. Geniessbar wird sie jedoch, wenn man sie eine zeitlang liegen läfst, wo gleichsam eine innere Gährung und weinartige Säure entsteht; für manche Personen ist sie dann eine angenehme Speise.

Die Früchte werden einzig und allein in der Medicin angewendet. Ehedessen bediente man sich ihrer zu Tränken, besonders gegen faulige Durchfälle, wo sie auch recht gute Dienste leisten. Was die harntreibende Kraft der Früchte sowohl, als der harten Saamen derselben (ossicula mespilorum) betrift, so scheint diese wohl eingebildet zu seyn.

Mit vielen dem Kelche in einem Ringe einverleibten Staubfäden, und vielen Staubwegen.

226) Heckrose. Hagebuttenrose. Rosa canina. Die Krone hat fünf Blätter, der Kelch ist krugförmig und fleischig, und fünfmal eingeschnitten, nach oben zu enge. Der Saamen sind viele, mit steifen Borsten besetzt und an der innern Seite des Kelchs angeheftet. Diese Species hat glatte eyförmige Fruchtknoten und Blumenstiele, einen dornigen Stamm und Blattstiel. 226. Ein blühender Zweig des Rosenstrauchs. a. Der Kelch mit den Staubfäden und Staubwegen. b. Ein Staubfaden. c. Ein Staubweg. d. Eine Frucht. e. Dieselbe zerschnitten mit den Saamen.

Diese Art ist vorzüglich in Deutschland zu Hause, ob man sie gleich fast in ganz Europa findet. Ausserdem dafs die Heckrose im Fruhjahre zur Bluthzeit die Luft mit einem sehr angenehmen und erquickenden Geruche sättigt, liefert sie auch mehrere sehr gute pharmaceutische Produkte. Die röthlichen Blumen (flor. rosar. sylv.) liefern ein sehr angenehmes wohlriechendes Wasser, besser als die gefüllte Rose, welche unten beschrieben werden wird. Die Früchte, oder Hagenbutten (fructus cynosbati) haben einen säuerlichen, etwas adstringirenden Geschmack, und werden in den Apotheken getrocknet aufbewahrt. Man verordnet sie unter kühlende Getränke, und bey Durchfällen als Beymittel Auch bereitet man aus ihnen eine Art Mus oder Mark, (Pulpa cynosbati) welches einen sehr angenehmen Geschmack besitzt, und vorzüglich in Faulfiebern vortreffliche Dienste leistet. Das Hagenbuttenmark versetzt man auch mit gleichen Theilen Zucker, und giebt es als ein Beyessen zum Braten u. d. g.

Die Saamen (Sem. cynosbati) wurden ehedessen als ein vorzügliches harntreibendes, steinauflösendes Mittel empfohlen, auch gab man sie in gröfsern Gaben gegen den Bifs toller Hunde, sowohl innerlich als äusserlich.

Man findet auch zuweilen an den Zweigen dieses Strauchs einen schwammartigen Auswuchs, welcher Schlafapfel, Hagebuttenschwamm (Spongia cynosbati) genannt wird. Die Entstehung desselben rührt von einem eigenen Insekt her, welches Rosenfliege (Cynips rosae) heifst. Die Hagenbuttenschwämme sind oft gröfser als eine welsche Nufs, bestehen aus fadenförmigen Fasern und haben eine aus Roth und Grün gemischte Farbe. Man wendete ihn ehedessen an um den Schlaf zu befördern, gegen Schlangen- und tollen Hundsbifs; gegenwärtig ist sein Gebrauch nur noch bis auf wenige Anwendung von Hirten und alten Weibern eingeschränkt.

225

a b c d

226

a b c d e

227

a b c

228

a b c d

227) Gefüllte Rofe. Hundertblättrige Rofe. Rofa certifolia. Hat eiförmige Fruchtknoten, und Blumenftiele, welche mit fteifen Borften befezt find, einen borftigen dornigen Stamm und unbewehrte Blattftiele. 227. Eine Blume nebft Knofpen und dem Blatte a. Der Kelch mit den Staubfäden und Staubwegen. b. Die Staubwege. c. Ein Staubfaden.

Das Vaterland diefes vortrefflichen, allgemein bekannten und geliebten Strauches, welcher uns die Rofen liefert, ift uns unbekannt; fie wird aber fehr häufig, theils zum Nutzen, theils zur Zierde, in unferen Gärten gezogen. Sie blüht gewöhnlich bey uns im Juli.

Die Blumenblätter (flor. rofar. palidae) haben einen angenehmen Geruch, und einen bitterlichen etwas fcharfen Gefchmack; fie werden gröfstentheils frifch, oder vorher eingefalzen zur Bereitung des Rofenwaffers verwendet. Das Rofenwaffer hat ganz den Geruch der Rofen, befonders wenn es eine Zeitlang ruhig geftanden ift, und wird dann zu verfchiedenen Zwecken gebraucht. In der Heilkunde ift es eines der beliebteften Mittel um mancherley Augenmittel darin aufzulöfen; auch foll es ein herzftärkendes, Schmerzen und Hitze befänftigendes Mittel feyn. Zum ökonomifchen Gebrauche dient es, vorzüglich um feinen Backwerken einen angenehmeh Gefchmack zu ertheilen. Bey der Deftillation einer grofsen Menge Rofen erhält man auch ein weiffes ätherifches Oel von butterartiger Konfiftenz, welches einen aufferordentlichen, durchdringenden Geruch befitzt, und ein einziger Gran zur Bereitung einer grofsen Quantität Rofenwaffers hinlänglich ift. Diefes Oel (Oleum deft. Rofar.) ift aber nicht eingeführt; dagegen kocht man fehr unzweckmäfsig die Rofenblätter mit ausgeprefsten Oelen, und erhält damit das gekochte Rofenöl (Ol. coctum rofar.) welches eben nicht mehr als gemeines Oel wirkt.

Ferner bereitet man aus den Rofenblättern noch das Mucrum rofarum, indem man ein Pfund Rofenblätter fehr fein zerftückt, mit zwey Pfund deftillirten Waffer übergiefst, dann durchfeiht und mit einem Pfunde Zucker verfüfst, es foll diefe Flüffigkeit gelinde laxieren. Auch dient fie, wenn in zehn Unzen derfelben noch 8 Unzen Zucker mit Hilfe der Wärme aufgelöfst werden zur Bereitung des Rofenfyrups, (Syrupus rofarum) welcher zu dem nämlichen Zwecke angewendet wird.

Die Knofpen diefer Rofe werden auch, ehe fie aufbrechen, gefammelt und aufbewahrt, und dienen vorzüglich dazu, um einigen Species ein angenehmeres Anfehen zu geben.

228) Gemeine Haidbeere. Holbeere. Rubus idaeus L. Der Kelch ift fünfmal eingefchnitten, die Krone hat fünf Blätter. Die Beere ift aus vielen kleinen Beeren, deren jede einen Saamen hat, zufammengefetzt. Die Blätter diefer Species find fünffach gefiedert, und dreyfach, der Stamm ift dornig und die Blattftiele find rinnenförmig. 228. Ein Aft mit den Früchten. a. Die Blumenkrone. b. Ein Staubfaden. c. Ein Staubweg. d. Eine reife Frucht.

Eine ftrauchartige Pflanze, welche man faft durchaus in Deutfchland an Hecken und Hölzern findet, mit einer fehr angenehm fäuerlichen Frucht verfehen, welche gegen das Ende des Sommers zu reifen beginnt. Der Geruch der Beeren ift angenehm und erquickend, und man wird felten einen Menfchen finden, dem derfelbe zuwider wäre.

Man findet einige Abarten der Himbeeren, wie die weiffe und grofse Himbeere, deren Fortpflanzung in den Gärten befonders durch Ableger begünftiget wird.

Man bereitet aus den Himbeeren in den Apotheken vorzüglich ein Himbeerwaffer, (Aqua rubi idaei) welches fich durch feinen fehr angenehmen Geruch und fäuerlichen Gefchmack vorzüglich auszeichnet.

Der Sirop, welcher aus den reifſten Beeren verfertigt werden muſs, iſt auch in der Receptur kaum zu entbehren, indem er nicht allein als ein vorzügliches kühlendes Mittel zu betrachten iſt, ſondern auch vorzüglich zur Verſüſſung mehrerer unangenehmer Mittel beygeſetzt werden darf.

Ferner iſt der Himbeereſſig ein vorzügliches Mittel, er wird bereitet, indem man Eſſig auf Himbeeren gieſst, eine zeitlang darüber ſtehen läſst, und dann etwas Zucker zuſetzt.

Als Arzneimittel gehören die Himbeeren zu den erfriſchenden, kühlenden und fäulniſswidrigen Mitteln, weswegen ſie in Faul- und Entzündungsfiebern ſehr wohl anzuwenden ſind.

Der Gebrauch und Nutzen derſelben in der Oekonomie iſt zu bekannt, als daſs deshalb noch etwas erwähnt werden dürfte.

Vier und Vierzigſtes Blatt.

229) Brombeere. Rubus fructicoſus L. Dieſe Species hat fünfmal gefiederte und dreyfache Blätter, einen dornigen Stamm und dornige Blattſtiele.

Man macht von dieſem Strauche, welcher oft, zum gröſsten Miſsvergnügen der Landleute, ganze Aecker und Felder überzieht, wenig Gebrauch in der Medicin, aber mehr unterſucht und angewendet zu werden verdiente.

Die Beeren ſind eſsbar, jedoch nicht ſo angenehm wie die Himbeeren, einige haben ſie gegen die Gicht wohl empfohlen, ſie ſind aber wenig angewendet worden.

Der ganze Strauch enthält viel adſtringirenden Stoff, und gehört unter die Gerberpflanzen. Es wäre zu verſuchen, ob nicht die Rinde die nämlichen Eigenſchaften wie die China beſitzt. a. Eine Blüthe. b. Ein Staubfaden. c. Ein Staubweg.

230) Erdbeere. Gemeine Erdbeere. Fragaria veſca L. Der Kelch iſt zehnmal eingeſchnitten, die Krone hat fünf Blätter, der eyförmige Saamenboden wird weich, fleiſchig, einer Beere ähnlich, und fällt ab. Dieſe Species hat ſchleichende Ranken. 230. Die Pflanze. a. Der vergröſserte Kelch. b. Die Blume. c. Ein Staubfaden. d. Eine reiffe Frucht.

Die eigentliche Erdbeere findet ſich vorzüglich an ziemlich unfruchtbaren Orten beynahe durch ganz Europa. Es giebt aber ſehr viele Abänderungen derſelben, welche theils wahre Abänderungen genannt werden können, theils durch Kultur gleichſam veredelt worden ſind.

Wir bemerken vorzüglich 8 Sorten Erdbeeren. 1. Die Wieſenerdbeere, Fragaria pratenſis, ihre Frucht iſt ſo groſs wie eine Pflaume, und hat einen vorzüglich ſüſſen Geſchmack. Sie wird auch die zahme Erdbeere genannt, und ſowohl in manchen Gegenden auf Wieſen gefunden, als auch in Gärten angepflanzt. 2. Die Chiliſche Erdbeere hat die gröſste Frucht und fleiſchige zottige Blätter. 3. Die gemeine Walderdbeere mit ganz rothen Früchten, iſt die gewöhnlichſte, und wird vorzüglich zum Medicinal-Gebrauche verwendet. 4. Die Annanaserdbeere, welche einen ſehr ſtarken aromatiſchen Geruch und eine grünliche Farbe hat, wird vorzüglich in Italien gefunden. 5. Die virginiſche Erdbeere. 6. Die verſailler Erdbeere. 7. Die immer blühende Erdbeere, und 8. die gemeine Gartenerdbeere. Dieſes ſind die bekannten und benutzten Arten in der Oekonomie.

In den Apotheken benutzt man blofs die wilde Erdbeerpflanze, und bewahrt davon das Kraut (Hb. fragariae) auf. Man hielt daſſelbe ehedeſſen für ſehr wirkſam bey Entzündungen der Eingeweide, Blutflüſſen, Gelbſucht, weiſſen Fluſs, u. d. g.


229
230
a
a
b
c
231
b
c
d
d
233
d
a
b
c
e
232
a
a
b
b
c
c
d
d

Es kann auch feyn, dafs einige gute Beobachtungen über diefe Wirkung entfcheiden, dafs der adftringirende Stoff, welcher in den Blättern enthalten ift, eigentlich das Wirkfame genannt zu werden verdient.

Aus den Beeren, welche häufig genoffen werden, bereitet man in den Apotheken ein deftillirtes Waffer von fehr angenehmen Geruche und fäuerlichem Gefchmacke, es dient vorzüglich als Vehikel ftärkender Arzeneyen; zum Gurgeln und bey Halsentzündungen. Uebrigens hat man doch Urfache den Genufs der Erdbeeren nicht fo fehr zu übertreiben.

231) Fünffingerkraut. Potentilla reptans L. Der Kelch ift zehnmal eingefchnitten, die Krone hat fünf Blätter, die rundlichen nackten Saamen find auf den kleinen trocknen Boden angeheftet. Diefe Species hat einen kriechenden Stamm, fünffache Blätter, und einen blumigen Blumenftiele. 231. Die Pflanze. a. Die Staubfaden zufammenfitzend. b. Ein einzelner Staubfaden. c. Ein Staubweg. d. Der Kelch. e. Ein Saame.

Man findet diefes Pflänzchen fehr häufig an fonnigen Hügeln und unbefchatteten Gegenden Deutfchlands, wo es im Frühjahre mit einer fchönen gelben Blüthe erfcheint.

Das Kraut (Hb. penthophilci) wurde ehedeffen mehr als jezt angewendet, und die Wurzel wurde auch hin und wieder gebraucht.

Die Kraft der Pflanze findet fich vorzüglich in ihrem adftringirenden Stoffe, weswegen fie auch in allen Fällen, wo Schwäche vorhanden ift, angewendet wird. Aeufferlich wendet man das Kraut gegen Blutung des Zahnfleifches, gegen Schlaffheit der Wunden, und innerlich auch gegen Gelbfucht an.

232) Blutwurz. Tormentilla. Tormentilla erecta L. Der Kelch ift achtmal eingefchnitten, die Krone hat vier Blätter, die rundlichen nackten Saamen find an einem kleinen trocknen Boden angeheftet. Diefe hat einen etwas aufgerichteten Stamm und feftfitzende Blätter. 232. Die Pflanze mit der Wurzel. a. Der achtmalgetheilte vergröfserte Kelch. b. Die Blume. c. Ein vergröfserter Staubfaden. d. Der Staubweg.

Der Wohnort diefer Pflanze fnd vorzüglich trockne Wiefen und Waldgegenden des ganzen nördlichen Europas, wo fie im Juni und Juli gelb blüht.

Die ganze Pflanze, vorzüglich aber die Wurzel, ift äufferft zufammenziehend, fo wohl im Gefchmack als in ihrer Wirkung, hat eine dunkelrothe Farbe, befteht aus einem feften Knollenftücke, an welchem viele Fafern angeheftet find, und wird gewöhnlich Blutwurzel (Rad. tormentilae) genannt.

Der Gebrauch derfelben ift der wie aller zufammenziehenden Mittel, vorzüglich bey Schlaffheiten und Schwäche, äufferlich und innerlich. Ehedeffen wendete man fie ganz empyrifch bey allen Blutungen an. Gegen fchlaffes fchwammiges Zahnfleifch, auf alte mattausfehende Gefchwüre geftreut thut fie recht gute Dienfte. Vorfichtigen Gebrauch hat man von der Tormentilla in Durchfällen zu machen, in welchem Zufalle fie nur ehedeffen zu oft, und nicht ohne Schaden angewendet wurde.

Gegen Wechfelfieber wird fie anftatt der China verordnet, nur bemerkt man, dafs fie mehr Verftopfungen als letztere zuwege bringt.

Andere Präparate, als das Pulver der Wurzel und das Extract der ganzen Pflanze, können als gänzlich unwirkfam angefehen werden, obgleich das aus der getrokneten Pflanze deftillirte Waffer einen rofenartigen Geruch befitzt.

Der ökonomifch technifche Gebrauch der Blutwurzel dürfte wirklich etwas

mehr vervollkommnet werden, indem faſt keine Pflanze ſoviel adſtringirenden Stoff als dieſe beſitzt. Zur Gerbung feiner Lederſorten und Baizen, zur Bereitung der Tinte anſtatt der ſehr theuren Galläpfel, würde die Tormentilla mit groſsen Nutzen anzuwenden ſeyn.

233) Benediktkraut. Nelkenwurzel. Geum urbanum L. Der Kelch iſt zehnmal eingeſchnitten, die Krone hat fünf Blätter, die Saamen ſind mit einer gebogenen Grane verſehen. Dieſe Species hat aufrechtſtehende Blumen, kugelrunde rauhe Früchte, welche mit haknnförmig gekrümten nackenden Granen verſehen ſind, und leyerförmige Blätter. 233. Die Pflanze mit der Wurzel. a. Eine Blume b. Ein Staubfaden. c. Ein Staubweg. d. Ein vergröſserter Saame.

Man findet dieſe ausdaurende Wurzel in Deutſchland faſt an allen angebauten Gegenden. Die Wurzel (Rad. Caryophillata) welche vorzüglich gebraucht wird, beſteht, wenn ſie noch jung iſt, aus lauter Faſern, und in dieſem Zuſtande, nicht wenn ſie mehr als zwey Jahre alt iſt, ſollte ſie geſammelt werden. Sie iſt äuſſerlich röthlichbraun, hat einen angenehmen, Würznelken ähnlichen Geruch, und wenig adſtringirenden Geſchmack.

Schon vor undenklichen Zeiten brauchte man die Wurzel als ein ſtärkendes, zuſammenziehendes, auch ſchweiſstreibendes Mittel. Einige Aerzte entriſſen dieſes Oirkſame Mittel der Vergeſſenheit wieder, vorzüglich empfohl ſie Buchhare im Wechſelfieber; und man fand ſie dann auch wirklich in ſehr hartnäckigen Faul- und Nervenfiebern in einem Aufguſſe mit Wein ſehr vortrefflich und wirſam. Auch gichtiſche und rheumatiſche Beſchwerden ſuchte man vermittelſt des Gebrauchs der Wurzel zu entfernen. Lungenſuchten, Blutſpeyen und andere Krankheiten, wann Schwäche zum Grunde lag, wurden mit Glück damit behandelt. Die beſte Form ſie zu verordnen iſt in Pulver zu einem Skrupel bis auf ein Quentchen, oder in Weinaufguſs.

DREYHNZETE CLASSE.

Fünf und vierzigſtes Blatt.

Mit vielen den Fruchtboden einverleibten Stäubfäden und mit einem Staubwege.

234) Kapern. Kaperpflanze. (Caparis ſpinoſa L.) Der lederartige Kelch iſt vierblättrig, die Krone hat auch vier Bletter, die Staubfäden ſind ſehr lang, die rindige Beere iſt geſtielt und einfächrig. Dieſe Species hat einzelne einblumige Blumenſtiele, ſtachliche Blattanſätze, jährlich abfallende Blätter und ovale Saamenkapſeln. a. Der Kelch. b. Ein vergröſserter Staubfaden. c. Der Staubweg. d. Die Saamenkapſel.

Das Vaterland der Kapernpflanze iſt das Morgenland, und das mittägige Europa, woſelbſt dieſelbe auf Mauren wohnt, und im May und Juni roth blüht.

Die ganze Staude hat einen bittern zuſammenziehenden Geſchmack, noch mehr aber zeichnet ſich die rothſchwarze holzige Wurzel hierdurch aus, von welcher man vor-



234
a
b
c
d
235
236
a
b
a
b
c
d
e

züglich die Rinde (Cortex Caparis) gebraucht, welche noch schärfer und herber ist, als die Pflanze selbst. Mehrere Aerzte haben dieselbe in Schwäche, und der daher rührenden Verstopfung der Eingeweide verordnet, und guten Erfolg bemerkt.

Die noch nicht aufgebrochenen Blüthenknospen der Kapernpflanze werden auch, vorzüglich zum ökonomischen Gebrauche, verwendet, man beizt sie nämlich ein, indem man sie in einem schicklichen Gefäſse mit Wasser übergieſst, und einige Tage in gelinder Wärme stehen läſst. So wie sie zu uns kommen, sind sie hellgrün von Farbe und nicht gar zu weich. Um ihnen eine grüne Farbe zu ertheilen, findet man oft Kupfertheilchen in denselben, indem man nämlich entweder ein Stück Kupfer hineinlegt, oder den Essig, mit welchen die Kapern eingemacht sind, in kupfernen Gefäſsen siedet. Die Kapern reizen und vermehren vorzüglich, nach einigen Bemerkungen, den Geschlechtstrieb.

235) Klatschrosen. Flitschrosen. Papaver Rhoeas L. Die Krone hat vier Blätter, der Kelch ist zweyblättrig, die einfächrige Kapsel ist mit der Narbe gekrönt und springt an den Löchern auf. Diese Species hat kugelrunde glatte Kapseln, einen haarigen vielblumigen Stamm und in Querstücke getheilte eingeschnittene Blätter. 235. Die blühende Pflanze. a. Ein Staubfaden. b. Die Saamenkapsel.

Man findet diese Pflanze fast durchgängig in Europa, wo sie mit einer vortrefflichen Röthe oft ganze Felder überzieht.

Die Blüthen werden in den Apotheken aufbewahrt und verschiedene Arzeneyen daraus bereitet. Der Syrup ist das vorzüglichste Präparat. Sollten die Pflanzensäfte der Art einige Wirkungen haben, so kann man annehmen, daſs die Blüthen der Flitschrose vielleicht eine Wirkung mehr enthält, indem sie zu dem Geschlechte der Pflanzen gehört, von welchen wir das Opium gewinnen. Uebrigens lehrte die Erfahrung, daſs die Blumen einige Dienste in Entzündungsfiebern, Seitenstechen und Blutflüssen leistete.

236) Opiummohn. Magsaamen. Papaver somniferum L. Mit glatten Kelchen und Kapseln, und Blättern, welche den Stamm umfangen und eingeschnitten sind. 236. Die Pflanze. a. Ein Staubfaden. b. Die Saamenkapsel. c. Die reiffe Saamenkapsel. d. e. Saame, wovon einer stark vergröſsert ist.

Diese Pflanze, deren Vaterland Europa ist, gehört zu den wichtigsten medicinischen, indem wir von ihr das Opium bereiten, wovon unten mehr gesagt werden wird. Zuerst einiges von der allgemeinen Anwendung der Pflanze und ihren Produkten.

Die Blüthen wurden ehedessen wohl gebraucht, aber bald durch andere kräftigere Mittel verdrängt. Mehr ist der Saame geschätzt, weswegen auch diese Pflanze in mehreren Gegenden Deutschlands, vorzüglich in Thüringen und Niedersachsen, häufig angebaut, wo sie mit Vortheil gezogen wird.

Aus dem Mohnsaamen bereitet man vorzüglich das Oel; wenn es vorsichtig bereitet wird, so giebt es dem feinsten Provenzeröle nichts nach, und ist viel besser, als gewöhnliches Baumöl Es wird auch zu Salben, Pflastern und dergl. häufig verwendet, und vorzüglich zu Oelfirnissen gebraucht.

Den Mohnsaamen verwendet man auch zur Pflanzenmilch, und bemerkt, daſs er wirklich besser ist als Mandeln selbst; auch sind einer Pflanzenmilch aus Mohnsaamen beruhigende Eigenschaften nicht abzusprechen.

Nun kommt das Hauptprodukt dieser Pflanze, nämlich der Mohnsaft, oder da sogenannte Opium, als eines unserer vorzüglichsten Heilmittel, ohne welches kein

Arzt bestehen zu können glaubt. Es wird besonders von der weissen Varietät bereitet oder gesammelt. Man könnte das Opium überall erhalten, wo die Mohnpflanze gebaut wird, allein es fehlt uns an den nöthigen Handgriffen, welche dazu nöthig sind. In Egypten, Natolien, in einem grosen Theile Persiens, wird es hingegen sehr häufig gebaut, gesammelt und zubereitet.

Das feinste Opium, welches aber die Türken für sich behalten, wird auf folgende Art bereitet: man sammlet von den vollkommensten zu diesem Zwecke gebauten Pflanzen, nachdem man sie vorher angeritzt hat, den austretenden Saft, trocknet ihn an der Sonne, schlägt ihn in Schilfblättern ein und versendet ihn unter dem Namen Opium in Lacrimis. Diese Sorte wird als eine Seltenheit in den Apotheken aufbewahrt, und zum medicinischen Gebrauche seiner Kostbarkeit wegen selten angewendet.

Einige andere, auch zum Gebrauche gute, aber geringere Sorten werden auf eine andere ergiebigere Art bereitet. Man nimmt nämlich die noch nicht reiffen Köpfe und Stengel des Mohns, presst den Saft aus, läst ihn einige Tage stehen, und dikt ihn dann an der Luft oder über gelindem Feuer nach und nach ein; dieses ist das Opium, welches gewöhnlich bey uns im Handel vorkommt. Eine weit geringere Sorte Opium erhält man, wenn man die Blätter auch mit anwendet; dieses leztere wird vorzüglich von den ärmern Türken benutzt, um sich trunken zu machen.

Das Opium, so wie es zu uns kommt, ist ein stark ausgetrockneter schleimig harziger Saft, von dunkelbrauner Farbe, bitter von Geschmack, einem eigenthümlichen Geruche. Das Wasser löst den grösten Theil des Opiums auf, der Weingeist löst auch einen kleineren Theil auf. Man hat die Bemerkung gemacht, dass der harzige Bestandtheil des Opiums der bey weitem kräftigste ist, deswegen ist es gut, dass man die geistige Tinktur desselben mit mehr Vorsicht gebrauche.

In den Händen eines erfahrnen Arztes ist das Opium eines der vortrefflichsten Mittel, es wirkt nicht nur auf die festen Theile des Körpers, indem es heftig reizt, sondern auch auf das Blut und die flüssigen Theile. Nach einer mäsigen Gabe des Opiums empfindet der Körper eine lebhaftere Wärme, mehr Beweglichkeit, Vermehrung der Kräfte und Erhöhung der vitalen Verrichtungen überhaupt.

Als schmerzstillendes Mittel verdient das Opium immer den ersten Rang, nur ist Vorsicht bey der Anwendung höchst nothwendig.

Sechs und vierzigstes Blatt.

237) Schellkraut. Schwalbenkraut. Goldwurzel. Chelidonium majus. Die Krone hat gewöhnlich vier Blätter, der Kelch ist zweyblättrig, die einfächrige Schotte ist gleichbreit. Diese Species hat doldenförmige Blumenstiele. 237. Die Pflanze. a. Die Befruchtungswerkzeuge. b. Der Staubweg. c. Die Saamenkapsel.

Man findet dieses Kraut häufig auf alten Mauern, Ruinen und an angebauten Orten; es blüht im May schon mit einer schönen gelben Blume.

Die ganze Pflanze enthält einen dunkelgelben scharfen Saft, welchen man sogleich bemerkt, wenn man einen Theil derselben abbricht. Sie wird selten innerlich gebraucht, ist auch nicht zu empfehlen, weil ihr Saft zu scharf ist und zu ungewiss wirkt. Doch haben ältere Aerzte die Pflanze gebraucht.

Aeusserlich rühmt man ihren Nutzen in Augenkrankheiten, Geschwären, und besonders gegen den schwarzen Staar.

Die Zubereitungen aus der Pflanze beschränken sich auf das Extrakt, welches man vorzüglich in Augenkrankheiten anwendet.

237

A 238 B

a b c

a b c d

239 240

a b c d

a b c

238) Seerofe. Nymphea alba L. Die Krone ift vielblättrig, der Kelch hat vier oder fünf Blätter, die vielfächrige Beere ift abgeftumpft. Diefe Species hat herzförmige glattrandige Blätter und einen vielfpaltigen Kelch. 238. A. Die Blume. B. Ein Blatt. a. Der Kelch. b. Ein Staubfaden. c. Eine Saamenkapfel. d. Diefelbe aufgefchnitten.

Man findet diefe Blume häufig in ftehenden Waffern, faft durch ganz Europa, wo fie fich oft fo vermehrt, dafs fie im Sommer ganze Weiher überzieht.

Die Blume gleicht der Narziffe und fpielt etwas ins Gelbliche; fie blüht im Juli und Auguft.

Der medicinifche Gebrauch derfelben ift gegenwärtig fehr unbedeutend. Die Bemerkung macht man, dafs die Wurzel von Schweinen fehr gern genoffen wird, und dafs diefe fehr fett davon werden. Auch tödet ein Abfud der Pflanze die Hausgrillen, oder fogenannten Schwaben.

239) Linde. Tilia europaea L. Die Krone hat fünf Blätter, der Kelch ift fünfmal getheilt, die faftlofe und kugelrunde Beere befteht aus fünf Schaalenftücken, hat fünf Fächer und fpringt unten auf. Diefe Species hat Blumen, welche kein Honigbehältnifs haben, und dreyfache Saamenkapfeln. 239. Ein Zweig. a. Ein Staubfaden. b. Der Staubweg. c. d. Frucht.

Ein fchöner grofser Baum, welchen man überall in Europa antrift, und welcher in Juni und Juli blüht. Die Blüthen deffelben werden ihres angenehmen Geruches wegen fehr gefchätzt, und auch getrocknet in den Apotheken aufbewahrt. Man bereitet aus denfelben ein Waffer, welches kühlen foll, vorzüglich aber blos als Vehikel, andere Arzeneyen aufzulöfen gebraucht wird.

Die Lindenblätter wurden ehedeffen als austrocknendes Mittel angewendet, find aber gänzlich auffer Gebrauch.

Der ökonomifche und technifche Gebrauch der Linde ift weit bedeutender als die medicinifche Anwendung.

Aus den Blumen faugen die Bienen den vortrefflichften Honig, der wegen feines angenehmen Gefchmackes fehr geliebt wird.

Das Holz benutzt man zu mehreren Schreinerarbeiten und Drechslerwaaren; es ift fehr weich, hat aber dennoch enge Poren und ift fehr weifs. Das Lindenbaft wird an vielen Orten theils zu Matten verwebt, theils bereitet man Stricke daraus.

Die Früchtchen des Lindenbaums liefern nach neuern Erfahrungen, die aber noch nicht im Grofsen veranftaltet worden find, ein Oel, welches dem beften Baumöle gleich kommt.

Die Lindenkohlen können, weil fie fehr weich find, vorzüglich zur Bereitung des Schiefspulvers angewendet werden.

240) Thee. Thea viridis L. Die Krone hat fechs oder neun Blätter, der Kelch hat fünf Blätter, die Kapfel ift aus drey Knöpfen mit eben fo vielen Fächern zufammengefetzt. Diefe Species hat fägenförmig gezahnte Blätter. Die Heimath diefes Strauchs ift China. 240. Der Theeftrauch. a. Eine Blumenkrone. b. Die Saamenkapfel. c. Ein vergröfserter Staubfaden.

Mehrere Naturforfcher find der Meinung, dafs die verfchiedenen Theeforten, welche im Handel vorkommen, von einem Strauche herkämen, die Behandlung allein aber mache die Verfchiedenheit aus.

Den feinften Thee gewinnt man in China, wenn die zarten kaum entfalteten Blätter im Frühjahre gefammlet werden, diefer kommt aber nie im Handel vor, fon-

dern wird einzig für die Vornehmern im chinesischen Reiche selbst angewendet. Die im Handel vorkommende Theesorten sind der Theebau, der Heysan und der grüne Thee, letzterer zeichnet sich durch grünere Blätter, welche etwas tiefer eingekerbt zu seyn scheinen, als die andern Sorten, aus. Die Behandlung des Thees nach dem Abbrechen der Blätter ist sehr einfach; es werden nämlich eiserne Platten über eigen dazu errichtete Oefen gelegt, der Thee, wenn er welk ist, alsdann durch die Hände darüber gerollt, und dann auf Binsendecken völlig ausgetrocknet. Bey der Trocknung des grünen Thees werden die eisernen Platten am wenigsten erhitzt, weswegen er auch grüner an Farbe bleibt.

Der angenehme Geruch, welchen guter Thee besitzt, scheint mehr durch Beymischung anderer Pflanzensubstanzen, als eigenthümlich zu seyn.

Die Wirkung des Thees ist zusammenziehend und einigermassen narkotisch; die leztere Wirkung scheint mehr in den bittern Theilen des Thees zu liegen, weswegen auch frischer Thee sehr narkotisch zu seyn scheint, und mit der Zeit verlohren geht. Die Chineser trinken den Aufguss des Thees nicht eher, als bis die Blätter einige Jahre alt sind, und verführen ihn auch nur nach dieser Zeit in das Ausland.

Als Arzeneymittel wird der Thee selten angewendet, ob er gleich starke Wirkung auf den Körper zeigt. Das Pulver des Thees, zu 24 Gran gegeben, erzeugt Zufälle wie eine Giftpflanze, vorzüglich leiden die festen Theile. Er vermehrt die Hautausdünstung, befördert den Abgang des Urins, und thut oft in Schmerzen des Magens gute Dienste.

Sieben und vierzigstes Blatt.

241) Gewürznelke. Näglein. Nelken. Caryophillus aromaticus. Der Kelch hat vier Blätter, die Krone ebenfalls, die Beere ist unter der Blume und enthält einen Saamen. 241. Ein blühender Zweig. a. Eine Blume. b. c. Frucht. d. Mutternelke. e. Gewürznelke.

Die molukischen Inseln sind das Vaterland dieses schönen hochgeschäzten Baumes, von welchem wir die Nelken erhalten. Die Nelken, so wie sie im Handel vorkommen, sind die Kelche mit dem Fruchtknoten, wann die Blüthen noch nicht völlig aufgebrochen sind, alsdann werden sie im Rauche getrocknet. Die Mutternelken sind hingegen die reiffen Früchte des Nelkenbaums, aber bey weitem unkräftiger als jene.

Die besten Gewürznelken sind voll und leicht zerbrechlich, besitzen einen starken aber feinen aromatischen Geruch, und stechen, wenn man in eine grosse Quantität mit der Hand fährt, in die Finger. Bricht man eine Nelke von einander und drückt sie, so muss etwas Oeliges ausschwitzen. Diejenigen, welche diese Eigenschaft nicht besitzen, sind verwerflich, und ist gröstentheils das Oel schon aus ihnen destillirt.

Als Medikament gehören die Nelken zu den starkreizenden und erhizenden Mitteln, bey grosser Schwäche, vorzüglich bey Verschleimung des Magens, thun die Nelken in geringer Gabe, vorzüglich in Pulver, vortreffliche Dienste. Die Nelken und das von ihnen erhaltene Oel wird vorzüglich als ein Beinfrass widriges Mittel den Zahnpulvern und Zahnopiaten zugesetzt, auch um Zahnschmerzen zu vertreiben auf Baumwolle geträpfelt, und in den hohlen Zahn gelegt.

Der Gebrauch in der Küche ist zu bekannt, um etwas davon erwähnen zu dürfen.


241.
a
c
242.
b
a
c
e
d
b
d
c
e
a
c
d
a
b
e
c
d
e
243.
245.
244

Mit zwey Staubwegen.

242) Pfingſtroſe. Beonienroſe. Paeonia officinalis L. Kelch und Krone haben fünf Blätter, die Griffel fehlen, die Kapſeln enthalten viele Saamen. Dieſe Species hat längliche Blätter. 242. Die Pflanze. a. Ein Staubfaden. b. Ein Staubweg c. Die Saamenkapſel. c. d. Saamen.

Dieſe Pflanze iſt ausdaurend, und im ſüdlichen Europa zu Hauſe; wird auch in den mehreſten Gärten zur Zierde gezogen.

Wurzel, Blumen und Saamen werden in den Apotheken aufbewahrt, und wurden ehedeſſen mehr als jetzt angewendet.

Die Wurzel beſteht aus vielen durch Faſern mit einander verbundenen Knollen, oder aus einem dicken Kopfe, welcher viele Aeſte hat. Die Wurzelknollen werden nur allein gebraucht. Sie werden als ein beruhigendes Mittel vorzüglich empfohlen, haben aber wenig oder gar keine Heilkräfte. Zur Bereitung eines Stärkmehls würden ſie eher anzuwenden ſeyn. Die Saamen brauchte man vorzüglich ohne alle reine Erfahrung gegen Gicht.

Die Blumen ſind ein gelind zuſammenziehendes Mittel.

Mit drey Staubwegen.

243) Ritterſporn. Delphinium calcatrippa L. Der Kelch fehlt, die Krone hat fünf Blätter, das Honigbehältniſs iſt zweyſpaltig und endiget ſich hinten in ein Horn, die Saamenkapſeln bilden drey oder eine Schotte. Dieſe hat ein einblättriges Honigbehältniſs und einen etwas getheilten Stamm. 243. Die Pflanze. a. Ein Staubfaden. b. Die verbundenen Befruchtungswerkzeuge. c. Die Staubwege. d. Die Saamenkapſel. e. Saamen.

Die Blumen dieſer Pflanze, welche in Deutſchland häufig auf Kornfeldern gefunden wird, hat einen unbedeutenden Geruch und einen bittern, etwas zuſammenziehenden Geſchmack; die Heilkräfte derſelben ſind unbedeutend. Vielmehr werden die Blumen zur Miſchung und Angenehmmachung einiger Species angewendet, weil ſie ihre blaue Farbe bey vorſichtigem Trocknen behalten.

Zum techniſchen Gebrauche können die Blumen mit Alaun gekocht zum Blaufärben angewendet werden.

244) Stephanskörner. Delphinium ſtaphiſagria L. Mit vierblättrigen Honigbehältniſſen, welche kürzer als das Kronenblatt ſind, und handförmigen Blättern, welche in Lappen getheilt ſind. 244. Die Pflanze. a. Die Staubfäden. b. Die Staubwege. c. Ein Honigbehältniſs. d. Die Saamenkapſel. e. Saamen.

Die Saamen dieſer in Dalmatien vorzüglich wachſenden Pflanze ſind der einzig gebräuchliche Theil derſelben. Sie haben einen ſehr unangenehmen Geruch, brennenden Geſchmack, und machen die Haut roth. Ihr Gebrauch beſchränkt ſich vorzüglich auf Vertreibung des Ungeziefers.

245) Sturmhut. Giftſturmhut. Aconitum Napellus L. Der Kelch fehlt, die Krone hat fünf Blätter, von welchen das obere gewölbt iſt. Die zwey rückwärts gekrümmten Honigbehältniſſe ſind geſtielt, und drey oder fünf Schotten vorhanden. Dieſe Species hat Blätter mit gleich breiten Lappen, die nach oben breiter zulaufen und mit einer Linie gezeichnet ſind. 245. Die Pflanze. a. Staubfäden. b. Staubfäden mit den Honigbehältniſſen in Verbindung. c. Die Saamenkapſel. d. Die Blume. e. Die Staubwege.

Dieſe Art des Sturmhutes findet man vorzüglich auf den Schweizeralpen, in Bayern und Tyrol. Sie iſt ſehr giftig und tödet mehrentheils die Thiere mit geſpaltenen Klauen; den Pferden aber ſoll ſie nicht ſchaden.

Diefe Pflanze wird felten in Subftanz gebraucht, wegen ihrer fehr heftigen Wirkung. Mehr aber, und mit vielem guten Erfolg, das wäfsrige Extrakt. Am beften gefchieht die Bereitung des Extrakts aus den Blättern des Krautes oder der ganzen Pflanze, indem man den Saft auspreſst, denfelben einige Zeit ftehen läfst, bis er fich ruhig gefetzt hat, den hellen Theil abgiefst und fehr gelinde eintrocknen und verdampfen läfst. Ein auf diefe Art bereitetes Extrakt aus dem Eifenhütchen ift von aufferordentlicher Wirkfamkeit. Es befitzt höchft durchdringende und reizende Kräfte, in kleinen Gaben löfst es auf, treibt Schweis und Harn, in einer etwas gröfsern Gabe erzeugt es gar oft Schwindel und Betäubung; und dann erft kann man fich die gehoffte Wirkung verfprechen. Allein es mufs mit grofser Vorficht angewendet werden, man hat fehr üble und tödtliche Zufälle erfolgen fehen, wenn es nicht gehörig mit andern Mitteln verfetzt, angewendet wurde, oder in den Händen der Pfufcher war.

Der befte und erprüftefte Weg das Extrakt zu geben und es überhaupt anzuwenden, ift der, dafs man mit kleinen Gaben, z. B. einem halben Gran anfängt, und dann immer höher und höher fteigt. Verurfacht die erfte Gabe keine unangenehme Zufälle, welches oft der Fall ift, fo geht man nun immer weiter.

Die Krankheiten, in welchen das Aconitum gute Dienfte geleiftet hat, find vorzüglich langwierige Rheumatismen, gichtifche arthritifche und podagraifche Zufälle und Steifigkeit der Gelenke nach der Gicht. Bey verhärteten Drüfengefchwülften in der fogenannten englifchen Krankheit der Kinder leiftet es vorzüglich Dienfte.

Acht und vierzigftes Blatt.

Mit fünf Staubfäden.

246) Ackley. Aquilegia vulgaris. Der Kelch fehlt, die Krone hat fünf Blätter, fünf hornförmige Honigbehältniffe fitzen zwifchen den Kronenblättern, der Kapfeln find fünf. Diefe Species hat einwärts gekrümmte Honigbehältniffe. 246. Die Pflanze. a. Ein Staubfaden. b. Die Staubfäden nebft den Staubwegen in ihrer Verbindung mit einem Kronenblatte und einem Honigbehältniffe. c. Die fünf Saamenkapfeln. d. Saamen.

Man findet die Pflanze mit ihren fchönen blauen Blumen vorzüglich in europäifchen lichten Hainen, und in Gärten, die mit Obftbäumen befetzt find.

Die Blumen find der officinelle Theil derfelben. Sie geben eine blaue Tinktur, wie die Blätter der Veilchen, und werden auch fehr oft zur Verfälfchung derfelben angewendet. Uebrigens braucht man fie jetzt wenig mehr, ob man fie gleich ehedeffen für ein reinigendes Mittel hielt.

247) Schwarzkümmel. Nigella fativa. Der Kelch fehlt, die Krone hat fünf Blätter, fünf dreymal gefpaltene Honigbehältniffe fitzen zwifchen der Krone. Der Kapfeln find fünf, welche mit einander verbunden find. Diefe hat fünf Staubwege, zakige rundliche Kapfeln und etwas haarige Blätter. 247. Die Pflanze. a. Ein Staubfaden. b. Die Saamenkapfel. c. Saamen.

Es ift eine jährige Pflanze, welche urfprünglich aus Egypten abftammt und bey uns in Gärten und auf Feldern gezogen wird. Der Saame ift der Theil der Pflanze, welcher vorzüglich gebraucht wird, er ift gewöhnlich fchwarz von Farbe, doch giebt es auch einen braunen und gelben. Er ift klein, ekig, an beyden Seiten zugefpizt, innen mit einem grünlichen Mark angefüllt, hat einen angenehmen, dem Saffafrafs gleichenden Geruch, enthält fehr wenig fettes Oel, und liefert bey der Deftillation mit Waffer etwas ätherifches Oel.

Die Kräfte deffelben find vorzüglich reizend und magenftärkend. Man verordnet ihn auch vorzüglich um die Milch fäugender Mütter zu vermehren.

In Frankreich benutzt man den Schwarzkümmel vorzüglich in der Küche zu fauren Saucen und bey Fifchen. Die Morgenländer backen ihn in das Brod oder beftreuen die Oberfläche deffelben damit.

(Die Fortfetzung folgt im nächften Heft.)



J. F. Volkart sc.

Mit vielen Staubwegen.

248) Wiefenanemone. Anemone pratenfis. Der Kelch fehlt, die Krone hat fechs bis neun Blätter, viele Saamen. Diefe Spec. hat einen Blumenftiel, der mit einer Hülle verfehen ift, Kronenblätter, welche an der Spitze rückwärts gefchlagen find, und doppelt gefiederte Blätter. a. Die Staubwege. b. Die Staubfäden. c. Ein vergröfserter Staubweg. d. Ein Kronenblatt.

Die Pflanze wurde ehedeffen wohl angewendet. Sie ift ein fcharfes reizendes Mittel, aber jezt gänzlich aufser Gebrauch.

249) Küchenfchelle. Anemone pulfatilla. Mit einem Blumenftiele, welcher mit einer Hülle verfehen ift, gerade ftehenden Pflanze, Blumenblättern, und doppelt gefiederten Blättern. 249. Die Pflanze. a. Ein Staubfaden. b. Die Staubwege. c. Ein Saamen. Man findet die Küchenfchelle in ganz Europa, vorzüglich an fandigen Hügeln, fie blüht fehr früh, oft fchon im Merz.

In den neueren Zeiten ift die Küchenfchelle, vorzüglich wieder in Gebrauch gekommen, fie ift ein fehr fcharfes reizendes Mittel, welches man fchon am Geruche bemerkt, wenn man ein Blatt derfelben zerreibt. Ihre Anwendung gefchieht in Augenkrankheiten, vorzüglich beym fchwarzen Staar, bey Flecken der Harnhaut, auch in der Melancholie.

Das Extrakt aus dem Safte des frifchen Krautes bereitet, ift das vorzüglichft angewandete Präparat. Man mufs aber die Vorficht, wie bey allen giftigen und fcharfen Pflanzen anwenden, zuerft fehr kleine Gaben verordnen, und dann erft die Dofis vermehren.

Auch das abgezogene Waffer der Pulfatilla enthält viel von den Kräften der Pflanze, in fo fern diefelben in dem flüchtigen Stoffe liegen.

Aeufserlich kann man ein ftarkes Infufum des Krauts bey hartnäckigen Rheumatismen überfchlagen, wovon man einige gute Wirkungen beobachtet hat.

250) Edelleberkraut, Leberkraut. Anemone hepatica. Mit dreylappigen glattrandigen Blättern. 250. Die Pflanze. a. Ein Staubfaden. b. Der Kelch. c. Ein Kronenblatt. d. ein Saamen.

Ein fchönes blaues Frühlingsblümchen, welches vorzüglich die lichten Wälder Europens ziert, und ausdaurend ift.

Als ein gelind zufammenziehendes Mittel hat man die Blätter deffelben ehedeffen häufig angewendet. Auch kommen fie gegenwärtig noch unter den Brufthee. Uebrigens fcheint die Pflanze keine befondere Wirkungen zu befitzen.

Neun und vierzigftes Blatt.

251) Knolliger Hahnenfufs. (Ranunculus acris) Der Kelch ift fünfblättrig die Krone hat ebenfalls fünf Blätter, und haben an ihren Nageln eine kleine Grube zum Honigbehältniffe; die Saamen find nakend. Diefe Species unterfcheidet fich durch hin- und hergebogene Kelche, gefurchte Blumenftiele, einem auf recht ftehenden vielblumigen Stamme, und zufammengefetzte lanzetförmige Blätter. 251. Die Pflanze. a. Der Saame. b. Staubfaden und Staubwege. c. Ein Kronenblatt.

Man findet diefe Pflanze faft durchgängig in Deutfchland, wo fie auf Wiefen und Triften faft den ganzen Sommer durch blüht.

Das Kraut und die Blüthen diefer Pflanze find nicht befonders gebraucht und wirkfam gefunden worden.

Die Eigenſchaften der ganzen Pflanze beziehen ſich beſonders auf eine aufſerordentliche Schärfe, welche vorzüglich in ihren flüchtigen Theilen zu ſuchen iſt. Die Wurzel, wenn ſie ehe daſs die Pflanze Blüthen trägt, aus der Erde genommen wird, zeigt die ſcharfe Beſchaffenheit am auffallendſten, weswegen ſie auch, als rothmachendes und blaſenziehendes Mittel angewendet werden kann, und von einigen Aerzten, beſonders von Carl Krapf zu dieſem Zwecke vorgeſchlagen worden iſt. Der Grund, warum die Wurzel dieſer Pflanze als blaſenziehendes Mittel angewendet zu werden verdient, liegt vorzüglich darin, weil ſie nicht wie jene, die Eigenſchaft hat, auf die Urinwerkzeuge, eine beſondere Wirkung zu äuſſern. Auch hat man bemerkt, daſs die Wurzel dieſer Hahnenfuſsart, bey weiten nicht ſo viele Schmerzen wie die ſpaniſchen Fliegen erregen, und die Eiterung länger unterhalten. Jedoch kann dieſes Mittel nur friſch angewendet werden. Das aus der ganzen Pflanze durch Deſtillation erhaltene Waſſer iſt ſehr ätzend und enthält ihre ganze Wirkſamkeit:

252) Scharbock. Ranunculus vicaria. Herzförmige, eckige, geſtielte Blätter, und ein einblumiger Stamm, unterſcheiden. Die Blumen ſind achtblättrig, und der Kelch eine dreyblättrige Blumendecke. Dieſe Species 252. die ganze Pflanze. a. Ein Blumenblatt. b. Ein Staubfaden. c. Die Saamen.

Schattige feuchte Wieſen in ganz Europa, und vorzüglich Deutſchland, ſind der Wohnort, dieſer ſehr früh mit einer gelben Blüthe ſich zeigenden Pflanze.

Die Blätter und Blüthen dieſer Sorte von Hahnenfuſs haben faſt gar keine bedeutende Schärfe, vielmehr etwas angenehmes, welches dem Geſchmacke der Kreſſe gleicht: dieſes macht, daſs man das Kraut in manchen, vorzüglich in den nördlichen Ländern als Salat mit Eſſig und Oel ſpeiſt oder als eine Art frühen Gemüſes kocht. Die Blüthenknoſpen werden auch mehr zum ökonomiſchen als mediciniſchen Gebrauche verwendet. In Ländern, wo dieſe Pflanze häufig gefunden wird, werden ſelbige mit Eſſig und etwas Merrettig eingemacht, recht gut die Stelle der Kapern vertreten können.

Das friſche Kraut ſoll als antiſkorbutiſches Mittel mit vielen Nutzen gebraucht werden, doch ſcheint es keinen Vorzug für andern friſchen Pflanzen der Art zu beſitzen.

Die Wurzel, welche unter dem Namen, kleine Schottkrautwurzel (Rad. Chelidonii minoris) in den Apotheken vorkommt, hat einen etwas beiſſenden Geſchmack.

Sie gehört zu den Mitteln, welche die Haut reizen, und bey ſehr reizbarer Haut ſelbſt Blaſen hervorzubringen im Stande ſind.

Die alten Praktiker legten die friſchen Blätter bey fiſtulöſen Geſchwüren, beſonders am After auf, und wollten gute Wirkung davon geſehen haben. Bey Feigwarzen äuſſerlich aufgelegt, dürften die friſchen Blätter, ſo wie auf ſogenannte Schrunden gute Dienſte leiſten.

Neuere Aerzte haben die Wurzel gegen Skropheln mit Nutzen angewendet.

253) Nieſswurz. Chriſtwurzel. Schwarze Nieſswurz. (Helleborus niger) Der Kelch fehlt gänzlich, die Krone hat fünf und mehrere Blätter, die röhrigen Honigbehältniſſe ſind zweylippig, die aufrechtſtehenden Saamenkapſeln enthalten viel Saamen. Dieſe Species hat einen, ein, auch bisweilen zwey blumentragenden, nackenden Blumenſchaft und handförmige Blätter. 253) Die blühende Pflanze. a. Die Staubfaden. b. Ein Kronenblatt mit den Honigbehältniſſen. c. Die Staubwege, aus welchen d. Die Saamenkapſeln entſtehen.

Das


251
252
a
b
c
c
b
a


253
254
d
c
a
b
a
b
c
d

Das Vaterland dieſer einſt ſo berühmten Pflanze, ſcheint die ſüdlichen Provinzen Deutſchlands zu ſeyn, in Toskana und Oeſtreich, wird ſie häufig wildwachſend angetroffen; bey uns wird ſie in Garten und Töpfen gezogen, und im Winter und Frühjahre weiſsblühend angetroffen.

Die Wurzel iſt der einzig gebräuchliche Theil der Pflanze. Sie beſteht aus einem Kopfe, an welchem allenthalben viele Faſern hervorgeſproſst ſind, und einen weiſsen Kern, und ſchwarzes Oberhäutchen haben. Dieſe Faſern (Fibrae helleberi nigri. S. Melampodii) ſind dem arzeneylichen Gebrauch allein gewidmet. Der Geruch der friſch getrockneten Wurzeln, iſt etwas ekelhaft, und macht einigen Reiz in der Naſe. Der Geſchmack iſt ſcharf und bitter, und ſehr widrig, nach dem man die Wurzel einige Zeit im Munde gehalten hat, ſehr erhitzend, und die Zunge gleichſam lähmend.

Soll dieſe Wurzel innerlich angewendet werden, ſo iſt es höchſt nöthig, ſie für dem freyen Zugange der Luft auf das genaueſte zu ſchützen, ſonſt werden die Beobachtungen über ihre Heilkräfte immer höchſt vage und unvollſtändig bleiben. Gewiſs iſt es indeſſen, daſs ſie von groſser Wirkſamkeit ſeyn muſs, wenn vorſichtig mit Einſammlung und Aufbewahrung derſelben umgegangen wird.

Die Erſcheinungen, welche durch die Chriſtwurzel im menſchlichen Körper nach einer mäſsigen Gabe wahrgenommen werden, ſind vorzüglich folgende. Es zeigt ſich eine Eingeſchlaffenheit der Glieder und eine wirkliche Art von Lähmung, groſse Angſt, Kälte, und ein ſehr kleiner unterdrückter Puls, darauf folgen flüſsiger Stuhlgang, heftige Schweiſse, und ſtarker Abgang von Urin. Oft, wenn die Gabe zu groſs war, Schwindel, Kopfweh und eine Zuſammenſchnürung der Muskeln der Bruſthöhle. Aus dieſen laſſen ſich nun auch die Wirkungen derſelben in Krankheiten, herleiten.

Die Beobachtungen, welche man über die Wirkungen dieſer Wurzel, beſonders in ältern Zeiten gemacht hat, reichen dennoch nicht hin, richtige Reſultate angeben zu können, es ſcheint vielmehr, daſs unter dem Namen Helleborus, immer die Wurzel einer andern Pflanze verſtanden worden ſey.

Wer die Wurzel als Arzt gebraucht, muſs vorzüglich darauf ſehen, daſs keine andere Wurkel für dieſe gegeben wird, oder, oft ohne Schuld des Apothekers eingeſammlet worden iſt. Die Wurzel von Adonis vernalis, Adonis appennina, Trollius europaeus, Actea ſpicata, ja ſelbſt von aconitum werden oft dafür eingeſammelt.

Vorzüglich wurde ſie gebraucht, zur Hervorbringung der Hämorhoiden, in Waſſerſucht, Wechſelfiebern und in einigen Hautkrankheiten; auch beym Wahnſinn. Das Ganze der Anwendung gründet ſich auf die reizende Kraft der Wurzel.

Das wäſsrige Extrakt, welches daraus bereitet wird, iſt faſt ganz unwirkſam, und gleichſam, Wie jedes andere Pflanzenextrakt zu betrachten.

254) Aufrechte Waldrebe. Clematis recta. Der Kelch fehlt, die Krone hat vier, ſelten fünf Blätter, die Saamen ſind geſchwänzt. Gefiederte Blätter, deren Blättchen eyrund, lanzetförmig ſind, und einen ungetheilten Rand haben, wie auch ein aufrechtſtehenden Stamm, und fünf- oder vierblättrige Blumenkronen, unterſcheiden dieſe Species. 254. Ein Zweig der blühenden Pflanze. a. Eine Blume. b. Staubfäden. c. Staubwege. d. Saamen.

Die Pflanze wächſt faſt in ganz Deutſchland, vorzüglich aber in Oeſtreich, und iſt ſtrauchartig. An manchen Orten wird ſie auch Brennkraut genannt.

Friſch beſitzt ſie die Eigenſchaft auf der Haut, ein ſehr unangenehmes Brennen zu erregen und Blaſen zu verurſachen, weswegen ſie zu den rothmachenden Mitteln gezählt werden kann.

Die ältern Aerzte brauchten die Blätter (folia clematitis) frifch aufgelegt, vorzüglich als ein blafenziehendes Mittel bey Zahnfchmerzen, und rieben Oel, in welchem das Kraut eine Zeitlang geweicht hatte, zur Beförderung des Abgangs des Harns ein, befonders in der Gicht. Bey Melancholie, bey Knochenfrafs und andern chronifchen Gefchwüren wurde die Pflanze häufig angewendet.

Auch in der Wafferfucht wurde in neuern Zeiten Anwendung von diefem Kraute gemacht.

Die Wirkung deffelben, fcheint einzig und allein in den flüchtigen, mit Waffer über ziehbaren Theilen zu liegen.

VIERZEHNTE CLASSE.

Mit zwey ungleichen Paaren der Staubfäden.

Mit zwey ungleichen Staubfäden, Paaren und nackenden Saamen.

Funfzigftes Blatt.

255) Gemeine Doften Wohlgemuth. Brannedoften. Origanum vulgare. Die Kelche ftehen zwifchen einem viereckigen, blättrigen Zapfen. Diefe Species hat rundliche, büfchelförmig ftehende, zufammengedrängte Blumenähren, und eyförmige Deckelblättchen, welche länger, als der Kelch find. 255. Die Pflanze. a. Eine vergröfserte Blume. b. Der Kelch. c. Staubfaden. d. Staubweg, nebft Fruchtknoten. e. Saamen.

Auf fandigen, bergigen und unangebauten Orten, befonders zwifchen wilden Hecken und Gefträuchen wohnt diefe Pflanze am liebften. Sie befitzt einen angenehmen, durchdringenden Wohlgeruch, und einen gewürzhaften, etwas brennenden Gefchmack.

Als Arzeneymittel, gehört es zu den ftärkenden und reizenden, und wird auch zu Kräuterfäcken in Wein gekocht, zu diefem Zwecke angewendet.

In den Apotheken bereitet man ein deftillirtes Waffer, und das ätherifche Oel aus der Pflanze. Letzteres wird befonders als ein fehr vorzügliches Mittel gegen Zahnfchmerzen gerühmt.

Zum ökonomifchen Gebrauche, wurde diefes Kraut auch einftmals vorgefchlagen, und zwar die abgeftreiften, eyruuden Blätter, als Thee, man verfichert, dafs diefer Thee, eben fo angenehm, wie der chinefifche Thee feyn foll.

256) Majoran. Origanum majorana. Mit eyförmigen, ftumpfen Blättern, und rundlichen, dicht an einander gefetzten, etwas haarigen Blumenähren. 256. Die Pflanze. a. Eine Blüthe. b. Der Kelch. c. Der Staubweg. d. Die Staubfäden.

Diefe Pflanze, deren Vaterland unbekannt ift, ift vorzüglich als Küchenkraut angenommen worden. Sie hat einen fehr ftarken, angenehmen Geruch, einen durchdringenden fcharfen, etwas bitter gewürzhaften Gefchmack.

Es gehört diefes Kraut, vorzüglich zu den gelind reizenden, auflöfenden, die Nerven belebenden Mitteln, und hat fich in Krankheiten, wo Schleimanhäufungen ftatt fanden, fehr nützlich erwiefen.



J. F. Volkart fc.

Man hat in den Apotheken mehrere Zubereitungen aus diefer Pflanze vorräthig, auch kömmt es zu verfchiedenen andern Zufammenfetzungen. Das Pulver des Krauts in die Nafe gefchnupft, erregt gelindes Niefen, und wird vorzüglich gebraucht, um den Schleim der Nafe zu refolviren, beym Stockfchnupfen u. d. g.

Das deftillirte Waffer giebt man Kindbetterinnen, um die Reinigung derfelben zu begünftigen, auch wird es zu allerhand Mixturen, als auflöfendes Mittel gebraucht. Das Waffer hat vorzüglich feine Kräfte dem ätherifchen Oele des Krats, von welchem es den 64ften Theil feines Gewichts enthält, zu verdanken. Das ätherifche Oel hat einen fehr brennenden fcharfen, dem Majoran nicht mehr gleichenden Geruch und Gefchmack, vielmehr befitzt es Aehnlichkeit mit dem Kampfer.

Das frifche Kraut kocht man auch mit Schmalz, oder ungefalzener Butter, wovon diefe eine grüne Farbe anzunehmen pflegt. Diefe Salbe, unter dem Namen, Majoranbutter, (Butyrum majoranae,) ift unkräftiger, als das Oel, welches eine Zeitlang mit dem Majorankraute, ohne zu kochen, infundirt worden ift.

Diefe Salbe wendet man vorzüglich dazu an, um Kindern, welche an Verftopfungen der Nafe leiden, durch Einreiben auf diefelbe zu helfen.

257) Cretifcher Diptam. (Origanum Dictamnus.) Mit Blättern, wovon die unterften filzig find, und überhängenden Blumenähren. 257. Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Die Blume. c. Die Staubfäden. d. Der Staubweg. e. Saamen.

Eine fehr artige Pflanze, welche auf der Infel Creta häufig einheimifch ift, und in unfern Gärten bisweilen gezogen wird.

Die ganze Pflanze, befonders aber die Blumenähren, haben einen angenehmen, aber ftarken aromatifchen Geruch und einen, diefem ähnlichen, nicht zu vergleichenden Gefchmack.

Aeltere Aerzte hielten fie für ein vorzügliches Wundmittel, wozu fie auch noch in unfern Tagen angewendet wird. Innerlich wird fie angewendet zur Hervorbringung der verftopften Monatszeit, und überhaupt als gelinde reizendes Mittel.

Zubereitungen der Pflanze findet man gegenwärtig nicht in den Officinen.

258) Taube Neffel, Purpurneffel. (Lamium purpureum.) Die Oberlippe der Krone ift ungetheilt und gewölbt. Die Unterlippe hat zwey Lappen, der Schlund ift an beyden Seiten am Rande mit Zähnen verfehen. Diefe Species hat herzförmige, ftumpfe, geftielte Blätter. 258. Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Die Blume. c. Die Staubfäden. d. Der Staubweg.

Die Pflanze findet fich in ganz Deutfchland auf Aeckern und in Gärten, an Zäunen und Mauren, und blühet den ganzen Sommer hindurch. Sie hat einen fehr unangenehmen Geruch und grafigen Gefchmack.

Kraut und Blüthen waren ehedeffen im Gebrauche. Innerlich in der Ruhr als Dekokt, äufserlich als Ueberfchlag, um Gefchwülfte und entzündete Stellen zur Zertheilung zu bringen.

263) (Siehe 52. Blatt.) Lamium album. Weiffe taube Neffel. Weiffer Bienenfaug *) hat herzförmige, zugefpitzte, fägenartig gezähnte, geftielte Blätter, und Blumenwirthel, welche aus vielen Blumen beftehen. 263. Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Die Blume. c. Die Staubfäden. d. Der Staubweg.

*) Aus Verfehen ift diefe Pflanze vom Kupferftecher auf das 52fte Blatt gefetzt worden.

Man findet dieſes Kraut häufig, wie die vorhergehende Species, an Zäunen und unbeurbarten Plätzen, es blüht im May und Juni, bis zum September; man findet auch eine Species mit röthlicher Blüthe.

Die Blüthen werden geſammelt, getrocknet und als ein Bruſtmittel empfohlen. Auch hat man einen Abſud des Krautes im weiſſen Fluſſe und Schleimfluſſe aus der Harnröhre gerühmt.

Ein und funfzigſtes Blatt.

259) Stöchrskraut. Stöchoslavendel. (Lavandula Stoechos.) Der eyförmige, etwas gezähnte Kelch, iſt mit einem Deckelblatte verſehen und gleichſam unterſtützt. Die Krone hat eine verkehrte Lage, die Staubfäden ſitzen in der Röhre. Die Blätter dieſer Species ſind gleichbreit lanzetförmig und glattrandig, und Blumenähren, welche oben mit einem gefärbten Buſche verſehen ſind. 259. Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Die Blume. c. Zwey Staubfäden. d. Der Staubweg.

Das mittägliche Europa iſt das Vaterland dieſer Lavendelart, ſie blühet im May mit violetter Blüthe.

Der Geruch der Pflanze iſt, beſonders wenn ſie zwiſchen den Fingern gerieben wird, ſehr ſtark und kampferartig; der Geſchmack kühlend gewürzhaft.

Die Blüthen ſind der gebräuchliche Theil, und kommen unter dem Namen Flores ſtoechadis arabicae, in den Apotheken vor. Sie enthalten, wenn ſie friſch ſind, eine beträchtliche Menge ätheriſchen Oels, worinnen auch ihre beſondere reizende Wirkung liegt.

Ehedeſſen hat man dieſen Blüthenähren allerley Wirkungen zugeſchrieben, welche ſich aber alle auf die reizenden Eigenſchaften der Pflanze zu beziehen ſcheinen.

So hat man ihnen beſondere Wirkungen in Krankheiten der Gebährmutter zugeeignet; auch in Schlagflüſſen und bey Schwindel ſind ſie gebraucht worden.

Gegenwärtig haben wir ſicherer wirkende, allgemeine Reize.

260) Spiklavendel. (Lavandula Spica.) Mit lanzetförmigen, ungetheilten Blättern und nackten Blumenähren. 260. Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Die Blüthe. c. Die Staubfäden. d. Der Staubweg.

Das Vaterland dieſer Pflanze ſcheint vorzüglich Frankreich zu ſeyn, ſie wird aber bey uns zum Ueberfluſſe in den Gärten gezogen.

Man unterſcheidet vorzüglich zwey Arten deſſelben, nemlich den breit- und ſchmalblättrigen Spiklavendel.

Der breitblättrige Lavendel iſt angenehmer, wie die andere Art.

Der Lavendel, und vorzüglich die Blüthen deſſelben (Flor. lavendulae) haben einen ſehr angenehmen, eigenthümlichen Geruch, und äuſſern einen gewürzhaften, brennenden Geſchmack im Munde.

Sie ſind nicht leer an reizenden, erquickenden Eigenſchaften, beſonders ſchreibt man ihnen eine die Nerven belebende Kraft zu. Man hat ſie auch in der Heilkunde beſonders zu dieſem Zwecke angewendet. Als zertheilendes Mittel bey rheumatiſchen Beſchwerden aus ſchwächenden Urſachen würken ſie als trockene Umſchläge vortrefflich. Der gröſste Verbrauch der Blüthen des Lavendels iſt jedoch zur Bereitung des Lavendelöls, oder Spiköls, welches vorzüglich auf den Bergen in Languedok, von den daſelbſt wildwachſenden Lavendel durch die Hirten deſtillirt wird. Ferner bereitet man mit Hülfe des Weingeiſtes das Lavendelwaſſer aus den Blüthen, welches


259
260.
261.
262.
a
b
c
d
Volkart fc

auch eine vielfältige Anwendung findet, vorzüglich aber zum angenehmen Riechwasser benutzt wird.

Zum medicinischen Gebrauche wird das Oel entweder rein, oder mit ausgepreßten Oelen vermischt, in gelähmte Glieder, besonders wenn die Lähmung aus Schwäche entstanden ist, mit Nutzen eingerieben.

Die Lavendelblüthen sind auch ein vortreffliches Mittel, Insekten von Rauchwerk abzuhalten, ohne diesen einen unangenehmen Geruch zu ertheilen.

261) Saturey. Bohnenkraut. Pfefferkraut. (Satureia hortensis.) Die Lappen der Krone sind fast ähnlich; die Staubfäden stehen in einiger Entfernung von einander. Diese Species hat zweyblumige Blumenstiele. Sie wohnt vorzüglich in Italien und Frankreich, wird aber auch häufig in unsern Gärten gezogen. 261. Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Die Blumenkrone. c. Die Staubfäden. d. Der Staubweg.

Dieses Kräutchen gehört zu denjenigen, durch welches wir manches andere theure ausländische Gewürz entbehren könnten. Ein sehr angenehmer Geruch, ein scharfer, nicht ätzender Geschmack, und ein, für manchen Gaum höchst angenehmes Wesen, zeichnen dasselbe vortheilhaft aus. Man bedient sich desselben auch an manche Speisen, an Gemüse, und besonders an grüne Bohnen.

Die Arzeneykräfte desselben sind ebenfalls nicht unbedeutend, es gehört zu den gelind reizenden, erwärmenden und antihysterischen Mitteln. Die geistige Tinktur ist nach den Erfahrungen mehrerer Aerzte besonders wirksam.

262) Guendel. Feldpoley. Thymian. Thymus serpillum. Der Schlund des zweylappigen Kelches ist mit Haaren besetzt. Diese Species hat kopfförmig, zusammengesetzte Blumen, einen kriechenden Stamm, und flache, stumpfe Blätter, welche an ihrer Basis mit Haaren besetzt sind. 262. Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Die Blume. c. Staubfäden. d. Der Staubweg.

Man findet diese Pflanze fast durch ganz Deutschland häufig zerstreut, besonders an sonnigen Hügeln und offenen Orten.

Auch der Guendel gehört zu den gewürz- und kampferartigen Pflanzen, und gehört zu den vorzüglichsten deutschen Arzeneymitteln des Pflanzenreichs.

In den Apotheken wird nicht allein das trockene Kraut oder vielmehr die Blumenähre aufbewahrt, sondern auch einige Präparate daraus verfertiget. Man zieht Weingeist über den Guendel ab, und erhält dadurch eine sehr angenehm riechende Flüssigkeit, welche bey Lähmungen u. d. g. sehr gute Dienste leistet. Dampfbäder von Thymian, sind ein vortrefflches Mittel zur Erregung der Monatsreinigung, besonders wenn dieser Zustand aus Schwäche entstanden ist. Ganz empyrisch wird der Guendel bey Kopfschmerzen angewendet.

Zwey und funfzigstes Blatt.

263) Taube Nessel. Lamium album. S. Seite 97.

264) Gunderman. Gundelreben. (Glecoma hederacea.) Jedes Paar der Staubbeutel neigt sich dergestalt gegen einander, daſs dadurch ein Kreuz gebildet wird Der Kelch hat fünf Einschnitte. Diese Species zeichnet sich durch nierenförmige, gekerbte Blätter aus. 264. Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Die Blume. c. Die Staubfäden. d. Der Staubweg.

Man findet dieſes Kraut ſehr häufig an Zäunen und Mauren in ganz Deutſchland. Es blüht ſchon im April mit einer bläulichen Blume.

Die ältere Arzeneykunde verſprach ſich mehr von der Anwendung dieſes Krautes, als die neueren Beobachtungen darüber zeigten. Es zeichnet ſich daſſelbe zwar durch einen ſcharfen, bittern Geſchmack, welcher auch etwas gewürzhaft iſt, aus; allein viele flüchtige reizende Theile ſcheint es doch nicht zu beſitzen, indem das davon deſtillirte Waſſer faſt gar keinen Geſchmack beſitzt.

In Verſtopfung der Eingeweide hat der friſch gepreſste Saft gute Dienſte geleiſtet..

Der ausgepreſste Saft, wird auch mit etwas Wein vermiſcht, angewendet, um die Flecken der Hornhaut im Auge des Pferdes zu vertreiben. Einigen Nachrichten zufolge, ſollen die Engländer das Kraut dazu benutzen, um ihr Bier damit helle zu machen, indem ſie es in die Fäſſer werfen.

265) Münze. Krauſemünze. (Mentha crispa.) Die faſt ähnliche Krone hat vier Abſchnitte, wovon der breitere ausgeſchnitten iſt, die aufrechten Staubfäden ſind von einander entfernt. Dieſe Species hat kopfförmige, zuſammengeſetzte Blumen, herzförmige gezähnte, am Rande wellenförmig gebogene, feſtſitzende Blätter und Staubfäden, welche die Gröſse der Krone haben. 265. Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Die Blume. c. Staubfäden. d. Staubweg.

Man findet die Krauſemünze in den ſüdlichen Provinzen von Deutſchland, in Italien und Frankreich, an ſumpfigen oder feuchten Gegenden wild. In unſern Gärten wird es faſt überall und in Menge gezogen.

Das getrocknete Kraut iſt der einzig gebräuchliche Theil der Pflanze, es hat einen ſtarken gewürzhaften, etwas unangenehmen Geruch, und einen bittern Geſchmack. Die Wirkſamkeit des Krauts liegt vorzüglich in dem ätheriſchen Oele, wovon es viel enthält.

In allen Fällen, wo die Krauſemünze gebraucht worden iſt, und gute Wirkung geäuſſert hat, ſcheint ſie nicht anders als wie jedes Reizmittel gewirkt zu haben.

Der Gebrauch des aus dem Kraute deſtillirten Waſſers, gegen Blähungskoliken, Mutterbeſchwerden und krampfhaftes Brechen iſt nicht zu verwerfen. Auch wird das Kraut äuſſerlich, friſch und zerquetſcht auf Brüſte gelegt, um die Milch zu zertheilen.

266. Pfeffer - Münze. (Mentha piperita.) Mit kopfförmig zuſammengeſetzten Blumen, eyförmigen, geſtielten Blättern, und Staubfäden, welche kleiner als die Krone ſind. 266. Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Die Blume. c. Die Staubfäden. d. Der Staubweg.

England iſt das Vaterland dieſer äuſſerſt kräftigen Pflanze.

Das Kraut iſt der eigentlich gebräuchliche Theil und kömmt in den Officinen auch unter dem Namen Pfeffermünzkraut (Hb. menthae piperitidis) vor. Bey dem Einſammeln deſſelben hat man ſich zu hüten, nicht das Kraut der grünen Münze dafür zu bekommen.

Alle Münzenarten, ſo kräftig ſie auch immer ſeyn mögen, werden von der Pfeffermünze bey weiten übertroffen; ſie wird deshalb vor allen andern bey uns in den Gärten und an manchen Orten auf den Feldern gezogen. Der Geruch, beſonders der vorſichtig getrockneten Pfeffermünze, iſt äuſſerſt kräftig, angenehm und höchſt flüchtig. Der Geſchmack iſt dem Geruche gleich, etwas kampferartig, und hinterläſst eine kühlende Empfindung.





J. F. Volkart f.

Am häufigsten bedient man sich in der Arzneykunde des destillirten Wassers von dieser Pflanze, und des vermöge der Destillation erhaltenen ätherischen Oels. Es sind beyde präparate Mittel welche vorzüglich die Lebenskräfte erhöhen, gelind reizen, und also in allenZufällen der Schwäche mit Nutzen gebraucht werden können. Bey Blähungen, Magenschmerzen, hysterischen Beschwerden, Reizlosigkeit des Darmkanals u. d. g. thut es vortreffliche Wirkung.

Aus dem Oele bereitet man mit Zucker ein sehr angenehmes Mittel gegen die angegebenen Beschwerden, nemlich: die Pfeffermünzküchelchen, Rotuli menthae piperititae. Eine Unze derselben, soll 15 Tropfen Oel enthalten.

Drey und funfzigstes Blatt.

267) Poley. Poleymünze. Mentha Pulegium. Mit quirlförmig stehenden Blumen, eyfömigen, stumpfen, etwas gekärbten Blättern, runden kriechenden Stämme und Staubfäden, welche länger sind als die Krone. 267 Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Die Blumenkrone. c. Die Staubfäden. d. Der Staubweg.

Diese Pflanze, welche wir in unsern Gärten im freyen ziehen, wohnt in England, Frankreich und in der Schweiz; vorzüglich an solchen Orten, welche der Ueberschwemmung ausgesetzt sind. Das Kraut ist der gebräuchliche Theil der Pflanze. Gelinde getrocknet, hat es einen angenehmen dem Kampfer und Majoran gleichenden Wohlgeruch, einen nicht unangenehmen gewürzhaften Geschmack, welcher eine brennende Empfindung nach dem Kauen, im Munde hinterläſst.

In hysterischen Beschwerden, und der daherrührenden Engbrüstigkeit, in zurückgebliebener Monatszeit, krampfhaften Husten; Heiserkeit, zur Beförderung des Abganges der Nachgeburt, und mancherley Zufällen aus Schwäche, (thut das Kraut als Aufguſs, oder das aus demselben destillirte Wasser, vortreffliche Dienste; besonders als Bey- und Auflösungsmittel.)

Diese besondere Münzenart ist nicht so kräftig wie die Pfeffermünze, scheint aber auch einige eigenthümliche Wirkungen zu besitzen.

268) Betonien. Betonica officinalis. Der Kelch ist mit Kronen versehen, die obere Kronenlippe steht gerade auf, und ist etwas flach, die Blumenähre ist walzenförmig. Diese Spec. hat eine unterbrochene Blumenähre, Kronen, welche mit einer dreitheiligen Unterlippe versehen sind, und deren mittlerer Lappen ausgeschnitten ist. 268 Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Die Krone. c. Zwey Staubfäden.

Deuschland ist das Vaterland dieser Pflanze, deren Blätter und Blüthenähren im Gebrauche sind. Man hat diesen vorzüglich zertheilende, verdünnende und eröffnende Kräfte zugeschrieben; auch in Beschwerden des Kopfs, der Brust und Lungen angewendet. Es scheint jedoch die Pflanze keine besondern Wirkungen zu haben.

In den Apotheken findet man das Wasser, eine Konserve, und einen Syrob, von der Betonika als Praeparate.

269) Günsel. Ajuga reptans. Die Oberlippe der Krone ist so klein, daſs die Staubfäden darüber hervorragen. Diese Spec. ist glatt, und hat kriechende Seitenwurzelsprossen. 269 Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Die Blume. c. Die Staubfäden. d. Der Staubweg.

Das Vaterland dieser Pflanze ist Deutschland, wo sie auf Wiesen häuffig im May blühend gefunden wird.

Innerlich hat dieses Kraut keine besondere Anwendung gefunden, äuserlich aber wurde es häuffig auf Wunden und Quetschungen gelegt. Es hat einen Anfangs süssli- chen, hernach bitter werdenden Geschmack.

270) Güldengünsel. Ajuga pyramidalis. Von viereckig pyramidalischer Ge- stalt, und mit zottigen länglichen gezähnten Blättern versehen, von welchen die Wurzel- blätter die grösten sind. 270 Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Die Krone. c. Die Staubfäden. d. Der Staubweg.

Man findet diese Pflanze nicht so häuffig, wie die vorhergehende Species in Deutschland. Das Kraut ist unter dem Namen (Hb. consolid. Majoris) bekannt, und wurde ehedessen nicht allein bey Verwundungen angewendet; sondern auch, wie wohl ganz ohne Nutzen, bei Bluthusten, Wassersuchten, Gelbsuchten, Leberverhär- tungen und der Harnstrenge verordnet.

Vier und funfzigstes Blatt.

271) Schlagkraut. Gamander. Teucrium Chamaepithys. Die Oberlippe ist dergestalt in mehrere auseinander gesperrte Lippen getheilt, dass sie beynahe gänzlich zu fehlen scheint. Diese Species hat dreymal gespaltene gleichbreite glatte Blätter, welche seitwerts befestiget sind; festsitzende Blumen, und einen weitschweiffigen Stamm. 271 Die ganze Pflanze. a. Der Kelch. b. Die Blumenkrone. c. Die Staub- fäden. d. Der Staubweg mit dem Saamen.

Man findet diese Pflanze auf Brachfeldern häuffig in Ungarn, Italien, Frankreich und England, seltener in dem mittägigen Deutschland. Sie blüht im Juni und Juli mit goldgelber Blüthe.

Es scheint dieses Kraut bedeutende stärkende Kraft zu besitzen, wenigstens dem Geruche nach zu schliessen, welcher harzig, sehr gewürzhaft ist. Auch der Ge- schmack ist sehr aromatisch, bitterlich.

In schleichenden Fiebern, Engbrüstigkeit, allgemeiner Schwäche, bey nervösen Schlagflüssen und in der Gicht, war es häuffig im Gebrauche. In Katarrhen, Blutungen, besonders beym Blutharnen, im Scharbock, Gelb- und Fallsucht, erhielt dieses Kraut grosses Lob.

272) Katzenkraut. Marum verum. Teucrium Marum. Mit eyförmigen ge- stielten glattrandigen Blättern, welche auf der untern Fläche filzig sind, und mit ein- ander gegenüberstehenden Blumen. 272 Ein Zweig der Pflanze. a. Der Kelch. b. Die Blumenkrone. c. Die Staubfäden. d. Der Staubweg, nebst den Saamen. Das Königreich Valenzia ist das Vaterland, dieser bey uns im Garten gezogenen Pflanze; sie blüht im August, mit einer Pfirsichblüthenen Blume.

Das Kraut ist allein offizinell, es hat, besonders wenn man die frischen Blätter quetscht, einen eigenthümlichen stehenden Geruch, und einen sehr bittern gewürzhaf- ten Geschmack. Bey der Destillation erhält man ein eben so riechendes sehr aromati- sches Wasser, auch etwas Oel. Es scheinet dieses Kraut besonders Nervenstärkende Kräfte zu besitzen, wird aber in der Medizin wenig gebraucht; Hysterischen Personen welche vorzüglich an Schwäche leiden, würde das Kraut sehr gute Dienste thun.

Die Katzen lieben den Geruch des Krauts auserordentlich, sie suchen es auf, und scheinen es in weiter Ferne zu wittern; auch wird es als eine Witterung für Mar- der gebraucht.

267

268

269

270

J. F. Volkart sc.



J. F. Volkart p.

273) Lachenknoblauch. Teucrium ſcordium. Hat längliche gezähnte ſägenförmig eingeſchnittene feſtſitzende Blätter, und Blumen welche doppelt ſind, aus den Winkeln der Blätter entſpringen, und Stiele haben. Der Stamm iſt weitſchweiffig. 273. Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Die Saamen. c. Die Staubfäden. d. Die Blumenkrone. e. Der Staubweg.

Häuffig wird dieſe Pflanze in ganz Deutſchland, an ſumpfigen Orten gefunden; ſie blüht im Julio mit einem ſchönen rothen Blümchen.

Der Geſchmack des Krautes iſt ſehr bitter ſcharf und gewürzhaft, der Geruch knoblauchartig. Es gehört daſſelbe unter die ſtärkenden auflöſenden und ſchweiſtreibenden Mittel; wurde ehedeſſen ſowohl in anhaltenden als abwechſelnden Fiebern häuffig gebraucht, iſt auch wirklich gegenwärtig noch nicht ganz aus der Acht zu laſſen.

In den Apotheken ſind mehrere Zubereitungen dieſes Krautes bekannt, man verfertigt ein deſtillirtes Waſſer, eine Eſſenz, Latwerge, Eſſig, einen Syrub, und das ganz unwirkſame Salz, welches nichts anders als jedes Laugenſalz iſt, daraus. Das berühmte Diaſcordium Fracaſtorii hat von dieſem Kraute ſeinen Namen, weil es ein Hauptmittel ſeiner Zuſammenſetzung ausmacht.

Auch äuſſerlich wird es angewendet, zu Umſchälgen, und um Wunden und Geſchwüre mit einem Dekokte deſſelben auszuſpritzen. Hr. v. Haller bemerkt, daſs dieſes Kraut ein vortreffliches Mittel in Bruſtkrankheiten ſey, die von Lungengeſchwüren herrührten.

274) Berggamander. Teucrium montanum. Dieſe Species hat Blumenſträuſse am Ende der Stengel, und lanzetförmige glattrandige an der untern Seite filzige Blätter. 274 Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Die Blumenkrone. c. Der Staubweg nebſt den Saamen. d. Die Staubfäden. Vorzüglich wächſt dieſe ſchöne Species an bergigen ſonnigen Gegenden, und blüht mit einer weiſslichen Blume im Heumonath. Sie iſt ſehr angenehm von Geruch, und dürfte wohl mit Recht zu den nervenſtärkenden Kräutern gezählt werden.

Fünf und fünfzigſtes Blatt.

275) Meliſſenkraut. Bergmeliſſe. Meliſſa calmintha. Der Kelch iſt wie verdorrt, und hat eine etwas aufwärts gebogene Oberlippe. Die Oberlippe der Krone iſt etwas gewölbt, und zweyſpaltig, der mittlere Lappen der Unterlippe iſt herzförmig. Dieſe Species hat zweytheilige, aus den Winkeln der Blätter entſpringende Blumenſtiele, welche der Länge der Blumen gleich ſind. 275 Die Pflanze. a. Die Blumenkrone. b. Der Kelch. c. Die Staubfäden. d. Der Staubweg mit dem Saamen.

Die wärmern Theile von Europa ſind das Vaterland dieſer Pflanze, vorzüglich Spanien, ſie kann aber auch in unſern Gärten gezogen werden. Sie hat eine mehrere Jahre daurende Wurzel, und eine purpurrothe Blüthe.

Das Kraut, ſoll in Engbrüſtigkeit, und Blähungskoliken ſehr gute Dienſte leiſten; Auch will man gute Beobachtungen über ſeine Wirkungen in Bährmutterentzündungen wahrgenommen haben. Wenig ausgemacht ſcheint ihre Heilkraft bey Verletzungen der Harnwege zu ſeyn.

276) Zitronenmeliſſe. Gemeine Meliſſe. Meliſſa officinalis. Dieſe hat quirlförmige aus den Winkeln der Blätter entſpringende Blumentrauben, deren Blümchen mit einfachen Stielen verſehen ſind. 276 Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Die Blumenkrone. c. Der Staubweg mit den Saamen. d. Die Staubfäden.

Vorzüglich findet man diese Pflanze auf den italienischen Alpen einheimisch, sie blüht im Juli mit weisser Blume. Der Geruch derselben ist angenehm gewürzhaft und durchdringend, der Geschmak eben so etwas bitterlich. Sie giebt besonders frisch destillirt, eine bedeutende Menge eines wohlriechenden wesentlichen Oels, und ein sehr kräftiges Wasser. Das Kraut wird am kraftvollsten vor dem Blühen eingesammlet, und ist ein gutes stärkendes und auflösendes Mittel. In hysterischen Krankheiten hat man das Kraut als Aufguss, und auch das Wasser davon sehr heilsam gefunden.

277) Gemeine Prunellen. Braunellen. Prunella vulgaris L. Die Staubfäden sind oben gespalten, und wie eine Gabel gestaltet, worauf an der einen Seite die Staubbeutel sitzen; Die Narbe ist zweyspaltig. Diese Species hat lauter eyförmige längliche und gestielte Blätter. 277 Die Pflanze. a. Der Kelch. b Die Blumenkrone. c. Die Staubfäden. d. Der Staubweg nebst den Saamen.

Es findet sich diese Pflanze fast durch ganz Europa auf den Wiesen und an Hecken, wo sie den ganzen Sommer hindurch zu blühen pflegt.

Dem Kraute schreibt man kühlende und gelind zusammenziehende Kräfte zu; Vorzüglich wurde es ehedessen in der Halsbräune, (Angina) und auch äuserlich bey Wunden angewendet. Das destillirte Wasser, welches noch hin und wieder verlangt wird, scheint ganz unkräftig zu seyn, indem die Pflanze keine flüchtigen Theile besitzt.

278) Isop. Hisop. Hysopus officinalis. Der mittlere Lappen der Unterlippe ist gekerbt, die Staubfäden stehen in einiger Entfernung von einander. Diese Species hat Blumenähren deren Blumen nach einer Seite hingerichtet sind, und lanzetförmige Blätter. 278 Die Pflanze. a. Die Blumenkrone. b. Der Kelch. c. Die Staubfäden. d. Der Staubweg mit dem Saamen.

Das Vaterland dieser Pflanze ist unbekannt, wahrscheinlich ist sie aber in Europa zu Hause, weil sie so gut in unsern Gärten fortkömmt, und auch häuffig daselbst gezogen wird. Der Geruch ist eigen, gewürzhaft, nicht unangenehm, der Geschmack ebenfals erwärmend bitterlich. Schon seit langer Zeit hat man das Kraut mit den Blüthen als ein stärkendes besonders die Monatszeit und den Abgang des Harns beförderendes Mittel gehalten; seine Kräfte sind besonders reizend, und lebend. Auch als Brustmittel wurde es häuffig angewendet. Gehörlosigkeit sollte der frisch gepresste Saft desselben vertreiben, und in Zahnschmerzen wird vorzüglich das aus dem Isop bereitete destillirte Oel empfohlen.

Sechs und funfzigstes Blatt.

279) Löwenschwanz. Herzgespann. Leonurus Cardiaca. Die Staubbeutel sind mit glänzenden Punckten bestreut. Diese Spezies hat lanzetförmige dreylappige Stammblatter. 279 Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Die Blumenkrone. c. Die Staubfäden. d. Der Staubweg mit dem Saamen.

Auf Ruinen und auf ungebauten Gegenden findet man diese Pflanze, vorzüglich in Italien, seltner in Deutschland, sie blüth weissröthlich im Julio und August, sie ist bitter und unangenehm von Geschmack, und scheint vorzüglich flüchtige Theile zu haben. Ehedessen, und noch hin und wieder jezt, war sie ein Spiel des Aberglaubens. Man legte sie auf das Herz, um das zu heftige Klopfen desselben zu mindern, auch in die Wiegen, um den Schlaf der Kinder ruhiger zu machen.



275.
276.
277.
278.
a
b
c
d
a
c
b
d
a
b
c
d
a
b
c
d



Blatt 56.
279.
280.
222.
281.
a
b
c
d

280) Marubium, weiſſer Andorn. Gemeiner Andorn. Marubium vulgare. Der ſteife präſentirtellerförmige Kelch, hat zehn Streifen, die in zwey Theile geſpaltene Oberlippe der Krone iſt gleichbreit, und ſteht gerade. Dieſe Spec. hat borſtige hakenförmig gekrümmte Kelchzähne. 280 Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Die Blumenkrone. c. Die Staubfäden. d. Der Staubweg.

Häufig findet ſich dieſe Pflanze auf Schutthaufen und Ruinen im mittäglichen Europa. Sie hat, beſonders gerieben, einen ſtarken Geruch, der mehr unangenehm als angenehm iſt; die Kräfte ſcheinen vorzüglich ſtärkend zu ſeyn, auch legt man ſie auf Wunden um ſelbige zu reinigen. Linnée hat einen durch Queckſilber erregten unheilbarſcheinenden Speichelfluſs, nach dem alle andern Mittel fruchtloſs angewendet wurden, damit geheilt.

281) Schildkraut. Scutellaria galericulata L. Der Kelch hat einen ungetheilten Mund und iſt mit einem Deckel verſehen, welcher ſich nach der Blüthe ſchlieſst. Dieſe Species hat ihre lanzetförmige Blätter, welche etwas gekerbt ſind. 281. Die Pflanze. a. Die Krone. b. Der Kelch c. Die Staubfäden. d. Der Staubweg. Dieſe Pflanze iſt ganz auſſer Gebrauch gekommen.

282) Gliedkraut. Sideritis hirſuta. Die Staubfäden ſitzen zwiſchen der Kronenröhre, die kürzere Narbe ſchlieſst die gröſſere ein. Dieſe Species hat lanzetförmige ſtumpfe und gezähnte Blätter, welche etwas haarig ſind, und einen niederliegenden Stamm, welcher ebenfalls mit Haaren bedeckt iſt. 282 Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Die Krone. c. Die Staubfäden. d. Der Staubweg vergröſſert.

Faſt überal im ſüdlichen Theile von Europa findet man dieſe Pflanze, als ein perennirendes Gewächs, welches auf ſteinig ſandigen trocknen Anhöhen, wo es den ganzen Sommer hindurch blüht.

Die Blätter (Hb. Sideritis,) haben keinen unangenehmen, ſondern vielmehr gewürzhaften Geruch und einen etwas ſchärflichen zuſammenziehenden Geſchmack. In den neuern Zeiten hat man dieſes Kraut vorzüglich als ein ſtärkendes Mittel zu Bädern empfohlen; auch äuſſerlich gegen das Rothlauf gebraucht. Innerlich ſcheint es keinen Vorzug vor andern gelind reizenden Mitteln zu haben, ob es gleich gegen den weiſſen Fluſs ehedeſſen häufig gebraucht wurde.

Sieben und funfzigſtes Blatt.

283) Katzenmünze. (Nepeta Cataria.) Der mittlere Lappen von der Unterlippe der Krone iſt gekerbt, der Schlund hat einen rückwärts geſchlagenen Rand, die Staubfäden ſtehen nahe beyſammen. Dieſe Species zeichnet ſich durch folgende Merkmale aus. Sie hat kaum merklich geſtielte Blumenquirl, deren Blumen wie eine Aehre zuſammengeſetzt ſind, und herzförmige gezähnte ſägefömig eingeſchnittene geſtielte Blätter. 283 Ein Zweig der Pflanze. a. Der Kelch. b. Die Blumenkrone. c. Die Staubfäden. d. Der Staubweg

Das Kraut dieſer Pflanze, welche häufig in unſern Gärten gezogen wird, und deren Vaterland unbekannt zu ſeyn ſcheint, hat einen angenehmen durchdringenden Geruch, beſonders wenn es zwiſchen den Fingern gerieben wird, einen gewürzhaften erwärmenden Geſchmack, und ſcheint die Eigenſchaften des Iſops in einem weit ſtärkern Grade zu beſitzen. Gegen Schwäche und Hyſterie hat man es mit Nutzen gebraucht.

284) Türkische Melisse. (Dracocephalum Moldavica) Die Blumen stehen quirlförmig, die Blätter sind sehr fein sägenartig eingeschnitten. Das Geschlecht hat einen aufgeblasenen Kronenschlund und eine hohle Oberlippe. 284. Ein Zweig der Pflanze. a. Der Kelch. b. Die Krone. c. Die Staubfäden. d. Die Staubwege.

Man findet dieses Kraut häufig in der Moldau, als das Vaterland desselben, aber auch in unsern Gärten wird es seines Nutzens wegen gezogen. Es blüht im August, mit einer schönen rothen Blüthe.

In den Officinen kommt es unter dem Namen Hb. Melissae turcicae vor; das Kraut und die Blumen werden gesammelt und aufbewahrt. Der Geruch des Krautes ist stark durchdringend und gewürzhaft, gleicht der Pfeffermünze auch sehr dem Geschmacke nach, und hat fast dieselben Eigenschaften. Gegen Schwindel von Schwäche, schwaches Gedächtniss und dergleichen, wurde es häufig empfohlen. Auch gebrauchte man es ehedessen gegen Mutterbeschwerden Krämpfe und dergleichen, es macht ein Hauptingredienz des sogenannten Karmelitterwassers aus.

285) Bassilikum. Bassilienkraut. Ocymum bassilicum. Die Oberlippe des Kelchs ist zirkelförmig, die Unterlippe vierspaltig, die eine Lippe der verkehrten Krone hat vier Einschnitte, die andere ist ungetheilt, die äussern Staubfäden haben an ihrer Basis einen Anhang. Die Blätter dieser Species sind eyförmig, und die Kelche sind mit Haaren eingefasst. 285. Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Die Krone. c. Die Staubfäden. d. Der Staubweg.

Dieses Kraut, welches in Ostindien zu Hause ist, hat mehrere Varietäten und wird in unsern Gärten häufig gezogen. Es wird mehr in der Küche zu kräftigen gewürzhaften Brühen, als in den Apotheken gebraucht. Der Geruch ist nicht stark, aber sehr angenehm und bleibend.

286) Schwarzwundkraut. Schwarze Bellote. (Bellota nigra L.) Der Kelch ist präsentirtellerförmig und hat zehn Streifen. Die Oberlippe der Krone ist hohl und gekerbt. Herzförmige ungetheilte Blätter, welche sägenartig gezähnt ausgeschnitten sind, und Kelche mit scharfen Spitzen unterscheiden diese Species. 286. Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Die Krone. c. Der Staubweg. d. Die Staubfäden

Diese Pflanze, deren Kräfte nicht unbedeutend zu seyn scheinen, findet sich auf Ruinen und ungebauten Orten fast durch ganz Europa. Der hohe Sommer ist die Blühzeit desselben; sie scheint nächst den stärkenden auch auflösende Kräfte zu besitzen, weswegen sie bey hypochondrischen Beschwerden mit Nutzen angewendet wurde. Auch äusserlich bey frischen Verwundungen, gequetscht aufgelegt, leistet sie als ein gelinde zusammenziehendes Mittel gute Dienste.

Acht und funfzigstes Blatt.

Mit zwey ungleich langen Paaren von Staubfäden und mit bedeckten Saamen.

287) Purpurfarbene Fingerhutblume. Fingerhütchen (Digitalis purpurae L.) Der Kelch ist fünfmal getheilt, die glockenförmige Krone ist bauchig, und hat fünf fast unmerkliche Einschnitte. Diese Species hat eyförmige Spitzen, nahe an den Kelchen stehende Blättchen, und stumpfe Kronen, deren Oberlippe ungetheilt ist. Die Blättar sind eyförmig. 287 Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Die Blumenkrone, aufgeschnitten. c. Zwei Staubfäden. d. Der Staubweg mit der Saamenkapsel.

Sie wächst in Europa an den Fronten der Wälder und blüht im Heumonate.



57. Blatt
283
284
285
286
a
b
c
d


287.
a.
b
c
d
288.
a
b
c
d
289.
a
b
c
d
e
290.
a
b.
c
d
e

Alle Theile der Pflanze haben ſehr ſtarke giftige Eigenſchaften, und wurden deswegen ſchon lange als höchſt gefährlich geſchildert.

Neuerlich aber entdeckte man in ihr ſchlummernde Kräfte gegen die Folgen des Biſses wüthender Thiere. Man muſs aber mit dem Gebrauche dieſes Mittels ſehr behutſam verfahren, und nie ohne einen Artzt anwenden.

Das Kraut iſt der eigentlich gebräuchliche Theil, es wird bey trocknem Wetter geſammelt, gelinde getrocknet mehrentheils in Pulver zu wenigen Granen verordnet. Was man von dem Nutzen dieſes Mittels bey Scropheln ſagt, iſt noch nicht hinlänglich beſtätiget, unde vielmhr zu glauben, daſs es kräftiger wirkende, und nicht ſo gefährliche Mittel gegen dieſe Krankheit gebe. In der Waſſerſucht ſcheint das Fingerhutkraut nach der Beobachtung berühmter Aerzte vortrefliche Dienſte zu leiſten, nur muſs groſse Vorſicht beym Gebrauche angewendet werden.

288) Dorant. Groſses Löwenmaul. Antirrhinum majus. Der Kelch iſt fünfblättrig, die Baſis der Krone ragt unterwärts hervor, und duftet einen Honig aus. Die Kapſel, worin der Saamen liegt iſt zweifächrig. Dieſe Species hat eine ungeſchwänzte Krone, ährenförmig zuſammengeſetzte Blumen und abgerundete Kelche. 288 Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Die Krone. c. Die Saamenkapſel mit dem daraufſitzenden Staubwege. d. Die reiſe Saamenkapſel.

Es wächſt in Europa auf Mauern und an unangebauten Plätzen, blüht im Iulio und hat kühlende erweichende Eigenſchaften.

289) Leinkraut. Antirrhinum linaria. Dieſe Species hat lanzetförmige gleichbreite gedrängt ſtehende Blätter, einen aufrechtſtehenden Stamm und an den Spitzen feſtſitzende Blumenähren, deren Blumen wie Dachziegeln übereinander liegen. 289 Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Die Blumenkrone. c. Die Staubfäden. d. Der Staubweg. e. Die Saamenkapſel.

Dieſe Pflanze, welche ſehr häufig in Deutſchland angetroffen wird, und von welcher man das Kraut in den Apotheken aufbewahrt, hat urintreibende Eigenſchaften gehört überhaupt zu den gelindreizenden Mitteln. Auch bereitet man aus dem Leinkraute eine Salbe, indem man ſie mit Fett kocht. Sie ſoll vorzüglich Hämorhoidal Schmerzen lindern. Einige wollen giftige Eigenſchaften an dieſer Pflanze bemerkt haben.

290) Orant. Giftiges Leinkraut. Giftiges Löwenmaul. Die Krone iſt ungeſchwänzt und beynahe ährenförmig zuſammengeſetzt. Die Blumenkelche ſind faſt länger, als die Krone. 290. Die Pflanze. a Der Kelch. b. Die Staubfäden. c. Der Staubweg. d. und e. Die Saamenkapſel, ganz und geſpalten.

Man findet dieſes Kraut auf europäiſchen Brachfeldern, doch nicht gar zu häufig.

Seiner giftigen Eigenſchaften wegen wird es höchſtens nur äuſſerlich als ein heilendes Mittel angewendet.

Neun und funfzigſtes Blatt.

291) Linnéeſche Pflanze. Linnae borealis. Sie hat einen doppelten Kelch, von welchem einer, nemlich der Fruchtkelch, aus zwei Blättchen beſteht; der Blumenkelch aber fünfmal getheilt iſt, und auf der Frucht ſitzt. Die Blume iſt glockenförmig. die trockene Beere dreyförmig. Die Blätter ſind beynahe herzförmig. 291 Die Pflanze a. Der Kelch. b. Die Blumenkrone. c. Die Staubfäden. d. Die Saamenkapſel oder die Beere.

Diese sehr schöne Pflanze findet sich in den Wäldern von Schweden, Rußland und in der Schweiz, besonders in Siberien. Selten kommt sie in Deutschland vor, wird aber doch hin und wieder angetroffen.

Häufig wird diese Pflanze noch nicht in der Medicin angewendet, obgleich Linnée in seiner Materia medica versichert, daß sie sehr verdünnende, und besonders urintreibende Wirkungen äussert. Dieses bestättigt vorzüglich die Erfahrung indem sie die schwedischen Landleute häufig gebrauchen.

292) Augentrost. Euphrasia officinalis L. Der walzenförmige Kelch hat vier Einschnitte; die eyförmig-längliche Kapsel ist zweyfächrig, die Staubbeutel der kleinern Staubfäden haben unten an der einen Seite eine Spitze. Diese Species hat eyförmige mit Linien durchzogene sehr klein gezähnte Blätter. 292 Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Die Blumenkrone. c. Die Staubfäden. d. Die Saamenkapsel.

Diese dem Auge sehr angenehme Pflanze wächst häufig in Deutschland, besonders auf magern Wiesen, und blüht den ganzen Sommer hindurch.

Der Geschmack der Pflanze ist bitterlich, und der Geruch sehr wenig gewürzhaft. Vor Zeiten war sie in Augenkrankheiten, innerlich und äusserlich angewendet, berühmt, ohne einen hinlänglichen Grund ihrer Wirksamkeit angeben zu können.

Der ausgepreßte Saft des frischen Krauts, als ein gelind reizendes Mittel betrachtet, könnte in manchen Fällen gute Dienste leisten. Alle übrigen Wirkungen der Präparate aus dieser Pflanze scheinen mehr eingebildet zu seyn.

293) Gemeine Schuppenwurz. Latraea squamaria. Der Kelch hat vier bis fünf Einschnitte. Der Fruchtknoten ist unten an der Nath mit einer eingedruckten Drüse versehen, die Kapsel ist einfächerich. Diese Species, welche sich vorzüglich an feuchten schattigen Gegenden Deutschlands findet, hat einen sehr einfachen Stamm und hängende Kronen, deren Unterlippe gespalten ist. 293 Die Pflanze. a Die Krone b. Der Kelch. c. Die Staubfäden. d. Die Saamenkapsel.

Die Wurzel ist der eigentlich gebräuchlichste Theil der Pflanze, sie besteht aus lauter übereinander liegenden Schuppen, ohne Zäserchen welche an den mehresten Pflanzen gefunden werden. Frisch hat diese Wurzel einen bitterlichen, etwas zusammenziehenden Geschmack, und wurde in ältern Zeiten vorzüglich zur Heilung verwundeter Eingeweide verordnet. Auch gab man sie vorzüglich in Pulver, gegen Mutterbeschwerden Blutflüsse und Koliken. Selbst die fallende Sucht wollte man damit heilen. In unsern Tagen scheint sie fast gänzlich aus dem Arzeneyvorrathe verbannt zu werden.

294) Läusekraut. Sumpfläusekraut. Pedicularis palustris L. Der Kelch hat fünf Einschnitte; die zweyfächrige steife Kapsel endigt sich in eine Spitze, und die Saamen sind mit einer Haut überzogen.

Die Stengel dieser Species sind ästig kammartig. Die Blumendecken haben schwielige Punkte; die Unterlippe der Blumenkrone ist steif. 294 Die Pflanze. a Die Krone. b. Der Kelch. c. Die Staubfäden. d. Die Saamenkapsel.

Ein etwa fusshohes Sommergewächs, welches sich vorzüglich auf sumpfigen Wiesen findet, und mit einer purpurrothen Blume vorzüglich im Iunio und Iulio blüht.

Der Geruch und Geschmack des Läusekrauts ist unangenehm, gleichsam eckelhaft, und scheint wenig medicinische Kräfte zu besitzen; ehedessen wurde der Saft davon auf frische Wunden zur Reinigung derselben gebraucht. Einige behaupten der Saft hätte auch die Wirkung durch seinen widrigen Geruch das Ungeziefer, vorzüglich die Läuse, zu vertreiben.

59. Blatt.

291.



292.



293.

a

b

c

d

294.



Sechzigstes Blatt.

295) Braunkraut. Scrophularia nodosa L. Der Kelch hat fünf Einschnitte; die fast kugelrunde Krone hat eine verkehrte Lage, und die Saamenkapsel ist zweyfächrig. Diese Species hat eyrund herzförmige Blätter, die mit Nerven durchgezogen sind welche auf der hintern Seite zusammenlauffen. Der Stamm ist stumpfeckig. 295. Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Die Krone. c. Die Staubfäden. d. Der Staubweg.

Vorzüglich findet sich diese Pflanze an feuchten Orten, beynahe durch ganz Deutschland. Im August findet man sie gröfstentheils blühend.

Der Geschmack der Pflanze ist bitter, der Geruch wiedrig.

Die Kräfte derselben sind vorzüglich auflösend und erweichend. Ehedessen wurde sie daher häufig gegen Kröpfe, geschwollene Drüsen, und selbst gegen Krebsgeschwüre angewendet; neuere und bessere Mittel aber haben sie verdrängt. Gegen Spulwürmer bediente man sich des Saamens, zu einem Scrupel in Pulver, er ist sehr bitter, und scheint wirklich sehr wirksam zu seyn.

296) Wasserbraunwurzkraut. Wasserbraunwurzel. Scrophularia aquatica. L. Mit herzförmigen stumpfen gestielten Blättern, und Blumentrauben an den Spitzen. 296 Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Die Krone. c. Die Staubfäden. d. Der Staubweg mit der Saamenkapsel.

Diese Species der Braunwurzel, findet sich mehrentheils an Wassergräben, und dauert mehrere Iahre. Das Kraut, welches ehedessen häufiger als jetzt gebraucht wurde, hat einen ähnlichen, nur schärffern Geruch und Geschmack wie die eben beschriebene Species, ist auch zu derselben Absicht angewendet worden. Merkwürdig ist die Bemerkung, welche man von dieser Pflanze machte, dafs sie nemlich den unangenehmen Geschmack, welchen die Sennesblätter haben, zerstört, ohne die Wirkungen derselben zu vermindern.

297) Bärenklau. Acanthus mollis L. Der zweyblättrige Kelch, ist zweymal eingeschnitten. Die Krone ist abwärts gebogen einlippig und dreymal eingeschnitten, die Saamenkapsel ist zweyfächrig. Diese Species hat ausgehöhlte, unbewehrte Blätter. 297 Ein Zweig der Pflanze. a. Der Kelch. b. Die Blumenkrone. c. Ein Staubfaden. d. Die Saamenkapsel mit dem Staubwege.

Diese schöne Pflanze findet sich vorzüglich im südlichen Theile von Europa wild, und blüht im Juli. In Deutschland wird sie auch hin und wieder in den Gärten gezogen.

Man rühmt vorzüglich die urintreibende Wirkung eines Aufgusses der Blätter. Auch scheinen sie äusserlich übergelegt, ein erweichendes Mittel abgeben zu können. Aeltere Aerzte, wollen sie vorzüglich in Nierensteinbeschwerden wirksam gefunden haben.

298) Keuschlamkraut. Vitex agnus castus L. Der Kelch hat fünf Zähne, die Kronenmündung ist sechsmal eingeschnitten, die Beere enthält viel Saamen. Die Blätter sind wie Finger getheilt, die Blumenähren stehen in einem Quirl. 298 Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Die Krone. c. Die Staubfäden. d. Die Saamenkapsel.

Die sumpfigen Gegenden um Neapel, und Sicilien sind das Vaterland dieser, vor Alters sehr belobten Pflanze. Der Saame ist der eigentlich gebräuchliche Theil, und wird noch in unsern Apotheken aufbewahrt. Gewifs ist es, wenn er frisch zu uns gebracht, und so gebraucht würde, dürfte er zu den wirksamen Arzeneymitteln gezählt werden. Der Geschmack desselben ist sehr scharf, und der Geruch sehr gewürzhaft. Aeltere haben das Kraut, wegen der Schärffe und angenehmen Bitterkeit wie den Hopfen zum Bierbrauen angewendet

FUNFZEHNTE CLASSE

Mit vier langen und zwey kurzen Staubfäden. Mit Schöttchen.

Erste Ordnung.

Ein und sechzigstes Blatt.

299) Hirtentäschgen. Thlaspi Bursa pastoris L. Das umgekherte herzförmige Schöttchen ist ausgeschnitten, und enthält viele Saamen. Die Schaalenstücke sind schifförmig, und mit einem erhabenen Rande versehen. Diese Species hat besonders umgekehrte herzförmige Schöttchen und Wurzelblätter, die in Querstücke getheilt sind. 299 Die ganze Pflanze. a. Die Blüthe. b. Die Staubfäden. c. Der Staubweg. d. Die Saamenkapsel.

Wir treffen dieses Pflänzchen häufig als ein sogenanntes Unkraut auf unsern gutgedüngten Gartenfeldern und Brachfeldern an, woselbst es den ganzen Sommer hindurch blüht.

Das Kraut riecht, frisch gequetscht fade und kohlartig, und schmeckt etwas zusammenziehend. Die Alten brauchten es häufig in Blutflüsen und Saamenflüsen, so auch als ein Zahnschmerzen stillendes Mittel. Getrocknet, scheint das Kraut fast gar keine Wirkung zu haben.

300) Baurensenftäschelkraut. Baurensenf. Thlaspi arvense L. Hat zirkelrunde Schöttchen, und länglich gezähnte glatte Blätter. 300 Ein Zweig der Pflanze. a. Die Blume. b. Die Staubfäden. c. Der Staubweg. d. Das Saamenschöttchen. Eben so wie die vorige Species findet man diese häufig auf gut gedüngten Aeckern, woselbst es sich jährlich zweymal fortpflanzt, indem man im Herbst oft noch ganz junge Pflänzchen findet.

Das Kraut, und vorzüglich der Saamen haben einen starken knoblauchartigen Geruch, und scharffen Senfgeschmack. Es ist dieses Kraut keinesweges als ein gleichgültiges, sondern vielmehr als ein sehr wirksames Mittel zu betrachten, und verdiente genauere Aufmerksamkeit, in Hinsicht seiner innerlichen Wirkung. Da es ein Reizmittel ist, so ist auch seine berühmte Kraft die Zertheilung des geronnenen Blutes zu befördern, sehr gut zu erklären, von welcher die Alten so viel rühmen. Auch gegen Rheumatismen, soll es vortrefliche Wirkungen äussern; ganz empyrisch wurde es gegen Hüftweh gegeben.

Auch wurde eine besondere Anwendung dieses Krauts, gegen die Wanzen gemacht; man legt nemlich einige Händevoll davon an den Ort, wo sich diese aufhalten und wiederholt dieses einige Wochen nach einander, worauf sich die Wanzen entfernen.

301) Löffelkraut. Cochlearia officinalis L. Das aufgeschwollene Schöttchen, ist ausgeschnitten und rauh, die Shaalenstücke sind höckrig und stumpf. Diese Species hat rundliche Wurzelblätter, und längliche etwas ausgehöhlte Stammblätter. 301 Die ganze Pflanze. a. Die Blume b. Die Staubfäden mit dem Staubwege. c. Das Saamenschöttchen.

Wächst vorzüglich am Meeresstrande des nördlichen Europa's wild, und wird in unsern Gärten häufig gezogen. Die Blätter, oder das Kraut (Hb. cochleariae) haben frisch, in welchem Zustande sie allein gebraucht werden sollten, einen beissend bittern

295.

a b c d

296.

a c b d

297.

d c a b

298.

a b c d


299
300
301
302
a
b
c
d

etwas kühlenden Geschmack, und lassen beym zerquetschen einen flüchtigen Geruch bemerken.

Vorzüglich wird dieses Kraut frisch angewendet, indem man nemlich den Saft desselben mit andern Kräutersäften verbunden, als ein verdünnendes, erfrischendes, fäulnisswiedriges Mittel verordnet. Auch sucht man die Kräfte des Krauts durch Einmachen mit Zucker, als eine Konserve zu erhalten. Da die vorzüglichsten wirksamen Bestandtheile durch die Destillation mit Wasser und Weingeist überdestillirt werden können, so scheint das Wasser des Löffelkrauts (Aqua cochlariae) sowohl als der Geist (Spiritus cochleariae) wohl bereitet, und in den Apotheken aufbewahret werden zu dürfen. Letzteres Präparat wird vorzüglich gegen scorbutisches Zahnfleisch in Verbindung mit andern Mitteln sehr gut und wirksam gefunden..

Auch wird das Wasser als ein harntreibendes Mittel empfohlen.

Denen Seefahrern, welche lange frische Gemüse und Kräuter entbehren mussten, thut es oft vortrefliche Dienste wenn sie dieses Kraut an den Küsten finden.

302) Meerrettig Cochlearia armoracia L. Mit lanzetfömigen gekerbten Wurzelblättern und eingeschnittenen Stammblättern. 302 Ein Zweig der Pflanze nebst der Wurzel. a. Der Kelch. b. Die Blume. c. Die Staubfäden d. Das Saamenschöttchen.

Diese allgemein bekannte Pflanze ist fast in ganz Europa vorzüglich an Wassergräben zu Hause, und blüht im Brachmonat. Sie hat eine ausdaurende Wurzel.

Die Wurzel ist auch der gebräuchliche, und kräftigste Theil der Pflanze. In der Medizin braucht man sie vorzüglich äusserlich, als rothmachendes reizendes Mittel, wie das Blasenpflaster, sie wirkt schneller und vorübergehender als dieses; auch frisch gerieben und mit Essig genossen ist sie als ein gutes antiscorbutisches Mittel zu empfehlen.

Der Gebrauch in der Küche ist zu bekannt, als dass man darüber noch etwas zu sagen nöthig hätte.

Den Schaafen soll diese Wurzel gerieben und mit Salz gegeben, bey der Lungenfäule gute Dienste thun

Zwey und sechzigstes Blatt.

303) Doldenschleifblume. Ibriskraut. Ibris umbellata L. Die Krone ist ungleichförmig, die zwey äussern Kronenblätter sind grösser als die zwey andern; das vielsaamige Schöttchen ist ausgeschnitten. Die Blätter dieser Species sind krautartig, lanzetförmig, und scharf zugespitzt. Die obersten Blätter sind glattrandig. 303 Die Pflanze. a. Eine Blume. b. Die Staubfäden. c. Die Saamenschöttchen.

Spanien, Toskana, und Creta, sind die Länder wo man dieses schöne Sommergewächs wild wachsend findet. In unsern Gärten wird es gezogen, und kömmt gut fort.

Die Saamen (Sem. thlaspeos cretici) sind eyrund, ohne Geruch und sehr bitter, und ein sehr erhitzendes Mittel. Ehedessen wurden sie als Magenstärkendes Mittel empfohlen.

Mit vier langen, und zwey kurzen Staubfäden, und mit Schotten.

Zweyte Ordnung.

304) Brunnenkresse. Sisymbrium nasturtium L. Die Schaalenstücke der Schotte bleiben gerade, wenn sie aufgesprungen sind; Kelch und Krone stehen ab. Diese Art hat nie-

dergebogene Schotten, und gefiederte Blätter, deren Blättchen faſt herzförmig ſind. 304 Die Pflanze. a. Die Blume. b. Die Staubfäden. c. Die Schotte.

Dieſe Pflanze findet man ſowohl in Europa, als auch in Amerika häufig wild wachſend. Sie liebt vorzüglich Waſſergräben, welche durch warme Quellen entſtehen, und nicht leicht gefrieren, aber auch nicht zu ſchnell flieſſen.

Häufig angebaut, findet man dieſes Kraut faſt um die ganze Stadt Mühlhauſen in Thüringen, um Tennſtadt in Sachſen, und nahe bey Erfurt, von welchen Orten aus ein Handel damit getrieben wird. Im Winter, wo es wenig grüne und friſche Gemüſſe giebt, iſt ſie ſehr wohlthätig für die angränzenden Länder.

In der Medicin wird das Kraut wenig angewendet, es hat die Kräfte des Löffelkrauts, und dient vorzüglich gegen Scorbut; auch ſcheint es aufzulöſen, und den Stuhlgang zu befördern. Was man von der Wirkung des friſchen Krauts gegen die Lungenſuchten geſagt hat, bedarf weitere Beſtätigung.

305) Waid. Färberwaid. Iſatis tinctoria L. Die Schotte iſt lanzetförmig einfächrig, und einſaamig, und beſteht aus zwey Schaalenſtücken, welche auf dem Rücken eine erhabene Schärffe haben. Sie fällt ab ohne aufzuſpringen. Die Stammblätter dieſer Species ſind pfeilförmig, und die Schotten länglich. 305 Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Die Blume. c. Die Staubfäden. d. Die Schotte.

Vorzüglich treffen wir dieſe Pflanze wild, an den Ufern des europäiſchen Meeres an, ſie wurde aber vor Iahrhunderten häufig gebaut, und machte vor der Einführung des Indigs einen bedeutenden Handelszweig Deutſchlands, vorzüglich Thüringens aus.

Die Art und Weiſe den Färberwaid aus der Waidpflanze zu erhalten, iſt folgende: Wenn die Pflanze eine bedeutende Gröſſe erlangt hat, ſo wird ſie über der Erde abgeſchnitten, welches man bey feuchtem Sommer dreymal wiederholen kann. Dann wird ſie friſch, zwiſchen zwei Steinen zermalmt, die Maſſe in kleine fauſtgroſſe Ballen gedruckt, und gut getrocknet. Dieſer Handlungsartikel wird vorzüglich zum blau und ſchwarzfärben gebraucht.

In medizinischer Hinſicht, gehört der Waid zu den urintreibenden Mitteln.

306) Wieſenkreſſe. Cardamine pratenſis L. Die Schotte ſpringt elaſtiſch von einander, und die Schaalenſtücke rollen ſich beym Auffpringen auf. Die Narbe iſt ungetheilt, der Kelch etwas ausgeſperrt. Dieſe Species hat gefiederte Blätter, von welchen die an der Wurzel ſtehende rundlichen, die am Stamme aber lanzetförmige Blättchen haben. 306 Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Die Blume. c. Die Staubfäden. d. Die Schötte.

Dieſes Kraut, welches man in Deutſchland auf feuchten Wieſen häufig findet, iſt in neuern Zeiten gänzlich auſſer Gebrauch gekommen. Ehedeſſen brauchte man daſſelbe gegen ſcorbutiſche Uebel.

Drey und Sechzigſtes Blatt.

307) Senf. Sinapis nigra L. Der Kelch iſt auseinander gebogen, die Nägel der Kronenblätter ſtehen gerade, die Drüſen finden ſich zwiſchen den kurzen Staubfäden. Dieſe Species hat glatte Schotten, welche an dem Stengel angedrückt ſind. 307 Die Pflanze. a. Die Blumenkrone. b. Der Kelch mit den Staubfäden. c. d. Schotte und Saamen.

Europa liefert uns faſt in jedem Theile dieſe Pflanze, wo wir ſie an Gräben und Dämmen oft ſehr häufig finden. Sie blüht gewöhnlich im Iuli, und iſt, wenn ſie einmal


303.
304.
305.
306.


307.
308.
309.
310.
a
b
c
d
e

einheimifch geworden, befonders in guter Gartenerde fchwer auszurotten, indem fie fich fehr ftark vermehrt.

Der ökonomifche Gebrauch diefer Pflanze befchränkt fich vorzüglich auf den Saamen derfelben, und ift ausgebreiteter als feine medicinifche Anwendung, man macht ihn nemlich mit Effig und Zucker, oder eingekochtem Traubenfafte ein, und ifst ihn zu mehreren Speifen. Er befördert allerdings die Verdauung, aber ein zu häufiger Gebrauch fchadet, und foll eine Art von Schwermuth hervorbringen.

Als Heilmittel wird der Senffaamen vorzüglich äufferlich als Reizmittel angewendet.

308) Gelber Veil. Gelber Lack. (Cheiranthus Cheiri L) Der Fruchtknoten hat auf jeder Seite einen drüfenartigen Zahn; der Kelch ift zufammengebogen, und zwei feiner Blätter haben unten hervorftehende Höcker; die Saamen find blatt. 308 Ein Zweig der Pflanze. a. Der Kelch b. Ein Kronenblatt. c. Die Staubfäden in Verbindung mit dem Staubwege. d. e. Saamenfchotten.

Diefe Species, welche vorzüglich in England und Italien wild angetroffen, und bei uns in den Gärten und vor den Fenftern häufig in Töpfen gezogen wird, hat lanzetförmige fpitzige glatte Blätter, eckige Aefte, und einen ftrauchartigen Stamm.

Die Blumen haben eine fehr dunkelgelbe faft braune Farbe, einen fehr milden und angenehmen Geruch und einen etwas ekelhaften Gefchmack. Ihre medicinifchen Kräfte fcheinen nicht bedeutend zu feyn, weil fie nach dem Trocknen allen Geruch verlieren.



SECHSZEHNTE CLASSE.

Mit in einer Röhre verwachfenen Staubfäden. Mit zehen Staubfäden.

Dritte Ordnung.

309) Rubrechtskraut. Gemeiner Storchfchnabel. (Geranium robertianum L.) hat einen Staubweg und fünf Narben; die fchnabelförmige Frucht, befteht aus fünf Knöpfen, mit eben fo viel Fächern. Diefe Species hat zweiblumige Blumenftiele, und zehneckige haarige Kelche. 309 Die Pflanze. a. Die Blume. b. Der Kelch. c. Die Staubfäden. d. Saamen. Häufig findet man diefes Kraut durch ganz Deutfchland, es wächft an Felfen und trockenen Anhöhen, und blüht den ganzen Sommer hindurch. Es fcheint wenig Heilkräfte zu befitzen.

310) Bifamkraut. Wohlriechendes Storchfchnabelkraut. (Geranium mofchatum. L.) Vielblumige Blumenftiele, deren Blumen fünf Staubfäden haben, eingefchnittene Blätter und Saamen welche in Querftücke getheilt find unterfchieden diefe Species. Sie wird bei uns in den Gärten ihres Wohlgeruchs wegen gezogen, gehört aber in das Morgenland, welches ihr Vaterland zu feyn fcheint. 310) Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Die Blumenkrone. c Die Staubfäden d. e. Saamen.

Es lieffe fich verfuchen, ob nicht diefe Pflanze die Kräfte des theuren Bifams enthielte, da ihr Geruch diefem völlig gleich kommt. In der Arzeneykunde, ift bis hierher wenig Anwendung davon gemacht worden.

Vierte Ordnung.

Vier und sechszigstes Blatt.

311) Eibisch. (Althaea officinalis L.) Der Kelch ist doppelt und der äussere hat neun Einschnitte nebst vielen einsaamigen Umschlägen. Die einfachen etwas filzigen Blätter zeichnen diese Species aus. 311 Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Die Staubfäden. c. Die Staubwege. d. Saamen.

Diese sehr nützliche Pflanze, findet sich fast durch ganz Europa, vorzüglich an feuchten, etwas bergigen, gebauten Gegenden, und ist ausdaurend. Sie blüht den ganzen Sommer hindurch mit einer röthlichen Blume.

Die Wurzel ist der gebräuchliche Theil der Pflanze, sie ist etwa eines Fingers dick, völlig weiss, und sehr schleimig. Blumen und Blätter sind zwar auch officinell, aber die Wurzeln sind wirksamer als diese, sie werden daher weniger gebraucht.

Wenn die Wurzeln in ihrer völligen Kraft seyn sollen, so müssen sie entweder im Herbste oder Erühjahre gegraben werden, als zu welcher Zeit sie den mehresten Schleim enthalten. Ihre Kräfte sind erweichend, und vermöge des Schleims einwickelnd und lindernd, auch nährend und zertheilend. Aeusserlich werden sie vorzüglich als Breyumschläge verordnet, um Geschwüre u. d. g. zur Reife zu bringen, äussere Entzündungen zu mildern u. s. w. Innerlich werden die Wurzeln mit Wasser gekocht, vorzüglich in Krankheiten der Harnblase gegeben. Die Zubereitungen der Wurzel sind folgende: ein Syrob, eine Salbe, und eine Baste oder eine Art Kuchen unter dem Namen Basta de althea bekannt.

312) Pappel. Grosse Rosenpappel. (Alcea rosea. L.) Der Kelch ist doppelt, wovon der äussere sechsmal eingeschnitten ist, und daran befinden sich viel einsaamige Umschläge. Diese Species hat ausgehöhlte eckige Blätter. 312 Ein Zweig der Pflanze. a. Die Staubfäden. b. Die Staubwege. c. Der Kelch. d. e. Saamen. Diese Pflanze wird theils zur Zierde, theils wegen ihrer Nützlichkeit in unsern Gärten gezogen. Sie gehört aber in das Morgenland, welches ihre Heimath ist.

Die Blumen haben erweichende Kräfte, und sind zugleich etwas zusammenziehend. Sie werden vorzüglich gegen Entzündungen des Halses, und in Geschwüren desselben gebraucht. Auch werden sie besonders gegen das Rothlauf äusserlich angewendet.

313) Malve. Pappelmalve. Käspappel. (Malva rotundifolia L.) Der Kelch ist doppelt, und der äussere ist dreiblättrig, mit vielen einsaamigen Umschlägen. Diese Species hat einen nieder-liegenden Stamm, herz-zirkelförmige fünflappige Blätter und niedergebogene fruchttragende Blumenstiele. 313 Die Pflanze. a. Die Staubfäden. b. Die Staubwege. c. Die Blumen. d. Die Saamen.

Man findet diese Pflanze sehr häufig in Deutschland, besonders an Wegen, welche mit Schutt belegt worden sind. Sie blüht vorzüglich in den Sommermonaten, hellviolet, und breitet sich mit ihren liegenden Ranken sehr aus.

Auch diese Pflanze gehört, wie die vorhergehenden, zu den schleimigen Mitteln, und wird zu denselben Zwecken wie jene verwendet.


Blatt 64
311
312
313
314
a
b
c
d
e


65. Blatt.
315.
316.
317.
318.

314) Baumwollenftrauch. Wellfamen. (Goffypium herbaceum L.) Der Kelch ift doppelt, und der äuffere dreimal eingefchnitten. Die Saamenkapfel hat vier Fächer, und die Saamen find mit einer feinen Wolle umkleidet. Diefe Species hat fünflappige Blätter welche auf der untern Fläche mit kleinen Drüfen verfehen find, und einen krautartigen Stamm. 314 Ein Zweig der Pflanze. a. Die Blume. b. Die im Kelche fitzende Wolle. c. Die Staubfäden. d. Der Staubweg. e. Saamen.

Die Baumwolle ift als eins der nützlichften Pflanzenerzeugniffe zu bekannt als dafs an diefem Orte etwas darüber gefagt zu werden brauchte. Wir befchränken uns alfo nur auf den Saamen, welcher in den Apotheken aufbewahrt wird. Diefer Saame ift als ein nährendes, gelind- reizendes Mittel zu betrachten, und wurde ehedeffen zu mehreren Arzeneyzufammenfetzungen angewendet. Nach den Beobachtungen mehrerer foll der Saamen des Baumwollenftrauchs die Eigenfchaft haben, die Abfonderung der Saamenfeuchtigkeit zu vermehren, und deswegen von mehreren auch hierzu angewendet werden.



SIEBENZEHNTE CLASSE.

Mit in zwei Abtheilungen verwachfenen Staubfäden. Mit fechs Staubfäden.

Erfte Ordnung.

Fünf und fechszigftes Blatt.

315) Holwurzel. Wallburgskraut. Knolliger Erdrauch. (Fumaria bulbofa L.) Der Kelch befteht aus zwei Blättern, die Krone ift rechenförmig, die Staubfäden find häutig. Diefe Species zeichnet fich durch einen einfachen Stamm, und durch Deckblätter aus, welche fo lang als die Blumen find. 315 Die Pflanze. a. Die Blume. b. Die Staubfäden. c. Die Saamenkapfel. d. Der Saamen. e. Die Wurzel.

Diefe Pflanze findet man fehr häufig in Deutfchland, fie ift eine von denen welche fehr früh zur Blüthe kommen, gewöhnlich blüht fie fchon in der Mitte des Aprils.

Wurzel und Saamen wurden ehedeffen als wunderfame Arzeneyen gebraucht. Der Wurzel ihr Bitter verräth einige reizende Kräfte, und dürfte da wo fie ehedeffen gebraucht wurde, nemlich um Monatsreinigung zu befördern nicht unwirkfam feyn. Der Saamen hat weder Geruch noch Gefchmack, fieht fchwarz und glänzend aus, und wird vorzüglich von den Thüringern Bauern gebraucht um die Nachgeburt beim Rindvieh abzutreiben; doch ift dafür zu halten, dafs wenn nicht andere reizende Mittel damit verbunden werden, diefer Saame allein, ganz unwirkfam feyn wird.

316) Erdrauch. Taubenkropf. (Fumaria officinalis L.) Mit einfaamigen traubenförmig zufammengefetzten Saamenkapfeln und einem weitfchweifigen Stamm. 316 Die ganze Pflanze. a. Die Blühte. b. Staubfäden. c. d. Saamenkapfeln.

Diefe Pflanze welche als häufiges Unkraut in Deutfchland auf allen gutangebauten Aeckern gefunden wird, ift eine der wirkfamften, gelinde ftärkenden und auflöfenden Mittel. Gegen Verftopfungen der Eingeweide, im Scharbock und Wechfelfiebern hat fie vorzügliche Dienfte geleiftet. Das Extrakt, welches man in den Apotheken aus diefer Pflanze bereitet, ift ihr wirkfamfter Theil, und mit ihm können alle übrigen

Zubereitungen als Conſorre, Syrob, und beſonders das darüber abgezogene Waſſer, gern entbehrt werden.

Mit acht Staubfäden.

Zweite Ordnung.

317) Bittere Creutzwurzel. (Polygala amara L.) Der Kelch hat fünf Blätter wovon zwei flügelförmig und gefärbt ſind, die umgekehrte herzförmige Hülſe hat zwei Fächer. Dieſe hat traubenförmig zuſammengeſetzte Blumen, einen aufrechten Stengel und umgekehrt eyförmige gröſſere Wurzelblätter. 317 Die Pflanze. a, b. Kelch und Staubfäden. c. Krone. d. Griffel.

Wir finden dieſe noch nicht gar zu lange in der Medicin eingeführte Pflanze in Deutſchland, vorzüglich aber in Oeſtreich; ſie blüht im Sommer mit einer bläulichen Blume, und iſt eben durch die gröſſern Wurzelblätter wohl von der andern Art zu unterſcheiden.

318) Gemeine Creuzwurzel. (Poligala vulgaris L.) mit traubenförmig zuſammengeſetzten Blumen, krautartigen einfachen geſtreckten Stamme, und gleichbreiten lanzetförmigen Blättern. a. Der Kelch. b. Die Krone. c. Die Saamenkapſel. Dieſe Art liebt vorzüglich trockene Wieſen, und wird in ganz Europa gefunden.

Nach der Beobachtung mehrerer Aerzte, iſt dieſe Pflanze ein vorzügliches Mittel bei Bruſtbeſchwerden. Eine Handvoll dieſer ganzen Pflanze wird mit einigen Maaſſen Waſſer gekocht, und dieſer Trank mit Zucker genoſſen. Bei heftigen Pleureſien wo die Patienten in Gefahr ſtanden zu erſticken, wurde ſchnelle Hülfe durch dieſes Mittel geſchafft. Schwindſüchtigen thut die Wurzel dieſer Pflanze nicht minder gute Dienſte, beſonders wenn man mit dem Gebrauche deſſelben nährende Mittel verbindet.

Sechs und ſechszigſtes Blatt.

Mit zehen Staubfäden.

Dritte Ordnung.

319) Pfriemen. Beſenpfriemen. (Spartium ſcoparium L.) Die Narbe iſt länglich und oben rauch, die Staubfäden hängen an den Fruchtknoten, der Kelch iſt niederwärts geſtreckt. 319 Die Pflanze. a. Die zerlegte Krone. b. Die Staubfäden. c. Der Griffel nebſt der Narbe. d. Die Saamenſchotte. Dieſe Species welche häufig in Europa an den Rändern der Wälder gefunden wird, zeichnet ſich durch dreifache und einzelne Blätter, und durch unbewehrte Aeſte aus.

Die Blumen dieſes Strauchs wurden ſonſt häufig angewendet um Brechen und Purgieren zu erregen; auch bereitete man ein Salz aus dieſer Pflanze, welches unter dem Namen Geniſteſalz (Sal geniſtae) vorkam, und als harntreibendes Mittel empfohlen wurde.

320) Steinklee. (Triforium melilotus officinalis L.) Die Blumen ſind faſt kopfförmig zuſammengeſetzt; die Hülſen ſind kaum ſo lang als der Kelch, und ſpringen nicht auf, ſondern fallen ab. Dieſe Species hat traubenförmig zuſammengeſetzte, nackende, zweiſaamige runzelich ſpitze Hülſen, und einen aufrechten Stamm. 320 Die

323

324

c b a

a

b

c d

326

325

a

b

a b c d e

d

c

e


319.
320.
321.
322.
a
b
c
d
e
f
Volkart

Pflanze. a. Eine vergröfserte Blume. b. Die Staubfäden. c. Der Staubweg. d. Ein Theil der Blüthe. e. f. Saamenkapfel und vergröfserter Saame.

Diefe Pflanze findet man an vielen Orten in Europa fehr häufig, und zwar an den Rändern angebauter Felder. Sie blüht im Sommer entweder mit einer weiffen oder gelben Blüthe, und wird einige Fufs hoch.

Blätter und Blumen werden in den Apotheken gebraucht. Sie erweichen und find fchmerzftillend. Vorzüglich braucht man fie äufferlich unter Pflafter. Der Geruch der Pflanze ift ganz eigen, und einigen Perfonen fehr angenehm.

321) Rother Wiefenklee. (Trifolium pratenfe L.) mit etwas rauhen Blumenährchen, die mit häutigen einander gegenüberftehenden Blattanfätzen umgeben, und deren Blume einblättrig ift. 321 Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Die Blume. c. Die Staubfäden. d. Die Saamenfchotte.

Diefes allenthalben beliebte Futterkraut, findet fich vorzüglich auf europäifchen Wiefen, und blüht im Sommer entweder mit rother oder weiffer Blüthe.

Die Blüthenköpfe wurden ehedeffen als ein Bruftmittel verordnet.

322) Ervenlinfe. (Ervum ervilia L.) Der Kelch ift fünfmal getheilt, und fo lang wie die Krone. a. Der Kelch. b. Ein Kronenblatt. c. Die Staubfäden. d. Die Schotte. Diefe Linfenart wächft vorzüglich in Italien und der Levante. Sie hat einen wellenförmig gefalteten Fruchtknoten, und gefiederte Blätter welche fich mit einem einzigen Blättchen endigen. Diefe Linfenart verdiente wegen ihrer Gröfse vor allen andern angebaut zu werden. Sie ift ein fehr gutes Futter fürs Vieh, und das Mehl derfelben, wird als ein erweichendes Mittel gebraucht.

Sieben und fechszigftes Blatt.

323) Indigopflanze. (Indigoifera tinctoria L.) Der Kelch fteht ab, das Kronenfchiffchen ift auf beiden Seiten mit einem pfriemenförmigen, weit abftehenden Sporn verfehen, die Hülfe ift gleichbreit. Diefe Species hat beftäubte Hülfen, und Blumentrauben, welche kürzer als die Blätter find. 323 Die Pflanze. a. Die Blume. b. Die Staubfäden. c. Die Saamenfchotte.

Oftindien ift das Vaterland diefer Pflanze, und dafelbft wird fie auch fehr ftark gebaut, um den Indigo von ihr zu gewinnen.

Der Indigo wird in den Apotheken nur zur Färbung einiger Medikamente angewendet.

324) Stammlofer Tragantftrauch. (Aftragalus exfcapus L.) Die höckrige Hülfe hat zwei Fächer. Diefe Species hat weder Stengel noch Blumenftiel, und faft ftiellos auf der Wurzel fitzende Blumen. Die Blätter find haarig und gefiedert. 324 Die Pflanze. a. Eine Blume. b. Der Kelch. c. Die Staubfäden. d. Die Schotte.

Man findet diefe Pflanze in Thüringen, wiewol nicht gar zu häufig, wild wachfend. Ehedeffen wurde fie faft gar nicht gebraucht. Neuerlich aber ift fie von einigen als ein Mittel gegen die Luftfeuche vorgefchlagen worden.

325) Wahre Tragantpflanze. (Aftragalus tragacantha L.) Mit einem baumartigen Stamm, und Blattftielen, welche fich in fehr harte fpitze Stacheln endigen.

325 Ein Zweig der Pflanze. a. Eine Blume. b. Der Kelch. c. Die Staubfäden. d. Die Saamenſchotte. e. Ein Saamen.

Dieſen Baum finden wir in Sicilien, Frankreich und vorzüglich in der Levante; man erhält von ihm den bekannten, und zu ſehr verſchiedener Abſicht gebrauchten Tragant auf folgende Weiſe. Der Stamm wird kurz über der Erde abgeſchnitten, worauf ein heller flüſſiger Saft hervorquillt, welcher nach und nach ganz trocken wird, und gleichſam hornartig erhärtet.

Der Tragant iſt eigentlich nicht als ein Arzeneimittel anzuſehen, ſondern dient vorzüglich dazu, mehreren derſelben eine beſondere Form zu geben, wie z. B. Pillen, Küchelchen u. ſ. w. daraus zu formen.

326) Bufbohne. (Vicia faba L.) Die Narbe iſt an der untern Seite mit einem Barte verſehen. Dieſe Species hat einen aufrechten Stamm, und Blattſtiele, welche oben mit kleinen Gabeln verſehen ſind. a, b. Die Blume. c. Die Staubfäden. d. Die Saamenſchotte. e. Der Saamen.

Dieſe Pflanze deren Vaterland Perſien iſt, wird bei uns, beſonders in Thüringen und Niederſachſen ſehr häufig angebaut, und theils als Speiſe für Menſchen theils als Futter fürs Vieh verbraucht.

Die Bohnenblühte iſt in den Apotheken nebſt dem Mehle der Frucht, und einem aus den Stengeln durch das Verbrennen bereiteten Salze gebräuchlich. Die Blüthe hat einen ſehr ſchwachen und angenehmen Geruch, und das von denſelben bereitete deſtillirte Waſſer ſoll als ein Schönheitsmittel dienen. Das Bohnenmehl wird geröſtet als ein zertheilendes Mittel verwendet. Das aus den Bohnenſtengeln durch Verbrennen erhaltene Salz iſt nichts anderes, als ein jedes andere Laugenſalz auch.

Acht und ſechszigſtes Blatt.

327) Geiſsraute. (Galega officinalis L.) Der Kelch iſt mit faſt ähnlichen pfriemenförmigen Zähnen verſehen, die Hülſe iſt mit ſchieflaufenden Streifen gezeichnet und zwiſchen dieſen liegen die Saamen. Dieſe Species hat ſenkrechtſtehende Hülſen, und lanzetförmige nackende Blätter. 327 Die Pflanze. a. Der Kelch. b. c. Zur Krone gehörige Theile. d Die Staubfäden. e. Die Schotte.

Wächſt vorzüglich in Italien und blüht im Brachmonate gelbgrünlich.

Ehedeſſen gebrauchte man dieſes Kraut, als ein vorzügliches ſchweiſs- und urintreibendes Mittel. Gegenwärtig ſcheint es aber durch andere kräftigere Mittel gänzlich verdrängt worden zu ſeyn. Beſſer iſt dieſes Kraut als ein vorzügliches Viehfutter anzurathen; beſonders deswegen, weil es mageres Land gut verträgt, und auf demſelben dennoch gut fortkömmt.

328) Heuhechel. (Ononis ſpinoſa L.) Der Kelch iſt in fünf gleichbreite Lappen getheilt, die Fahne iſt geſtreift, die ſtrotzende Hülſe hat keinen Stiel, die zuſammengewachſenen Staubfäden ſind nicht aufgeritzt. Dieſe Species hat feſtſitzende Blumen, welche ſeitwärts befeſtiget ſind, und einen ſtachlichen Stamm. 328. Ein Zweig der Pflanze. a. Die Blumenkrone. b. Der Kelch. c. Die Staubfäden. d. Die Saamenſchotte. e. Saamen.

Dieſe Pflanze überzieht oft ganze Gegenden in Europa, und liebt vorzüglich dürre Felder und Gründe. In der Jugend iſt ſie mehrentheils ohne Stacheln. Jung

327

328

329

330

ist die ganze Pflanze, und vorzüglich die Wurzel sehr diuretisch; weswegen man sie vorzüglich bei Harnverhaltung der Pferde anwendet.

329) Süſsholz. (Glycyrrhiza glabra. L.) Der Kelch hat zwei Lippen, die eyförmige Hülse ist zusammengedrückt. Diese Species hat glatte Hülsen. 329 Ein blühender Ast der Pflanze. a. Der Kelch. b. Die Staubfäden. c. Der Staubweeg. d. Die Krone. e. Die Hülse. f. Ein Stück der Wurzel. Obgleich Italien, Spanien und Frankreich das Vaterland dieser Pflanze sind, so finden wir sie doch auch in Deutschland und vorzüglich im Frankenlande einheimisch. Im Bambergischen wird sie häufig gebaut, und macht einen bedeutenden Handlungszweig dieser Gegend aus.

Die Wurzel ist der einzig gebräuchliche Theil der Pflanze, sie ist etwa eines Fingers dick, sehr lang und weit um sich greifend, äuſserlich schmutzig braun, innerlich gelb, und enthält ein sehr süſses Extrakt.

Die Kräfte derselben sind vorzüglich verdünnend lindernd und nährend, weswegen sie gegen Reiz im Halse, Husten und Brustbeschwerden empfohlen wird. Bei Heiserkeit des Halses ist diese Wurzel vorzüglich gut. Auch dient sie zur Versüſsung unangenehm schmeckender Arzeneymittel.

Aus dem Safte der frischen Wurzel wird auch ein Saft bereitet, welcher eingedickt unter dem Namen Süſsholzsaft, Lakrizensaft im Handel vorkommt, und zu derselben Absicht, wie das Holz selbst, gebraucht wird.

330) Sojabohne. Sojafaselschotte. (Dolichos Soja. L.) An der Basis der Kronenfahne, sind ganz parallel stehende längliche callöse Körper angewachsen, welche die Flügel unten zusammendrücken. Diese Art hat einen aufrecht wachsenden gebogenen Stamm, aufrecht stehende Blumentrauben, welche aus den Winkeln der Blätter entspringen, hängende Hülsen, welche mit steifen Borsten besetzt sind, und mehrentheils zwei Saamen enthalten. 330 Die Pflanze. a. Die Krone. b. Die Staubfäden. c. Die Griffel. d. Die Schotte.

Das Vaterland dieser Pflanze ist Ostindien.

Aus den Saamen dieses Gewächses bereiten die Japaner und Chinesen, die bekannte und berühmte Soja, eine Brühe, welche sie fast zu jeder Speise genieſsen. In der Medicin ist diese Pflanze aber noch nicht eingeführt.

Neun und sechzigstes Blatt.

331) Juckende Faseln. (Dolichos pruriens. L.) Mit traubenförmig-zusammengesetzten Hülsen, deren Schalenstücke nachenförmig, und äuſserlich mit vielen Haaren besetzt sind. 331 Ein Zweig der Pflanze. a. Der Kelch. b. Die Blume. c. Die Saamenschotte. d. Ein Saamen.

Das Vaterland dieser würklich schönen Pflanze ist Ostindien, wo sie oft sehr häufig an den Ufern der Flüsse gefunden wird.

Vor noch nicht langer Zeit ist die Schotte dieser Pflanze in die Arzeneykunde aufgenommen worden, ihre Würksamkeit liegt gröſstentheils in den kleinen und feinen Haaren, welche sich leicht abwischen lassen und die Haut sehr empfindlich reizen. Sonderbar ist es aber, daſs dieser Reiz im Darmkanale nicht veranlaſst wird. Vielleicht aus langer Erfahrung, wendeten die Indianer dieses Mittel an, und fanden es bei Würmern sehr heilsam. Es scheint, daſs die Würmer der Eingeweide die nemliche Empfindung davon auf der Oberfläche ihres Körpers spühren wie wir, auf der Haut.

Man verordnet dieſes Mittel als eine groſse Pille oder Biſſen zu 5 — 6 Gran, vorzüglich bei Spuhlwürmern, mit gutem Erfolg.

332) Erbſen. (Piſum ſativum. L.) Der Griffel iſt dreieckig oben ſchifförmig und etwas haarig; die zwei obern Lappen des Kelchs ſind kürzer als die übrigen. Dieſe Species hat runde Blattſtiele, gekärbte Blattanſätze welche nach unten abgerundet ſind, und vielblumige Blumenſtiele. 332 Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Die Blume. c. Die zerlegte Blumenkrone. d. Der Staubweg. e. Die Schotte. f. Ein Saamen.

Italien ſcheint das Vaterland dieſes nützlichen Gewächſes zu ſeyn; es kömmt aber in Deutſchland ſehr gut fort, und wird ſelbſt häufig auf Aeckern, bei uns im freien Felde gezogen. Es giebt viele Sorten von dieſem Gewächſe, welche in unſern Gärten gezogen und als ein ſehr vorzügliches Gemüſe gegeſſen werden. Die vorzüglichſten ſind folgende: 1) Glunkererbſe. 2) Zuckererbſe. 3) Traubenerbſe. 4) Früherbſe. 5) Zwergerbſe und 6) däniſche Erbſe.

Das Erbſenmehl wurde ehedeſſen wie das Bohnenmehl zu Ueberſchlägen gegen das Rothlauf gebraucht, gegenwärtig aber iſt dieſe Pflanze bloſs ein Gegenſtand der Oekonomie.

333) Lupine. Feigbohne. (Lupinus albus. L.) Der Kelch iſt zweilippig, von denen zehen Staubfäden ſind fünf länglich und fünf rundlich. Die Hülſe iſt lederartig. Dieſe Species hat wechſelsweiſe ſtehende Blumen. Die Kelche ſind mit einem beſondern Häutchen umgeben, und die Oberlippe iſt ungetheilt, die Unterlippe hingegen dreimal gezähnelt. 333 Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Die Blume. c. Der Staubweg. d. Eine aufgebrochene Schotte mit den Saamen.

Der Saamen dieſer Pflanze, deren Vaterland unbekannt iſt, die aber bei uns in den Gärten gezogen wird, hat einen überaus herben und ſehr unangenehmen Geſchmack. Ehedeſſen gebrauchte man denſelben als ein wurmtreibendes Mittel, allein würkſamere Dinge haben ihn faſt gänzlich vergeſſen gemacht.

334) Färber-Ginſter. (Geniſta tinctoria. L.) Der Kelch iſt zweilappig; die längliche Fahne iſt von den Staubgefäſsen niederwärts gedrückt. Dieſe Species, welche in England und Deutſchland zu Hauſe iſt, hat lanzetförmige Blätter, geſtreifte runde und aufrecht wachſende Aeſte. 334 Ein Aſt der Pflanze. a. Der Kelch. b. Die Blume. c. e. Staubfäden und Staubweg. d. Saamenſchotte.

Dieſe Pflanze wurde ehedeſſen in der Arzeneikunde ſtark gebraucht, man ſchrieb ihr vorzüglich purgierende Kräfte zu. Nach dem Verbrennen der ganzen Pflanze erhielt man, wie aus allen vegetabiliſchen Dingen ein fixes Laugenſalz, welches unter dem Namen Geniſteſalz vorkam, und vorzüglich als ein Mittel gegen den Stein empfohlen wurde, es hat aber daſſelbe keine andere Eigenſchaft als jedes fixe Laugenſalz.

Wichtiger iſt das Kraut dieſes Gewächſes, als gelbfärbendes Mittel. Das bekannte Schüttgelb wird mit Hülfe dieſer Pflanze bereitet, indem man nämlich einen Abſud derſelben mit Kalk anrührt, und aus der entſtandenen Miſchung kleine Kuchen formt.

Siebenzigſtes Blatt.

335) Bockshorn. Fönum gräcum. (Trigonella Fönum gräcum. L.) Die Fahne und Flügel ſind ähnlich, und ſtehen von einander in Geſtalt einer dreiblättrigen Krone ab. Dieſe Species hat faſt ſichelförmige, ſcharfzugeſpitzte ſenkrechte feſtſitzende


69 Blatt.
331.
332.
333.
334.
a
b
c
d
e
f


335.
336.
337.
338.
a
b
c
d
e
f

Hülfen, und einen aufrechten Stamm. 335 Die Pflanze. a. Der Kelch. b. c. d. Blumenblätter und Staubgefäfse. e. Schotte. f. Saamen.

Die Heimath diefer Pflanze ift das füdliche Deutfchland, wo es auch häufig als ein Sommergewächs gebaut wird. Die Saamen find der einzig gebräuchliche Theil diefer Pflanze in der Medicin. Sie find faft viereckig, von gelber Farbe, fo grofs wie ein Hanfkorn, und haben einen nicht unangenehmen, dem Steinklee fehr ähnlichen Geruch, und etwas fchleimigen Gefchmack. Die fchleimige Eigenfchaft macht diefe Saamen vorzüglich zu Breyumfchlägen gefchickt, und zum erweichenden fchmerzftillenden Mittel. Innerlich wurde diefer Saamen bei Menfchen nicht angewendet. Die Pferdeärzte fchlagen denfelben bei afthmatifchen Huften der Pferde vor. Auch hat man denfelben als ein Mittel gegen Kopfungeziefer mit gutem Erfolg als Pulver aufgeftreut.

336) Erdnufs. (Lathyrus tuberofus. L.) Der Griffel ift glatt, nach oben zu rauh und etwas breiter als unten, die zwei Oberlippen des Kelchs find kürzer. Diefe Species hat vielblumige Blumenftiele, zweiblättrige Gabeln, deren Blättchen oval find; Der Stamm ift zwifchen den Knoten nakend 336 Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Die Blumenkrone. c. Die Staubfäden und der Staubweg. d. e. Schotte und Saamen.

Diefe würklich recht fchöne Pflanze wächft häufig bei uns in Deutfchland, vorzüglich im Getraide, und ift ausdaurend. Wegen ihrer nahrhaften Wurzeln, welche von der Gröfse einer Muskatennufs, äufferlich fchwarzbraun, innerlich ganz weifs find, dient fie als vorzügliche Nahrung für Schweine, welche fie auch begierig auffuchen. Auch in der Arzeneikunde wurden fie angewendet, vorzüglich in Bärmutter- und Blafenblutflüfsen, gegenwärtig wird fie aber zu diefer Abficht nicht mehr angewendet, weil beffere und kräftigere Mittel an ihre Stelle gefetzt worden find.

Neuerlich ift die Wurzel diefer Pflanze auch als ein fehr wohlthätiges Caffeefurogat vorgefchlagen worden, allein es ift noch wenig Anwendung bis jezt davon gemacht worden.

ACHTZEHNTE CLASSE.

Mit verwachfenen Staubfäden, welche in mehr als zwei Abtheilungen verwachfen find.

Dritte Ordnung.

Mit vielen dem Kelche in einem Ringe einverleibten Staubfäden.

337) Pomeranze. (Citrus aurantium. L.) Der Kelch ift fünfmal eingefchnitten, die Krone hat fünf längliche Blätter. Die Staubfäden find in verfchiedene Partheien verwachfen. Die Furcht hat neun Fächer. Diefe Species hat gebrämte Blattftiele und zugefpitzte Blätter. 337 Ein blühender Zweig des Pomeranzenbaums. a. Die Staubfäden. b. Der Fruchtknoten auf dem Kelche fitzend. c. Die in der Mitte zertheilte Frucht. Afien, Medien, Perfien und Afyrien find das Vaterland des ganzen Gefchlechtes der Citronen und Pomeranzen, von welchen es ungemein viele Abarten giebt. Die Pomeranze wird bei weitem weniger, wie die eben zu befchreibende Citrone in der Medicin gebraucht. Die Frucht dient vielmehr als ein Leckerbiffen, zur Bereitung mehrerer Liquere u. f. w. Die Blumen, welche unter dem Namen Flores Naphae

in den Apotheken vorkommen, haben einen höchſt angenehmen Geruch, und einen bitterlichen Geſchmack. Man bereitet davon ein ſehr angenehmes Waſſer, und auch ein ätheriſches Oel. Die Blätter der Pomeranzen haben vor einiger Zeit viel Auffehn als ein Mittel gegen die Epilepſie gemacht. Sie haben vorzüglich die Eigenſchaft, die gar zu groſſe Beweglichkeit der Faſer aufzuheben, und es fehlt nicht an Beyſpielen wo dieſes Mittel zu einem halben Quentchen, täglich einigemal gegeben, auch bei hyſteriſchen Anfällen die vortrefflichſte Würkung gezeigt hat. Beim Keichhuſten der Kinder, wo die würkſamſten Opiate nichts helfen wollen, leiſten die Pomeranzenblätter oft gute Dienſte. Die kleinen unreifen Früchte, welche in groſſer Menge im Handel vorkommen, ſind auch zu den würkſamen bittern Mitteln zu rechnen, ſie haben einen angenehmen gewürzhaften Geruch, und einen feinbittern Geſchmack. Vorzüglich wendet man ſie zu einer Tinktur an, welches als ein vorzügliches ſtärkendes Magenmittel kann angeſehen werden. Auch enthalten dieſe Früchte, ob ſie gleich unreif ſind, dennoch ein ſehr angenehm riechendes weſentliches Oel. Die reife Frucht ſelbſt liefert das Mark und die Schaale. Das Mark iſt ein vorzüglich kühlendes fäulniſswidriges Mittel, und thut im ſogenannten Scharbock vortreffliche Dienſte, weswegen es auch häufig, beſonders auf Schiffen, welche weite Reiſen vornehmen müſſen, mitgenommen werden.

Die gelbe Schaale der reifen Frucht, hat ihre Würkſamkeit vorzüglich dem in derſelben enthaltenen Oele zu verdanken, welches ſowol durch Deſtilation, als auch auf eine ganz mechaniſche Art erhalten werden kann. Die Pomeranzenſchaalen werden mit Recht zu den beſſern ſtärkenden Mitteln gezählt.

Auch die Saamen der Pomeranze wurden ehedeſſen als Arzeneimittel angewendet, man legte ihnen eine ſchweiſstreibende und wurmwidrige Kraft bei. Sie ſind ſehr bitter, und dürfen keineswegs als ein ganz gleichgültiges Mittel betrachtet werden.

338) Citrone. (Citrus medica. L.) Mit gleichbreiten Blattſtielen. Von dieſer Art giebt es auch unendlich viel Abarten; zwei derſelben kommen vorzüglich im Handel vor, und die hier 338 abgebildete iſt die gewöhnlich vorkommende. a. Einige Staubfäden. b. Staubweg und Kelch. c. Die Frucht.

Die Citronen und die Limonien, ſind beide zum mediciniſchen Gebrauche geſchickt. Die Limonien ſind kleiner als die Citronen, haben eine dünnere weniger geruchvolle Schale, ſind aber ſaftiger und ſaurer. Die Citronen werden häufiger zu uns gebracht, die Limonien hingegen liefern uns den Saft, welchen man häufig in der Medicin, und auch zum ökonomiſchen Gebrauche verwendet. Dieſer Saft iſt weniger gewürzhaft als der Citronenſaft, wir erhalten denſelben aus Italien. Auf dieſe Art enthält derſelbe viel Schleim, iſt alſo der Verderbniſs ſehr ausgeſezt. Um ihn dafür zu ſichern, giebt es verſchiedene Wege; der einfachſte iſt, den Saft, ſobald derſelbe gepreſst iſt, in enghalſige Flaſchen zu füllen, etwas feines Oel darauf zu gieſsen, und dann im Keller ruhig ſtehen zu laſſen. Nimmt man die ſich oben erzeugende Haut langſam ab, ſo wird der Saft nach und nach vollkommen von Schimmel gereinigt, und der ſchleimige Antheil ſo zerſtört, daſs der Saft die Eigenſchaft zu ſchimmeln gänzlich verliert. Der Citronenſaft gehört zu den vorzüglichſten fäulniſswidrigen Mitteln, auch iſt er ſehr angenehm und gut, um Kranken einen wohlſchmeckenden Trank zuzubereiten.

Die gelben Schalen der Citronen enthalten ein weſentliches Oel, welches theils durch bloſse mechaniſche Behandlung, theils durch Hülfe der Deſtilation ausgeſchieden wird. Dieſe beiden weſentlichen Oele aus den Citronenſchalen unterſcheiden ſich ſehr merklich. Dasjenige welches wir aus Sicilien und Italien unter dem Namen Eſſentia de Cedro erhalten, hat einen weit feinern Geruch, als das aus den Schalen durch Deſtilation ausgeſchiedene, allein es iſt wegen des damit gemiſchten Schleimes dem Verderben ausgeſetzt. Die Kräfte deſſelben ſind vorzüglich reizend und ſtärkend, es darf

nicht in zu groſſen Portionen verordnet werden, weil es leicht zu Blutflüſsen Veranlaſſung giebt. Die Schalen derjenigen Citronen, welche mehr weiſses Fleiſch haben, werden mit Zucker eingemacht, und kommen unter dem Namen **Citronat** vor, werden aber wenig in der Medicin gebraucht.

Ein und ſiebenzigſtes Blatt.

Vierte Ordnung.

Mit vielen dem Fruchtknoten einverleibten Staubfäden.

339) **Johanniskraut.** (Hypericum perforatum. L.) Der Kelch iſt fünfmal getheilt; die Krone hat fünf Blätter; die vielen Staubfäden ſind in fünf Parthien verwachſen; das Saamenbehältniſs iſt eine Kapſel. Dieſe Species hat Blumen mit drei Staubwegen, einen zweiſchneidigen Stamm und ſtumpfe Blätter, die voll kleiner Löcher zu ſeyn ſcheinen, wenn man ſie gegen das Licht hält. 339 Die Pflanze. a. Ein Blumenblatt. b. Die Staubfäden. c. Die Staubwege. d. Die Saamenkapſel.

Dieſes Kraut auf welches die alten Aerzte viel gehalten haben wächſt in Europa, und vorzüglich in Deutſchland häufig auf Wieſen und an ſchattigen feuchten Anhöhen, wo es gewöhnlich im Jul. blüht.

Das Kraut wird mit den Blüthen geſammelt, und diente ehehin vorzüglich zur Reinigung der Wunden. Auch bei innern Verletzungen ſoll dieſes Kraut im Aufguſse gebraucht, heilſam ſeyn: gegen Würmer, Krämpfe, Schwermuth, in Wechſelfiebern und zur Abtreibung der Nachgeburt, wurde es ehedeſſen, wiewol ſehr unwiſſenſchaftlich, gegeben. Merkwürdig iſt es indeſſen, daſs dieſes Kraut einen rothen Saft führt, welcher ſich mit Weingeiſt ausziehen läſst, alſo harziger Natur zu ſeyn ſcheint.

NEUNZEHNTE CLASSE.

Mit verwachſenen Staubfäden.

Erſte Ordnung.

Mit lauter fruchtbaren Zwittern.

340) **Bocksbart.** (Tragspogen praterſe. L.) Der Fruchtboden iſt nackend; der Kelch einfach; die Saamenkrone gefiedert. Dieſe Species hat Kelchblätter welche ſo lang ſind als der Strahl, die Blätter ſind ungetheilt und ſtehen ſenkrecht. Wir finden ſie auf unbeſchatteten europäiſchen Wieſen, wo ſie im Juli blüht. 340 Die Pflanze. a. b. c. Die zerlegte Blume. d. Der Saamen.

Die Wurzeln von dieſer Pflanze werden mehr zur Speiſe als Arzeneimitteln gebraucht, ſie ſind äuſſerlich ſchwarz, innen weiſs. Das Kraut freſſen die Kühe ſehr gern, und geben eine überaus fette Milch davon. Ehedeſſen brauchte man die Wurzeln in Bruſtkrankheiten; auch als Harn- und Steintreibendes Mittel hat man ſie empfohlen.

341) Scorzoner. Haberwurzel. (Scorzonera humilis. L.) Der Boden ist nackend, die Saamenkrone gefiedert; der Kelch besteht aus Schuppen, die einen häutigen Rand haben, und wie Dachziegeln übereinander liegen. Diese Species hat einen nackenden einblumigen Stamm, breit-lanzetförmige Blätter, welche nervig sind. 341 Die Pflanze. a. b. c. Die zerlegte Blume. d. Der Saamen.

Auch diese gehört zu den deutschen Pflanzen, und wird auf sonnigen Wiesen häufig gefunden. Sie scheint kräftiger wie die in den Gärten gezogene sogenannte spanische Scorzonere zu seyn Die Wurzel wird als ein sehr vorzügliches Wundmittel empfohlen, auch gebraucht man ein Decoct davon als Brustmittel, so wie mehrere süsse schleimige Wurzeln, auch ist sie, vorher geröstet, als ein Caffeesurrogat vorgeschlagen worden. Aus den brandigen Theilen der Blumen, die sich bisweilen ansetzen, hat man eine schwarze Miniaturfarbe bereitet, welche eben so fein wie der chinesische Tusch seyn soll.

342) Spanische Scorzonera. (Scorzonera hispanica. L.) Mit einem ästigen Stamm, und ungetheilten, den Stamm umfassenden Blättern; welche kleine Sägeschnitte haben. a. b. c. Die zerlegte Blume. d Ein Saamen. Diese Species ist in Spanien und auch in Siberien zu Hausse, wird in unsern Gärten gezogen und gleicht an Kräften der vorstehenden Species vollkommen.

Zwei und siebenzigstes Blatt.

343) Gift-Salat. (Lactuca virosa. L.) Der Boden ist nackend; der walzenförmige Kelch besteht aus Schuppen, die wie Dachziegeln übereinander liegen; die Saamenkrone steht auf einem besondern Stiele an den Saamen. Diese Species hat waagrecht stehende Blätter, deren etwas erhabener Rücken mit Dornen besetzt ist. 343 Ein Zweig der Pflanze. a. Der Kelch. b. c. Die zerlegte Blume. d. Ein Saamen.

Wir finden diese giftige, betäubende Pflanze vorzüglich im mittägigen Europa einheimisch, an Dämmen und Zäunen, sie wird oft 5 — 6 Fuss hoch und blüht im August.

Ehedessen wurde sie nicht gebraucht, in den neuern Zeiten aber hat man sie in der Wassersucht, zu wenigen Granen gegeben, würksam gefunden.

344) Löwenzahn. Pfaffenröhrlein. (Leontodon. Taraxacum. L.) Der Boden ist nackend; der Kelch besteht aus losen Schuppen, die wie Dachziegeln übereinander liegen; die Saamenkrone ist gefiedert. Diese Species hat unten zusammengebogene Kelchschuppen und schrotsägenförmige ebene kleingezahnte Blätter. 343 Die Pflanze. a. b. c. Die zerlegte Blume. d. e. Saamen.

Eine Pflanze welche man fast überall in Europa findet. Kraut und Wurzel werden gebraucht. Beide hat man in neuern Zeiten, theils zu einem frisch ausgepressten Safte, theils das Extrakt davon, fast in allen Krankheiten, vorgeschlagen und verordnet. Sie soll stärkende, eröfnende und harntreibende Kräfte haben, und vorzüglich Verstopfungen des Unterleibes, Hautausschläge und Wassersuchten heilen, vieles scheint aber übertrieben zu seyn: so viel ist gewiss, dass diese Pflanze, wegen ihrer seiffenhaften Bitterkeit, wohl als auflösendes Mittel anzuwenden seyn mag. In den Apothe-


339
a
b
c
d
340
a
b
c
d
341
d
c
b
a
342
a
b
c
d


343.
344.
a
b
c
d
a
c
b
e
d


345.
346.
a
b
c
d
a
b
c
d
e

ken hat man das Kraut und die Wurzel getrocknet, ein Extrakt, und das durch Gährung bereitete Waſſer von dieſer Pflanze vorräthig.

345) Mausöhrlein. Habichtskraut. (Hieracium. Piloſella. L.) Der Boden iſt nackend; der eyförmige Kelch beſteht aus Schuppen, welche loſe wie Dachziegeln übereinander liegen. Die einfache Saamenkrone ſitzt auf dem Saamen feſt. Dieſe Species hat einen nackenden einblumigen Blumenſchaft, glattrandige eyförmige auf der untern Seite filzige Blätter und kriechende Seitenwurzelſproſſen. 345 Die Pflanze. a. Der Kelch. b. c. d. Die zerlegte Blume.

Sehr häufig findet ſich dieſes ſehr artige Pflänzchen auf unbeurbarten, ſtark ſonnigen Plätzen, an Aeckerränden und auf Hügeln. Sie blüht im May und Juni gelb.

Das Kraut iſt der gebräuchliche Theil der Pflanze, es kömmt unter dem Namen Hb. auriculae muris vor, hat einen ſtark zuſammenziehenden Geſchmack, und wurde von den Alten als ein vorzügliches Wundmittel empfohlen. Auch innerlich wurde es gegen Blutflüſſe gegeben.

346) Wegwarte. wilde Wegwarte. Hindläufte. (Cichorium inthybus. L.) Der Boden iſt etwas mit Spreu beſetzt; der Kelch iſt an der Baſis mit kleinen Schuppen umgeben; die Saamenkrone beſteht aus fünf Zähnen. Dieſe Species hat doppelt feſtſitzende Blumen, und ſchrotſägenförmige Blätter. 346 Die Pflanze. a. Der Kelch. b. c. d. Die zerlegte Blume. d. Ein Saamen.

Man trift dieſe Pflanze häufig in Deutſchland an Aeckerrändern und unbebauten Orten an; auch wird ſie häufig zum ökonomiſchen Gebrauche in den Gärten gezogen.

Zum Medicinalgebrauche wird die wildwachſende Wurzel allemal vorgezogen, ſie beſitzt vielmehr Bitterkeit, und iſt überhaupt weit kräftiger. In der Gelbſucht, bei Leberverſtopfungen und hypochondriſchen Uebeln ſcheint ſie gute Dienſte zu leiſten, ſie wird vorzüglich in Decocten verordnet.

Gröſser iſt der Gebrauch der mit Fleiſs gebauten Wurzeln, man verſpeiſt ſie nicht allein vorher gekocht und zugerichtet, als einen angenehmen Salat, ſondern braucht ſie auch als ein vorzüglich beliebtes Caffeeſurogat. Zu dieſem Endzwecke wird ſie gereinigt, geſchnitten, getrocknet, geröſtet und dann in Pulver verwandelt. Braunſchweig treibt einen vorzüglichen Handel mit dieſer Waare.

Drei und ſiebenzigſtes Blatt.

347) Eberwurzel. (Carolina acaulis. L.) Der Kelch iſt mit langen farbigen Schuppen geſtirnt. Dieſe Species hat einen einblumigen Stamm, welcher kürzer als die Blume iſt. 347 Die Pflanze. a. b. Die zerlegte Pflanze. c. d. Saamen.

Wir finden dieſe Pflanze häufig an ſonnigen Anhöhen in Deutſchland und Italien, ſie blüht faſt den ganzen Sommer hindurch. Die Wurzel iſt der eigentlich gebräuchliche Theil von dieſer Pflanze in den Apotheken, ſie gehört zu den reizenden Mitteln, und wird ſelten bei Menſchen, aber deſto häufiger bei Pferden gegen mancherlei Zufälle ganz empiriſch gebraucht.

348) Saflor. (Carthamus tinctorius. L.) Der eyförmige Kelch beſteht aus Schuppen, die an ihrer Spitze blätterartig ſind, und wie Dachziegeln übereinander liegen. Dieſe Species hat eyförmige ungetheilte ſägenförmig-gezahnte-dornige Blätter. 348 Die Pflanze. a. b. c. Die zerlegte Blume. d. Der Saamen.

Die Blumen dieser nützlichen Pflanze, welche im Morgenlande zu Hausse ist, werden nicht sowol in den Apotheken, als vielmehr zur Schönfärberei gebraucht; vorzüglich gebraucht man sie zum Rosenrothfärben der Seide und Baumwolle, zu diesem Endzwecke werden die Blumen so lange mit Wasser ausgewaschen, bis sie keine Farbe mehr von sich geben, dann mit Pottasche ausgekocht, und ferner mit Säuren behandelt, bis die Farbe schön roth erscheint.

Zweite Ordnung.

Mit fruchtbaren Zwittern und fruchtbaren Weibchen.



349) **Huflattig.** (Tussilago Farfara.) Der Boden ist nackend, die Saamenkrone einfach; die Kelchschuppen sind so hoch als die Blumenscheibe und einander ähnlich. Diese Art hat einen einblumigen Blumenschaft und herzzirkelförmige etwas gekerbte Blätter. Der Schaft selbst ist mit Schuppen bedeckt, die wie Dachziegeln übereinander liegen. 349 Die Pflanze. a. c. d. Die zerlegte Blume. b. Der Saamen.

Sie liebt vorzüglich thonige Gegenden, und ist in Deutschland häufig anzutreffen. Noch ehe ein Blatt bemerkbar ist, kommen die Blüthen im Frühjahre hervor, welche eine blasgelbe Farbe haben.

Man findet Blumen, Wurzeln und Kraut in den Apotheken vorräthig. Wegen ihrer schleimigen Beschaffenheit, und gelinden Bitterkeit, soll diese Pflanze zu den Brustmitteln gezählt werden, in Lungensuchten, Blutspeien, Seitenstechen und Husten, ist sie besonders ehedessen stark gebraucht worden.

350) **Wohlverley.** (Arnica montana. L.) Der Boden ist nackend, die Saamenkrone einfach; die weiblichen Blumen des Strahls, sind mit fünf Afterfäden versehen. Diese Art hat eyförmige ungetheilte Blätter, wovon die doppelten Stammblätter einander gegenüber stehen. 350 Die Pflanze. a. Der Kelch. b. c. d. Die zerlegte Blume. e. Ein Saamen.

Diese Pflanze wird vorzüglich auf gebirgigen Waldblösen gefunden, wo sie im Juni und Juli blüht.

Blumen und Kraut werden in der Apotheke vorgefunden. Erstere haben, wenn sie frisch sind, einen unangenehmen Geruch, welcher aber mit dem Trocknen verschwindet, und sich dagegen in einen mehr angenehmen verwandelt. Der Geschmack ist etwas scharf und bitter, auf der Zunge ein gelindes Brennen zurücklassend. Das Kraut hat keinen so starken Geruch und Geschmack. Beide haben aber gleiche Kräfte, nur scheinen die Blumen dem Grade nach würksamer zu seyn. Sie gehören zu den reizenden Mitteln, und erregen schon starkes Niesen, wenn man etwas Pulver davon in die Nase bringt. Auserdem werden vorzüglich die Blumen bei Stockungen der Säfte, welche von Quetschungen oder andern Ursachen herrühren, geschätzt. Beim schwarzen Staar, bei Verhaltung der Monatreinigung und in hartnäckigen Wechselfiebern.

Mehrentheils wird die Arnika als ein Infusum verordnet, sie macht bange Empfindungen, Zittern, Ueblichkeit und Schweisse, ja sie bringt selbst Erbrechen hervor, weswegen man sehr vorsichtig bey ihrem Gebrauche seyn darf.

73. Blatt.




351.
a
b
d
c
352.
a
b
c
d
353.
a
b
c
d e
354.
a
b
c
d

Vier und siebenzigstes Blatt.

351) Grofse Gemfenwurz. (Doronicum pardalianches. L.) Der Boden ift nackend, die Saamenkrone einfach, die ähnlichen Kelchfchuppen ftehen in doppelter Reihe und find länger als die Scheibe; die Saamen des Strahls find nackend und mit keiner Krone verfehen: Diefe Species hat herzförmige ftumpfe kleingezahnte Blätter, wovon die Wurzelblätter mit Stielen verfehen find; die Stammblätter hingegen umfangen den Stamm. a. Der Kelch mit dem Fruchtboden. b. Ein Blümchen. c. Ein Kronenblatt. d. Saamen.

Die Alpen der Schweiz find das Vaterland diefer Pflanze, vorzüglich findet man fie im Walliferlande.

Die Wurzel, welche holzig und mit vielen feinen Fafern befezt ift, ift der einzig gebräuchliche Theil diefer Pflanze, fie gehört keinesweges zu den gleichgültigen Mitteln, indem fie manche Zufälle erregt, welche Aufmerkfamkeit verdienen. Ein gewiffes Gefühl von Aufgetriebenheit des Magens, Erbrechen und Schwindel find die gewöhnlichften Symptome, welche durch die Gabe von einem Quentchen hervorgebracht werden. Man follte mehr Aufmerkfamkeit auf diefe Wurzel haben, und die Erfahrungen welche ältere Aerzte darüber machten, mehr verfolgen. Gegen Fallfucht und Anwandlungen von Schwindel, hat fie zu Zeiten Dienfte geleiftet. Auch hatte man ehedeffen das Vorurtheil dafs diefe Wurzel von den Gemfen aufgefucht und gefreffen wurde um fich gegen Schwindel zu fchützen.

352) Moslieben. Gänfeblümchen. (Pellis perennis. L.) Der kugelförmige Boden ift nackend, die Saamenkrone fehlt, der halbkugelrunde Kelch befteht aus ähnlichen Schuppen, die Saamen find umgekehrt eyförmig. Diefe Species hat einen nackenden Blumenfchaft. 352 Die Pflanze. a. Ein Saamen. b. Ein Kronenblatt. c. Ein Blümchen. d. Die Staubfäden.

Man findet diefe Pflanze faft in ganz Europa, fie ift eine der erften und der letzten des Jahrs, welche unfere Wiefen und Felder fchmückt.

So wenig auch diefe Pflanze in unfern Tagen gebraucht werden mag, fo verdienen doch die Beobachtungen, welche in ältern Zeiten darüber angeftellt wurden, die gehörige Unterfuchung. Der frifch ausgeprefste Saft, welcher einen grasartigen, etwas zufammenziehenden Gefchmack befitzt, wurde vorzüglich bei Bruftverwundungen gegeben, auch in Schwindfuchten hat man diefe Pflanze mit Nutzen angewendet.

353) Rheinfarn. (Tanacetum vulgare.) Der Boden ift nackend, die Saamenkrone befteht aus einem Rande, der halbkugelrunde Kelch hat Schuppen welche wie Dachziegeln über einander liegen, die Krönchen der Blumen am Strahle find dreifpaltig. Diefe Species hat doppelt gefiederte eingefchnittene fägeförmig gezahnte Blätter. 352 Ein Zweig der Pflanze. a. Ein Blümchen. b. Die Staubfäden. c. Die Staubfäden mit dem Staubwege. d. Der Saamen.

Man findet diefe Pflanze faft in ganz Deutfchland, vorzüglich in Thüringen Franken und Schwaben auch am Rhein; gröfstentheils an den Ufern der Flüffe, an Bächen und auf Dämmen, wo fie im Heumonathe mit einem fchönen gelben Blumenbüfchel blüht.

Blumen, Kraut und Saamen, haben einen durchdringend bittern Gefchmack und einen nicht unangenehmen gewürzhaften Geruch. Diefe Pflanze gehört wegen ihrer gewürzhaften Bitterkeit, zu den reizenden Mitteln und hat befonders die Fähigkeit gegen Würmer fehr würkfam zu feyn. Der Saame fcheint fich eben fo kräftig wie

 der

der ausländische Wurmsaamen zu beweisen, besonders wenn man denselben mit einem ausführenden Mittel verbindet. Man hat dieses Kraut als ein Mittel zur Treibung der Monatszeit sehr kräftig gefunden, allein, man muss sehr vorsichtig bei der Anwendung seyn, indem man bei sehr reizbaren Personen leicht Blutflüsse zu befürchten hat.

Aus dem Kraute bereitet man in den Apotheken das Extrakt, und aus der ganzen Pflanze das wesentliche Oel und ein sehr kräftiges Wasser.

354) Bittere Wermuth. (Artemisia absynthium. L.) Der Boden ist etwas rauh und fast nackend, die Saamenkrone fehlt, der Kelch besteht aus abgerundeten, sich gegen einander neigenden Schuppen, welche wie Dachziegeln übereinander liegen; die weiblichen Blümchen im Strahle haben keine Krönchen. Diese Species hat zusammengesetzte vielspaltige Blätter und fast kugelrunde hängende Blumen welche auf einem rauhen Boden sitzen. 354 Ein Zweig der Pflanze. a. b. c. d. Die zerlegte Blume.

Man findet diese wohlthätige Pflanze durch ganz Europa auf Ruinen, an Rainen und Ackerrändern verbreitet, wo sie sehr unansehnlich im Heumonathe blüht. Die ganze Pflanze hat einen sehr bittern Geschmack und unangenehmen gewürzhaften Geruch.

Ohnstreitig kann man diese Pflanze zu den wirksamsten in ganz Deutschland, (die Giftpflanzen ausgenommen,) zählen. Sie gehört zu den reizenden Mitteln, verstärkt und erhält die Thätigkeit der Fasern, und besonders der Blutgefäfse und bringt vorzüglich eine verstärkte Ausdünstung zu Wege. In dreitägigen Fiebern, bei Blähungskoliken, in der Wassersucht, bei anhaltender Magenschwäche, auch in Kachexien, in der Gelbsucht und bei Würmern hat man die Präparate aus diesem Kraute vorgeschlagen. Bei sehr vollblütigen und reizbaren Personen hat man sich zu hüten dieses Kraut in starken Gaben anzuwenden; Man hat die Bemerkung gemacht, dass es oft Schwindel, Uebelkeit, Erbrechen u. dergl. Zufälle zu erregen vermag.

Die in den Apotheken gebräuchlichen Präparate sind vorzüglich das wässrige Extrakt, die geistige Essenz, das gekochte und destillirte Oel und das durch Verbrennen des Krauts erhaltene Salz.

Das wässrige Extrakt, und die geistige Tinktur, sind die am besten zu brauchenden Präparate, sie enthalten nämlich die wirksamern Theile der Pflanze. Das Salz ist nichts anderes als luftsaures Laugensalz, und man kann ohne Anstand letzteres für ersteres gebrauchen.

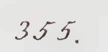
Fünf und siebenzigstes Blatt.

355) Wurmsaamen. (Artemisia contra? Artemisia Judaica. L.) Mit kleinen umgekehrt eyförmigen zertheilten stumpfen Blättern. 355. Ein Zweig der Pflanze. a. Die vergrösserte Blume. b. Eine einzelne Blume. c. Staubfäden. d. Der Staubweg mit den Saamen.

Arabien ist das Vaterland dieser Pflanze, sie ist ausdaurend und blüht das ganze Jahr hindurch. Wir erhalten von ihr den berühmten Wurmsaamen, welcher in den Apotheken unter dem Namen Semen cinae vorkommt. Er besteht aus kleinen festen grünlich gelben Saamen, die im Handel nie rein, sondern immer mit andern Saamen vermischt vorkommen, auch findet man oft zur Vermehrung des Gewichts Sand und Erde darunter

Der Wurmsaamen hat sich als ein Mittel gegen Spuhlwürmer schon in den ältesten Zeiten sehr berühmt gemacht und sich bis in unsere Zeit erhalten. Er gehört

zu

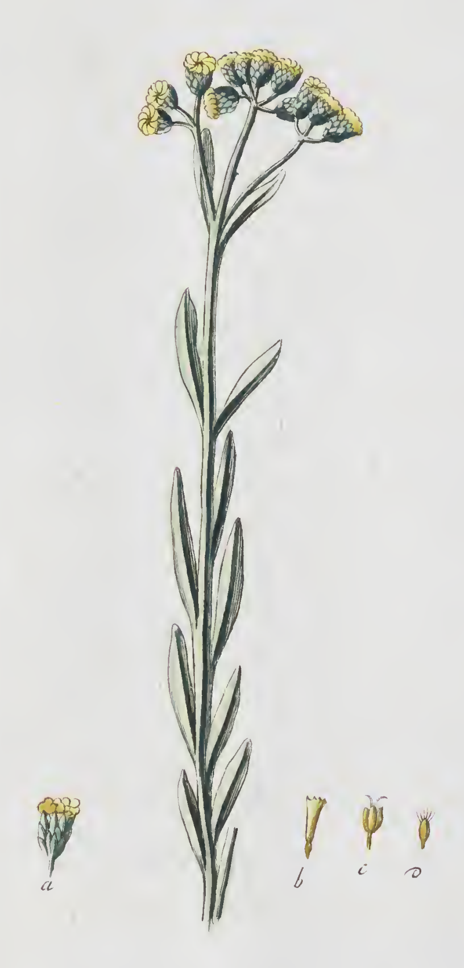




356.







358.





359.
360.
Blatt. 76.
a
b
c
d
361.
362.

zu den reizenden und ſtärkenden Arzeneymitteln, welche vorzüglich die Würmer tödten.

356) Rheinblume. (Gnaphalium ſtöchas.) Der Boden iſt nackend, die Saamenkrone gefiedert, der Kelch beſteht aus abgerundeten geränderten vertrockneten und gefärbten Schuppen, die wie Dachziegeln über einander liegen. Dieſe Species iſt ſtrauchartig und hat gleichbreite Blätter und zuſammengeſetzte flache Blumenſträuſschen. 356 Die Pflanze. a. Die Blume. b. Ein Blümchen. c. Staubfäden. d. Saamen.

In ältern Zeiten hat man die Blumen dieſer Pflanze, im Aufguſſe, gegen Leberverſtopfungen ſehr gerühmt, auch gegen katarrhaliſche Umſtände und als harntreibendes Mittel wirkſam gefunden.

357) Sandrheinblume. (Gnaphalium arenarium. L.) Dieſe Species iſt krautartig und hat lanzetförmige Blätter, von welchen die untern ſtumpf ſind. Der Blumenſtrauſs iſt flach und zuſammengnſetzt, und der Stamm ſehr einfach. 357 Die Pflanze. a. Die Blume. b. Ein Blümchen. c. die Staubfäden d. Ein Saamen.

Vorzüglich findet man dieſe artige Pflanze in Deutſchland auf ſandigen Feldern. Ehedeſſen wurde mehr Gebrauch gemacht als gegenwärtig.

358) Kreuzpflanze. Kreuzwurzel. (Senecio vulgaris. L.) Der Boden iſt nackend, die Saamenkrone einfach, der walzenförmige Kelch iſt an der Baſis mit Schuppen umgeben, welche an der Spitze wie verſengt ſind. Dieſe Species hat nackende Kronen, gefiederte ausgeholte, den Stamm umfaſſende Blätter, und ohne beſtimmte Ordnung ſtehende Blumen. 358 Die Pflanze. a. Die Blume. b. Ein Blümchen. c. Die Staubfäden. d. Ein Saamen. e. Der gemeinſchaftliche Kelch.

Dieſe Pflanze findet ſich vorzüglich auf gut angebauten Gartenländern, und blüht vom Frühjahre an, bis in den ſpäteſten Herbſt.

Das Kraut iſt der gebräuchliche Theil dieſer Pflanze, es hat einen unangenehmen gruſigten, etwas ſalzigen Geſchmack, und beſitzt eine nicht geringe Schärfe. Als Hausmittel brauchte man es ehedeſſen häufiger als jezt als Brechmittel, indem man den ausgepreſsten Saft mit Bier vermiſchte. Ob dieſes Kraut gegen Gelbſucht, habituelles Erbrechen und ſelbſt gegen Blutſpeyen hülfreich ſeyn könne, müſſen genauere Erfahrungen beſtätigen.

Sechs und ſiebenzigſtes Blatt.

359) Flöhkraut. Dörrwurzel. (Conyza ſquarroſa. L.) Der Boden iſt nackend, die Saamenkrone einfach, der rundliche Kelch beſteht aus Schuppen, die wie Dachziegeln über einander liegen, die Krönchen der Blüthe im Strahle ſind dreimal geſpalten. Dieſe Species hat lanzetförmige Blätter, krautartigen flachen Stamm und ſparrige Kelche. 359 Die Pflanze. a. Die Blume. b. Ein Blümchen. c. Staubfäden und Staubweg. d. Saamen.

Die Pflanze findet ſich vorzüglich in trocknen Gründen in Deutſchland, England und Frankreich, wo ſie gewöhnlich im Juli blühend angetroffen wird.

Das gewürzhaft riechende, beiſſend und etwas bitter ſchmeckende Kraut iſt ehedem als ein Harn und Monatszeit beförderndes Mittel gerühmt worden, auch ſoll es Dienſte als blähungstreibendes Mittel geleiſtet haben.

Wenn

Wenn man das Kraut verbrennt, so verbreitet sich ein etwas schärflicher Geruch, welcher die Eigenschaft haben soll Flöhe und Mücken zu vertreiben. Noch immer träumt man sich wundersame Wirkungen von diesem Kraute, man glaubt nemlich, daſs dasselbe gegen das sogenannte Beschreien des Viehes helfe, und räuchert daher in den Ställen damit; man kann sich aber leicht denken, daſs dieses ein bloſser Glaube ist, und keineswegs Nachahmung verdient.

360) Alant. (Inula Helenium. L.) Der Boden ist nackend, die Saamenkrone einfach, die Staubbeutel endigen sich unten mit zwei Borsten. Diese Species hat eyförmige runzelige Blätter, wovon die obern den Stamm umfassen, und eyförmige Kelchschuppen. 360 Die Pflanze. a. b. c. d. Die zergliederte Blume.

Diese Pflanze wird an mehrern Orten in Gärten gebaut, sie wächst aber in den Niederlanden wild. Die Wurzel derselben gehört zu den guten und wirksamen Arzeneien; sie hat einen durchdringenden gewürzhaften Geruch und einen ähnlichen, scharffen bittersüſsen Geschmack. Die Bestandtheile sind mehr schleimig und gummiartig als harzig, und daher weniger erhitzend. Sie hat zertheilende, schweiſstreibende stärstärkende Kräfte, und kann in allen Krankheiten der Brust mit gutem Erfolg gebraucht werden. Die mit Wein bereiteten Aufgüsse und das wässrige Extrackt, werden gegen Engbrüstigkeit, Husten und Magenschwäche mit sehr gutem Erfolge gegeben. Auch äuſserlich rühmte man den Alant, indem man eine Salbe mit Fett daraus bereitete und dieselbe über frische und alte Wunden legte.

361) Goldruthe. (Solidago Virga aurea. L.) Der Boden ist nackend, die Saamenkrone einfach, der weiblichen Blümchen im Strahle sind gewöhnlich fünf. Die wie Dachziegeln über einander liegenden Kelchschuppen schlieſsen fest an. Diese Species hat einen etwas gebogenen eckigen Stamm, und büschelförmig zusammengesetzte, aufrecht und gedrängtstehende Blumentrauben. 361 Ein Zweig der Pflanze. a. Die Blume. b. Ein weibliches Blümchen. c. Die Staubfäden. d. Der Saamen.

Die Goldruthe wächst in Deutschland, vorzüglich in trocknen Wäldern und auf Wiesen, ehedessen wurde sie als ein vorzügliches Wundmittel empfohlen.

362) Schaafgarbe. Garbkraut. (Achillea millefolium. L.) Der Boden ist mit Spreu besetzt, die Saamenkrone fehlt, der eyförmige Kelch besteht aus Schuppen, welche wie Dachziegeln über einander liegen; fünf Blättchen bilden den Strahl. Diese Species hat doppelt gefiederte nackende Blätter, deren gleichbreite Lappen gezahnt sind. Der Stamm ist nach oben zu gefurcht. 362 Die Pflanze. a. Eine Blume. b. c. Blümchen. d. Die Staubfäden.

Fast durch ganz Deutschland findet sich diese Pflanze häufig, vorzüglich an Aeckerrändern und auf Wiesen.

Man sammelt die obern Theile der Pflanze mit den Blüthen, und bewahrt dieselben in den Apotheken auf; sie haben einen bittern, etwas gewürzhaften Geschmack, und einen eigenen den Chamillen nicht unähnlichen Geruch. Diese Pflanze gehört zu den bessern deutschen Arzeneikräutern, man rühmt vorzüglich ihre Kräfte bei Verstopfungen der Eingeweide, besonders der Leber, auch in Lungengeschwüren und Blutflüssen. Man verordnet vorzüglich den Aufguſs von dieser Pflanze mit Wein oder auch nur mit Wasser. Die gebräuchlichsten Zubereitungen aus dieser Pflanze sind das Extrakt, das Wasser und das wesentliche Oel. Der Extrakt aber ist das vorzüglichste Präparat, und wird auch am mehresten von den Aerzten verordnet.

Sieben und siebenzigstes Blatt.

363) Gemeine Chamillen. (Matricaria Chamomilla. L.) Der Boden ist nackend, die Saamenkrone fehlt, der halbkugelrunde Kelch besteht aus geränderten etwas spitzigen Schuppen die wie Dachziegeln über einander liegen. Diese Species hat einen kegelförmigen Fruchtboden, abstehende Strahlen und Kelchschuppen, welche mit einem ähnlichen Rande versehen sind. 363 Die Pflanze. a. Die Blume. b. c. d. Blümchen. e. Ein Saamen.

Die Chamille wächst an manchen Orten in Deutschland sehr häufig, besonders auf Aeckern und unbebauten Feldern, und gehört zu den wirksamsten Arzeneimitteln die Deutschlands Boden erzeugt. Man braucht in der Arzeneikunde die Blätter und die Blumen. Sie erweichen, lindern die Schmerzen, heben krampfhafte Beschwerden und treiben Blähungen. Hysterische Beschwerden werden durch Anwendung der Chamillen allein, oft sehr schnell gehoben. Bei sehr reizbaren Personen hat man sich jedoch mit dem Gebrauche dieser wohlthätigen Pflanze in Obacht zu nehmen, indem oft Krämpfe dadurch erzeugt werden.

Die aus den Chamillen bereiteten Arzeneimittel sind vorzüglich folgende: Das Wasser, das wässrige Extrakt und das gekochte und ätherische Oel. Der Aufguss der gut getrockneten Blumen ist immer das wirksamste Mittel aus den Chamillen, wenn man das Theure, die Kräfte derselben, im hohen Grade enthaltende destillirte Oel wegrechnet. Das wahre Chamillenöl hat eine blaue Farbe, wodurch es sich von den übrigen destillirten Oelen auszeichnet.

364) Wahres Mutterkraut. (Matricaria Parthenium. L.) Mit zusammengesetzten flachen Blättern, deren eyförmige Blättchen eingeschnitten sind und mit ästigen Blumenstielen. 364 Die Pflanze. a. Die Blume. b. c. Die Blümchen. d. e. Staubfäden und Staubweg.

Es findet sich diese Pflanze auf den europäischen Gartenländern und auf unbebauten Wegen und Rändern.

Das Kraut und die Blumen werden fast wie die vorhergehenden angewendet, sie haben einen starken Chamillen ähnlichen aber etwas unangenehmern Geruch und einen bittern gewürzhaften Geschmack. Wider Mutterbeschwerden und zur Beförderung der Monatszeit mag diese Pflanze, so wie auch gegen Krämpfe, gute Dienste leisten.

365) Römische Chamille. Edel Chamille. (Anthemis nobilis. L.) Der Boden ist mit Spreu besetzt, die Saamenkrone fehlt, der halbkugelförmige Kelch ist fast ähnlich, der Strahlenblümchen sind mehr als fünf. Diese Species hat gefiederte zusammengesetzte, gleichbreite, spitze, fast rauhe Blätter. Man findet die Edel Chamille vorzüglich in Italien und in der Schweiz, sie wird aber auch in unsern Gärten häufig zum Gebrauche für die Apotheken gezogen.

Die Blumen, welche vorzüglich gebräuchlich sind, haben einen angenehmen Geruch und einen sehr bittern Geschmack. Die Kräfte derselben sind vorzüglich reizend, krampfstillend und treibend, und werden zu mehrern Arzeneikompositionen genommen, vorzüglich zur sogenannten Karminativessenz und zum Karmeliterwasser.

366) Bertram. Anthemis Pyrethrum. L.) Mit einfachen einblumigen niederliegenden Stämmen und gefiederten vielspaltigen Blättern. 366 Die Pflanze. a. b. Blümchen. c. Die Staubfäden. d. Ein Saamen. e. Die Wurzel.

 Arabien

Arabien, Creta und Apulien ſind das Vaterland dieſer Pflanze von welcher wir die berühmte Bertramwurzel erhalten. Sie iſt eines kleinen Fingers dick, hellbraun von Farbe, hat einen gewürzhaften Geruch und brennend beiſſenden Geſchmack.

Innerlich wird dieſe Wurzel ihrer ſehr ſtark ätzenden Wirkung wegen gar nicht gegeben, auch äuſſerlich wird ſie wenig oder gar nicht verordnet. Ihr einziger Gebrauch iſt in mediciniſcher Hinſicht gegen Zahnſchmerzen, man nimmt nemlich ein kleines Stückchen der Wurzel und legt es in den Zahn; Die ätzende Eigenſchaft derſelben ſcheint die Nerven zu betäuben, und daher mag die Wirkung rühren.

Um dem Eſſig eine gewiſſe Schärfe zu geben, nimmt man oft die Bertramwurzel, allein dieſer Zuſatz iſt ein ſehr unerlaubter Betrug, er kann aber leicht entdekt werden, wenn man die eine Lippe des Mundes mit recht gutem Eſſig beſtreicht, die andere Lippe aber mit dem verfälſchten, ſo wird man durch letztern ein ſehr brennendes Gefühl wahrnehmen.

Acht und ſiebenzigſtes Blatt.

Dritte Ordnung.

Mit unfruchtbaren Zwittern und unfruchtbaren Weibchen.

367) Cardobenedicten. (Centaurea benedicta. L.) Der Boden iſt borſtig, die Saamenkrone einfach, die Krönchen im Strahle ſind trichterförmig länger als die übrigen, und ungleichförmig. Dieſe Species hat doppelt ſtachliche, wollige und umhüllte Kelche, halb herunterlaufende klein gezahnte ſtachliche Blätter. 367 Die Pflanze. a. Ein Blümchen. b. Die Staubfäden. c. Ein Staubweg. d. Ein Saamen.

Spanien iſt das Vaterland dieſer Pflanze, welche häufig zum mediciniſchen Gebrauche in unſern Gärten gezogen wird.

Man braucht das Kraut und den Saamen von dieſer Pflanze. Die Blätter der Pflanze muſs man vor der Blüthe ſammeln, weil ſie nach der Blüthe weit weniger Kräfte beſitzen; ſie haben einen bittern, etwas gewürzhaften Geſchmack, und gehören zu den gelind reizenden Mitteln. Im allgemeinen hat dieſe Pflanze alle Eigenſchaften der bittern Pflanzen. Gegen Verſtopfungen der Eingeweide, gegen Gicht, Magenſchwäche, Wechſelfieber, und um Harn und Schweiſs zu treiben wird ſie theils als Pulver, theils das daraus bereitete Extrakt angewendet.

Der Saamen wurde ehedeſſen vorzüglich als ein ſchweiſstreibendes Mittel verordnet, und ganz empyriſch gegen Seitenſtechen gegeben.

Vierte Ordnung.

Mit unfruchtbaren Zwittern und fruchtbaren Weibchen.

368) Ringelblume. (Calendula officinalis. L.) Der Boden iſt nackend, die Saamenkrone fehlt, der Kelch beſteht aus vielen ähnlichen Blättchen. Die Saamen der Zwitterblumen auf der Scheibe ſind häutig. Dieſe Species hat lauter hakenförmige,

363.

b e c

d

a

364.

a

b e

c d

365.

a b c

366.

d

e

a b c

78. Blatt.



gezackte, einwärts gekrümmte Saamen. 368 Die Pflanze. a. b. Blümchen. c. Die Staubfäden. d. Ein Saamen.

Die Blümen diefer im mittägigen Europa wild wachfenden und in unfesn Gärten häufig zu findenden Pflanze, find der einzig officinelle Theil derfelben, fie haben einen unangenehmen Geruch und faft gar keinen Gefchmack. Man verordnete fie ehedeffen zur Beförderung der Monatszeit und bereitete ein deftillirtes Waffer daraus, welches vorzüglich gegen Entzündungen der Augen dienlich feyn follte. Gegenwärtig braucht man die Blumen blofs um einigen Zufammenfetzungen aus Kräutern und Gummiarten eine angenehme abwechfelnde Farbe zu geben, weil fie ihre gelbe Farbe nach dem Trocknen behalten.

Sechste Ordnung.

Mit einzelnen Befruchtungswerkzeugen.

369) Wohlriechendes Merzveilchen. (Viola adorata. L.) Der Kelch ift fünfblättrig die Krone hat fünf ungleichförmige Blätter von welchen fich das obere in ein hornförmiges Honigbehältnifs endigt, die einfächrige Kapfel wird von der Blume umgeben und befteht aus drei Schaalenftücken. Diefe Species hat keinen Stamm, fchleichende Seitenwurzelfproffen und herzförmige Blätter. 369 Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Die Staubfäden. c. Die Blume. d. Die offene Saamenkapfel mit den Saamen.

Man findet diefe Pflanze vorzüglich an Zäunen und fonnigen Anhöhen durch ganz Deutfchland, die Blumen verbreiten fchon im Anfange des Frühlings einen angenehmen Geruch und find der einzig gebräuchliche Theil. Aus den frifchen Violen wird der Saft ausgeprefst und mit Zucker in zinnern Gefäfsen zu einem Syrop gekocht. Diefer Saft fcheint keine andere Wirkung als ein reinen Zuckerfaft zu haben, feine angenehme Farbe aber weift ihm eine Stelle unter den Arzeneimitteln an. Auch ift er als Reagens nicht zu entbehren; Laugenfalze färben ihn nemlich grün und Säuren roth.

370) Lobelie. (Lobelia fiphilitica. L.) Der Kelch hat fünf Einfchnitte, die einblättrige Krone ift ungleichförmig, die Kapfel fitzt unter der Blume und hat zwei oder drei Fächer. Diefe Species hat einen aufrechten Stamm, eyrund lanzetförmige Blätter, und Kelche deren Aushöhlungen zurückgefchagen find. 370 Die Pflanze. a. Der Kelch. b. Die Staubfäden. c. Der Staubweg.

Die Heimath diefer Pflanze ift Virginien; fie foll ein vorzügliches Mittel gegen die Luftfeuche feyn, doch fehlen uns genauere Beobachtungen über ihren wahren Gebrauch.



Neun und siebenzigstes Blatt.

ZWANZIGSTE CLASSE.

Mit aneinander gewachsenen Staubfäden und Staubwegen.

Erste Ordnung.

Mit zwei Staubfäden.

371) Knabenkraut. (Orchis bifolia. L.) Mit einem hornförmigen Honigbehältnisse hinter der Blume. Diese Species hat ungetheilte Wurzelknollen, ein Honigbehältnifs welches eine lanzetförmige glattrandige Lippe und ein sehr langes Horn hat; die Kronenblätter sind abstehend. 371 Die ganze Pflanze. a. Eine Blume.

372) Knabenkraut mit helmartiger Blüthe. Militärisches Knabenkraut. (Orchis militaris. L.) Mit ungetheilten Zwiebeln und einem Honigbehältnisse, welches mit einer fünfmal eingeschnittenen Lippe die rauhe Punkte hat, und einem stumpfen Horn versehen ist. Die Kronenblätter hängen an ihrer Basis untereinander zusammen. 372 Die Pflanze. a. Eine Blume.

Beide Pflanzen finden sich in Deutschland auf feuchten beschatteten Wiesen und blühen im Frühjahre. Ehedessen brauchte man die Wurzeln dieser Pflanze mehr als jezt, man hielt sie wahrscheinlich wegen ihrer Form fur Geschlechtstrieb befördernd. Von einigen Orchisarten erhalten wir die Salepwurzel. Diese besteht aus kleinen gelbbraunen, hornartig durchscheinenden sehr harten Körpern, welche eine herzförmige, auch länglichrunde Gestalt haben, und an baumwollene Faden gereiht im Handel vorkommen. Sie sind völlig geruch- und geschmacklos, lösen sich aber beim Kauen völlig im Munde auf und zergehen in einen Schleim. Wenn man sie pülvert, so lassen sie sich durch heisses Wasser völlig in einen Schleim verwandeln, der dem Tragantschleime fast gleich kommt. Ehedessen wurde die Salepwurzel aus der Levante gebracht, und sehr theuer bezahlt. Man hielt sie für ein Mittel welches die verlohrnen Kräfte wieder ersetzte und gegen manche Krankheiten, wie Elepsie und Gicht sehr würksam wäre. Allerdings gehört diese Wurzel zu den nährenden Substanzen und besonders zu denen welche nicht reizen. Man hat gefunden dafs sie bei innern Verwundungen, wo man nähren und nicht reizen will, vortreffliche Dienste leistet.

373. Schwarze Stendelwurzel. (Satyrium nigrum. L) Mit einem hodenförmigen, oder aufgeblasenen zweiköpfigen Honigbehältnisse, welches sich hinter der Blume befindet. Diese Species hat mehrmalen gespaltene Zwiebeln, gleichbreite Blätter und ein Honigbehältnifs, dessen verkehrt stehende Lippe in drei Lappen getheilt ist; die mittlere dieser Lippen ist gröffer wie die andern. 373 Die Pflanze. a. Eine Blume.

Das Vaterland dieses sehr niedlichen Gewächses sind die Alpen der Schweiz; woselbst sie im Frühjahre mit einer fast schwarzen Blüthe pranget. Man hat bisher

wenig


79 Blatt
371.
372.
373.
374.

wenig Gebrauch von dieſer Pflanze gemacht, es wäre aber zu wünſchen, daſs man ſie genauer unterſuchte. Die Blüthen haben einen Geruch, welcher dem Peruvianiſchen Balſam ſehr ähnlich, nur noch viel feiner wie dieſer iſt.

374. Vanillewinde. (Epidendrum Vanilla. L.) Mit einem birnförmigen Honigbehältniſſe, welches ſchief ſteht und rückwärts geſchlagen iſt. Dieſe Species hat einen kletternden Stamm, eyförmig längliche Blätter, welche nervig ſind und am Stamme feſt ſitzen. 374 Die Pflanze.

Dieſe Pflanze gehört zu denjenigen, welche wir unter dem Namen Schmarotzerpflanzen kennen; kaum iſt das zarte Pflänzchen aus der Erde hervorgekeimt, ſo hängt es ſich ſchon an andere ihm nahe ſtehende Gewächſe an. Aus ſeinen Gelenken und Knoten kommen nemlich Wurzeln hervor, welche ſich feſt in andere Gewächſe einbohren, die in der Erde befindliche Wurzel ſtirbt ab, und nun nährt ſich dieſe Pflanze allein von dem Safte eines andern Gewächſes.

Beide Indien ſind das Vaterland der Vanille, in Cayenne und Jamaika wird dieſelbe aber künſtlich gezogen.

Die Frucht oder Schotte iſt der einzige gebräuchliche Theil der Pflanze. Sie iſt eine lange, dünne, runde, etwas platt gedruckte Frucht von hellbrauner oder ſchwärzlicher Farbe. Bricht man eine ſolche Schotte auf, ſo bemerkt man in derſelben unzählige kleine Körner, welche in einem Marke liegen, welches an Farbe und Conſiſtenz dem Peruvianiſchen Balſam gleicht, der Geruch der Vanille iſt eigenthümlich, ſehr angenehm und gewürzhaft und gleicht dem eben genannten Balſam ſehr. Wir erhalten ſie in Bündel, 50 Stück haltig, zuſammen gebunden und in Bley eingepakt. Die vorzüglichſte Sorte, welche Legvanilie genannt wird, hat Schotten welche einen halben Fuſs lang, vier Linien dick und etwas zuſammengedrückt ſind, manchmal ſind ſie glänzend, manchmal wie mit einem feinen weiſſen Salze überzogen.

Die Vanille gehört zu den reizenden ermunternden Mitteln; man gab ſie in ältern Zeiten als ein Mittel gegen Melancholie, um die Monatszeit zu befördern und bei allgemeiner Schwäche.

Häufiger als in der Medicin, wird die Vanille als Gewürz angewendet, beſonders dient ſie zur gewürzhaften Chokolade.

Achtzigstes Blatt.

Fünfte Ordnung.

Mit ſechs Staubfäden.

---

375) Runde Oſterluzey. (Ariſtolochia rotunde. L.) Der Kelch fehlt, die einblättrige Krone iſt zungenförmig und ungetheilt, die ſechsfächrige Kapſel iſt ungetheilt. Dieſe Species hat herzförmige, ſtumpfe, faſt feſtſitzende Blätter, einen ſchwachen Stamm und einzelne Blumen. 375 Die Pflanze. a. Die Staubfäden mit dem Staubwege. b. Eine Blume. c. Die Saamenkapſel. d. Die Wurzel.

Dieſe Pflanze iſt perennirend und in ganz Europa auf warmen Gründen zu Hauſe, gewöhnlich blüht ſie im Juli mit einer dunkel purpurnen Blume.

Die knollige wallnuſsgroſse runde Wurzel, welche äuſſerlich braun, innerlich gelb, von ſcharfen Geſchmacke und unangenehmen Geruche iſt, wurde ehedeſſen häufiger als

als jezt in der Arzeneykunde angewendet; vorzüglich brauchte man ſie gegen die Gicht. Sie gehört zu den ſtärkern Reizmitteln, weswegen man ſich bei ihrem Gebrauche in Obacht zu nehmen hat. Das Kraut wird getrocknet in Wunden geſtreut, um die Heilung derſelben zu befördern; Sie iſt aber ein ſehr entbehrlichas Mittel.

376) Lange Oſterluzey. (Ariſtolochia ronga. L.) Mit geſtielten herzförmigen, glattrandigen Blättern, einem ſchwachen Stamme und einzelnen Blumen. 376 Die Pflanze. a. Die Staubfäden. b. Die Saamenkapſel. c. Die Wurzel.

Die lange Oſterluzey findet ſich vorzüglich in Italien und Frankreich, wo ſie im Frühjahre mit einer gelben Blüthe vorkömmt.

Die etwa einen halben Zoll ſtarke, zylindriſche, ſechs bis acht Zoll lange Wurzel, welche hart, ziemlich zerbrechlich und äuſſerlich hellbraun iſt, wurde ehedeſſen zu den wirkſamſten Arzeneimitteln gerechnet; ſie gehört zu den bittern reizenden Mitteln und mag als ſolches in manchen Krankheiten Dienſte geleiſtet haben. In Frankreich werden aus dieſer Wurzel Kügelchen gedreht, um dieſelben in Fontanelle zu legen, wodurch dieſelben mehr erweitert werden ſollen.

Achte Ordnung.

Mit vielen dem Fruchtboden einverleibten Staubfäden.

---

377) Aron. (Arum maculatum. L.) Die einblättrige Blumenſcheide iſt kappenförmig, die Kolbe iſt oben nackend, in der Mitte mit den Staubfäden und unten mit den Fruchtknoten beſetzt. Dieſe Species iſt ſtammlos, hat ſpondonförmige glattrandige Blätter und eine keilförmige Kolbe. 377 Die Pflanze. a. Die Befruchtungswerkzeuge. b. Die Frucht.

Dieſe Pflanze findet ſich faſt durch ganz Europa an ſchattigen feuchten Plätzen. Die Wurzel iſt der einzig gebräuchliche Theil derſelben, ſie iſt knollig, etwa ſo groſs wie ein Taubeney, äuſſerlich grau, innen weiſs.

Wenn dieſe Wurzel noch friſch iſt, hat ſie einen faden Geruch und einen ſehr ſcharfen, ätzenden Geſchmack, welcher ſehr lange im Munde bleibt; ſelbſt die Haut an den Händen wird von der friſchen Wurzel roth, ja es entſtehen bei reizbaren Perſonen ſogar Blaſen davon. Getrocknet verliert dieſe Wurzel ſehr viel von ihrer ätzenden Eigenſchaft und wird zu einem ſehr wohlthätigen Arzeneimittel, bei allem dem iſt ſie aber noch ſehr reizend, weswegen ſie ſich in mehreren chroniſchen Krankheiten, beſonders bei Schwäche des Magens, würkſam gezeigt haben mag. Wenn Unthätigkeit der erſten Wege, Reizloſigkeit des Darmkanals, daraus entſtandene Anhäufungen von Schleim, verminderte Thätigkeit des lymphatiſchen Syſtems, Engbrüſtigkeit und dergleichen Uebel vorhanden ſind, thut eine kleine Gabe dieſer Wurzel, etwa 10 bis 15 Gran, vortreffliche Dienſte.

375

b

c

d

a

376.

b

a

c

377.

a

b

378.

a

b

c

EIN UND ZWANZIGSTE CLASSE.

Mit halb getrennten Geschlechtern.

Dritte Ordnung.

Mit drei Staubfäden.

378) Sandriedgras. (Carex arenaria. L.) Sowohl die männlichen als weiblichen Blumen sitzen in einem schuppigen Kätzchen, dessen Schuppen wie Dachziegeln übereinander liegen und haben einen einblättrigen Kelch ohne Krone. Die weiblichen Blüthen sind mit einem aufgeblasenen dreizahnigen Honigbehältnisse und einer dreifachen Narbe versehen, und bringen in ihrem Honigbehältnisse einen dreiseitigen Saamen. Diese Species hat eine zusammengesetzte Blüthenähre, deren Aehrchen halbgetrennte Geschlechter haben; die untersten sind etwas entfernt und sind mit etwas längern Blättchen versehen. Der Helm ist dreiseitig. 378 Die Pflanze. a. Die männliche Blüthe. b. Die weibliche Blüthe. c. Der Saamen.

Man findet das Sandriedgras vorzüglich an sehr sandigen Orten in Europa, besonders in Holland, und da wo man den Flugsand antrift.

Die Wurzeln, welche ungefehr eines Rabenkiels dick, äusserlich braun, innen weiss sind und oft 10 Ellen weit in der Oberfläche der Erde fortkriechen, sind der jezt gebräuchliche Theil der Pflanze. Ehedessen brauchte man sie gar nicht, sie zog nur die Aufmerksamkeit wegen der Befestigung, welche sie dem Flugsande mittheilte, auf sich, indem ihre Wurzeln sich überall in demselben durchkreuzen, und dadurch das Fortfliegen des Sandes, vermöge des Windes, gleichsam einen natürlichen Damm setzen. Neuerlich verfälschte man die Sarsaparille mit dieser Wurzel, und fand, dass sie die nemlichen Dienste wie diese leistete. Sie hat reinigende, verdünnende Eigenschaften, und wird bei Hauptkrankheit u. dergl. mit Nutzen angewendet.

Ein und achtzigstes Blatt.

Vierte Ordnung.

Mit vier Staubfäden.

379) Birke. Maibirke. (Betula alba. L.) Die männlichen Blumen haben einen einblättrigen dreimal gespaltenen und dreiblumigen Kelch, die Krone ist viermal getheilt. Die weiblichen Blumen sind mit einem einblättrigen oft dreimal eingeschnittenen zweiblumigen Kelche versehen, der Saame ist an beiden Seiten mit einer Haut gebrämt. Diese Species hat eyförmige scharf zugespitzte, sägenförmig gezahnte Blätter. 379 Ein Zweig des Baums. a. die männliche. b. Die weibliche Blüthe.

Das gemässigte, und auch das kältere Europa, sind das Vaterland dieses Baums, von welchem es mehrere Spielarten, als die Hangelbirke, die Brockenbirke und die grofszapfige Birke giebt.

In

In der Medicin wurde diefe Blume bisher wenig gebraucht, das Waffer aber welches man gewinnt, indem man den Baum im Frühjahre, ehe die Blätter ausfchlagen, anbohrt, Ift vorzüglich als ein verdünnendes und blutreinigendes Mittel gerühmt worden.

Uebrigens ift der ökonomifche Nutzen diefes Baumes fehr grofs, fein Holz ift mittelmäffig feft und fehr weifs, deswegen zu Drechslerarbeiten fehr gefchickt. Aus den jungen Zweigen der Birke macht man Befen, aus dem Holze gewinnt man durch trockene Deftillation das Birkentheer, und aus den Blättern derfelben bereitet man mit Kalk das fogenannte Schüttgelb.

380) Römifche Neffel (Urbica pilulifera. L.) Die männlicheu Blumen haben einen vierblättrigen Kelch ohne Krone und in der Mitte ein becherförmiges Honigbehältnifs. Die weiblichen Blumen find mit einem Kelche verfehen, der aus zwei Hälften befteht ohne Krone, ein glänzender Saamen bleibt zurück. Diefe Species hat gegen einander überftehende Blätter, welche eyförmig und fägenartig gezahnt find; die Kätzchen find kugelförmig und Saamen tragend. 380 Die Pflanze. a. Die Frucht. b. Die männliche Blume.

Man findet diefe Neffelart iu unfern Gärten zwifchen den Gemüfefeldern, fie brennt heftiger als die übrigen Neffelarten, und fcheint fehr würkfam zu feyn. Der Saame ift der fchon lang gebräuchliche Theil der Pflanze gewefen, vorzüglich gab man denfelben gegen Steinbefchwerden und um den Abgang des Harns zu vermehren.

Siebende Ordnung.

Mit vielen Staubfäden.

381) Eiche. (Quercus Robur. L.) Die männlichen Blumen haben mehrentheils einen fünfmal eingefchnittenen Kelch ohne Krone und fünf bis zehen Staubfäden. Die weiblichen Blumen find mit einem glattrandigen rauhen einblättrigen Kelche ohne Krone und zwei bis fünf Griffeln verfehen, der Saame ift einförmig. Diefe Species hat längligte, oben zu breite, abfallende Blätter, überdies find fie ausgehöhlt und haben ftumpfe Ecken. 381 Ein Zweig der Eiche mit Blätter und Früchten. a. Die weibliche Blüthe. b. Die männlichen Blüthen. c. Eine ganze Frucht. d. Der zertheilte Saamen. e. Ein Gallapfel.

Die Eiche, welche überall in Europa auch in den kältern Zonen zu finden ift, gehört ohnftreitig zu den nützlichften und wohlthätigften Gewächfen. Wer kennt nicht die vorzüglichen Eigenfchaften deffelben als Bau- und Brennholz, die Vorzüglichkeit der Rinde zum Gerben des Leders und den befondern Nutzen der Früchte zu Fütterung und Mäftung der Schweine.

In der Medicin wurde die Eichenrinde fchon vor vielen Jahren empfohlen, und neuere Aerzte fanden ihren Gebrauch fehr vorzüglich. Man bedient fich diefer Rinde in allen Krankheiten, in welchen man die Chinarinde anwendet, äufferlich und innerlich gegen Schlaffheit der Fafer, bei Schwäche, und als fäulnifswidriges Mittel thut fie vortreffliche Dienfte. Die Wirkfamkeit der Eichenrinde liegt vorzüglich in ihrem adftringirenden Stoffe, deswegen ift es nicht eins, ob man die Rinde der ältern oder jüngern Stämme zum Medicinadgebrauche verwendet. Die Rinde der jungen nicht über 10 Jahre alten Eichenftämme oder Zweige, follten einzig und allein von den Apothe-

kern

379.

b

a

b

a

380.

a

b

381.

382.

b

b

a

a

e

c

b

a

d

kern eingesammelt, und nachdem sie gelinde getrocknet worden, zu diesem Behufe angewendet werden.

Auch die Früchte des Eichbaums, oder die Eicheln, hat man mit Nutzen zum innerlichen Gebrauche empfohlen, sie haben einen bitterlichen etwas zusammenziehenden Geschmack, wenn sie roh sind, in diesem Zustande gab man sie als ein Mittel gegen das Rothlauf, zu einer halben Unze auf eine Gabe. Wenn man die Eicheln röstet, so haben sie einen dem Kaffee ähnlichen Geruch und Geschmack; in diesem Zustande gehören sie zu den gelind reizenden, etwas zusammenziehenden Mitteln, denen man auch eine vorzügliche stärkende Kraft beilegt. Hr. Hufeland und andere Aerzte haben sie vorzüglich bei Skrofelkrankheiten angewendet und bewerth gefunden.

Von dem Stiche eines Insekts, welches die Gallwespe genannt wird, entstehen an den Eichen Auswüchse, welche unter dem Namen Galläpfel vorkommen, diese enthalten den adstringirenden, oder zusammenziehenden Stoff in einem reinern und konzentrirtern Zustande als alle andern vegetabilischen Körper, und werden eben aus diesem Grunde zu denen Zweken, wo man dieses Stoffes bedarf, vorzüglich verwendet; so braucht man sie z. B. zur Verfertigung der Tinte, indem man 6 Loth Galläpfel mit 20 Unzen Wasser infundirt, dann 3 Loth guten Vitriol und 1 Loth Gummi zusetzt.

382) Scharlacheiche. (Quercus coccifera. L.) Mit eyförmigen ungetheilten, stachlich gezahnten, auf beiden Flächen glatten Blättern. 382 Ein Zweig des Scharlachbaums. a. Die Frucht. b. Die Beere.

Von diesem Baume, welcher in Languedok, Spanien, Italien und in den wärmern Gegenden von Europa überhaupt zu Hause ist, erhalten wir die sogenannten Karmes- oder Scharlachbeere; dieses sind kleine runde Körner, welche die Gestalt einer rothen Beere haben und von einem Insekt entstehen welches in das Geschlecht der Schildläuse gehört, und unter dem Namen Coccus Illicis vorkommt. Um die Scharlachkörner zu benutzen, werden sie gesammelt, gereinigt, in einem Mörser zerstossen und der Saft durch ein Tuch gepresst; wenn dieses geschehen, werden sie mit gleichen Theilen Zucker vermischt, und unter dem Namen Succus Kermes aufbewahrt. Ehedessen wurde dieses sonderbare Mittel stark gebraucht, vorzüglich verordnete man es um zu stärken und den Abgang des Urins zu befördern.

Auch zur Färberei werden die Scharlachkörner verwendet, die daraus entstehende Farbe ist nicht so feurig, wie der gewöhnliche Scharlach aber dauerhafter.

Zwei und achtzigstes Blatt.

383) Korkeiche. (Quercus suber. L.) Mit eyrund länglichen, unzertheilten weisswolligen Blättern und russiger hwammiger Rinde. 383 Ein Zweig. a. Eine Frucht. Von diesem Baume, welcher im mittäglichen Europa, vorzüglich auf den Pyrenäen zu Hause ist, wird nur die äussere Rinde benutzt. Um dieselbe als einen Handlungsartikel zu eignen, wird sie ohne Nachtheil des Baumes, von demselben abgeschält, auf Kohlen geröstet und mit Steinen beschwert, damit sie ihre Krümmungen verliert, und sich so als einen Handlungsartikel benutzen lässt.

Vorzügliah dient diese Rinde zu Stöpfeln auf Flaschen und Arzeneigläser, und ist auch zu diesem Zwecke am geschicktesten, weil sie von wässrigen und weinigen Flüssigkeiten gar nicht angegriffen wird. Ausser dem dass man den Kork in der Chirurgie anwendet, indem man Mutterbrüchenunterlagen u. dgl. daraus verfertigt, hat sie keine beson-

besondern Arzeneikräfte. Ehedessen bediente man sich einer Salbe aus der Asche dieser Rinde, mit Fett zusammengemischt, gegen Goldaderknoten.

384) Gemeine Wallnuss. (Juglans regia. L.) Die männlichen Blumen haben einen einblättrigen schuppigen Kelch, eine sechsmal getheilte Krone und achtzehn Staubfäden. Der Kelch der weiblichen Blumen ist viermal getheilt und steht auf der Frucht, der Griffel sind zwei, und die Steinfrucht enthält eine gefurchte Nuss. Diese Species hat ovale glatte Blätter. 384 Ein Zweig mit männlichen und weiblichen Blüthen. a. Die männliche Blüthe. b. Die weibliche Blume. c. Die Frucht.

Dieser sehr ansehnliche Baum ist fast in ganz Europa zu Hause, doch scheinen ihm die gemässigten Gegenden besser als die kalten zu bekommen. Er gehört zu den nützlichsten Bäumen welche unter unserm Himmelsstriche wachsen. Die Nüsse enthalten einen sehr wohlschmeckenden nahrhaften Kern, aus welchem man ein Oel pressen kann, das unter dem Namen Nussöl bekannt ist und in den Apotheken aufbewahrt wird. In grossen Gaben und anhaltend genommen hat sich dieses Oel als ein kräftiges Mittel gegen Würmer, selbst gegen den Bandwurm, bewiesen. Gegen Flecken der Hornhaut hat man es einigemal des Tages mit Nutzen ins kranke Auge gestrichen. Es hat vor mehreren andern Oelen die Eigenschaft schnell zu trocknen, weswegen es auch die Mahler häufig gebrauchen, da der Leinölvirniss einen so übeln Geruch verbreitet.

Die grüne Schaale der Wallnüsse hat einen wesentlichen medicinischen Nutzen, und gehört zu den wirksamern Arzeneien. Sie besitzt einen herben zusammenziehenden bittern Geschmack und angenehmen eigenthümlichen Geruch. In allen Krankheiten, wo allgemeine Schwäche die Ursache ist, bei Hautschärfen, venerischen Geschwüren, vorzüglich in der Mundhöhle, hat man dieses Mittel sehr würksam gefunden. Man bereitet eine Latwerge aus den grünen Wallnüssschaalen, welche gegen Würmer vorzügliche Dienste leisten soll. Selbst das innere Schälchen, mit welchem der weisse Kern der Nüsse überzogen ist, wurde ehedessen als Pulver in Kolikschmerzen gegeben.

Das Holz des Wallnussbaums hat einen ausgebreiteten technischen Nutzen, vorzüglich wird es zu eingelegten Arbeiten und zur Schäftung der Schiessgewehre benutzt.

385) Gemeine Buche. (Fagus sylvatica. L.) Die männltchen Blumen haben einen glockenförmigen, fünfmal eingeschnittenen Kelch, die Krone fehlt, zwölf Staubfäden sind vorhanden. Die weiblichen Blumen sind mit einem vier mal gezahnten Kelche versehen, die Krone fehlt, sie hat zwei Griffel, der Kelch formirt die gezackte Kapsel, besteht aus vier Schaalenstücken und zwei Saamen. Diese Species hat eyförmige Blätter, welche undeutliche Sägeschnitte haben 385 Ein blühender Zweig. a. die männliche. b. Die weibliche Blüthe. c. Die Frucht. d. e. Die Kern.

Die Früchte sind der einzig gebräuchliche Theil dieses schönen und als Brennholz äusserst nützlichen Baumes; sie liefern ein sehr gutes Oel, welches als Olivenöl angewendet werden kann.

Man bemerkt, dass da wo Buchen in einer Gegend sind, so weit wie sich ihre Zweige verbreiten, keine Heide (Erica) wächst, welches zur Ausrottung derselben einen Wink giebt.

386) Haselnuss. (Corylus avellana. L.) Die männlichen Blumen haben einen einblättrigen schuppenförmigen, dreimal eingeschnittenen Kelch ohne Krone, und acht Staubfäden. Die weiblichen Blumen hingegen sind mit einem zweiblättrigen zerrissenen

Kelche


383.
a
384.
a
b
c
385.
386.
c
d
e
b
a

Kelche und mit zwei Griffeln verſehen. Die Nuſs iſt eyförmig. Dieſe Species hat eyförmige ſtumpfe Blattanſätze. a. Ein kleiner Zweig mit männlichen und weiblichen Blüthen. b. Ein Zweig mit Blättern und Früchten.

Ein Strauch welcher ſich oft bis zu einem mäſſigen Baume erhebt, und an Zäunen und in Wäldern in Deutſchland ſehr häufig angetroffen wird.

Die wohlſchmeckenden Nüſſe liefern ein angenehmes Oel, welches wie ein jedes reine Oel benutzt werden kann. Die Kohlen des Nuſsſtrauchs ſind vorzüglich zur Bereitung des Schieſspulvers angewendet worden.

Drei und achtzigſtes Blatt.

Achte Ordnung.

Mit verwachſenen Staubfäden.

---

387) Lerchenbaum. Lerchentanne. (Pinis Larix. L.) Die männlichen Blumen haben einen vierblättrigen Kelch ohne Krone, ſehr viele Staubfäden und nackende Staubbeutel. Die Kelche der weiblichen Blumen bilden einen Zapfen, deſſen jede Schuppe zwei Blumen ohne Krone mit einem Staubwege enthält. Die Nuſs iſt mit einer Haut umgeben. Dieſe Species hat bündelweiſs zuſammengeſetzte Nadeln. 387 Ein blühender Zweig. a. Ein Lerchenbaumzapfen.

Den ſchönen Lerchenbaum findet man faſt durch das ganze ſüdliche Europa, vorzüglich in Tyrol und in Italien. Er wächſt, wenn er auf einem ſteinigen Boden ſteht, ſehr geſchwinde in die Höhe, ſo daſs man ihn für den am ſchnellſten wachſenden nadeltragenden Baum mit Recht halten kann.

Von dieſem Baume erhalten wir verſchiedene Arzeneimittel. Das vorzüglichſte iſt der ſogenannte venetianiſche Terpentin; man ſammelt ihn entweder, ſo wie er natürlich aus dem Baume flieſst, und als ſolcher iſt er am beſsten; den etwas geringern gewinnt man, indem man Einſchnitte in die Bäume macht und den herabtröpfelnden Saft ſammelt. Der venetianiſche Terpentin hat die Konſiſtenz eines dicken Syrups, iſt ſehr klar und von gelblich weiſſer durchſichtiger Farbe. Der Geſchmack iſt erhitzend und etwas bitterlich; der Geruch iſt zitronenartig.

An den Stöcken der Lerchentanne findet ſich ein Löcherſchwamm (Boletus Laricis) welcher gewöhnlich unter dem Namen Lerchenſchwamm (Agaricus) zu uns gebracht wird. Je nachdem der Baum von welchem er genommen wird, oder der Schwamm ſelbſt jung oder alt iſt, darnach iſt er verſchieden in ſeiner äuſern Form. Die Farbe des Lerchenſchwammes iſt gewöhnlich weiſsgrau etwas ins Gelbe fallend, ohne Geruch. Der Geſchmack iſt ſüſslich bitter. Seine würkſamen Theile ſind das in dieſem Schwamme enthaltene Harz,

Dieſer Schwamm wurde vor Zeiten häufig und in ſehr vielen Krankheiten angewendet, allein ſein Gebrauch iſt ſehr gef hrlich. In neuern Zeiten hat man ihn gegen Nachtſchweiſſe, zu wenigen Granen, mit Nutzen verordnet.

388) Gemeine Fichte. Forre. (Pinus ſilveſtris. L.) Mit doppelten Nadeln, diejenigen Nadeln der Pflanze ausgenommen, wenn ſie aus der Erde keimen, als welche einzeln ſtehen und glatt ſind.

Dieſer Baum bildet ganze Wälder im nördlichen Deutſchland, Dänemark und Schweden. Wir erhalten von ihm Pech, Theer und die obern Schöſslinge zum medicinifchen Gebrauche. Die obern Schöſslinge haben eine harntreibende Kraft.

389) Zirbelnuſsbaum. (Pinus Pinea. L.) Mit doppelten Nade'n, die der aus dem Saamen hervorkeimenden Pflanze ausgenommen. Wohnt in Italien, Spanien und in Tyrol.

Von dieſem Baume erhalten wir groſse Zapfen in welchen die ſogenannten Piniennüſſe in Menge enthalten ſind. Sie haben kühlende beruhigende und lindernde Eigenſchaften, weswegen man ſie zu Emulſionen anwendet. Bei groſser Hitze, Schlafloſigkeit, auszehrenden und krampfhaften Zufällen, beſonders wenn innerliche Schärfen vorhanden ſind, werden dieſe Kerne oft verordnet.

In der Küche braucht man ſie zu allerlei Backwerk und zu Brühen.

390) Cascarillbaum. (Croton. Cascarilla L.) Die männlichen Blumen haben einen walzenförmigen fünfmal gezahnten Kelch und eine fünfblättrige Krone, mit zehn bis funfzehn Staubfäden. Die weiblichen Blumen ſind mit einem vielblättrigen Kelche verſehen und haben keine Krone, im Kelche ſtehen drei zweiſpaltige Griffel. Die Kapſel iſt dreifächrig und enthält in jedem Fache einen Saamen. Dieſe Species hat ſpitzlanzetförmige glattrandige, geſtielte, unten filzige Blätter und einen baumartigen Stamm. 390 Ein Zweig des Baums. a. b. Männliche. c. Weibliche Blüthe.

Dieſer Baum liefert uns die Cascarillrinde und iſt in Südamerika zu Hauſe. Die Rinde beſteht aus mehr oder weniger zuſammengerollten Stücken von der Dicke eines Fingers und zwei oder mehrere Zolle lang; äuſſerlich iſt ſie weiſsgrau, innerlich dunkelbraun. Der Geſchmack iſt bitterlich. etwas beiſſend, der Geruch ſehr geringe.

Sie leiſtet innerlich, zu einem halben Quentchen gegeben, vortreffliche Dienſte gegen nachlaſſende Fieber und Diarahäen, auch iſt ſie als magenſtärkendes Mittel vorzüglich gerühmt worden.

Wenn die Rinde verbrennt wird, ſo verbreitet ſie einen ſehr angenehmen Geruch, weswegen man ſie auch dem wohlriechenden Räucherwerke beizumiſchen pflegt. Das mit Hülfe des Weingeiſtes bereitete reſinöſe Extrakt hat, wenn es verbrännt wird, den angenehmſten Geruch nach Biſam und Ambra.

Vier und achtzigſtes Blatt.

Neunte Ordnung.

Mit verwachſenen Staubbeuteln.



391) Balſamapfel. (Momordica balſamina. L.) Die männlichen Blumen haben einen fünfmal eingeſchnittenen Kelch, eine ſechsmal getheilte Krone und drei Staubfäden. Die weiblichen Blumen ſind mit einem fünfmal eingeſchnittenen Kelche verſehen, und haben eine fünfmal getheilte Krone. Der Griffel iſt dreimal geſpalten. Der Apfel ſpringt mit einer Schnellkraft auf. Dieſe Species hat höckrige Aepfel und abſtehend handförmige Blätter. 391 Die Pflanze. a. Eine weibliche Blume. b. Ein Saamen. c. Die Frucht.

Die


387.
388.
b
a
389.
390.
c
a
b


Blatt 84.
391.
392.
b
a
c
a
393.
394.
b
a
c

Die rothen Früchte dieſer Pflanze wurden ehedeſſen in Oel eingeweicht und gegen verſchiedene Uebel angewendet, gegenwärtig ſind ſie aber völlig auſer Gebrauch gekommen. Sie ſcheinen nicht ohne Wirkung zu ſeyn und es verlohnte ſich wohl der Mühe, ihrer Wirkſamkeit weiter nachzuſpühren.

392) Colequinten. (Cucumis. Colocynthis. L.) Die männlichen Blumen haben einen fünfmal gezahnten Kelch, eine fünfmal getheilte Krone und drei Staubfäden. Die weiblichen Blumen ſind auch mit einem fünfmal getheilten Kelche verſehen und haben eine fünfmal getheilte Krone. Der Staubweg iſt dreimal geſpalten, die Aepfel haben Saamen mit einem ſcharfen Rande. Dieſe Species hat vielmal geſpaltene Blätter und kuglich glatte Aepfel. 392 Die Pflanze. a. Die Frucht,

Dieſes kriechende Gewächs, welches in der Levante einheimiſch iſt, liefert uns die Coloquintenfrüchte; ſie kommen von Aleppe zu uns, vollkommen ausgetrocknet, von ihrer gelben Rinde entblöſst; ſie haben ohngefähr die Gröſse einer kleinen Fauſt, und eine weiſsliche Farbe, der Geruch iſt unbedeutend, der Geſchmack ungeheuer bitter; bricht man ſie voneinander, ſo bemerkt man eine Menge glatte längliche platte ſchwarzbraune Saamenkörner in einem weiſſen Marke eingeſchloſſen. Dieſes Mark iſt ein äuſſerſt heftiges Purgiermittel. Man machte ehedeſſen mehr Anwendung von den Coloquinten als jezt, beſonders gab man ſie gegen Würmer. In ſehr geringer Gabe ſcheint die geiſtige Tinktur in der Gicht und rheumatiſchen Uebeln überhaupt gute Dienſte zu leiſten.

393) Weiſſe Gichtrübe. (Bryonia alba. L) Die männlichen Blumen haben einen fünfmal gezahnten Kelch und eine fünfmal getheilte Krone mit drei Staubfäden. Die weiblichen Blumen ſind auch mit einem gezahnten Kelche und fünfmal getheilter Krone verſehen; die Griffel ſind dreimal geſpalten und die faſt kugelrunde Beere, enthält viele Saamen. 393 Die Pflanze. a. Die männliche. b. Die weibliche Blume. c. Die Beeren.

Man trift dieſe Pflanze häufig an Zäunen, faſt durch ganz Deutſchland an, woſelbſt ſie ſich an andere Gewächſe anklammert und ſehr ausbreitet.

Die ſpindelförmige, weiſsgelbe, an ihren Spitzen ſtumpfe Wurzel iſt der gebräuchliche Theil dieſer Pflanze; ſie hat friſch einen ſehr ſcharfen ekelhaften etwas zuſammenziehenden Geſchmack und widrigen Geruch, welches alles mit dem Trocknen dieſer Wurzel gröſstentheils verſchwindet.

Die Gichtrübe ſcheint in Hinſicht ihrer Arzeneikräfte in den neuern Zeiten vernachläſſiget worden zu ſeyn; ſie gehört aber allerdings zu den ſehr würkſamen Mitteln, indem ſie ſtarkes Purgieren hervorbringt, eben ſo auf Schweiſs und Urin würkt. Die Alten gaben ſie bei gichtſchen Beſchwerden mit gutem Erfolge.

ZWEI

ZWEI UND ZWANZIGSTE CLASSE.

Mit ganz getrennten Geschlechtern.

Zweite Ordnung.

Mit zwei Staubfäden.

394) Weide. (Salix alba. L.) Die männlichen Blumen bilden ein ſchuppiges Kätzchen, und haben in ihrem Mittelpunkte eine Honigdrüſe, die Krone fehlt. Die weiblichen Blumen bilden gleichfalls ein ſchuppiges Kätzchen, die Krone fehlt, der Griffel iſt zweiſpaltig, die einfächrige Kapſel beſteht aus zwei Schaalenſtücken und enthält gefiederte Saamen. Dieſe Species hat lanzetförmige, ſcharfzugeſpitzte, ſägenartig gezahnte, auf beiden Seiten etwas haarige Blätter, wovon die untern Sägeneinſchnitte drüſig ſind. 394 Ein blühender männlicher Aſt nebſt beigefügter weiblicher Blüthe, und einem Zweige mit Blättern.

Man findet die weiſſe Weide häufig in unſerer Gegend, beſonders an feuchten Orten, ſie blüht ſehr früh, ehe ſie noch Blätter hat. Die Rinde iſt ein vorzügliches fäulniſswidriges Mittel, beſonders wenn ſie von jungen, nicht über ein Jahr alten, Aeſten genommen worden iſt. Das Extrakt aus den Weidenrinden hat einen bittern balſamiſchen gelinde zuſammenziehenden Geſchmack und einen ſehr angenehmen Geruch, es vertritt täglich die Stelle des theuren Chinarindenextrakts.

Fünf und achtzigſtes Blatt.

Vierte Ordnung.

Mit vier Staubfäden.

---

395) Miſtel. Weiſſer Miſtel. (Viscum album. L.) Die männliche Blume hat einen viermal getheilten Kelch, die Krone fehlt, ſo auch die Staubfäden, die Staubbeutel ſind an dem Kätzchen angewachſen. Die weibliche Blume hat einen vierblättrigen Kelch, welcher auf der Frucht ſteht, Griffel und Krone fehlen, die einſaamige Beere enthält einen herzförmigen Saamen, lanzetförmige Blätter welche etwas zugeſpitzt ſind, ein immer zweigtheiliger Stamm, und Blumen welche aus den Winkeln der Blätter entſpringen zeichnen dieſe Species aus. 395 Eine Pflanze mit Früchten oder Beeren.

Dieſe Pflanze hat das Beſondere, daſs man ſie nie auf der Erde, ſondern immer auf andern Bäumen wurzelnd, antrift, ſie iſt faſt durch ganz Europa zu finden, vorzüglich auf alten Aepfel- und Birnbäumen, auf Fichten, ſeltner auf Eichen, weil die Rinde der letztern ſo feſt iſt, daſs die Saamen nicht Wurzel faſſen können. Sie blüht im März.

85. Blatt.



Der Miſtel gehört zu denen Arzeneimitteln über deren Wirkung wir noch keine ganz gewiſſen Erfahrungen haben. Er iſt ein Hauptingredienz des ſogenannten antiepileptiſchen Pulvers, welches man in den Apotheken zu verkaufen pflegt. Man will auch wirklich die Bemerkung gemacht haben, daſs er gegen Fallſucht mit Nutzen könne angewendet werden. Man verordnet ihn aber nicht nur in dem eben beſagten Falle als ein Pulver, ſondern man verordnet auch das Dekokt, beſonders gegen rheumatiſche Schmerzen und Hüftweh.

Aus den Beeren des Miſtels verfertigt man den Vogelleim, indem man den Saft derſelben auspreſst und ihn dann einkocht.

Fünfte Ordnung.

Mit fünf Staubfäden.

396) Wahre Piſtazien. (Piſtacia vera. L.) Die männlichen Blumen bilden ein Kätzchen und haben einen fünfmal eingeſchnittenen Kelch ohne Krone. Die weibliche Blume iſt mit einem dreimal eingeſchnittenen Kelche ohne Krone verſehen, und hat drei Griffel. Die Frucht iſt eine Steinfrucht und enthält einen Saamen. Dieſe Species hat gefiederte Blätter, deren Blättchen eyförmig und oberwärts gekrümmet ſind, das oberſte Blättchen iſt ungepaart. 396 Ein Zweig der Pflanze. a. Die Blüthe. b. Die Frucht. c Der Kern.

Der Piſtazienbaum iſt in Oſtindien zu Hauſe, doch findet man ihn auch in Sicilien, Spanien und Italien, wo er aber gebaut werden muſs..

Nur die Früchte, welche ſo groſs wie eine Haſelnuſs ſind, werden von dieſem Baume angewendet, ſie haben eine dünne lederartige Schaale, welche im ganz reifen Zuſtande noch mit einer feinen röthlichgelben Haut überzogen iſt, hierauf folgt eine etwas harte holzige Schaale, in welcher der gelbgrüne Kern mit einem dünnen grauen Häutchen übergogen liegt. Der Kern iſt auf der einen Seite erhaben, auf der andern eingedrückt und mit einer herablaufenden Ribbe verſehen.

Dieſe Nüſschen enthalten ein ſehr angenehmes fettes Oel in beträchtlicher Menge, es iſt mit dem Schleimſtoffe ſehr gut gemiſcht und verbunden, da es denn auch ſüſser als das Mandelöl ſchmeckt; Eben deswegen können auch die Piſtazien als ein vorzügliches nährendes Mittel angeſehen werden. Man gebraucht die Piſtazien wie die Mandeln zu Speiſen, Gebackenem u. dgl, auch in den Apotheken werden ſie vorzüglich zu den ſogenannten Morſellen genommen, zu Latwergen und Emulſionen werden ſie auch zu Zeiten von den Aerzten verordnet. Die Emulſionen erhalten davon eine ſchöne grüne Farbe.

397) Maſtixbaum. (Piſtacia Lentiſcus. L.) Mit abgebrochen gefiederten Blättern, deren Blättchen lanzetförmig ſind. 397 Ein fruchttragender Zweig des Baums. a. Die weibliche. b. Die männliche Blüthe.

Von dieſem Baume, welcher in Oſtindien, auch in Portugall, Spanien und Italien zu Hauſe iſt, erhalten wir den Maſtix, er wird gewonnen indem man Einſchnitte in den Baum macht, worauf ein flüſſiges Harz herauströpfelt, welches an der Luft verhärtet, und helle glänzende gelbe halbdurchſichtige Körner bildet. Der Geruch des Maſtix's iſt geringe, aber dennoch angenehm, der Geſchmack unbeträchtlich; zwiſchen

 den

den Zähnen wird er weich und biegſam. Waſſer und ausgepreſste Oele löſen den Maſtix nicht auf, wohl aber Weingeiſt und weſentliche Oele.

Als innerliches Mittel wird der Maſtix wenig angewendet, mehr dient er zu Pflaſtern, Salben und beſonders zu Zahnpulver. Ferner iſt der Maſtix ein ſehr gewöhnliches Mittel zum Räuchern; zu Zahnpulvern wird es deswegen geſetzt, weil er vorzüglich das Zahnfleiſch ſtärkt.

Zum techniſchen Gebrauche wird der Maſtix auch häufig angewendet, man verfertiget vorzüglich Lacke daraus, um leichte Sachen damit zu überziehen.

Das Holz des Maſtixbaumes wurde ehedeſſen gebraucht, um Zahnſtocher daraus zu verfertigen, ſie ſollen die Zähne geſund erhalten. Uebrigens dient das Maſtixholz, Lignum lentiſci, zu mehreren ſchönen Drechslerarbeiten, indem es ſehr hart iſt, und eine äuſſerſt feine Politur annimmt.

398) Hanf. (Cannabis ſativa. L) Die männlichen Blumen haben einen fünfmal getheilten Kelch ohne Krone. Die weibliche Blume iſt mit einem ungetheilten einblättrigen Kelche verſehen, welcher, ſo lange die Pflanze blüht, auf einer Seite, der Länge nach, von einander getheilt iſt, dann aber verſchloſſen bleibt. Die Krone fehlt, der Griffel ſind zwei, und die zweiſchalige Nuſs liegt in dem geſchloſſenen Kelche. 398
Ein Zweig der weiblichen Pflanze. a. b. Die weibliche Blume. c. Ein Saamen 402
Die männliche Pflanze. a. Eine männliche Blume. b Ein Staubfaden.

Oſtindien iſt das eigentliche Vaterland, dieſes in jeder Hinſicht äuſſerſt nützlichen Gewächſes, es wird aber in Europa faſt in allen Gegenden häufig gebaut.

Der Saamen des Hanfs dient zum mediciniſchen Gebrauche, vorzüglich wird das Oel aus demſelben gepreſst, welches beſondere beruhigende Eigenſchaften haben ſoll. Auch bereitet man aus dem Hanfſaamen mit Waſſer zerſtoſsen, die Hanfmilch, die als ein beruhigendes Mittel ebenfalls anempfohlen wird.

Der ökonomiſche Gebrauch des Hanfs iſt aber bei weitem ſtärker als der mediciniſche, er wird wie Flachs bearbeitet, und zu ſehr verſchiedenen Geweben, Tauen, Stricken und Seilen verarbeitet.

Sechs und achtzigſtes Blatt.

Sechste Ordnung.

Mit ſechs Staubfäden.

399) Chinawurzpflanze. (Smilax China. L.) Die männliche Blume hat einen ſechsblättrigen Kelch ohne Krone. Die weibliche Blume iſt gleichfalls mit einem ſechsblättrigen Kelche ohne Krone und mit drei Griffeln verſehen. Die Beere hat drei Fächer und enthält in einem jeden drei Saamen. 399 Die Pflanze mit den Beeren.

Dieſe Species hat einen ſtachlichen runden Stamm, und unbewehrte eyrunde fünfnervige Blätter.

China und Japan ſind das Vaterland dieſer Pflanze, von welcher die Wurzel zu uns gebracht wird. Dieſe Wurzel, welche gewöhnlich unter dem Namen Chinawurzel vorkommt, iſt unförmlich knollig, hat eine braunröthliche Rinde und iſt auch innen etwas hell braunroth. Sie hat keinen Geruch und ſehr wenig Geſchmack, iſt etwas mehlig ſchwammig, weswegen die Würmer gern hineinkommen.

Ehedeſſen

399.

400.

401.

402.

Ehedessen wurde die Chinawurzel als ein vorzügliches reinigendes Mittel gebraucht, bei Skorbut, Krätze, Flechten u. dgl. auch bei venerischen Uebeln wollte man gute Wirkungen von dieser Wurzel gesehen haben. Die neuern Beobachtungen aber haben zur Genüge gelehrt, daſs diese Wurzeln wenig oder gar keine Kräfte besitzen.

400) Sarsaparillpflanze. (Smilax sarsaparilla. L.) Mit einem dornigen eckigen Stamm, und unbewehrten eyförmigen, zugestumpft in eine Spitze auslaufenden Blättern, deren Nerven sich in der Basis des Blatts vereinigen. 400 Die Pflanze. a. Die männliche. b. Die weibliche Blume. c. d. Die Beere.

Die Sarsaparilla ist in Peru und Brasilien vorzüglich zu Hause, woselbst sie in groſser Menge wächst.

Wir erhalten eigentlich nur die Wurzelfasern dieser Pflanze, die Hauptwurzel ist stark knollig. Die Aeste oder Fasern sind von verschiedener Länge, etwa so stark wie ein dünner Federkiel, äusserlich schwarzbraun, innerlich weiſs. Der Geschmack ist süſslich etwas mehlich, Geruch bemerkt man gar nicht Sie gehört zu den lindernden versüſsenden Mitteln, und wird vorzüglich bei Hautkrankheiten als ein Thee verordnet. Ehedessen glaubte man daſs diese Wurzelfasern vorzüglich bei venerischen Uebeln grosse Dienste leistete, allein neuere Erfahrungen haben bewiesen, daſs sie in dieser Hinsicht keine besondern Wirkungen hat.

Siebente Ordnung.

Mit acht Staubfäden.

401) Balsampappel. (Populus balsamifera. L.) Die männlichen Blumen bilden ein Kätzchen, der Kelch besteht aus einem Blättchen, die Krone ist ungetheilt. Die weiblichen Blüthen bilden gleichfalls ein Kätzchen, die Narbe hat vier Einschnitte, die zweifächrige Kapsel enthält viele gefiederte Saamen. 401 Ein blühender Zweig der Pflanze. a. Männliche Blüthen. b. Weibliche Blüthen. c. Die männlichen Blüthen, vergröſsert. d. Ein Staubfaden. e. Eine weibliche Blume vergröſsert. Diese Species hat eyförmige sägenförmig gezahnte, auf der untern Fläche weiſsliche Blätter, und mit Harz überzogene Blattansätze.

Von diesem Baume erhalten wir das sogenannte Takamahakharz. Dieses hat eine stärkende zertheilende Wirkung, und wird zu dieser Absicht mehreren Pflastern und Salben beigemischt.

Sieben und achtzigstes Blatt.

Zwölfte Ordnung.

Mit in einem Bündel verwachsenen Staubfäden.

403) Sadebaum. Juniperus sabina. L.). Die männlichen Blumen bilden ein schuppiges Kätzchen, von welchem jede Schuppe eine Blume ohne Krone enthält, und in welcher drei Staubfäden sitzen. Die weibliche Blume hat einen dreimal getheilten

Kelch

Kelch und eine dreiblättrige Krone mit drei Staubwegen; die Frucht ist eine dreisaamige Beere, welche mit drei Höckern gezeichnet ist. Diese Species hat gegeneinanderüberstehende, aufrechte, herunterlaufende Blätter. 402 Ein Zweig der Pflanze. a. Männliche Blüthe. b. Weibliche Blüthe. c. Eine Beere. Der Sadebaum findet sich in Portugall, Spanien, Italien, im Morgenlande und auch in Siberien. Er hat einen starken unangenehmen und gewürzhaften Geruch und Geschmack und gehört zu den stark reizenden Mitteln; vorzüglich treibt er stark auf den Urin und befördert die Monatszeit. Man hat sich bei seinem Gebrauche sehr in Obacht zu nehmen, indem gerne häftige Blutflüsse darauf zu entstehen pflegen. Besonders hat man sich für dem Gebrauche des Sadebaumes zu hüten, wenn Personen schwanger sind, indem man schon beobachtet hat, dass die Frucht dadurch abgetrieben wurde.

403) Gemeine Wachholder. (Juniperus comunis. L.) Mit abstehenden in eine Spitze auslaufenden Blättern, deren drei und drei beisammen wachsen und länger als die Beeren sind. 403 Ein Zweig der Pflanze mit Beeren. a. Ein männlicher Zweig mit Blüthen. b. Eine Beere.

Den gemeinen Wachholderstrauch, treffen wir sehr häufig in den nördlichen europäischen Wäldern an; gewöhnlich finden wir ihn im Aprill blühend. Die Beeren welche der zur Medicin gebräuchliche Theil der Pflanze sind, finden wir im ersten Jahre grün; zeitig und schwarz werden sie erst in dem darauf folgenden Jahre. Die Schaalen der Beeren sind gewürzhaft, und enthalten viel ätherisches Oel, der in ihnen enthaltene dickliche Saft ist süsslich. Sie gehören zu den erhitzenden reizenden Arzeneien und können, mit Vorsicht angewendet, vortreffliche Heilkräfte besitzen. Man bemerkt dass sowohl die Beeren, als auch das daraus bereitete Oel und die Latwerge vorzüglich schweiss- und harntreibend sind. Als solche Mittel werden sie nun nicht allein von den Aerzten, sondern auch als Hausmittel angewendet.

Wenn man die Beeren auf glühenden Kohlen verbrennt, so verbreiten sie einen angenehmen Geruch, weswegen man sie auch zum Räuchern, vorzüglich in Krankenzimmern zu diesem Zwecke häufig benutzt.

404) Eibenbaum. (Taxus baccata. L.) Die männliche Blume hat einen dreiblättrigen Kelch, welcher die Knospe ausmacht, die Krone fehlt, die vielen Staubfäden tragen schildförmige achtmal eingeschnittene Staubbeutel. Die weiblichen Blumen sind auch mit einem dreiblättrigen Kelche versehen, Krone und Griffel fehlen, das saftige Saamenbehältniss stellt gleichsam eine Beere vor und umschliesst einen einzigen Saamen. 404 Ein Zweig mit Beeren.

Dieser Baum, welcher im südlichen Europa zu Hause ist, wird auch bei uns in den Gärten, zu Hecken u. dergl. gezogen. Man hat sowohl seine Früchte, als die Blätter desselben für giftig gehalten, und vorzüglich haben ihn ältere Naturforscher für gefährlicher ausgeschrien als er wirklich ist; so sagte man sogar dass er schädlich werden könnte wenn man sich unter seinem Schatten aufhalte.

Etwas betäubendes scheinen die Blätter des Eibenbaums allerdings zu besitzen, man hat auch einige Anwendung davon in der Wasserscheue gemacht, zu welchem Endzwecke vorzüglich die Späne des Holzes ehedessen angewendet wurden, indem man damit zu räuchern pflegte.

405) Kokelskörner. (Menispermum Cocculus. L.) Die männliche Blume hat eine zwölfblättrige Krone, wovon die vier äussern Kronenblätter abstehen, die acht innern aber eyförmig, hohl und kleiner als die äussern sind. Der Staubfäden sind sechszehn.


403.
404.
b
c
a
a
b
405.
406.

ehn. Die weibliche Krone ist wie die männliche, mit acht unfruchtbaren Staubfäden versehen, und hinterläſst einſaamige Beeren. Dieſe Species hat herzförmige abgeſtumpfte Blätter. 405 Ein Zweig mit Saamen.

Die Saamen ſind der gebräuchliche Theil dieſer Pflanze, welche in Oſtindien zu Hauſe iſt. Die getrockneten Früchte gleichen den Lorbeeren in ihrer äuſſern Geſtalt. Sie haben faſt gar keinen Geruch, einen etwas ätzenden und brennenden Geſchmack, und betäubende Kräfte. Man nennt ſie auch Fiſchkörner, deswegen, weil man Fiſche ſehr leicht damit fangen kann. Wenn man ein Stückchen Fleiſch und dieſe Körner zuſammenhackt und ſie den Fiſchen hinwirft, ſo wird man bald bemerken, daſs diejenigen welche davon gefreſſen haben, ganz berauſcht und betäubt auf der Oberfläche des Waſſers ſchwimmen, ſo daſs man ſie mit der Hand greifen kann. In der Medicin werden dieſe Körner nicht mehr gebraucht, es ſey denn, daſs man die Vertreibung des Ungeziefers dahin rechnen wollte, zu welchem Ende man das Pulver davon unter Fett miſcht.

Acht und achtzigſtes Blatt.

Dreizehnte Ordnung.

Mit verwachſenen Staubfäden.

406) Mausdorn. (Ruscus Hypogloſſum. L.) 410) Kleiner Mausdorn. (Ruscus acculeatus. L.) Die männlichen Blumen haben einen ſechsblättrigen Kelch ohne Krone, in der Mitte deſſelben befindet ſich ein eyförmiges Honigbehältniſs, welches an der Spitze durchbohrt iſt. Die weibliche Blume kommt in Anſehung des Kelchs, der Krone und des Honigbehältniſſes mit der männlichen Blume überein, hat aber einen Griffel und läſst eine dreifächrige Beere zurück. 406 Groſſer Mausdorn. a. Die männliche Blume. b. Die weibliche Blume. c. Eine Beere 410 Kleiner Mausdorn a. Die männliche. b. Die weibliche Blume. c. d. Die Beere. Die Blüthen beider Species ſitzen auf den Blättern nach oben zu.

Die Wurzel des Mausdorns wurde ehedeſſen als ein vorzügliches harntreibendes Mittel empfohlen, auch in Gelbſucht und in der Gicht verordnet, allein beſſere Medikamente haben ſie gänzlich verdrängt und entbehrlich gemacht.

407) Muskatennuſsbaum. (Myriſtica moschata. L.) Die männlichen Blumen haben eine lederartige dreiſpaltige Blumendecke und keine Blumenkrone. Die drei bis dreizehn Staubbeutel ſind gleichbreit, und ſowohl unter ſich als mit dem obern Theile des ſäulenförmigen Staubfadens verwachſen. Die weiblichen Blumen ſind eben ſo wie die männlichen, nur haben ſie einen Fruchtknoten. Die Saamenkapſel iſt einfächrich und zweiſchaalig. Die Nuſs iſt noch mit einer etwas fleiſchigen fetten Haut umgeben, welche der Länge nach in Lappen getheilt iſt, der Kern iſt mit wellenförmigen Zügen gezeichnet. Dieſe Species hat eine glatte Frucht und lanzetförmige Blätter. 407 Ein blühender weiblicher Zweig. a. Eine männliche Blüthe mit einem Staubfaden. b. Eine weibliche Blüthe. c. Eine Muskatennuſs mit der fleiſchigen Haut umgeben. d. Eine Nuſs ohne dieſelbe. Ehedeſſen war der Muskatennuſsbaum auf allen moluckiſchen Inſeln zu Hauſe, jetzt findet man ihn nur noch auf einigen derſelben, als auf Bander, Neyra und Lantoer, er liebt vorzüglich ſchattige feuchte Gegenden, und iſt etwa

 ſo

fo grofs wie ein mäffiger Obftbaum. Auch finden wir diefen fchönen Baum auf einigen franzöfifchen weftindifchen Befitzungen mit Glück angebaut.

Von dem Muskatennufsbaum erhalten wir die fehr bekannten Muskatennüffe und die fogenannten Muskatenblüthen. Beide Artikel haben einen eigenthümlichen angenehmen Geruch und einen erwärmenden Gefchmack. Beide werden mehr in der Küche zur Würzung der Speifen, als als Arzeneimittel gebraucht.

Man macht aber einige Präparate, fowohl aus den Nüffen als aus den Muskatenblüthen. Vorzüglich liefern die Nüffe den fogenannten Muskatenbalfam, welcher nichts anderes als das ausgeprefste Oel derfelben ift. Aus den Blüthen erhält man ein fehr angenehmes, die Kräfte derfelben enthaltendes, deftillirtes Oel, welches aber weniger im Gebrauche ift.

Sowohl die rohen Produkte des Muskatennufsbaums, als auch die durch Kunft bereiteten Mittel, werden gewöhnlich als magenftärkende Arzeneien, fowohl innerlich als äufferlich, angewendet. Bei Ruhren, gegen Durchfälle, bei allgemeiner Schwäche u. f. w. haben fie vortreffliche Dienfte geleiftet.

Ueberhaupt find die Muskatennüffe als ein fehr erhitzendes Mittel zu betrachten.

DREI UND ZWANZIGSTE CLASSE.

Mit vermengten Gefchlechtern.

Erfte Ordnung.

Mit halbgetrenntεn Gefchlechtern.

408) Nilotifche Sinnpflanze. (Mimofa nilotica. L.) Die Zwitterblume hat einen fünfmal gezahnten Kelch und eine fünfmal eingefchnittene Krone, fünf oder mehrere Staubfäden, einen Staubweg und die zurückbleibende Frucht ift eine Hülfe. Die männliche Blume ift ebenfalls mit einem fünfmal gezahnten Kelche und fünfmal eingefchnittener Krone verfehen, in welcher zehn und mehrere Staubfäden enthalten find. Diefe Species hat ausgebreitete Stacheln, in den Winkeln der Blätter, doppelt gefiederte Blätter, deren äufferes Paar mit Drüfen verfehen ift. Die Blumenähren bilden gleichfam eine Kugel. 408 Ein Zweig der Pflanze. a. Eine Saamenfchotte. Egypten, Arabien und die lybifchen Wüften find das Vaterland diefes Baumes.

Nach Berichten mehrerer Naturforfcher erhalten wir von diefem Gewächfe, nicht allein das fogenannte arabifche Gummi, fondern auch den ächten Acacienfaft (Succus acaciae) welcher aber auffer Gebrauch ift.

Das arabifche Gummi fliefst von felbft aus der fchroffigen Rinde, wie ohngefähr das Kirfchgummi aus unfern Kirfchbäumen dringt. Es befteht aus rundlichen und eckigen, theils gröffern theils kleinern Stückchen, welche entweder weifs, gelblich oder braun find. Man kann gar keinen Geruch und nur den fchleimigen Gefchmack daran entdecken. Das arabifche Gummi löft fich leicht und ganz in Waffer auf, und dann geben ein Theil Gummi und fechs Theile Waffer einen Schleim, von der Confiftenz eines Syrups; übrigens löft es fich in allen Verhältniffen in Waffer auf.

Zum



407.
a
b
c
408.
a
b
d
c
409.
a
410.
a
b
c
d

Zum arzeneilichen Gebrauche wird das arabische Gummi vorzüglich dann angewendet, wenn man ein reines schleimiges Mittel geben will, es wickelt vorzüglich Schärfen ein, und wird zu diesem Endzwecke sowohl eingenommen als zu Clystiren verordnet.

Als Beimittel dient diese Substanz vorzüglich um ölige Mittel, Balsame, Härze und schweere Körper mit Wasser zu mengen; ja man wendet es selbst an, wenn man Quecksilber mit Wasser oder mit einer Emulsion verbinden will.

Neun und achtzigstes Blatt.

412) Senegalischer Schottendorn. (Mimosa Senegal. L.) Mit Stacheln, deren drei und drei beisammen wachsen und von welchen die mittleren rückwärts gebogen sind. Die Blätter sind doppelt gefiedert und haben ährenförmig zusammengesetzte Blumen. 412 Ein Zweig des Baumes. a. Eine Schotte.

Von diesem Baume soll das Senegalgummi herstammen, welches eben so wie das arabische Gummi beschaffen ist und auch zu denselben Zwecken verwendet wird.

411) Weisse Nieswurz. (Veratrum album. L.) Die Zwitterblume hat keinen Kelch sondern nur eine sechsblättrigeKrone, sechs Staubfäden und drei Staubwege, die drei Kapseln enthalten viele Saamen. Die männliche Blume ist ebenfalls mit keinem Kelche versehen, sondern nur mit einer sechsblättrigen Krone, sie hat sechs Staubfäden und einen Ansatz von einem Staubwege. Diese Species hat eine dreifach zusammengesetzte Blumentraube und aufrecht stehende Blumen. 411 Die Pflanze. a. Die Staubwege der Zwitterblume. b. Die Staubfäden. d. Die Saamenkapsel. e. Die Wurzel.

Diese Pflanze findet sich in Deutschland, Italien und Rufsland, vorzüglich auf Bergen und blüht im August mit weisslich grünen Blumen. Man braucht einzig und allein die Wurzeln davon. Sie sind länglich, äusserlieh weisgrau, innerlich weisgelblich, etwa daumendick, der Geruch ist unbedeutend, der Geschmack etwas brennend und läſst eine auserordentliche Trockenhet auf der Zunge zurück.

So sehr der Gebrauch dieser Wurzelvon den ältern Aerzten anempfohlen wurde, eben so sehr sprechen die neuern dawider. Es ist aber gewiſs, daſs die weisse Nieswurzel, zu den kräftig würkenden Arzeneimitteln gehört, die besonders in chronischen Krankheiten Dienste leistete. Unbegränzte Vorsicht ist daher demjenigen welcher sie brauchen will anzurathen. Sie darf höchtens zu einem viertel Grane verordnet werden.

413) Glaskraut. (Parietaria officinalis. L.) Die Zwitterblume hat einen viermal eingeschnittenen Kelch ohne Krone und Staubfäden und nur einen Griffel; Der verlängerte Saamen wird vom Kelche umgeben. Die weibliche Blume ist mit einem viermal eingeschnittenen Kelche versehen, Krone und Staubfäden fehlen, der Griffel ist einfach, der verlängerte Saame ist von dem Kelche umgeben. 413 Die Pflanze. a. Die männliche. b. Die weibliche Blume. c. Die weibliche Blume ohne Kelch. d. e. Saamen.

Die Blätter dieser, besonders aufMauern und Ruinen wachsenden Pflanze, sind der gebräuchliche Theil derselben. Sie haben die besondere Eigenschaft, unterm Troknen durchsichtig zu werden, woher auch wahrscheinlich der Name Glaskraut abstammen mag. Der Geruch und Geschmack des Glaskrauts ist unbedeutend, man rühmte seine Kräfte vorzüglich in ältern Zeiten als ein harntreibendes Mittel.

Dritte

Dritte Ordnung.

Mit Geschlechtern welche auf drei verschiedenen Pflanzen wohnen.

414) Feigenbaum. (Ficus Carica. L.) Ein gemeinschaftlicher, birnförmiger, fleischiger, oben sich schliessender Boden verbirgt die Blümchen, welche entweder auf einem oder auf verschiedenen Böden sitzen. Die männliche Blume hat einen dreimal getheilten Kelch ohne Krone und drei Staubfäden. Die weibliche Blume ist mit einem fünfmal getheilten Kelche versehen, hat ebenfalls eine Krone und einen Staubweeg nebst einem Saamen. Diese Species zeichnet sich durch handförmige Blätter aus.

Das mittägliche Europa und auch Asien sind das Vaterland dieses nützlichen Baumes.
414 Ein Zweig des Feigenbaums mit Früchten. 1 Eine getheilte Frucht.

Gewöhnlich kommen drei Sorten von Feigen im Handel vor, nämlich die smirnischen, welche groſs, gelb, rund und platt gedrückt, gleichsam wie mit Zucker überzogen sind, die genuesischen, welche grösser, dunckler, gelb, länglich und nicht so platt gedrückt sind und die marseiller welche klein, etwas hart sind und einen weniger süsſen Geschmack wie jene zwei Sorten besitzen, auch kommen jene in Kisten, diese letztern aber in Körbe gepackt zu uns.

Die Feigen gehören zu den nährenden erweichenden Mitteln, besonders sollen sie in Brustkrankheiten gute Dienste leisten. In Allgemeinen sind sie aber wie eine jede süſse schleimige Frucht oder Obst zu betrachten, in welchem man wenig Arzeneikräfte suchen darf.

Neunzigstes Blatt.

415) Soodbrodbaum. Johannisbrodbaum. (Ceratonia Siliqua. L.) Die Zwitterblume hat einen fünfmal getheilten Kelch ohne Krone, fünf Staubfäden und einen hodenförmigen Griffel, die Frucht ist eine lederartige vielsaamige Hülse. Die männlichen und weiblichen Blumen wohnen auf zwei verschiedenen Pflanzen. 415
Ein Zweig des Baums. a. Die Staubfäden. b. Der Staubweg der Zwitterblume. c. Ein Saamen. d. Eine Schotte.

Apulien, Sicilien und andere warme Erdstriche bringen diesen Baum häufig hervor.

Die Frucht ist der einzig gebräuchliche Theil dieses Gewächses. Sie besteht aus einer dunkelbraunen, langen, dicken, etwas eingebogenen Hülse, welche äusser ich glatt, innerlich mit einem süſsen Marke gefüllt ist, in welchem braune Kerne, von der Gröſse einer kleinen Bohne, enthalten sind. Man hat sie als ein gelind eröffnendes Brustmittel empfohlen.



VIER


411.
a
b
c
d
412.
a
414.
413.
a
b
c
d
e
a


415.
416.
417.
418.
a
b
c
d

VIER UND ZWANZIGSTE CLASSE.

Mit unkenntlichen Befruchtungswerkzeugen.

416) Hirfchzunge. Hirfchzungenmilzkraut. (Asplenium Scolopendrium. L.) Die Fruktifikationen machen auf der untern Fläche des Blatts parallele Linien in allerhand Richtungen. Diefe Species hat einfache herzzungenförmige glattrandige Blätter und zottige Stiele. 416 Die Pflanze auf der Rückfeite. Schattige Gegenden, Hayne und Felfen in Europa find die Findörter diefes Krauts.

Das Kraut, welches in den Apotheken gebraucht wird, hat einen herben etwas zufammenziehenden Gefchmack und einen fchwachen etwas widrigen Geruch Vorzüglich wurde es in Krankheiten der Milz, fehr empirifch angewendet, auch zur Stillung der Verblutungen und als harntreibendes Mittel wurde es gebraucht.

417) Engelfüfs. (Polypodium vulgare. L.) Die Fruktifikationen beftehen aus rundlichen Punkten, welche fich auf der untern Seite des Blattes befinden. Diefe Species hat Blätter welche in Querftücke getheilt find und eine fchuppige Wurzel. 417 Die Pflanze mit der Wurzel. Man findet diefes Kraut vorzüglich häufig an feuchten fchattigen Felfen faft durch ganz Europa. Die Wurzel diefes Farnkrauts ift der einzig gebräuchliche Theil deffelben. Sie ift etwa fo ftark wie ein Federkiel, fchwarzbraun und mit Schuppen bedeckt, hin und wieder mit fchwärzlichen Haaren befetzt. Der Gebrauch derfelben ift unbedeutend, der Gefchmack bitterlich, nach längerm Kauen füfs. Man gebraucht diefe Wurzel vorzüglich gegen Verftopfungen der Eingeweide, fie hat auch die Eigenfchaft gelinde abzuführen, befonders wenn man fie nicht zu ftark kocht. Auch in Bruftkrankheiten und felbft im Wahnfinne wurde diefe Wurzel gebraucht.

418) Mondraute. Mondkraut. (Osmundia lunaria. L.) Die Frucktifikationen ftellen eine in Aefte getheilte Aehre vor, die Samenbehältniffe zeigen fich als lauter runde Körper.

Diefe Species hat einen einzigen Stengelfchaft und ein einziges gefiedertes Blatt. 418 Die Pflanze blühend mit der Wurzel.

Ehedeffen brauchte man diefes Kraut welches hin und wieder in den Wäldern gefunden wird häufiger als gegenwärtig, befonders gegen Krankheiten der Bruft, erzählte auch viel wunderbares von der Würkung deffelben, gegenwärtig aber ift es gänzlich auffer Gebrauch.

Ein und neunzigftes Blatt.

419) Wahres Milzkraut. (Asplenium Ceterach. L.) Die Blätter diefer Species find in Querftücke getheilt und die ftumpfen Lappen derfelben hängen wechfelsweife an ihrer Bafis aneinander.

Wir finden diefe Pflanze in feuchten Felfenritzen, in Frankreich und in Italien, feltner in Deutfchland. Man hat diefes Farnkraut als ein befonderes Mittel in Milzkrankheiten empfohlen, auch gegen Hypochondrie fehr gerühmt, allein die fo gerühmten

 Tugen-

Tugenden dieſes Krautes ſind durch keine wahren und eigentlichen Erfahrungen hinlänglich beſtätiget worden — So viel iſt gewiſs daſs der Milzfarn auflöſende und gering abführende Kräfte beſitzt und in dieſer Hinſicht dürfte er nicht ohne Kräfte ſeyn.

420) Wahres Frauenhaar. (Adiantum Capillus veneris. L.) Die Befruchtungswerkzeuge ſitzen auf kleinen Flecken auf der untern Fläche, am Ende des unterwärts gekrümmten Randea des Blattes. Dieſe Species hat doppelt zuſammengeſetzte Blätter, deren Blättchen wechſelsweiſe ſtehen und aus keilförmigen lappigen geſtielten Federn zuſammengeſetzt ſind, die Stengel ſind ſchwarzbraun und glänzend 420 Die Pflanze. a. Vergröſſerte Befruchtungstheile. Das Vaterland dieſer Pflanze iſt das mittägige Europa. Sie liebt beſonders feuchte felſige Wände, welche wenig von der Sonne beſchienen werden.

Das Kraut wird ſo wie es iſt gebraucht, es hat faſt gar keinen Geruch und einen ſüſslichen etwas zuſammenziehenden Geſchmack, welcher ſich endlich in das bittere verliert. Man bedient ſich des Krautes faſt einzig und allein zur Bereitung des Frauenhaarſyrops (Syrupus capillorum veneris.)

421) Schwarzerwiderthon. (Adiantum tricomanoides. L.) Mit gefiederten Blättern, deren Blättchen rundlich und etwas gekerbt ſind. Findet ſich an feuchten Orten faſt durch ganz Deutſchland. Ehedeſſen brauchte man dieſes Kraut häufig gegen Bruſtbeſchwerden. Seine Kräfte ſind noch nicht hinlänglich unterſucht.

422) Goldhaar. Güldenwiederthon. (Polytrichum commune. L.) Die mit einem Deckel verſehene Hülſe ſitzt auf einem kleinen Boden, die Haube iſt rauch. Dieſe Species hat einen einfachen Stengel und eine viereckige Büchſe. Die Blätter ſind lanzetförmig und der Stengel ſproſſend. 422 Die Pflanze. a. Eine Saamenbüchſe.

Vorzüglich liebt dieſes Kraut feuchte Waldgegenden, wo es auf halbverweſten Baumſtämmen gefunden wird.

Man ſchreibt beſonders den goldgelben Stielen dieſer Moosart auflöſende Kräfte zu. Vorzüglich wurde ein Aufguſs derſelben bei Verſtopfungen der Drüſen, der Milz, der Lunge und der Leber empfohlen. Gegen Nierenſtein und Grieſs, beſonders aber im Skorbute, will man gute Würkungen davon geſehen haben.

Zwei und neunzigſtes Blatt.

423) Tannenförmiger Bärlapp. (Lycopodium Selago. L.) Dieſe Moosart hat eine Büchſe welche aus zwei Schaalenſtücken beſteht, ohne Haube. Dieſe Species hat achtfache ohne Ordnung ſtehende Blätter, einen aufrechten zweitheiligen Stengel und ohne Ordnung ſtehende Blüthen.

Das Kraut welches ſich beſonders an mit Nadelholz beſetzten Gebirgen in Europa findet, hat eine ſehr ſtark ausleerende Würkung, zu welchem Zwecke es auch von den rohern Bewohnern des nördlichen Europas häufig gebraucht wird.

Sehr auffallend iſt die Würkung deſſelben gegen das Ungezie fer, ſo braucht man es beſonders bei Läuſen der Pferde und des jungen Rindviehes. Wenn es innerlich gebraucht werden ſoll, ſo iſt groſſe Vorſicht dabei nothwendig; auch ſelbſt äuſſerlich darf man es bei Menſchen gegen Ungeziefer nicht gebrauchen, weil es den Kopf gleichſam einnimmt, wenn auch derſelbe nur mit dem Dekokte davon gewaſchen wird.

424)

419.

420.

a

421.

422.

a

424) Gemeines Bärlapp. (Lycopodium clavatum. L.) Mit fadenförmigen ohne Ordnung ſtehenden Blättern und doppelten runden geſtielten Blüthenähren.

Es findet ſich dieſes Kraut faſt überall in den Wäldern Deutſchlands. So wohl das Kraut (Hb. musci terrestris), welches weder Geruch noch Geſchmack beſitzt, als auch der Samenſtaub (Semen Lycopodii) werden in der Medicin angewendet. Das Kraut kann mit vieler Vorſicht gebraucht werden, ob es gleich, beſonders gegen den ſogenannten Weichſelkopf öfters vorgeſchlagen wurde.

Der Bärlappſamenſtaub hat mehr Anwendung gefunden als das Kraut, man hat ihn ſo wohl innerlich als äuſſerlich gebraucht. Innerlich gegen Steinſchmerzen und bei convulſifiſchen Anfällen der Kinder. Aeuſſerlich ſtreut man dieſen Samenſtaub auf wunde nicht tief gehende Stellen der Haut, beſonders bei Kindern. Zu phyſikaliſchen Experimenten wird dieſer Saamenſtaub auch häufig verwendet, er hat nämlich die Eigenſchaft, ſich, wenn er in ein brennendes Licht geſtreut wird, ſchnell und mit Verbreitung eines blitzartigen Scheines zu entzünden.

425) Natterzunge. (Ophiogloſſum vulgatum. L.) Mit einer zweizeiligen Frucktifikationsähre, welche Gelenke hat und in die Quere auffspringt. Dieſe Species hat ein eyförmiges Blatt und findet ſich auf den europäiſchen Wieſen häufig.

Man hat vorzüglich die Blätter dieſes Farnkrauts als ein beſonderes heilendes Mittel empfohlen. Sie ſind dick, glatt und haben einen ſchleimigſüſsen Geſchmack, und ſcheinen deswegen auch nicht unwürkſam zu ſeyn. Der in ihnen enthaltene adſtringirende Stoff kann auch den Gebrauch in Durchfällen, Blutſpeyen und dem weiſſen Fluſse entſchuldigen.

426) Scharlachflechte. (Lichen cocciferus. L.) Die weiblichen Blüthen ſitzen auf einem runden flachen glänzenden Boden; die männlichen Blüthen ſind ein Mehl womit die Blätter in vielen kleinen Bläschen gleichſam beſtreut ſind. Dieſe Species ſtellt einen einfachen glattrandigen Becher vor, welcher mit einem walzenförmigen Stiele verſehen und mit ſcharlachrothen Höckern beſetzt iſt.

427) Büchſenflechte. (Lichen pyxidatus. L.) Beſteht aus einem einfachen zartgekerbten Becher, welcher blaſsgrün iſt und einen braunen Höcker hat.

Beide Species dieſer Flechte finden ſich in dürren Wäldern Deutſchlands, auf Felſen und faulen Baumſtämmen. Sie werden oft eine für die andere zugleich in den Apotheken eingeſammlet.

Der Geruch iſt unangenehm, der Geſchmack bitter. Neuerlich hat man es vorzüglich beim Keuchhuſten der Kinder und bei trocknen Huſten älterer Perſonen, wie das isländiſche Moos gebraucht.

428) Waſſerlinſe. Meerlinſe. (Lemna minus. L.) Gehört eigentlich in die zweite Ordnung der einundzwanzigſten Claſſe. Die männlichen Blumen haben einen einblättrigen Kelch ohne Krone. Die weibliche Blume iſt eben ſo und hinterläſst eine einfächrige Kapſel. Dieſe Species hat feſtſitzende Blätter, welche auf beiden Seiten flach und mit einzelnen Wurzeln verſehen ſind.

Ehedeſſen brauchte man die Waſſerlinſen als ein kühlendes äuſſerliches Mittel.

429) Holunderſchwamm. (Peziza auricula. L.) Ein Ohr oder Glockenförmiger ſtielloſer Schwamm. Dieſe Species iſt runzlich, hohl und Ohrförmig. Man findet ſie gröſstentheils an alten Holunderſtämmen.

Im friſchen Zuſtande und auch wenn er nach dem Trocknen feucht gemacht wird, gleicht dieſer Schwamm einer durchſcheinenden dicken lederartigen Membran. Der Geruch deſſelben iſt unbedeutend, der Geſchmack ſchleimig. Ehedeſſen brauchte man einen Aufguſs oder Abſud dieſes Gewächſes gegen innre Entzündungen, gegenwärtig wird er aber nur äuſſerlich, vorher in Waſſer eingeweicht, über entzündete Augen gelegt, wo er auch gute Dienſte leiſtet.

423.

424.

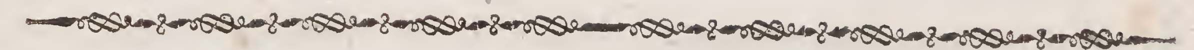
425.

426.

427.

428.

429.



Alphabetifches Verzeichnifs

der vorkommenden Pflanzen nach ihren deutfchen und lateinifchen Benennungen.

Die Zahlen beziehen fich auf die Nummern, welche vor den abgebildeten Pflanzen fo wohl als im Texte befindlich find.

A

B

Bruft-

G

H

I

K

Klatfch-

Myrhe

T

Alphabetifches Verzeichnifs

der vorkommenden Pflanzen nach ihren lateinifchen und deutfchen Benennungen.

B

C

Conium

Plan-

Q

R

S

T

Teu-

Alphabetiſches Verzeichniſs

derjenigen Krankheiten, wozu die Pflanzen als Heilmittel dienen.

Die Zahlen bedeuten die Nummern der Pflanzen ſowol im Text als auf den Kupfertafeln.

Bräune





